THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 38 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 20. September 1914. — Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Deutsche gewinnen anhaltend

Treiben Franzosen über die Suippe und beschießen Rheims!

Britische Verluste furchtbar!

Dreivölkerschlacht im Regensturm.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin (über Haag), 19. September. Der deutsche Generalstab meldet heute Abend, daß die deutschen Armeen anhaltend Gewinne sowohl auf dem westlichen, wie auf dem östlichen Kriegsschauplatze machen, und daß die Franzosen und Briten, trotz ihrer stärksten Anstrengungen, an keinem Punkte die deutschen Linien am Aisnefluß entlang haben durchbrechen können.

Die Deutschen haben die Franzosen über den Suippefluß, in der Nachbarschaft von Rheims, zurückgedrängt und greifen jetzt diese Stadt mit starker Macht an. Dieser Angriff wird vom General von Einem, dem früheren Kriegsminister, geführt, welcher der Nachfolger des Generals v. Hausen in diesem Kommando wurde.

Heftiges Kämpfen ist noch immer an dem deutschen rechten Flügel im Gange; doch wird mitgeteilt, daß auch dort Zeichen eines Nachlassens der britisch-französischen Offensive zu bemerken sind.

Trotz der starken Regenfälle, welche die Bewegungen der Truppen behindert haben, bewährten sich unsere Transportvorkehrungen glänzend.

Alle, in England und Frankreich verbreiteten Angaben, daß die deutschen Verbindungslinien bedroht seien, sind als absolut grundlos zu bezeichnen. Der Bahnzugdienst zwischen Köln und der Front, über Aachen, wird unter vollkommenen Verhältnissen weitergeführt, und außerdem arbeiten die verschiedenen „strategischen" Linien genau so, wie geplant war. Es wird amtlich hervorgehoben, daß die Vorratszüge reichliche Munition nach der Front gebracht haben, und daß die deutsche Artillerie langsam aber sicher die Obermacht über die französische gewinnt.

Paris, 19. Sept. Französischerseits wird behauptet, die „Verbündeten" hätten auf ihrem linken Flügel, am rechten Ufer der Oise nach Noyon zu, „Fortschritte" gemacht, und die Armee des deutschen Kronprinzen sei jetzt auf dem Rückzuge. Es wird aber zugegeben, daß die Deutschen im Zentrum aus den tiefen Schanzgräben, die sie erbaut haben, nicht verdrängt werden konnten. Ferner wird gesagt, das französische „Vorrücken" nach Lothringen sei ein stetiges.

Nachtamtliche Nachrichten besagen, die Deutschen hätten am Suippefluß, ost-nordöstlich von Rheims, Posto gefaßt und bombardirten jetzt diese Stadt; mehrere Stadtteile seien durch platzende Granaten in Brand gesetzt worden.

London, 19. Sept. Die jetzige Dreivölkerschlacht scheint die blutigste von allen bisherigen zu werden; und es erhält sich das Gerücht, daß imGanzen über 150,000 Mann gefallen seien!

Die Landstraßen sind noch immer durch die starken, kalten Regenfälle furchtbar aufgeweicht. Die Kämpfer hinter den Schanzgräben haben schwer zu leiden, und im Allgemeinen könnten die Verhältnisse für den Kampf nicht schlimmer seien!

London, 19. Sept. Ein Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" meldet über Paris, aber schon unter'm 17. September, eine deutsche Streitmacht, die von einem General befehligt werde, sei im Walde nahe Chateau Thierry umzingelt worden.

(Chateau Thierry liegt 35 Meilen südwestlich von Rheims; wenn obige Angabe zutreffend sein sollte, so würde sie beweisen, daß das deutsche Zentrum neuerdings viel weiter vorgedrungen ist, als bis jetzt von französischer oder britischer Seite zugegeben wurde!)

(Vom Pariser Stabskorrespondenten der „United Preß Associations")

Paris, 19. September. In dem größten Kampfe der Weltgeschichte verzweifelt um die Oberhand ringend, schienen die Riesenschaaren Deutschlands und der „Verbündeten" heute Abend noch nicht viel näher einer endgiltigen Entscheidung zu sein, als am letzten Montag, als der jetzige Kampf begann. Wie das Pendel einer Uhr scheint die Schlacht sich hin und her zu schwingen, und bald die eine, bald die andere Seite im Vorteil zu sein.

Das blutige Feld ist von kalten Regengüssen durchtränkt, und auch die Schanzgräben sind zum guten Teil mit Wasser gefüllt.

Auf der linken Seite der „Verbündeten" machen die Deutschen titanenhafte Anstrengungen, die vereinte französisch-britische Linie zu zerschmettern; aber es verlautet von der Front (französischerseits), daß die Verbündeten langsam die äußerste Flanke der großen Armee des Generals v. Kluck überflügelten, — doch ist diese jetzt durch einen Teil der Armee des Generals v. Bülow verstärkt worden.

Wie eine unerschütterliche Mauer hält das, stark verschanzte Zentrum der Deutschen fest; und die Franzosen begnügen sich jetzt hier mit Artilleriefeuer.

Am rechten Flügel der Franzosen wird indeß wieder sehr heftig gekämpft, und die Deutschen bemühen sich, hier zum Angriff überzugehen, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß hierdurch der furchtbare Druck der Briten und Franzosen auf den rechten Flügel der Deutschen — nahezu 100 Meilen weiter westlich — vermindert werden könne.

Auf den linken Flügel (der Verbündeten) konzentrirt sich hier zur Zeit das Hauptinteresse. Die britische Artillerie, unter Oberbefehl von General Sir Charles Fergusson, ist hier in Tätigkeit. An der äußersten Linken der Verbündeten sind die Streitkräfte des Generals W. P. Puttency, und sie sind an den Flüssen Lette, Oise und Aisne entlang angehäuft, wo sie ein unregelmäßiges Dreieck bilden. Diese Truppen werden auch durch zwei französische Armeen unterstützt; und weiterhin, östlich und nordwestlich von Rheims, sind die Heere des Generals Sir Horace Smith-Dorrien und des Generals Sir Douglas Haig. Auch diese werden von französischen Heeren unterstützt.

Die Briten haben sehr schwere Verluste gehabt, da sie seit dem Beginn der jetzigen Schlacht zu keiner Zeit ausruhen konnten. Die deutschen Befehlshaber scheinen jetzt besonders ihre Bemühungen darauf zu

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Seekampf auf Adriatic!

Britisches Unterseeboot zerstört; österreichisches Schlachtschiff beschädigt.

Bei den Belgiern.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 19. Sept. Eine Depesche der Londoner „Evening News" aus Venedig meldet, daß in einem Seekampfe auf dem Adriatischen Meere das britische Unterseeboot „A. E. —1", welches zur australischen Flotte gehört, zum Sinken gebracht, und das österreichische Schlachtschiff „Viritus Unitis" schwer beschädigt wurde. Letzterem gelang es aber, seinen Verfolgern zu entrinnen.

Es hatten zunächst zwei französische armirte Kreuzerboote mit dem österreichischen Schlachtschiff angebunden, welches mit der Beschützung von Torpedojägern beschäftigt war. Der Kampf dauerte längere Zeit, unter Mitbeteiligungung britischer Boote; aber das Schlachtschiff zog sich schließlich zurück, nachdem einer seiner Geschütztürme dienstuntüchtig geworden war. war.

Berlin (über London, wahrscheinlich hier vom Zensor teilweise verstümmelt), 19. Sept. Die hiesigen Meldungen über die Stellungen der deutschen Streitkräfte haben einen zuversichtlicheren Klang, als zuvor. Es wurde kein Hehl daraus gemacht, daß die deutsche Armee im Westen zeitweilig knapp an Munition war; aber dem ist jetzt abgeholfen, und Vorräte und Verstärkungen werden ohne besondere Schwierigkeit nachgeschoben.

London, 19. Sept. Ein französischer Offizier, der heute von der Schlachtfront zurückgekehrt ist, verbürgt sich für die Erklärung, daß der Kampf auf beiden Seiten bald über die Grenze menschlicher Ausdauer hinausgehen werde!

Er fügt hinzu, die einzige Möglichkeit für die Verbündeten, einen sehr ermüdenden und entmutigenden Winterfeldzug zu verhüten, würde in einem erfolgreichen Angriff auf die deutschen Verbindungslinien liegen, — aber ein solcher Angriff würde alles Andere eher, als eine leichte Sache sein!

Franzosen führen Verleumdungskrieg.

Bordeaux, 19. Sept. Da es jetzt doch zu gewagt ist, französische Siegesmeldungen zu fabriziren, so werden jetzt massenhaft Geschichten über angebliche deutsche Greueltaten im nördlichen und östlichen Frankreich verbreitet, zum Teil sogar unter den Auspizien des französischen Ministers des Innern.

So heißt es, zu Lille hätten ein deutscher Leutnant und seine Soldaten den Stadtpräfekten und seinen Sekretär in ihren Amtsräumen ohne Veranlassung tätlich angegriffen und gewürgt, und schließlich sei ihre Erschießung angeordnet worden; im letzten Augenblick aber, als die Beiden schon, mit verbundenen Augen, vor ein Hinrichtunspeleton geführt wurden, habe der Leutnant sich eines Anderen besonnen.

Ferner wird gesagt, zu Luneville hätten die Deutschen 100 Häuser niedergebrannt, darunter auch die Präfektur, und viele der Hauptetablissements ausgeplündert. Sie hätten den Bewohnern dieser Stadt, in der sie drei Wochen waren, eine Kriegssteuer von 500,000 Franken auferlegt, die Schließung der Gas- und elektrischen Anlagen erzwungen und alles Petroleum in der Stadt konfiszirt. Der Bürgermeister und zwei der hervorragendsten Bürger seien als Geiseln festgehalten worden, unter Drohung sofortiger Hinrichtung, wenn irgend etwas Deutschfeindliches vorkäme. Nach zehn Tagen seien sie freigelassen, aber es seien abwechselnd noch andere Bürger gepackt worden.

Zu Arras seien ebenfalls viele Häuser erbrochen und geplündert, und die französischen Verwundeten seien aus den Hospitälern getrieben und gezwungen worden, nebst den Aerzten und Pflegerinnen nach Cambrai zu gehen, in Truppengeleite.

Bei den Plünderungen in manchen Orten sollen sogar alle Klaviere fortgeschleppt worden sein, — und so fort mit Grazie....

Belgier belästigen weiter.

London, 19. Sept. Wie aus Ostende gemeldet, belästigt die belgische Armee anhaltend die eingedrungenen Deutschen so stark, wie sie irgend kann; und sie verhindert vielleicht die Absendung einer weiteren beträchtlichen deutschen Streitmacht von Belgien nach Frankreich hinüber. Doch ist das ganze belgische Heer nicht stark genug, um die Verbindungslinien wesentlich zu stören, und wird sich auf die Rückenkläfferei beschränken müssen, außer wenn die „Verbündeten" einen Teil ihrer Streitkräfte für einen Abstecher nach Belgien entbehren könnten! Aber daran ist anscheinend gar nicht zu denken.

Antwerpen, 20. Sept. König Albert ist persönlich abermals mit seinen Truppen an der Front.

Warnung für Funkenstation.

Washington, D. K., 20. Sept. Flottensekretär Daniels sandte gestern Abend eine Warnung an die Marconi'sche Telegraphengesellschaft, daß, wenn an der Funkentelegraphiestation zu Siasconset, auf der Insel Nantucket, (Massachusetts) nicht streng die Regeln für die Kontrollirung solchen Verkehrs beobachtet würden, es notwendig sein würde, diese Station zu schließen.

Viele ertrunken.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Portland, Ore., 19. Sept. Im Sturm ist der Dreimaster „Francis H. Leggett", welcher mit 37 Passagieren und 25 Mann Besatzung gestern von hier abfuhr, 60 Meilen südlich von Astoria gestern Nachmittag um drei Uhr gesunken. Nur zwei Ueberlebende sind soweit gelandet worden.

Die armen Hindus.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Vancouver, B. K., 19. Sept. Erst nach langer Verhandlung haben die japanischen Rheder die Hindus, welchen hier die Landung verweigert worden war, auf Veranlassung der japanischen Regierung von Kobe nach Hongkong weiter befördert. Die Hindus waren halb verh[illegible]

Bankraub.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Seattle, Wash., 19. Sept. Indem er ein angeblich ein starkes Sprengmittel enthaltendes Fläschchen drohend emporhob, gelang es heute einem Räuber, den Kassirer der Bank of California zu veranlassen, ihm $2000 in Papiergeld zu geben, doch verlor er auf der Flucht ein Packet mit $500.

Das „Pork" ausgeschnitten.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Washigton, 19. Sept. Fast die ganze Nacht dauerte im Senat der Kampf gegen die Fluß- und Hafenvorlage an, und Präsident Wilson empfiehlt jetzt auch, statt $55,000,000 nur $12, bis $15,000,000 für die Fortsetzung von begonnenen Bauten zu bewilligen

Kleine Kriegsnachrichten.

New York, 19. Sept. Der italienische Dampfer „Ancona", welcher heute nach Neapel abfuhr, nahm 1900 Reservisten der italienischen Armee mit. Obwohl erst vor 5 Tagen hier eingetroffen, war er nach Philadelphia weitergefahren und hatte auch dort 400 solche Reservisten an Bord genommen.

Der französische Dampfer „La Touraine" fuhr mit einem großen Kargo Nahrungsvorräte und etwa 75 Kajüten- und 400 Zwischendeckspassagieren ab. Die Mehrheit der Letzteren sind französische Reservisten.

Frank Miller, ein Engländer, welcher auf dem Dampfer „Finland" heute nach Liverpool abfuhr, sagte, in Quebek seien 40,000 Mann kanadische Truppen, zusätzlich der australischen und der indischen Soldaten, und diese Streitkräfte warteten nur auf Schiffe, um sie nach Frankreich zu bringen.

New York, 20. Sept. J. Murray Bartels, der soeben aus Ostpreußen hier eingetroffen ist, erklärte alle russischen Geschichten über angebliche Belagerung von Königsberg für lächerliche Erfindungen. Er bestätigte, daß die Russen niemals weiter kamen, als bis Insterburg, welches noch über 50 Meilen von Königsberg entfernt ist. Uebrigens sei Königsberg auf das Reichlichste mit Vorräten versehen und würde, wenn es von den Russen angegriffen werden sollte, zwei Jahre aushalten können.

Er fügte hinzu, die Deutschen hätten nicht die Absicht, in Russischpolen weiter, als höchstens bis Warschau, vorzubringen, und wollten keine Kampagne a la Napoleon führen.

Ein Bruder von Bartels hat eine Gerätefabrik in Königsberg, in welcher jetzt Hunderte verwundeter Deutsche und Russen untergebracht sind, wie noch in vielen anderen Geschäftsgebäuden.

Es wird fortgelogen.

London, 19. Sept. Schatzamtssekretär Lloyd-George hat heute hier abermals in öffentlicher Versammlung die Ursache des Krieges nach bekanntem Muster erklärt.

Rom, 19. Sept. Der Stadtrat in Triest soll seine Zustimmung zu einem Bittgottesdienst für den Sieg der österreichischen Waffen verweigert haben, weil die überwiegend italienische Bevölkerung der österreichischen Stadt gegen den Krieg sei.

Französische Siegesfanfare.

Paris, 19. Sept. Die französische Regierung behauptet heute Nachmittag, daß die Franzosen auf dem rechten Ufer der Oise vorgedrungen sind, die Deutschen Verstärkungen herangezogen haben, und daß das Heer des deutschen Kronprinzen den Rückzug fortsetze.

Aachen, 19. Sept. Nachträglich hört man neben vielen anderen interessanten Dingen von der Front noch, daß am Fluß Sambre am 24. August zwei Kompagnien Deutsche aus nur 500 Mann bestehend, denen es zu lange dauerte, bis Verstärkungen eintrafen, und die sehr unter französischem Artilleriefeuer zu leiden hatten, die französische Position erstürmt und ein ganzes Armeekorps geschlagen und viele Gefangene gemacht hätten!

St. Petersburg, 20. Sept. Es wird hier ein rührsames Geschichtchen erzählt, wie ein Mummelgreis von 103 Jahren, ein Veteran des Krimkrieges, 100 Meilen weit bis nach Kostrona gestiefelt sei, um sich als Kriegsfreiwilliger anzubieten!

Paris, 20. Sept. Der älteste fran-
fllrd -wflüchtevr- ‚KadgotinortVi
zösische Freiwi,ige ist der 70jährige Oberstleutnant Royal, der als Gemeiner wieder in das Heer trat. Der jüngste ist der 17jährige Paul Levievier. Aber noch 10 Freiwillige im Alter zwischen 17 und 18 Jahren sind an der Front.

Die Schulden an Europa.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

Washington, 19. Sept. Der Plan der Banken zur Einlösung amerikanischer Verbindlichkeiten in Europa mit $100,000,000 Gold ist von der Bundesreservebehörde heute gutgeheißen worden.

Aufs Straßenpflaster geschleudert.

An der Root und Union Str. fuhr gestern eine Elektrische in einen von Frank Corby gelenkten Wagen der American Tile & Roofing Co. hinein. Corby wurde dabei von seinem Sitz geschleudert und trug außer tiefen Kopfwunden wahrscheinlich innerlich Verletzungen davon. Er wurde nach dem EnglewoodHospital gebracht, wo er sich weigerte, seine Adresse anzugeben.

Gut davon gekommen.

John McHugh, Nr. 3717 Langley Avenue, wurde an der Ecke von Oakwood Boulevard und Vincens Ave. von einem westlich fahrenden, G. A. Hardin, Nr. 229 Ost 55. Str., gehörigen Kraftwagen über den Haufen gerannt, entkam aber mit leichten Verletzungen. Man brachte ihn nach dent Mercy Hospital.

Russ.-poln. Festung belagert

Nach ihrer Eroberung Deutschen der Weg nach Warschau offen.

90 Meilenschlacht in Galizien.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 19. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Eindringen der Deutschen in Russischpolen — nach der Austreibung der Russen aus Ostpreußen — im vollen Gange ist, und daß die Deutschen jetzt die Festung Osourec, am Boberfluß, belegern. Wenn sie diese Position genommen haben, wird ihnen der Weg für das Vordringen nach Warschau offenstehen, vorausgesetzt, daß solches derzeit im Programm des Generalstabes liegt.

Man hört noch immer mehr davon, wie scheußlich die Russen in dem, zeitweilig von ihnen heimgesuchten Teil von Ostpreußen gehaust haben. Jedes Haus brannten sie nieder und verübten an Bewohnern, die sich nicht hatten in Sicherheit bringen können, allerhand Greuel. Ein Meldung, der gefangene Russengeneral Partos sei bereits kriegsgerichtlich erschossen, ist noch nicht bestätigt.

St. Petersburg, 19. Sept. Eine weitere allgemeine Schlacht ist im östlichen Galizien im Gange. Sie begann schon gestern an der Linie des Sanflusses entlang und wird von Stunde zu Stunde heftiger. Die Schlachtfront dehnt sich 90 Meilen aus, von der Vereinigung der Weichsel und des Sanflusses bis nach Drohabycz, an der Hauptlinie der Eisenbahn, welche von Stryi nach Chyrow geht. Russischerseits sind bereits die Heere der Generäle Rouszki und Brussilow in Aktion, — aber das riesige Hauptheer unter dem Oberbefehl des Großfürsten Nikolaus rückt vorwärts, um in den Kampf einzugreifen.

Das österreichische Zentrum steht zu Tarnow, am Bialafluß, und folgt der Hauptlinie der Eisenbahn on Jaroslaw aus, mit den 5 starken Festungswerken von Przemysl als Angelpunkt. Gegen diese Position richtet sich der Hauptangriff der Russen.

Es wird om russischen Kriegsamt zugegeben, daß die Oesterreicher sehr bedeutend verstärkt worden sind und jetzt auch den Beistand einer Anzahl Offiziere vom deutschen Generalstab haben; doch wird behauptet, sie könnten „nicht mehr lange aushalten."

(Nach den früheren russischen Lügenmären scheint es verwunderlich, daß überhaupt noch Oestereicher in Galizien im Felde sind!)

Die Russen haben gleichfalls bedeutende Verstärkungen an einer Anzahl Punkte erhalten, und sie haben im Ganzen auf diesem Kampffelde mehr als 1 Million Mann. Sie wollen südlich von Przemysl die Oesterreicher an ihrer rechten Flanke angreifen.

Vom russischen Generalstab wird behauptet, die deutsche Einfallsbewegung in Russischpolen sei bis jetzt nicht furchtbar und sei allem Anschein nach nur darauf berechnet, den russischen Angriff auf die österreichische Position zu schwächen.

Rom (über London), 19. Sept. Angeblichen vertraulichen Wiener Nachrichten zufolge soll es den Russen in Galizien gelungen sein, den linken Flügel der Oesterreicher abzuschneiden, welcher von General Dankl befehligt wird, und dieser Flügel sei jetzt in Gefahr „vollständiger Vernichtung".

Es heißt, General Dankl habe einen regelrechten Versuch gemacht, Przemysl zu erreichen und sich mit den Heeren des Erzherzogs Franz Friedrich und des Generals Auffenberg zu vereinigen, und sei jetzt im vollen Rückzug nach Krakau zu, verzweifelte Anstrengungen machend, diesen Platz zu erreichen.

(Nach österreichischen Meldungen ist die Vereinigung der österreichischen Streitkräfte in Galizien schon lange vollzogen, und werden die Russen sehr bedrängt.)

St. Petersburg, 19. Sept. Es heißt hier, daß jetzt eine Viertelmillion Juden bei den russischen Streitkräften sei! Dies wäre die größte jüdische Armee, welche jemals versammelt wurde, seit Jerusalem gefallen ist.

St. Petersburg, 20. Sept. Spät Abends behaupteten die Russen, sie hätten die Oesterreicher aus dem befestigten Städtchen Sieniowa vertrieben und Jaroslow nach einem heftigen Bombardement besetzt, bei welchem die Stadt in Brand geschossen worden sei. (Jaroslow hat 25,000 Einwohner und liegt 17 Meilen nordwestlich von Przemysl.) Die österreichische Nachhut, so wird weiter gesagt, sei über die Furte des Sauflusses westwärts zurückgetrieben, und Viele seien gefangen genommen, auch sei große Beute an Geschützen u. s. w. gemacht worden. (Doch zeichnet sich diese Meldung, wie alle neuesten russischen „Siegesdepeschen", durch vollständigen Mangel an zahlenmäßige Angaben aus, ganz im Gegensatz zu früheren Bulletins!)

London, 20. Sept. Eine angebliche Meldung aus Wien, die so unbestätigt ist, wie mehrere frühere dieser Art, die bald widerrufen wurden, behauptet, die Konskriptionsorder, welche alle dienstfähigen Männer zwischen 18 und 45 Jahren zu der Fahne ruft, führe fort und fort zu Krawallen, zu deren Unterdrückung strenge Maßnahmen aufgeboten werden müßten.

Auch wird die, schon vor mehreren Tagen kolportirte Lügenmär wiederholt, daß die österreichisch-ungarische Regierung die Frage erwäge, ob sie auf eigene Hand um Frieden nachsuchen solle!!

St. Petersburg, 20. Sept. Noch 900,000 Mann russische Truppen werden bereit gemacht, gegen Deutschland zu marschiren! (Man fabelt wenigstens jetzt nicht mehr von 8 Millionen!)

Wollten ihn chloroformiren.

Als der Schankwirt Hermann Dettmer sich gestern Abend gegen 11 Uhr auf dem Wege nach seiner Wohnung, 534 S. Lawndale Ave., befand, sah er sich an Harrison und Lawndale Ave. plötzlich vier Burschen gegenüber, die eben einem Kraftwagen entstiegen waren. Sie forderten ihn barsch auf, ihnen seine Wertsachen auszuliefern, und als er sich weigerte und sich zur Wehre zu setzen versuchte, wurde ihm eine Flasche mit Chloroform unter die Nase gehalten. Mit Aufbietung aller seiner Kraft gelang es ihm, diese von sich wegzuschieben, in demselben Augenblick hatte man ihm aber auch seine Baarschaft, $47.50, sowie seine goldene Uhr abgenommen. Gleich darauf waren die Räuber in ihrem Kraftwagen davongefahren.

Frau J. E. Buchenan sah sich in ihrem Kurzwaarenladen Nr. 544 Ost 63. Str. gestern Abend plötzlich zwei Räubern gegenüber. Sie schrie so laut sie konnte, um Hilfe, worauf ihr einer der Männer den Mund zuhielt, während der andere sich ihre goldene Uhr aneignete. Im nächsten Augenblicke waren beide verschwunden.

UMI

Lokalbericht.

Frl. Grote unterliegt.

R. C. Moore von Carlinville wird von Demokraten nominirt.

Stringers Mehrheit im Staat.

Wahlergebnisse stehen noch aus einigen wenigen Counties aus. — Frauen „buhmen" Countyrichter Owens als Bürgermeisterkandidaten.

Nach den Zusammenstellungen des Staatssekretärs in Springfield ist Frl. Karoline Grote von Macomb im Kampf um die demokratische Nomination für das Amt des Superintendenten für Erziehungswesen unterlegen. Obwohl die Wahlergebnisse aus einigen Counties im Staat noch ausstehen, läßt sich doch erkennen, daß Robert C. Moore von Carlinville Sieger geblieben ist. Er hat in allen Counties, mit Ausnahme von Cook, JoDaviess, Madison, St. Clair, Stephanson und Winnebago, 40,189 Stimmen erhalten. Frl. Grote erhielt in diesen Counties 31,096 und William P. Murphy von Chicago, der Kandidat wider Willen, der gerne aus dem Rennen ausscheiden wollte, aber nicht konnte, 22,384. Murphy dürfte mit seiner großen Stimmenzahl in Cook County Zweiter sein.

Nach den Wahlergebnissen, die aus den genannten Counties eingelaufen sind, hat L. B. Stringer von Lincoln Roger C. Sullivan in den Landbezirken des Staates mit mehr als 23,000 Stimmen Pluralität geschlagen. Er hat 71,637 Stimmen gegenüber 48,908 für Sullivan erhalten. Sullivans riesige Mehrheit in Cook County sichert ihm die Nomination für den Bundessenat.

„Buhmen" Owens für Mayor.

Ein kleiner „Buhm" mit der Losung „John E. Owens für Mayor" ist vom Stapel gelassen worden. Politiker vermuten dahinter gewisse Freunde des Countyrichters. Vorerst aber wird das „Buhmen" von einer Anzahl Frauen im demokratischen Lager besorgt, die in der Mehrzahl zur Faktion Hearst-Harrison gehören. Sie erklären, daß die humane Haltung des Countyrichters in allen Fragen, seine Unparteilichkeit und sein Entgegenkommen gegenüber Angehörigen aller Parteien ihn zu einem idealen Mayorskandidaten machen. Was wird Mayor Harrison sagen, wenn er aus der Herbstfrische und von der Bärenjagd in New Brunswick zurückkehrt?

Roosevelt kommt nach Illinois.

Die landwirtschaftliche Staatsausstellung in Springfield und der Besuch Theodore Roosevelts in Illinois sind die beiden politischen Ereignisse, die in dieser Woche im Vordergrunde stehen werden, soweit sich überhaupt Interesse am politischen Leben zeigt. Die landwirtschaftliche Staatsausstellung wird wie üblich den Treffpunkt der Politiker aus allen Teilen der Staates bilden, die sich an den für ihre Partei bestimmten Tagen in der Staatshauptstadt zusammenfinden werden, um Erfahrungen und Beobachtungen auszutauschen. Republikanischer Tag ist am Mittwoch, fortschrittlicher Tag am Donnerstag und demokratischer Tag am Freitag. Am fortschrittlichen Tag wird Theodore Roosevelt in Springfield im Interesse der Kandidatur Raymond Robins, des fortschrittlichen Kandidaten für den Bundessenat, sprechen. Er wird am Mittwoch in Illinois eintreffen und seine erste Ansprache in Galesburg halten. Am Donnerstag spricht er in Springfield.

Scully gewinnt Stimmen.

Die Nachprüfung der in der Vorwahl abgegebenen Stimmen durch die Wahlbehörde ist in der 1. Ward beendet worden. Sie hat für Stadtrichter Thomas F. Scully einen Zuwachs gegenüber dem ursprünglichen Ergebniß, für seinen unterlegenen Mitbewerber Countyrichter John E. Owens einen Verlust ergeben. Stadtrichter Scully hat 1805 Stimmen erhalten, während die ursprüngliche Zählung ihm nur 1775 Stimmen gegeben hatte. Countyrichter Owens hat statt 576 in der ursprünglichen Zählung nur 553 Stimmen erhalten.

Deutsch-Amerikanischer Frauenklub.

Der unabhängige deutsch-amerikanische Frauenklub wird am Mittwoch Nachmittag im Roten Saal des Hotel La Salle seine nächste Versammlung abhalten. Louis C. Lochner, Sekretär der hiesigen Friedensvereinigung, wird über die Friedensbewegung sprechen. Die Beamten des Klubs werden Bericht über die Hilfssammlungen abstatten.

Die beigeordneten Kongreßkandidaten.

Wie Staatssekretär Wood gestern Abend bekannt gab, sind bei den Vorwahlen von den Demokraten Wm. Elza Williams von Pittsfield und Thomas P. Sullivan, und von den Republikanern J. McCan Davis von Springfield und B. M. Chiperfield von Canton als beigeordnete Kongreßkandidaten nominirt worden.

Die übrigens immer noch nicht ganz vollständigen Berichte zeigen ferner, daß Peter Bartzen in seinem Kampfe um die demokratische Nomination für das Amt des Staatsschatzmeisters von W. C. Clifford, Champaign, geschlagen wurde. Als demokratischer Kandidat für das Amt des Staatsobergerichtsschreibers wurde Alexander W. Crawford von Hillsboro aufgestellt.

— Schlau. — Karlchen: Papa, ich hab' ein Zehnerl gefunden. — Vater: Pfui, wirf's weg! — Einige Zeit später: — Vater: Wohin hast du es geworfen? — Karlchen: In den Automaten!

Das Kaiserbild

ist an den folgenden Stellen zu haben:

Abendpost Co., 223—225 W. Washington Str.
Hotel Bismarck, 175 W. Randolph Straße.
Hotel Kaiserhof, 324 S. Clark Str.
David Recher, 178 W. Washington Straße.
Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Straße.
J. B. Zinner & Co., 619 W. North Ave.
Norddeutscher Lloyd, 100 N. La Salle Str.
Hamburg-Amerika Dampfschiffahrtsgesellschaft, 150 W. Randolph Str.
Wolf & Geleng, 743 W. North Ave.
Soziale Turnhalle, Belmont Avenue und Paulina Str.
John Rienstedt, 1601 Milwaukee Ave.
„The Rienzi", 626 Diversey Parkway.
Gus Knuth, 3952 Lincoln Ave.
Relic House, Clark Str. und Lakeview Ave.
Roter Stern, 1528 N. Clark Str.
Wurz'nsepp, 715 W. North Ave.
„The Montrose", 2156 Montrose Avenue.
Lincoln Turnhalle, 1065 Diversey Boulevard.

Räuber festgenommen.

Zwei der Burschen, die in Kankakee so reiche Beute machten, verhaftet.

Bei Sollitt, Ill.

In der Nähe des Ortes, wo man sie erwischte, zwei Beutelchen mit Diamanten beziehungsweise baarem Gelde aufgefunden.—Der gestohlene Kraftwagen

Aus Sollitt, Ill., lief gestern Abend im hiesigen Detektivbüro die Nachricht ein, daß zwei der verwegenen Kraftwagenbanditen, welche in Kankakee Frau Nellie Clark überfielen und um Schmucksachen im Werte von $50,000 beraubten, dort in Haft genommen seien. Wie gestern in der „Abendpost" gemeldet wurde, war die hiesige Polizei von der Behörde in Kankakee ersucht worden, auf die Räuber, die sich vermutlich hierher gewandt hätten, zu fahnden. Drei der Schurken sind noch auf freiem Fuß. Nach ihnen wird hier jetzt weiter geforscht. In dem Besitz der Gefangenen, die sich „Al" Meyers und Charles Collins nannten, wurde ein Teil der gestohlenen Schmucksachen vorgefunden.

Gestern Vormittag kamen zwei Männer in J. W. Rusts Laden in Sollit, Will County, und kauften eine größere Menge Zigarren und Tabak. Rust hatte von dem Ueberfall in Danville gelesen und sobald er die Männer sah, schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, daß sie vielleicht daran beteiligt waren. Er telephonirte an den Sheriff Reilly in Momence, welcher dann sogleich zusammen mit dem Polizeichef Dufrain sowie drei anderen gut bewaffneten Männern in einem Kraftwagen die Jagd aufnahm. Man stieß auf die beiden Burschen, als diese eine halbe Stunde von Sollit entfernt waren, und nahm sie ohne Weiteres fest.

Diamanten im Gras gefunden.

Die Verhafteten leugneten, irgend etwas mit dem Raubüberfall zu tun gehabt zu haben, und der Sheriff befürchtete schon, die Unrichtigen erwischt zu haben, als ihm einfiel, daß es vielleicht gut sein würde, das Gras in der Umgegend durchsuchen zu lassen. Dieses geschah denn auch, und es dauerte nicht lange, so hatte man zwei kleine Beutelchen gefunden; der eine enthielt einen beträchtlichen Teil der Frau Clark geraubten Diamanten und der andere $100 in baarem Gelde.

Auf dem Wege nach Momence gestand denn einer der Burschen ein, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben, der andere dagegen beteuerte nach wie vor seine Unschuld.

Die Jagd auf die übrigen Räuber.

Nachdem man Meyers und Collins in sicheren Gewahrsam gebracht hatte, machte man sich auf die Jagd nach den anderen drei Burschen, diese ist aber bis jetzt erfolglos geblieben. Nach Angabe von Martin Nagel, einem vier Meilen nördlich von Momence wohnenden Landwirt, haben sie sich Freitag Abend in jener Gegend herumgetrieben.

Der Kraftwagen, dessen die Räuber sich auf ihrer Fahrt bedienten, wurde auf der Chicagoer Landstraße, eine Meile nördlich von Momence, aufgefunden. Er ist das Eigentum von Edmund Krumfuß, Bartlett, Ill., dem er kürzlich gestohlen wurde.

Schwefeldämpfe.

Feuerwehrleute haben schwer unter ihnen zu leiden.

Im Kellergeschoß des der Firma Roehling & Schutz gehörigen Gebäudes Nr. 129—133 W. Lake Str. geriet gestern Nachmittag auf noch nicht ermittelte Weise ein Haufen Sägespähne in Brand. Man rief die Feuerwehr herbei, und als diese auf der Brandstätte erschien, hatten sich die Flammen auf eine mit Schwefel gefüllte Kiste ausgedehnt, sodaß die Löschmannschaften schwer unter den Dämpfen zu leiden hatten. Sie konnten erst an den Sitz des Feuers herankommen, nachdem sie sich die Sauerstoffhelme aufgesetzt hatten. Dann gelang es ihnen bald, dem Brande Einhalt zu tun. Der angerichtete Schaden wird als bedeutungslos bezeichnet.

Leset die „Abendpost"

Die Deutschenhetze in London.

Interessanter Brief aus der englischen Hauptstadt hier eingetroffen.

Einem bekannten deutschen Geschäftsmanne ist von einem Freunde in London das folgende Schreiben zugegangen, welches unter allerlei Geschäftspapiere versteckt, den Augen des Zensors entging; sonst wäre es jedenfalls nicht hierher gelangt. Um die Betreffenden vor etwanigen Unannehmlichkeiten zu bewahren, hält die „Sonntagpost", welcher der Brief liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde, es für geraten, die Namen nicht mit zu veröffentlichen:

„Für uns, die wir deutsch sind und deutsch fühlen, gibt es jetzt nur einen Gedanken, den an unser hart bedrängtes Vaterland. Nur der elende Geldneid, die Furcht, von den Deutschen im Welthandel überflügelt zu werden, veranlaßte die Engländer, mit Hilfe der Belgier, Japaner und der anderen Verbündeten gegen uns zu fechten. Jeder Deutsche im Auslande kann jetzt für sein Volk wirken, indem er offen und ehrlich für sein Vaterland Partei ergreift und dazu hilft, die Zeitungslügen der Engländer bloßzustellen. Die Presse, und viele Mitglieder der leitenden Kreise, kennen jetzt nur einen Sport, — die Deutschenhetze. Ich selbst, meine Familie, und jeder andere hier lebende Deutsche, darf sich nur fünf englische Meilen im Umkreise seines Wohnsitzes bewegen, und ich muß mich außerdem jede Woche bei der Polizei melden. Von der Polizei wird man einfach wie ein Rechtloser behandelt. Ich wurde Nachts um 11 Uhr aus dem Bette geholt, und mußte mir die Durchsuchung meines ganzen Hauses gefallen lassen. Bei dieser Gelegenheit konfiszirte die Polizei das Kraftfahrrad meines Sohnes, das ein deutsches Fabrikat war. Gerade in Bezug hierauf hat mich die Polizei in elendester Weise verfolgt. Außerdem hat sie in meiner ganzen Nachbarschaft von Haus zu Haus Umfrage gehalten, ob ich ein vertrauenswürdiger Mann sei. Und dabei bin ich 23 Jahre in England und seit 20 Jahren Teilhaber einer englischen Firma.

„Da mein Bruder noch dienstpflichtig ist, so sollte er gestern Abend festgenommen und als Kriegsgefangener behandelt werden. Nur der Umstand, daß seine Frau eine Engländerin ist, und Schritte, die wir seinetwegen unternommen, haben vorläufig das Aeußerste abgewandt. Und das geschieht in England, im Lande, das als „Free Country" wie kein anderes der Welt immer und immer wieder gepriesen worden ist. Natürlich habe ich mich nicht, und werde ich mich nicht naturalisiren lassen. Könntest Du Dich nicht mit einer einflußreichen Zeitung in Chicago in Verbindung setzen, damit man wenigstens in Amerika sieht, wie die Deutschen, die seit Jahren England ihre Dienste gewidmet haben, behandelt werden? Der wirkliche Grund dieser Hetze ist folgender: Der deutsche Handel in London geht natürlich hauptsächlich durch deutsche Hände. Der deutsche Handel soll aber vernichtet werden, und der beste Weg dazu ist die Herbeiführung des Ruins der hier ansässigen Deutschen, durch ihre Festnahme. Der „Home Secretary" hat im Parlament selbst erklären müssen, daß den ansässigen Deutschen nicht in einem einzigen Falle feindliche Handlungsweisen nachgewiesen werden konnten. Das Geschäftsleben in London selbst liegt vollständig darnieder. Ich werde wohl die Früchte langjähriger harter Arbeit einbüßen."

Vom echten Schrot und Korn.

Setzte im Dienste der Nächstenliebe sein Leben aufs Spiel.

Der zur Verkehrsordnerabteilung gehörende deutsche Polizist Otto A. Schoenfuß wurde vor etwa fünf Monaten, als er an Monroe und Dearborn Straße Dienst verrichtete, über den Haufen gefahren und schwer verletzt. Erst kürzlich wurde er aus dem Hospital entlassen, ohne aber vollständig wiederhergestellt zu sein. Als er gestern Nachmittag auf seinen Krückstock gestützt die Southport Ave. hinaufhumpelte und sich der Clark Straße näherte, kam ein führerloses Gespann, das einen Lastwagen hinter sich herschleifte, in rasendem Lauf herangestürmt. Frauen und Kinder waren in Gefahr, niedergetrampelt zu werden, als Schoenfuß, ohne einen Augenblick zu zögern, sich todesmutig den durchbrennenden Gäulen in die Zügel warf. Er würde zwar zu Boden gerissen und eine Strecke von 40 Fuß mitgeschleift, brachte die schäumenden Tiere aber, ehe sie unter den Straßengängern hatten Unheil anrichten können, zum Stehen. Leider hat der wackere Mann wieder schwere Verletzungen, unter Anderem einen Armbruch, erlitten. Er wird jetzt wieder längere Zeit das Bett hüten müssen.

Sehr häßliche Finnen im Gesicht.

Rot und eiternd. Hatte auch Kopfgrind. War für jeden sichtbar. Gebrauchte Cuticura-Seife und -Salbe. Pimples und Kopfgrind verschwanden.

New Sharon, Iowa — „Vor zwei oder drei Jahren bekam ich Pimples im Gesicht und auch Kopfgrind. Die Pimples gaben mir ein sehr häßliches Aussehen. Sie waren rot und zahlreich. Manche wurden reif und eiterten, und das Jucken zwang mich, sie zu kratzen. Den Grind auf meinem Kopf konnte jeder sehen.

„Ich versuchte mehrere Mittel, aber sie halfen nur zeitweilig. Ich hatte dies Leiden zwei oder drei Jahre, als ich beschloß, Cuticura-Seife und -Salbe zu versuchen. Ich ließ mir eine freie Probe kommen und merkte, daß es half, und kaufte mir mehr. Ich gebrauchte zwei Stücke Cuticura-Seife und zwei Schachteln Cuticura-Salbe, und jetzt habe ich keine Pimples und keinen Kopfgrind mehr." (gez.) Clyde Firebaugh, 11. Mai 1914.

Proben frei per Post.

Eine Generation von Müttern hat keine Seife gefunden, die sich so gut für das Waschen und Reinigen der Haut und Haare ihrer Kinder eignete, als Cuticura-Seife. Ihre absolute Reinheit und ihr erfrischender Geruch genügen allein schon, sie vor gewöhnlichen Hautseifen zu empfehlen, aber neben diesen Eigenschaften hat sie milde, aber höchst wirksame Heilkräfte, die, unterstützt von Cuticura-Salbe, höchst wertvoll sind im Bekämpfen einer Neigung zu unangenehmem Ausschlag und in der Förderung von Haut- und Haar-Gesundheit. Cuticura-Seife und Ointment sind überall zu haben. Reichliche Probe von beiden postfrei mit 32seitigem Buch. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston."

Keine Verschwörung.

Ergebniß der Leichenschau über den Detektive Stanley Birns.

Folgen eines Mißverständnisses.

Die Koronersgeschworenen gaben nach zweimonatiger Untersuchung gestern ihren Wahrspruch ab. — Polizeileutnant Grady gepriesen.

Die Koronersgeschworenen brachten gestern die Leichenschau über den am 16. Juli im Laufe eines Aufruhrs im sogenannten Rotlichtbezirk erschossenen Detektivesergeanten Stanley Birns zum Abschluß. Der Wahrspruch besagt, daß Geheime, welche zum Stabe des zweiten Hilfspolizeichefs Major Funkhouser gehörten, die verhängnißvollen Schüsse abfeuerten, er spricht aber alle Beteiligten von jeder Schuld frei. Ganz besonders gelobt wird die Arbeit des Polizeileutnants Edward J. Grady von der Bezirkswache an der Cottage Grove Ave.

Der Wahrspruch lautet wie folgt:

„Wir, die Geschworenen, sind der Ansicht, daß Detektive Stanley J. Birns an den Folgen innerer Blutungen starb, welche durch einen Schuß in den Unterleib herbeigeführt wurden, und daß die Schüsse aus Revolvern abgefeuert wurden, welche Geheimen des Stabes des zweiten Hilfspolizeichefs gehörten, während diese an der 22. Straße, zwischen Wabash Ave. und Michigan Ave., gegen zehn Uhr Abends am 17. Juli 1914 Dienst taten.

„Wir sind der Ansicht, daß die Beamten die Schüsse in der Meinung abgaben, daß sie ihre Pflicht erfüllten.

„Daß es zwei Gruppen von Polizisten waren, von denen eine die andere nicht kannte.

„Daß die Schießerei in Folge eines Mißverständnisses war.

„Wir erklären, daß die Prüfung von über 35 Zeugen keine Beweise ergeben hat, welche auf eine Verschwörung gegen die Polizei schließen lassen.

„Daß die Schießerei keine Folge von Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Abteilungen des Polizeidepartements war.

„Wir wünschen ausdrücklich Leutnant Edw. J. Grady zu loben, der die Untersuchung des traurigen Vorfalles in ausgezeichneter Weise durchführte. Die große Anzahl von Zeugen, welche er vorbrachte, waren ein beredtes Zeugniß für die von ihm gemachten Anstrengungen, der Sache auf den Grund zu gehen."

Im Laufe der Verhandlung betrat Hauptmann Ryan, welcher nach dem Vorkommniß von seinem Posten als Kapitän der Bezirkswache an der 22. Straße zurücktrat, noch einmal den Zeugenstand und antwortete auf die Frage, was er von der Sache denke, daß es sich nicht um eine Verschwörung gehandelt habe, sondern daß lediglich ein Mißverständniß vorlag.

Im Gemüsegarten.

Elmer Cuffrey von Cornelius Stoll schwer verwundet.

Von dem Gemüsegärtner Cornelius Stoll, Nr. 7523 S. Marshfield Ave., wurde der 25jährige Elmer Cuffrey, Nr. 7406 S. May Str., zweimal angeschossen und derartig verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Stoll will Cuffrey und noch einen Mann in seinem Gemüsegarten gesehen haben und holte dann seinen Schießprügel, um die vermeintlichen Diebe zu verjagen. Er feuerte dann sieben Schüsse ab, mit dem erwähnten Resultat. Die Polizei nahm Stoll und Albert Holstomm, Nr. 7445 S. May Str., welcher sich angeblich mit Cuffery zusammen im Gemüsegarten befand, in Haft.

Die englische Bühne.

Princeß. — „Today", ein Drama von George Broadhurst und Abraham Schoner aus dem New Yorker Leben, wird hier von der Manuscript Producing Company aufgeführt. Es behandelt die Putzsucht und den gesellschaftlichen Ehrgeiz einer Frau.

Illinois. — Sam Bernard und „The Belle of Bond Street" sind hier noch zwei Wochen lang zu sehen. Mittwochs und Samstags werden Nachmittagsvorstellungen gegeben.

Powers. — „The Yellow Ticket" mit Florence Reed als verfolgte Jüdin und Edwin Arden als russischer Geheimpolizist wird hier fortgesetzt.

Cohans Grand. — „Under Cover", Roi Cooper Megrues Melodrama aus dem Geheimdienst- und Schmugglerleben, zieht volle Häuser.

Garrick. — J. Hartley Manners' Lustspiel „Peg o' My Heart" ist in der 14. Woche der Aufführungen.

Cort. — „A Pair of Sixes" wird hier erfolgreich fortgesetzt.

La Salle. — Hier ist noch „One Girl in a Million" auf dem Spielplan.

Kolumbia. — „The Honeymoon Girls" mit dem Komiker Phil. Ott in der Hauptrolle heißt die neue Burleske, die hier aufgeführt wird.

National. — „Maggie Pepper" von Charles Klein steht hier auf dem Spielplan.

Viktoria. — „September Morn" kommt hier mit tüchtigen Kräften zur Aufführung.

Imperial. — „The Fall of the Cumberlands", eine Dramatisirung von Hugo B. Koch's Roman, ist die Darbietung dieser Woche.

Kaffeebohne führt den Tod herbei.

Eine Kaffeebohne, die die 18 Monate alte Rose Delart in ihrer elterlichen Küche in Indiana Harbor fand und verschluckte, führte den Tod des Kindes herbei. Die Bohne setzte sich in der linken Lunge fest, so daß ärztliche Kunst nichts auszurichten vermochte, obgleich das Kind sofort nach einem Hospital überführt wurde.

Angebliche Spielhölle.

Die Detektivesergeanten Babbington und O'Keefe überraschten gestern Abend in Harry Friedmanns Billiardhalle, Nr. 1957 W. 12. Straße, 18 junge Burschen, die dort dem Pokerspiel fröhnten und brachten sie nach der Wache an der W. 13. Str. Friedmann wurde als Spielhalter gebucht.

Plötzlich gestorben.

In einem Nr. 3030 Vernon Ave. befindlichen „Massage Parlor" ist gestern Abend Max Ederheimer, 4711 Süd Michigan Avenue, der Präsident der Firma Ederheimer und Stein, plötzlich gestorben. Die Polizei und der Koroner haben eine eingehende Untersuchung angeordnet.

Englische Kriegsphantasie.

Mit welchen hochfliegenden Gedanken sich die Engländer über die bisherigen Mißerfolge des Feldzuges hinwegtäuschen, mögen einige Auszüge aus der englischen Presse zeigen, die die „Kreuzzeitung" wiedergibt:

„Die Situation wird am besten klargelegt, wenn man die allgemeinen Voraussetzungen eines Krieges untersucht und es mit der Taktik der Deutschen vergleicht. Die Deutschen haben sich im Anfang vier schwere Fehlkalkulationen zuschulden kommen lassen. Sie berechneten, daß Italien auf ihrer Seite streiten würde, daß England neutral bliebe, daß Belgien sich nicht verteidigen würde, und daß Lüttich in einer Handwendung ihr eigen sein würde. Sie haben schon im Anfang eine Reihe Siege erwartet. Kein Generalstab der Welt hätte seine Truppen solchen fürchterlichen Verlusten gegen so minimale Erfolge ausgesetzt als der deutsche. Die Deutschen haben Proben von schlechter Diplomatie und schlechter Militärleitung gegeben. Ein großes strategisches Genie (vielleicht Mr. French? Die Red.) wäre vielleicht imstande, die Deutschen aus ihrer jetzigen schwierigen Lage zu retten. Man darf aber doch nicht vergessen, daß Napoleon mit all seiner Geschicklichkeit und Erfahrungen nicht das Problem lösen konnte, seine bedeutend kleineren Armeen aus der Falle 1812—13 zu ziehen. Es ist nicht auf irgendeine Weise dargelegt, daß die deutschen Generale diese Gabe besitzen. Die deutschen Anführer scheinen bis jetzt bloß der Theorie der Bücher gefolgt zu sein, und sogar auch dieser nicht richtig, falls man ihren Berichten aus der Front glauben darf. Die deutsche Intendantur ist schlecht. Die deutsche Artillerie schießt schlechter als die französische, die deutschen Granaten explodiren nicht. Nach den Aussagen der Gefangenen zu urteilen, scheint innerhalb des deutschen Heeres wenig Sympathie für den Krieg zu sein. Und jetzt schon sind mehr Deutsche gefangen genommen, als im ganzen Feldzuge 1870. Wenn es auch unsinnig wäre, zu glauben, daß die deutsche Entschlossenheit gebrochen sein sollte, so weisen doch alle vorliegenden Tatsachen nach dieser Richtung. Es mag möglich sein, daß der deutsche Generalstab mit Plänen für einen großen Gegenschlag umgeht. Es ist ebenso möglich, daß die Schlußfolgerungen, die wir gezogen haben, die richtigen sind."

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Paris meldet:

„Seit einigen Tagen haben wir zu wissen bekommen, daß Brüssel von deutscher Kavallerie bedroht wurde. Es ist doch zweifelhaft, ob es den Deutschen gelingt, durch besondere Anstrengungen in die Stadt zu dringen. Ein Versuch in dieser Richtung würde mit der Zwecklosigkeit des ganzen deutschen Feldzugsplanes harmoniren. Er wird die Möglichkeit, die französische Front zu erreichen, wenigstens vierzehn Tage verschieben. Der Versuch kann nur den einen Zweck haben: Durch einen scheinbaren Erfolg sollte die Aufmerksamkeit von den vielen falschen Meldungen, die bis jetzt in Deutschland zikuliren, abgelenkt werden. Nichts ist für den Kaiser im Augenblicke von größerem Werte, als die öffentliche Meinung in Deutschland milde zu stimmen. Es kann aber auch sein, daß man in dem großen Vaterlande begreift, daß die Eisen- und Blutarmee ihre Kräfte bei Brüssel opfert, weil sie keine Aussicht mehr hat nach Paris kommen zu können."

Er hat sich getäuscht!

Ein amerikanischer Diplomat, der in Wien sich auf der Durchreise befand, äußerte sich, wie wir in der Braunschweigischen Landeszeitung lesen: Das Vorgehen Englands und Japans gegen Deutschland sei ein irrsinniges Spiel; es wird in Amerika wie eine Bombe wirken und einen Aufschrei der Empörung auslösen, daß England die gelbe Rasse auf das germanische Reich hetze und der gelben Gefahr die Tür öffne. Man werde in Washington die notwendigen Konsequenzen ziehen. (Glauben wir nicht, schrieb dazu ahnungsvoll die B. L. Z.)

— Ein Schlauberger. — Lehrer: Wir haben in der Geometrie zuerst von dem Punkt gesprochen; dann haben wir die Linie behandelt. Was kommt nun nach der Linie, Hans Förster? — Schüler: Die Reserve und die Landwehr!

Leidet Ihr an Kopfschmerzen, Biliösität, Magensäure? Regulirt Eure Eingeweide! 10 Cents.

Ihr seid biliös, Ihr habt eine Empfindung in Eurem Kopfe, als wenn es darin hämmerte, einen schlechten Geschmack in Eurem Munde, Eure Augen schmerzen Euch, Eure Haut hat eine gelbe Farbe mit einem schwarzen Ringe unter den Augen, Eure Lippen sind aufgesprungen. Kein Wunder, wenn Ihr schlecht, elend und mißgelaunt fühlt. Euer System ist voll von Galle und angesammelte Reste wurden nicht ordentlich abgeführt und was Ihr benötigt, ist eine Reinigung Eures „Inneren"". Seid nicht mehr durch Eure Biliösität Euch selbst und denen die Euch lieben, zur Last und nehmt Eure Zuflucht nicht zu scharfen Arzneien, die reizen und Schaden anrichten. Denkt daran, daß Euer saurer, außer Ordnung geratener Magen, Eure träge Leber und Eure verstopften Eingeweide schnell des Morgens gereinigt und regulirt werden können durch sanft und doch gründlich wirkende Cascarets, eine Schachtel zu 10 Cents macht Euren Kopf klar und stimmt Euch froh und guten Mutes auf Monate. Besorgt Euch jetzt Cascarets — wacht erfrischt auf. — Macht Euch selbst zu vergnügten und nützlichen Wesen. Reinigt Euch gründlich. — Faßt frohen Mut.

CANDY CATHARTIC
Cascarets
10 CENT BOXES-ANY DRUG STORE
·ALSO 25 & 50 CENT BOXES·
WORK WHILE YOU SLEEP

Deutsche gewinnen anhaltend

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

richten, die Briten zu vernichten. Einzelheiten über die britischen Verluste werden noch dem Publikum vorenthalten; es kann aber gesagt werden, daß dieselben zum Taumligmachen sind! Indeß werden die großen Lücken noch immer durch Leute gefüllt, welche von einem einheimischen Operations-Stützpunkten kommen.

Nachrichten, welche soeben dem französischen General Gallieni von der französischen Front zugegangen sind, sprechen von einem desperaten Handgemenge in der Nachbarschaft von Noyon. Die Deutschen versuchten dort schon gestern einen nächtlichen Angriff, — und in der Mitte eines wütenden Wind- und Regensturmes kämpfte man beiderseits buchstäblich Mann gegen Mann, und zwar stundenlang! Erst als die gesammten Streitkräfte beiderseits in die Schlacht gezogen worden waren, konnte der Ansturm der Deutschen abgewiesen werden. Es soll dabei allein viele Tausende Tote und Verwundete gegeben haben.

Paris, 19. Sept. Am Abend gab General Gallieni, der Militärgouverneur von Paris, folgende bescheidene Angaben von der Front bekannt:

„Der gewaltige Kampf dauert fort, ohne daß sich die Lage geändert hat. Da die Deutschen in einer Reihe wütender Angriffe keinen Boden vor Rheims fassen konnten, so haben sie jetzt die Stadt zu bombardiren begonnen, und die Kathedrale ist ihr Hauptzielpunkt. Die Verbündeten bewahren im Allgemeinen ihre Stellungen, und da und dort sind kleine Veränderungen zu ihrem Vorteil zu bemerken."

Bordeaux, 19. Sept. Es erregte erst Aufsehen, daß der General Pau (der einarmige „Held von Froschweiler") hastig von der Front zurückkehrte und eine Konferenz mit dem Kriegsminister und dem Generalstab hatte; doch wurde ganz bestimmt erklärt, daß sich nichts Wesentliches an der Lage geändert habe. Es wurde gesagt, der jetzige Riesenkampf werde noch eine Weile in der bisherigen Weise fortdauern. Man gibt zu, daß es für die Franzosen und Briten ein selbstmörderisches Unterfangen wäre, die verschanzten Stellungen der Deutschen im Sturm zu nehmen zu suchen; aber es wird behauptet, die französische Artillerie habe bereits schweren Schaden an ihnen angerichtet, am äußersten linken Flügel der Verbündeten seien die Deutschen beständig zurückgetrieben, und die Armee des Kronprinzen sei arg bedrängt worden. Die Verluste der Verbündeten seien allerdings schwer, — aber die Verluste der Deutschen seien noch viel größer!

London, 19. Sept. Ueber dem Britischen Kanal dauert der fürchterliche Riesenkampf von fast 3 Millionen Mann fort, — aber eine „eisengepanzerte" Zensur hat einen tiefen Schleier über den Schauplatz gezogen! Lord Kitchener und die anderen hohen Beamten des britischen Kriegsbüros verhehlen sich nicht den großen Ernst der Lage. Die Blüte der großen britischen Armee ist in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt! Man wagt nicht, von irgendwelchen „Erfolgen" der Verbündeten zu sprechen, sondern spricht blos vom Gleichstand der Schlacht, von der Alles abhängen mag. Natürlich hoffen die Briten, schließlich im Verein mit den Franzosen die Deutschen aus Frankreich vertreiben zu können.

Daß die Briten neuerdings den Hauptprall der Schlacht aushalten müssen, und ihre Verluste entsprechend groß sind, ist kaum zu bezweifeln; aber sie behaupten, daß sie den Deutschen erst recht schwere Verluste beibrächten und sprechen so ausschließlich von ihren „Heldentaten", daß ihre französischen Verbündeten fast beleidigt sein können!....

Bordeaux, 20. Sept. Der große Mangel an näheren Nachrichten von der Front verursacht nachgerade Besorgniß hier. Soviel ist jedenfalls ersichtlich, daß die Verbündeten neuerdings gar keinen Boden gewinnen konnten; offenbar ist die numerische Uebermacht, welche sie noch zu Beginn der Schlacht an der Aisne hatten, jetzt aufgehoben worden. Das französische Kriegsamt gibt zu, daß die Deutschen große Verstärkungen erhalten haben; und durch die Eroberung von Maubeuge (welche jetzt endlich auch französischerseits zugestanden wird) konnten sie ihre Verbindungslinie bedeutend kürzen, wovon sie auch reichlich Gebrauch machten. Von allen Festungsplätzen Deutschlands sollen die Garnisonen, oder der größte Teil davon, nach der Front gesandt worden sein. Es erscheint jetzt gewiß, daß die Deutschen nicht unter 1,200,000 Mann an ihrer ersten Linie im nördlichen Frankreich haben.

Der französische Generalstab versichert, die Deutschen könnten die jetzige Schlacht nicht gewinnen, — sollte es aber anders kommen, so wäre Paris wieder unmittelbar bedroht!

Die gesammte, überhaupt verfügbare Artillerie Frankreichs ist jetzt an der Front tätig und feuert auf die deutschen Verschanzungen, kann ihnen jedoch sehr wenig anhaben.

Die Franzosen haben ebenso, wie die Briten, jeden Versuch aufgegeben, diese Schanzen im Sturm zu nehmen, da es sich schon gezeigt hat, daß der Menschenverlust zu schrecklich wäre!

London, 20. Sept. Beiderseitige teilweise Erschöpfung scheint eine Art Pause in der großen Schlacht in Nordfrankreich herbeigeführt zu haben. Den Vorteil davon haben die Deutschen, welche gute Gelegenheit haben, ihre Schanzen noch weiter zu verstärken, um jeden etwaigen künftigen Vorteil der Franzosen und Briten zu überwinden.

Der „Gewinn", welchen der linke Flügel der Verbündeten gemacht haben soll (in deutschen Berichten bestritten!), dürfte auf alle Fälle sehr unbedeutend sein. General v. Kluck hat noch immer die Festungen La Fere und Laon hinter sich und kann es sich schon leisten, ein wenig zurückzuweichen, scheint aber auch das nicht getan zu haben.

Berlin, 20. Sept. (Funkenmeldung über Sayville, L. J.) Amtlich wird gemeldet, daß auch die Operationen des 13. des 4. und von Teilen noch mehreren anderen Armeekorps südlich von Noyon von entschiedenen Erfolg begleitet waren, und dort viele Gefangene gemacht, und eine Menge Geschütze erbeutet wurden.

Die Zahl der Gefangenen, welche die Deutschen bei der Erstürmung von Beaumont machten, wird endgiltig auf 2500 angegeben.

UMI

Verlustliste der deutschen Armee.

Es gelten folgende Abkürzungen für alle Veröffentlichungen:

Leicht verwundet	lv.
Schwer	sv.
Tot	t.
Vermißt	vm.
Einjähriger	Ej.
Unteroffizier	Uo.
Vizefeldwebel	Vfw.
Feldwebel	Fw
Leutnant	Lt.
Oberleutnant	Olt
Gefreiter	Gfr.
Reservist	Rs.
Gefangen	Gef.

Verlustliste Nr. 1.

Infanterieregiment Nr. 18.

Grabowski, Gefr., t.; Gaut, Rs., t.

Infanterieregiment Nr. 41.

Gailus, Musk., t.

Infanterieregiment Nr. 59.

Brink, lv.; Nielsen, lv.; Haß, lv.; Salewski, lv.; Schnack, lv.

Infanterieregiment Nr. 63.

Schütze, sw.; Geppert, sw.; Dachne, lv.; Talmar, Rs., lv.; Buhr, Fw., lv.; Richter, lv.

Infanterieregiment Nr. 155.

Matalla, Rs., t.; Glogowiec, Rs., t.; Thrakowski, Rs., t.; Koßlich, Rs., t.; Rother, t.; Haensch, Tamb., t.; Seltmann, t.

Infanterieregiment Nr. 156.

Parusel, Gefr., t.; Cyprian, Rs., t.; Schubert, Ignatz, Gef. d. R., t.; Thoms, Reinh., t.; Kattner, sv.; Sonnwald, v.; Kraftczyk, Alexander, lv.; Szysko, Herm., Rs., sv.; Rajawo, Rs., sv.; Schoppe, Hubert, Uo., sv.; Kreikenbohn, sv.

Infanterieregiment Nr. 157.

Kost, t.; Zielontka, sv.

Infanterieregiment Nr. 171.

Schobing, Josef, Rs., t.; Krapf, Theo. Franz, t.; Winkler, Emil Lucian Anton, Jacobi, Gustav Adolf, t.

Jäger-Bat. 14.

Hecht, Chauffeur, Freiburg, v.

Dragoner-Regimen. Nr. 14.

Lenz, Wilh., Gfr., t.; Heinrich, Alfred, Gefr., vermißt; Kunkel, Wilh., Uo., vm.; Kolleck, Otto, v.; Moeller, Friedr., Uo., v.; Singer, Lucian, Sennheim, gef.; Heinz, Paul Oskar, t.

Dragoner-Regiment Nr. 22.

Schneider, Gefr., t.; Reichmann, vm.

Husaren-Regiment Nr. 7.

Junghann, Lt. d. R., t.; Reich 2, tot.

Ulanen-Regiment Nr. 1.

Noak, Einj. Fr. Uo., t.; Foerster, Tromp., Serg., t.; Malt, t.

Ulanen-Regiment Nr. 14.

Busche, t.; Dieckmann, Lt., verw. u. verm.; Hauser, verw. u. verm.; Aderholz, Uo., v.

Ulanen-Regiment Nr. 15.

Krüger, Gef., t.; Kramer, v. u. verm.; Schäfer, v. u. vm.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3.

Geiler, verm.; Afal, Gefr., verm.

Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5.

Baader, Kurt, v.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 11.

Bach, Philipp, Gef., sv.

Feldartillerieregiment Nr. 35.

Schalow, Tromp., Uo., v.

Feldartillerie-Regiment Nr. 57.

Hilbck, Lt. d. R., beide Handgelenke verletzt.

Verlustliste Nr. 2.

Stab der 14. Infanteriebrigade.

General-Major v. Wussow, t.; Oberst der Reserve Baedicker, t.

Infanterieregiment Nr. 20.

Oberst Schultze, t.

Füsilierregiment Nr. 35.

Major Merkatz, t.; Hauptmann Sabinski, t.; Hauptm. v. Puttkamer, t.; Hauptm. Zawada, t.

Infanterieregiment Nr. 27.

Oberst Krüger, t.; Hauptm. Hilderbrand, t.; Lt. Ruebesamen, t.; Lt. Dämrath, t.; Lt. d. Rs. Rudloff, t.; Lt. von dem Borne, t.; Lt. v. Groß, t.; Lt. Preuß, t.; Lt. d. Rs. Voigt, t.

Infanterie-Regiment Nr. 156.

Jos. Bartelt, sv.; Emil Ide, sv.

Infanterie-Regiment Nr. 165.

Lt. Leppien, t.

Infanterie-Regiment Nr. 171.

Rob. Licht, t.; Ernst Böcker, t.; Uo. Albert Franzen, t.; Lt. Harald Vittrolff, vm.; Sergeant Otto Körner, vm.; Herm. Matthias, vm.; Albert Heinrich Sturm, vm.; Siegfr. Gust. Marx, vm.; Gfr. Hornist Karl Fried. Ernst Lange, t.; Vfw. Wilh. Spinting, sv.; Theodor Fett, sv.; Rs. Friedr. Wilh. Marcus, t.; Wilh. Wischermann, sv.

Jäger-Bataillon Nr. 1.

August Kather, Radfahrer, t.; Vfw. Otto Mehl, Radfahrer, sv.

Jäger-Bataillon Nr. 4.

Lt. Gandert, t.

Jäger-Bataillon Nr. 14.

Fähnrich Wegener, t.; Schwenk, t.; Wrede, t.; Lueth, t.; Wolkenstein, t.; Rique, v.; Weiche, v.; Henkel, v.; Ketelhon, v.; Oberjäger Andre, v.; Oberj. Engel, v.; Braasch, v.; Diedemann I., v.; Kopplow, v.; Gfr. Sump, v.; Gfr. Hennings, v.; Gfr. Woest I., v.; Mahnke, v.; Gfr. Hecht, v.; Gothmann, v.; Gfr. Jodenbrock, v.; Ulrich, v.; Dreyer, v.; Verdum, v.; Schuld, II., v.; Jürgens, v.; Hauth, v.; Prohl, v.

Kürassier-Regiment Nr. 5.

Vfw. Adolf Goltz, vm.

Dragoner-Regiment Nr. 7.

Leidermann, t.; Mindermann, t.; Serg. Limbitzki, v. und gef.; Leißmann, v. und gef.; Palm, t.; Brueckmann, t.

Dragoner-Regiment Nr. 10.

Socha, gef.; Herrmann, vm.

Dragoner-Regiment Nr. 14.

Wilh. Lenz, t.; Lucian Singer, gef.; Gfr. Otto Kolleck, lv., Uo. Friedrich Moeller, lv.; Uo. Wilh. Kunkel, vm.; Gfr. Alfred Heinrich, vm.

Ulanen-Regiment Nr. 7.

Oberleutnant Teßmar, t.

Ulanen-Regiment Nr. 8.

Lt. Wern. Rich. Willi Böhm, vm.; Paul Wichmann, vm.; sie sollen gefallen sein. Serg. Emil Rornschat, t.; August Kühnast, lv.; Paul Joh. Lohr, vm.; Johannes Heldt, t.; Fred. Kibellus, sv.; Wilh. Tulowitzki, t.; Gefr. Fritz Kalinkat, lv.; Gfr. Karl Ad. Laboius, lv.; Franz Otto Westphal, lv.; Gfr. Max Storm, lv.; August Zimmerning, vm.; Fritz Kroeck, lv.; Serg. Aug. Szillat, sv.; Gust. Schwabe, sv.; Otto Dahlke, lv.

Fliegertruppen.

Olt. Jahnow, Fliegerabteilung 1, t. Abgestürzt, Schädelbruch.

Feldartillerie-Regiment Nr. 4.

Hauptmann Wilmsen, t.; Lt. Brandhorst-Satzkorn, t.; Lt. d. Rs. Duerre, t.; Kommandeur der Munitionskolonne, Oberstlt. z. D. Dudolph, t.

Verlustliste Nr. 3.

Infanterieregiment Nr. 17.

Heinrich Ehrensberger, Kahl, Kr. Luxemburg, lv.

Infanterieregiment Nr. 18.

Rs. Aug. Heyduck, Gleiwitz, lv.; Franz Fröhlich, Hamburg, lv.; Rs. Paul Babiel, Labusch, lv.; Rs. Eduard Möller 2., Hähndorf, lv.; Rs. Franz Marquardt, Pankritz, lv.; Gustav Lau, Marienau, sv.; Christian Solvy, Hamburg, sv.; Uo. Karl Bark. Drischmin, lv.; Alfons Martin, Gelsenkirchen, t.; Ernst Knobel, Hamburg; lv.; Paul Matschke, Groß-Briesen, t.; Ad. Goerke, Mittel-Guth, vm.; Hans Dodow, Hamburg, vm.; Rs. Karl Schreiber, Brößke, t.; Rs. Hermann Passoch, Straßburg, lv.; Hermann Ziolkowski, Freistadt, lv.; Uo. d. Res. Paul Förster, Oppeln, lv.; Johann Bieneck, Uziechow, sv.; Rs. Emil Kanert, t.; Friedrich Paulum, Kronsburg, t.; Gottfried Pohl, Sallewen, Osterode, t.; Rs. Gustav Quiatkowski, Gusenofen, sv.; Gfr. Adolf Struck, Hamburg, t.; Ej. Uo. Emil Art., Osterode, lv.; Uo. Franz Ludwikowski, Dietrichsdorf, sv.; Wilhelm Mocdzin, Liebenberg, lv.; Rs. Robert Jordan, Hansdorf, lv.; Rs. Johann Schmidtke, Skollwitten, sv.; Rs. Leo. Knigge, Fröde, sv.; Rs. Heinrich Fitkau, Groß-Stoboy, sv.; Rs. Paul Laskowski, Preuß.-Holland, sv.; Karl Moldsen, Hamburg, lv.; Gottlieb Czepan, Wallendorf, t.; Rs. Jul. Sad, Seubersdorf, lv.; Emil Tauchert, Priedemost, lv.; Rs. Robert Ratz, Montig, sv.; Olt. d. Rs. Martin Blümel, Liegnitz, lv.; Rs. Karl Falkowski, Gut Bärting, lv.; Rs. Adolf Lange, Neukirch, vm.; Train Uo. Johannes Kendelbacher, Bielefeld, vm.; Rs. Bruno Zabielski, vm.; Karl Wischnewski, Groß-Przellig; vm.; Rudolf Selberg, Seubersdorf, sv.; Rs. Wilhelm Prieß, Gut Worwogen, lv.; Rs. Arthur Schink, Stolzenburg, sv.; Rs. Paul Hasselberg, Steubersdorf, sv.; Rs. Wilhelm Lerps, Pothainen, sv.; Vfw. d. R. Johann Böttcher, Pierlanskel, sv.; Rs. Kurt Meyer, Zingst, sv.; Rs. Rudolph Soth, Wodijehnen, t.; Rs. Emil Günther, Pordenau, sv.; Rs. Eduard Prindemann, Grenzdorf, vm.; Stabsarzt d. Rs. Dr. Rohfleisch, Kiwitten, lv.; Friedrich Windelberg, Hamburg, t.; Paul Kilian, Bönhof, sv.; Charles Baeune, Hamburg, sv.; Uo. Gustav Ramdohr, Mehringen, t.

Infanterieregiment Nr. 20.

Uo. d. R. Walther, t.; Gfr. Ernst Peters, Königsberg, t.; Paul Hübscher, Loobese, t.; Fritz Sauer, Berlin, t.; Gfr. d. R. Willy Ressel, Brandenburg, t.; Gfr. Arthur Erdmann, Luckenwalde, sv.; Hermann Heinze, Wendisch - Alsdorf, lv.; Vfw. d. Rs. Paul Rohlfink, Potsdam, sv.; Gallus Hell, Graisbach, sv.; Rs. Bruno Grohuert, Potsdam, sv.; Robert Laubisch, Frankfurt a. O., sv.; Eduar Perdziak, Kromolice, sv.; Adalbert Poturalski, Myloslaw, sv.; Otto Lehmann, 4, Spreenhagen, sv.; Willy Nuß, Potsdam, sv.; Paul Better, Witenberg, schwer verw.; Max Korhammer, Lichtenberg, sv.; Steph. Gorski –, Posen, sv.; Max Döring, Potsdam, sv.; Heinrich Paetel, Ketschendorf, sv.; Richard Krell, Neu-Lübbenau, sv.; Valentin Pytel, Parkowo, sv.; Gfr. d. Ref. Gundlach, lv.; Rs. Fritz Poppe, Schönow, sv.; Rs. Adolf Porschke, Berlin, sv.; Rs. Wilhelm Beyer, Gr.-Fredenwalde, sv.; Rs. Hermann Marquardt, Gr.-Schleuwerder, sv.; Rs. Johannes Eberhardt, Betzkenried, vm.; Rs. Otto Mauer, Bützow, vm.; Rs. Friedrich Schulze II., Riendorf, vm.; Wilhelm Schönfeld, Berlin, vm.; Gfr. Paul Hübner, Nowawes, vm.; Karl Hanack, Lichtenberg, vm.; Caspar Piec, Deutschdorf, vm.; Ej. Walter Chron, Berlin, vm.; Paul Marsch, Löwenberg, vm.; Johann Reißner, Wesselburen, vm.; Hermann Labisch, Frankfurt a. O., vm.; Marian Zylewicz, Krotoschin, vm.; Hermann Kasparied, Alt-Schadow, vm.; Uo. d. Rs. Friedrich Böhmker, Wohld, vm.; Rs. Richard Sydow, Altsorge, vm.; Johann Riemier, Radzewo, vm.; Otto Wenzel, Feldheim, t.; Hennig, Neu-Lübbenau, vm.; Lasogga, Nikolaiken, vm.; Karl Rischan, Birkholz, t.; Uo. d. Rs. Albert Rehberg, Brandenburg, lv.; Rs. Paul Rasemann, Rixdorf, vm.; Otto Lange, Plügkuff, vm.; Gfr. d. Rs. Ernst Reichert, Berlin, vm.; Rs. Ernst Rohde, Kuszewo, vm.; Rs. Heinr. Nowak, Hamburg, vm.; Friedrich Weidner, Burg, t.; Rs. Georg Weber, Bernau, erkrankt; Fritz Deißner, Jeßnitz, sv.; Uo. d. Rs. Franz Reinhardt, Zeitz, vm.; Uo. Walter Goerber, Rogasen, vm.; Rs. Ludw. Sauerbrei, Rietze, vm.; Gfr. Willy Buschmann, Potsdam, vm.; Friedrich Prüß, Berlin, t.; Ewald Reincke, Beelitz, sv.; Gfr. Martin Schulz, Pei–, vm.; Franz Schweinitz, Klasdorf, t.; Rs. Erich Kohn, Gr.-Schöneberg, vm.; Ej. Uo. Ehrhard Säring, Delitzsch, sv.; Rs. Hermann Scheibner, Rauth, vm.; Gustav Pilz, Wittenberg, vm.; Rs. Hermann Kuhl, Rosenthal, vm.; Rs. Richard Lamprecht, Luckenwalde, vermißt; Rs. Karl Wensch, Berlin, erkrankt; Rs. Martin Swiderski, Goldow, leicht verletzt; Rs. Otto Lehmann, Stülpe, vm.; Gfr. Richard Seipold, Berlin, vm.; Richard Ziegener, Stülpe, vm.; Paul Bläske, Friedersdorf, t.; Alfred Hellwig, Rastenburg, t.; Paul Kaiser, Hohenbrück, t.; Ej. Uo. Ernst Tausendfreund, Memel, sv.; Ej. Uo. Walter Dietschke, Bleicherode, sv.; Willy Kranig, Berlin, sv.; Joseph Machalewski, sv.; Paul Kirstein, Spandau, lv.; Wilhelm Matner, Züllichau, vm.; Gfr. Ernst Wilke, Glindow, vm.; Wilhelm Hauschatz, Zauentzien, vm.; Hermann Giesa, Lötzen, vm.; Alexander Felix Götz, Memel, vm.; Roman Jugnor, Schildberg, vm.; Max Palpitzki, Tschelialto, vm.; Willy Sauermilch, Brandenburg, vm.; Martin Szymanowski, Buczy, vm.; Wilh. Welke, Ho–nstein, vm.; Gustav Böttge, Glindow, lv.; Rs. Fritz Hannemann, Bann, lv.; Rs. Georg Ronsch II., Wittenberge, lv.; Fw. Hermann Albrecht, Schildau, vm.; Paul Dörre, Langerwisch, vm.; Gfr. Paul Graatz, Beelitz, vm.; Gfr. Franz Scherz, Coswig, vm.; Ignaz Stryneczak, Berchlin, vm.; Gfr. Erich Noack, Langwitz, vm.; Max Seliger, Berlin, vm.; Richard Schramm, Sperenberg, vm.; Georg Reuter, Friedrichsfelde, vm.; Vfw. d. Rs. Otto Fischer, Langensalza, vm.; Karl Gliese, Briesen, vm.; Gfr. Willi Warmer, Liegnitz, vm.; Otto Krakowitzky, Dahme, t.; Ernst Stage, Glindow, t.; Joseph Stiller, Altwasser, t.; Rs. Carl Summa, Charlottenfeld, t.; Vfw. d. Rs. Ernst Baumgarten, Cöthen, lv.; Uo. d. Rs. Erich Hampe, Potsdam, lv.; Wilhelm Himmel, Lametz, lv.; Hans Kock, Kropp, lv.; Joseph Kubich, Weißenhöhe, lv.; Paul Schallock, Straßburg, lv.; Karl Lehmann II., Duderstadt, sv.; Lt. d. Rs. Ehrich, sv.; Kuno Roeller, Unna, t.; Uo. Georg Gockisch, Wollstein, vm.; Stanislaus Koperski, Buffalo, vm.; Andreas Jarmuskiwitz, Glowwow, vm.; Karl Buchwald, Köpenick, vm.; Vfw. Georg Blütchen, Alt-Döbern, vm.; Gfr. Taddäus Famdzea, Posen, vm.; Josef Matarczonski, Gostyn, vm.; Paul Thinius, Werichau, vm.; Karl Stange, Kaulsdorf, vm.; Paul Ganzert, Belzig, vm.; Otto Grenda, Berlin, vm.; August Schadow, Schönlinde, vm.; Ludwig Netzel, Zorpin, vm.; Vfw. d. Rs. Heinrich Lattermann, Berlin, t.; Otto Schinke, Runsdorf, t.; Paul Fiedler, Köpenick, lv.; Paul Jedryczkowski, Berlin, sv.

Füsilierregiment Nr. 33.

Lt. Hirsch, t.; Uo. Richard Hauptmann, Norkitten, t.; Lt. Walter Czibulinski, Insterburg, sv.; Vfw. Wilhelm Grau, Kampischkehmen, sv.; Nikolai Eichler, Flensburg, sv.; Franz Thiel I., Hortlauken, sv.; Rs. Karl Vetter, Untertürkheim, vm.; Karl Messerschmidt, Solingen, sv.; Rs. Fritz Malz, Schorschienen, t.; Eberhardt Donke, Ornist, sv.; Friedrich Warnke, Birkenwerder, sv.; Christian Kairies, Radlauken, leicht verl.; Otto Neumann, Altkietz, schwer verl.; Serg. Johann Formanski, Bischofsburg-Rössel, tot; Friedr. Windhöfel, Ohligs-Solingen, schw. verw.; Hpt. Erich Hauck, Gartz a. O., t.; Lt. d. R. Ludwig Hundsdörfer, Barschin, t.; Lt. d. Rs. Günther, Scharfenberg, Neustettin, t.; Sg. Jul. Kausch, Norkitten, t.; Lt. d. Rs. Joh. Nickel, Groß-Berschkurren, t.; Hornist Gfr. August Gafke, München, sv.; Otto Maibohm, Jedwilaiten, t.; Joseph Hoppe, Christfelde, t.; Rs. Karl Mett., Schwiergupönen, t.; Richard Gräbig, Guben, t.; David Zarth, Leinefelde, t.; Herbert Wien, Solingen, t.; Ehrich Koch 2., Berlin, lv.; Hermann Pläp, kgl. Sudau, t.; Reinhold Kirsei, Rötzenhagen, t.; Johann Kalenka, Schiaft, t.; Hermann Lange, Küssen, sv.; Franz Brandt, Kiauten, t.; Oskar Austermann, Berlin, t.; Fritz Finkel, Pr. Eylau, sv.; Rs. Benno v. Zabarowski, Libau, sv.; Ej. Arnold Przygodda, sv.; Vfw. Hermann Neumann, Sallewen, sv.; Heinrich Simon, Ribin sv.; Ludwig Hehl, Gr. Riesenow, sv.; Gfr. d. Rs. Hermann Neusetzer, Kosaken, sv.; Josef Schwarze, Warburg, sv.; Rs. Fritz Seidel, Mehlkehmen, sv.; Franz Schmelkus, Gr.-Eschenbruch, t.; Heinrich Auke, Körbecke, t.; Willy Plage, Charlottenburg, t.; Alfred Stein, Sawische, t.; Rs. Aug. Obermeier, Alt-Grünewalde, t.; Rs. Franz Hennig, Küggen, t.; Rs. Friedrich Brenneisen, Bartztehmen, t.; Rs. Otto Berwig, Abschwibben, t.; Rs. Otto Schneider, Gr.-Schwentischken, sv.; Heinrich Kaun, Norwieden, sv.; Franz Siwek, Pustkinn, sv.; Reinhold Sündermann, Friedersdorf, sv.; Rs. Friedrich Bremer, Stirnlauken, sv.; Rs. Gustav Baumat, Neuweide; vm.; Rs. Johann Petschulat, Jogden, vm.; Rs. Karl Makowski, Schwirgupönen, vm.; Fritz Mehlis, Neuendorf, sv.; Willy Tietz, Blenow, vm.; Lt. d. R. Fritz Kremser, Rössnitz, sv.; Vfw. Franz Buntrock, Sodaren, sv.; Ej. Uo. Helmut Neubacher, Königsberg, lv.; Uo. d. R. Friedrich Schulz 1., Königsberg, lv.; Rudolf Kerkau, Kallkappen, t.; Karl Preuß, Schwarzstein, t.; Paul Schwede, Peterswalde, t.; Herm. Klabunde, t.; Ej. Ludwig Parlowski, Marggrabowa, t.; Gustav Kleinfeld, Domnau, t.; Wilhelm Peters, Workum, vm.; Rs. Wilhelm Fischer, Luschen, vm.; Gfr. Eduard Drewke, Jurgaitschen; sv.; Rs. Franz Wisznewetzki, Klein-Schnordlen, sv.; August Hermann, Ponaren, sv.; Arthur Beyer, Untereißeln, sv.; Ernst Scheller, Königsberg, sv.; Andreas Schillings, Eschweiler, t.; Paul Schulz 2., Krumow, sv.; Richard Matern, Wilhelmshof, lv.; Stanislaus Woczaczal, Schmolitz; sv.; Wilhelm Grigoleit, Darkehmen, sv.; Johann Pott, Odelheim, t.; Julius Schultka, Forst i. L., sv.; Franz Schmelkus, Groß-Eschenbruch, t.; O.-Lt. Max Fischer, Memel, t.; Lt. Paul Müller, Frankenberg, lv.; Vfw. Albert Born, Belz-Landsberg, verm.; Uo. Franz Blod, Eisenberg-Heiligenbeil, t.; Max Kocur, Berlin, t.; Karl Pacholleck, Glottau, t.; Johann Zander, Weleiken, t.; Gfr. d. R. Franz Herbst, Pasznieszen, t.; Rs. Heinrich Abromaitis, Wysbitten, t.; Rs. Adolf Schieleit, Schökwehten, t.; Walter Scheffler, Schwerin, verm.; Adolf Neumann, Russisch-Grottingen, vm.; Johann Walter, Halbdorf, vm.; August Westphal, Judtschen, vm.; Paul Geisler, -Lasken, vm.; Paul Jente, Sabloth, vm.; Hermann Hessler, Breesen, vm.; Emil Krossing, Motswethen, vm.; Wilhelm Lenkheit, Königsberg, vm.; Willy Mecke, Berlin, lv.; Hermann Pohland, Daneck, vm.; Paul Schiffler, Sommerfeld, vm.; Hugo Schmidt, 1., Allstedt, vm.; Jacob Schneider, 2., Laubsdorf, verm.; Hugo Vosbruch, Haan, verm.; Richard Wurl, Berlin, vm.; Gustav Zimmermann, Parnedel, vm.; Rs. Otto Mauer, Eusseitschen, sv.; Rs. Gustav Husenbach, Schaluhnen, vm.; Rs. Johann Pohl, Groß-Wersmeningken, vm.; Rs. Franz Loyal, Katrenau, vm.; Rs. Scheffler, Schippenbeil, vm.; Rs. Gefr. Erich Reuter, Berlin, vermißt; Reservist Franz Kropstat, Ernleischen, vm.; Rs. Fritz Eichberger, Kasenowken, vm.; Rs.-Gfr. Otto Zink, Pillupönen, vm.; Rs. August Heyser, Noruszuppen, Kr. Stallupönen, vm.; Rs. Gustav Kuliack, Jurnen, vm.; Rs. Hugo Schuler, Würzburg, sv.; Rs. August Kossack, Rojanna, sv.; Rs. Friedrich Genschowski, Bunweitschaden, v.; Rs.-Gfr. Friedrich Reinbacher, Plimballen, lv.; Rs. Gustav Rohde, Berlin, sv.; Otto Klaus, Klein-Sihsbeck, lv.; Rs. Johann Flick, Dumbeln, lv.; Hans Majewski, Passenheim, lv.; Volksschullehrer Franz Klein, Strudszen, t.; Lt. d. Rs. Reinhold Dongowski, Lyck, lv.; Rs. Karl Stöwsand, Bierow, sv.; Rs. Fritz Krummp, Berlin, sv.; Rs. Bruno Stuwe, Mocker, sv.; Rs. Erich Randat, Berlin, lv.; Rs. Friedrich Matiedat, Stanneitschen, lv.; Fritz Radke, Pillupönen, sv.; Rs. Gustav Tilfner, Neu-Jablonken, lv.; Sg. Ernst Stanjokat, Bonslack, t.; Rs.-Uo. Heinrich Rämmert, Berkholzhausen, Halle, lv.; Uo. Rudolf Heidrich, Kuchelberg, lv.; Uo. Ferdinand Alvat, Gr.-Malwischken, t.; Uo. Emil Pitatz, Pfaffendorf, lv.; Heinrich Eisler, Schildischken, lv.; Rudolf Berthold, Berlin, sv.; Gfr. Fritz Kerschek, Rylittnen, lv.; Rs. Stanislaus Kaczmarek, Bolowitz, sv.; Rs. Gottlieb Jechat, Dom. Uschbiennen, t.; Gfr. Willy Schulze II., Stolpe, sv.; Rs. Wilhelm Krotki, Collstein, lv.; Rs. Richard Knopp, Fallenberg, sv.; Rs. Helmuth Klabunde, Bärwald, lv.; Rs. Paul Schaar II., Madgeburg, lv.

Füsilierregiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35.

Herm. Schievadt, Landsberg, t.; Theodor Majewski, Bienkowo, tot; Michael Wlodarski, Hohensalza, t.; Otto Rieter, Rathenow, t.; Fritz Seegebarth, Schönow, t.; Franz Kono-Lehmann, Wernenchen, t.; Stefan Kaluzewicz, Zegrze, t.; Franz Konopinski, Ostrowo, t.; Rs. Karl Matthies, Bredow, t.; Rs. Stanislaus Przybycz, Kongowo, t.; Uo. Willy Neumann, Vernstedt, sv.; Uo. Hermann Honwald, Böhringen, sv.; Uo. d. Ej. Robert Möller, Mellenthin, sv.; Ej. Uo. Karl Lüdecke, Ragitzen, sv.; Ej.-Uo. Max Reichstein, Juterbog, sv.; Georg Trysla, Zabrze, sv.; Ernst Streich, Spandau, sv.; Rs. Otto Müller, Mantmaß, sv.; Rs. Richard Noigk, Brandenburg, sv.; Richard Lerm, Spandau, sv.; Fritz Seeger, Briest, sv.; Karl Schmidt II., Barntow, vm.; Paul Knaat, Horngut, vm., Wilhelm Schmidt, Ketzin, vm.; Hermann Röder, Mitterreich, vm.; Johann Kronkowski, Goschutowo, vm., Walter Borrmann, Danzig, vm.; Ernst Ohst, Friesack, vm.; Lt. Samuelsen, gef.; Fw. Wilhelm Schroeder, Potsdam, gef.; Paul Pfeiffer, Liebenberg, gef.; Bruno Frasake, Bromberg, gef.; Gfr. Hermann Wiese, Treppeln, t.; Karl Manger, Poßelwitz, t.; Methodius Malicki, Bunowo, t.; Albert Kopitzke, Pippnow, t.; Albert Schabrodt, Knoblauch, t.; Albert Brandenburg, Potsdam, t.; Gustav Kaminski, Spandau, t.; Otto Röhr, Lietzow, t.; Thomas Strugarek, Santomischel, t.; Otto Schramm, Brandenburg, t.; Uo. d. Rs. Johannes Roth, Hohenschönberg, vm.; Lt. Zelter, gef.; Uo. Richard Jeamer, Radeberg, gef.; Sg. Rudolf Jänsch, Groß-Kreutz, t.; Uo. Richard Rühlicke, Belzig, t.; Uo. d. Rs. Karl Scharte, Baaren, vm.; Gfr. Willi Mieden, Koblenz, t.; Gustav Berger, Oegeln, t.; Erich Juhre, Berlin, t.; Rs. Richard Lorit, Neuendorf, t.; Rs. Erwin Lützow, Altbang, Ver. St. v. Am., t.; Valentin Amler, Kempen, sv.; Franz Wirrkowski, Ifflandsheim, sv.; Stanislaus Zajac, Groß-Wysocke, sv.; Karl Kiedhöfer, Berlin, sv.; Oswald Köbl, Wahlstedt, sv.; Wilhelm Köppe, Krahne, sv.; Ignatz Kozak, Grudel, sv.; Andreas Majcherek, Urbanowo, sv.; Karl Rathke, Berlin, sv.; Albert Willmann, Cuermathen, sv.; Paul Gottschalk, Reichenberg, sv.; Paul Klemp, Sampehl, sv.; Fritz Pape, Magdeburg, sv.; Paul Matthes, Rehfelde, vm.; Richard Wichmann, Liepe, vermißt; Reservist Eichholz, Spandau, vm.; Lt. Emil Rittershaus, gef.; Gfr. Alexander Kurtze, Strausberg, sv.; Franz Krüger III., Brandenburg a. H., sv.; Gustav Erstling, Tarnow, sv.; Reinhold Thiele, Liepe, vm.

Füsilierregiment Nr. 35.

Hahnemann, lv.; Gfr. Wilhelm Kniehase, Zechin, t.; Karl Hoff, Weende, sv.

Füsilierregiment Nr. 40.

Rs. Johannes Schaitel, Heiligenzimmern, t.; Paul Schulze 3., Rußdorf, sv.; Otto Kronenberg, Delter, Braunschweig, vermißt; Reservist Johann Schmidberger, Lützenhart, schwer verw.; Friedrich Grussinkat, Magdeburg, lv.; Rs. Jakob Braum, Bühlerthal, sv.; Rs. Joseph Deinhard, Langenthal, lv.; Heinrich Drave, Triplau, t.; Josef Duda, Eskaradowa, t.; Friedrich Wittekopp, Gr.-Wenigstedt, t.; Rs. Johann Moser, Reugnishausen, t.; Uo. Wilhelm Heitmann, Müssingen, t.; Josef Bauer, Neufra, vm.; Gfr. Otto Weiser, Breslau; t.; Franz Staudera, Friedrichgräß, t.; Rs. Eugen Stehle, Bittelbronn, t.; Uo. Eugen Polke, Orzecke, sv.; Rs. Gottfried Ulbrich, Sandweher, vm.; Rs. Ernst Ambros, Hauenseberstein, lv.; Uo. Gustav Lachmann, Koniowo, vm.; Konrad Kneulein, Unterrichelsheim, lv.; Uo. d. Rs. Paul Schueck, Wildeshausen, t.; Gfr. d. Rs. Albert v. d. Heyden, Salzhendorf, t.; Rs. Joseph Lang, Hördten, t.; Jakob Korasiak, Geuerkowice, vm.; Rs. Ferdinand Komz, Gauselfingen, lv.; Wilhelm Albrecht, Breese, sv.; Rs. Konstantin Briegel, Emkfinaen, lv.; Xaver Meyer IV, Mülhausen i. E., sv.; Anton Rapieralla, Wienkowice, lv.

Infanterieregiment Nr. 41.

Friedrich Wilms, Plutowo, gef.; Paul Friedrich Wilhelm Löper, Charlottenburg, vm.; Rs. Johann Bliesze, Loebardt-Raufseden, lv.; Lt. Brausch, sv.; Franz Hoyer, Löpolothen, t.; Oskar Emil Wahlow, Lietzen, t.; Gustav Adolf Pätzel, Wiescherben, sv.; Rs. Martin Jandszems, Sudmanten-Trusch, sv.

Infanterieregiment Nr. 76.

Hans Becken, Hamburg, lv.; Harry Buhtz, Schwerin, vm.

Infanterieregiment Nr. 131.

Landwehrm. Josef Karl Eugen Legens, Montdidier, Unfall, t.; Jakob Förster, Neuß, Unfall, sv.

Infanterieregiment Nr. 140.

Richard Fanter, Zingst, Unglücksfall, t.

Infanterieregiment Nr. 143.

Johannes Adler, Mülheim a. R., lv.; Johann Bouillon, Thiergarten, lv.; Walter Rocke, Langenberg, sv.; Rs. Karl Hoffmann, Straßburg i. E., t.; Wilhelm Grzegorczyk, Chrobaczow, sv.; Albert Schultze, Wernrode, lv.; Johann Schmitz, Koosbüsch, lv.; Josef Saul, Birkenriede, lv.; Adalbert Grüning, Seebach, lv.; Gefreiter Joseph Pilz, Hessenthal, sv.; Rs. August Lichtenthaler, Straßburg, sv.

Infanterieregiment Nr. 147.

Ref. Karl Levy, Alt-Keilath, t.; Rs. August Robatzel, Sobolotscha, Neidenburg, l. v.; Emil Czairan, Osterode, lv.; Karl Wittorf, Bornhöved, sv.; Adolf Kuschma, Kirschappen, sv.; Willi Gaedicke, Steglitz, sv.; Albert Christ, Wartenberg, lv.; Rs. Joh. Klischkewitz, Klaußen, lv.; Fr. Koslowski, Danoven, lv.; Rs. Otto Urban, Königsberg, lv.; Eduard Prophet, Pillupönen, t.; Gfr. Karl Wedert, Frankfurt, t.; Emil Radzuweit, Pareis-Girren, t.; Karl Waßmann, Osterode, t.; Aug. Schulz, Hamburg, t.; Adolf Krispin, Gutten, lv.; Valentin Grzeskowiak, Padritze, sv.; Otto Gischewski, Syncken, sv.; Gfr. Heinrich Brämer, Werne, sv.; Albert Zwingelberg, Rodziskfen, lv.; Uo. Franz Schoen, Mylwiken, lv.; Wilhelm Hering, Lübeck, lv.; Gustav Brinkmann, Hiddenhausen, lv.; Stefan Liegmann, Wawerwitz, lv.; Friedrich Penski, Gutten t.; Johann Schwenda, Gutten, lv.; Johann Gernschewski, Grabnick, lv.; Karl Behlow, Kolberg, lv.; Martin Weiß, Zauer, sv.; Uo. Friedrich Eschment, Neu-Rischken, sv.; Johann Sembritzki, Mylmken, t.

Maschinengewehrkompagnie.

Lt. d. R. Hans Haugwitz, Gumbinnen, lv.; Gfr. Christoph Zibulski, Warweider, lv.; Ej. Otto Gerlach, Lasdehnen, lv.

Infanterieregiment Nr. 151.

Rs. Gottlieb Hartwig, Kollodzeygrund, tot.

Infanterieregiment Nr. 165.

Rs. Hermann Schade, Vogelsdorf, sv.; Wilhelm Wagner, Pr. Börnicke, sv.; Ej. Gfr. Otto Blohm, Hamburg, sv.; Rs. August Otto, Aschersleben, sv.; Rs. Wilhelm Blenke, Langeln, Grafschaft Wenigerode, lv.; Rs. Hermann Einbrodt, Giersleben, sv.; Rs. Gustav Hartmann, Ilsenburg, lv.; Rs. Gustav Voigt, Langenstein, Halberstadt, lv.; Hermann Wiegand, Osterwieck, sv.; Franz Gawlin, Jankowitz, verm.; Heinrich Tappe, Hoppenstedt, verm.; Gus. Schwarzbach, Schönbeck, schw. verwundet; Paul Böhnert, Görschen, sv.; Rs. Otto Kersten, Oschersleben, sv.; Uo. d. Rs. Fritz Israel, Halberstadt, verm.; Hugo Hahne, Osterwieck, t.; Ej. Uo. Hans Bensch, Berlin, sv.; Ej. Uo. Julius Stöhr, Bremen, sv.; Rs. Otto Frebde, Wegeleben, sv.; Rs. Stanislaus Marefka, Witomischel, lv.; Willy Brückner, Aschersleben, lv.; Lt. Hans Schröder, Bleicherode, lv.; Robert Weinrich, Hammersleben, sv.; Karl Pick, Zilly, lv.; Uo. d. Rs. Bruno Empacher, Arnau, lv.; Gfr. d. Rs. Wilhelm Göze, Hinsleben, lv.; Hptm. Paul Udo Klävemann, Ankeloh, lv.; Ej. Gfr. Paul Wegener, t.; Ej. Gfr. Fritz Bender, Spangenberg, lv.; Franz Hof, Förderstedt, Kalbe a. S., t.; Gfr. Hermann Hengstmann, Aschersleben, sv.; Theodor Sustn, Thale a. H., vm.; Reinhold Hoffmann, Pr. Börnede, sv.; Willy Busse, Halberstadt, sv.; Heinrich Möhler, Trautenstein, vm.; Franz Köhler, Aschersleben, sv.; Rs. Karl Ziegenberg, Dardesheim, t.; Sanitätsgfr. Hermann Eden, Styrum, t.; Franz Brenkiewitz, Ayendorf, lv.

Infanterieregiment Nr. 171.

Karl Gerke, Midenhausen, lv.; Rs. Gregor Fänder, lv.; Lt. d. Rs. Erich Freundlich, Biebrich a. Rh., lv.; Gfr. d. Rs. Wilhelm August Dörr, lv.; Klemens Oster, Peterwall, lv.; Johann August Lange, Gelsenkirchen, t.; Gfr. Karl Robert Friedrich Weim, Braunschweig, lv.; Rs. Heinrich Ries, Mülheim a. Ruhr, sv.; Lt. Erich Pippow, Berlin, t.; Musketier Johann Friedrich Gerlach, Brehme, sv.; Fritz Elsässer, Pritz, sv.; Franz Witte, Brehme, sv.; Uo. Clemens Bernhard Zellerhof, lv.; Stefan Galant, Drogowo, sv.; Gustav Friedrich Spratte, Kabel, lv.; Franz Jendrziewski, Piasli, sv.; Wilhelm Sebastian, Lunstedt, t.; Gfr. Wilhelm Grosser, Schwarzfeld, t.

Kürassierregiment Nr. 5.

Gfr. Max Kirstein, Posarten, lv.; Uo. Paul Dobberfalski, Mikrow, sv.

Dragonerregiment Nr. 1.

Emil Kieselbach, Gandriunen, t.; Karl Ritter, Rositten, sv.; Otto Heydemann, Jonikaten, lv.; Lt. Wilhelm Engel, Bernhardinenhaf, t.; Serg. Hugo Führer, Schnicken, lv.; Gfr. Ernst Kallweit, Sobiechen, sv.

Dragonerregiment Nr. 3.

Karl Gallien, Cullmen-Kullen, t.; Franz Ballzuweit, Gerskullen, vm.; Friedrich Ballandat, Lobellen, t.; Gustav Wossilus, Hermanleblen, vm.

Dragonerregiment Nr. 7.

Rittm. Arndt Sauer, Suhl, sv.; Gustav Friedrich, Pillupönen, sv.; Max Thomas II., Heckerfeld, lv.; Ewald Steffen, Hütersdorf, lv.

Dragonerregiment Nr. 11.

Serg. Friedrich Ewert, Ratowen, lv.

Husarenregiment Nr. 5.

Bruno Zühlke, Hopfengarten, t.

Husarenregiment Nr. 7.

Severin Decker, Söven, gef.

Ulanenregiment Nr. 1.

Franz Pralat, Rerfäle, sv., gest.

Litauisches Ulanenregiment Nr. 1.

Richard Buchsteiner, Johannisthal, t.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 4.

Rudolf Morowski, Merzdorf, gef.; Gfr. Otto Höppli, Augustwalde, vm.; Wilhelm Nicolausen, Baalermoor, vm.; Paul Kaehlert, Linde, t.

Feldartillerieregiment Nr. 1.

O.-Lt. Karl Wagener, Nordhausen, lv.

Feldartillerieregiment Nr. 60.

Paul Ketelhohn, Ravensberg, vm.; Friedrich Wöhl, Hof-Stralendorf, vm.; Richard Eggert, Crivitz, vm.; Alfred Boß, Raltar, lv.

Feldartillerieregiment Nr. 82.

Uo. Gottfried Schiedlowski, Bergling, verl., wieder dienstfähig.

Fußartillerieregiment Nr. 16.

Johann Theodor Schnelling, Mülheim-Dümpten, gef.; Paul Heinrich Richert, Langensalza, sv.

Magdeburg. Pionierbataillon Nr. 4.

Richard Bauermeister, Laldorf, sv.; Gfr. Richard Bethge, Dankerode, sv.; Wilhelm Fehse, Etingen, lv.; Lt. Ludwig Gottschalk, Liebenau, sv.; Hermann Albert, Thurn, vm.; Rs.-Gfr. Karl Madzeck, Döllnitz, sv.; Rs. Fritz Thiele, Magdeburg, sv.

Pionierbataillon Nr. 24.

Vfd. Heinrich Nettelmann, Barsinghausen, sv.; Johannes Losemann, Hamborn, lv.; Karl Grins, Wesel, lv.; Gfr. Heinrich Pump, Serk, t.

Feldfliegerabteilung.

Paul Wilhelm Rudolf Stoewer, Verent, leicht verletzt.

(Fortsetzung folgt in der nächsten „Sonntagpost.")

Doppelfeier.

Sechszigjähriges Jubiläum der Deutschen Gesellschaft. — Der „Deutsche Tag".

Am Sonntag, dem 11. Oktober, wird, wie bereits wiederholt berichtet, die Deutsche Gesellschaft im Medinahtempel, Caß und Ohio Str., ihr 60jähriges Stiftungsfest feiern, und zwar in Verbindung mit der vom Chicagoer Zweigverein des Deutschamerikanischen Nationalbundes zu veranstaltenden Feier des Deutschen Tages.

Wer die Entstehungsgeschichte und den Werdegang der Deutschen Gesellschaft kennt, weiß zur Genüge, daß sie weit über das Maß der ihr gesetzten Ziele auf humanitärem und philantropischem Gebiete gewirkt hat. Als eine hehre Aufgabe betrachtet sie es, den deutschen Einwanderern, deren Stammbrüdern, den Notleidenden, den Bedrängten, Kranken und Ratlosen ihre ersprießliche Hilfe und ihren erfolgreichen Beistand angedeihen zu lassen.

Die zu veranstaltende Feier bildet ein Ehrenblatt für die Deutsche Gesellschaft, die mit hohem Stolze auf ihre Jahrzehnte lange; erfolgreiche Betätigung zurückblicken kann.

Um die als „Deutschen Tag" gedachte Festlichkeit würdevoll zu feiern, hat ein berufener Ausschuß ein gediegenes und sehr schönes Programm aufgestellt, so daß die Festteilnehmer im vollsten Maße befriedigt sein werden. Der Jubeltag ist zwar von historischer Bedeutung für das Chicagoer Deutschtum, in Erwägung der tiefernsten Zeit, in welcher wir uns jetzt befinden, hat aber die Deutsche Gesellschaft, getreu seinen bisherigen Wohltätigkeitsbestrebungen, den edlen Beschluß gefaßt, an einem solchen Tage an das „Deutsche Herz" ganz besonders zu appelliren und den Reinertrag aus der Festlichkeit der hiesigen „Deutschen u. österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft" zu überweisen, um die Not der durch den Krieg betroffenen Brüder im alten Vaterlande nach Möglichkeit zu lindern.

Hervorragende Künstler haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Der „Chicago Singverein" und die „Vereinigten Männerchöre" haben sich bereit erklärt, zur Verschönerung und Verherrlichung dieses Festes beizutragen. Nicht weniger als 117 Vereinigungen und Tausende von Damen und Herren haben ihr Erscheinen zugesagt. Redner von großem Rufe werden über die Bedeutung des Tages sprechen. Ein allegorisch-musikalisches Festspiel unter Mitwirkung von 200 jungen Damen, welche künstlerische Tänze vorführen, wird unter Leitung von Frau Irma Müller-Morß den Glanzpunkt der Feier bilden.

Die große Beteiligung an der Feier wird in treffender Weise die rege Anteilnahme an dem Geschicke unserer Stammesgenossen und die traditionelle deutsche Hilfsbereitschaft bekunden, und zu erkennen geben, daß den deutschen Wohltätigkeitsbestregen keine Schranken gesetzt sind.

Opiumchinesen.

Anklagen werden morgen vor Richter Carpenter erhoben.

Wie gestern im Bundesgebäude verlautete, werden morgen sieben Opium fabrizirende Chinesen und ihr weißer Agent von den Bundesgroßgeschworenen in Anklagezustand versetzt werden. Angeblich hat ein chinesischer Chemiker ein Verfahren zur Herstellung von Rauchopium, welches in Zigarettenform verwendet werden kann, entdeckt, aber die Bundesbehörde hat die Herstellungsorte entdeckt und ausgehoben. In Haft sitzen Charles Ling, Lee Fun, Lee Nau, Lung Chin, Don Foot, Yelin Hun, Lee Hing, Chin Kee, Tom Fong, Li Fook und Emil Lehmann.

Die Häftlinge wurden in Zimmern an S. Clark Str., nahe Harrison, festgenommen, wo man auch Vorkehrungen zur Verschiaung der neuen Erfindung nach auswärts, Listen von Adressen, Gebrauchsanweisungen usw. gefunden haben soll.

Auf den Sand gelaufen.

Dampfer „George E. Baker" bei Winnetka in Gefahr.

Der von Duluth kommende, der Pittsburg Steel Company gehörende Dampfer „George E. Baker" lief gestern gegenüber der Elm Str., Winnetka, auf eine Sandbank. Eine Menge Schleppdampfer und die Rettungsmannschaft von Evanston sind bemüht, die Ladung von 15,000 Tonnen Eisenerz aus dem gestrandeten Fahrzeug, dessen Stern tief im Sande steckt, zu bergen. Kapitän W. H. Cambeau scheint den Leuchtturm von Groß Point für den von South Chicago gehalten zu haben und so in falschen Kurs geraten zu sein. Als das Schiff auflief, wurde das Rettungssignal gegeben, und die Evanstoner Rettungsmannschaft kam alsbald zur Stelle.

Morgen die Herbst-Eröffnung bei Mandels

— morgen und diese ganze Woche, eine Mode-Ausstellung, welche spezielle Attraktionen bietet, deren Gleichen in ganz Amerika kaum zu finden sind. Das Hauptsächlichste unter diesen Offerten ist

„La Promenade des Toilettes",

die prächtiige tägliche Parade, in welcher lebende Modelle die Schönheit der Mandel Gowns, Wraps und Herbst-Hüte vorführen.

Mandel Brothers

Spezialitäten im Subway

Die Reize der neuen Waaren für den Herbst machen sich in allen Abteilungen im Subway bemerkbar — und es sind hier viele „Specials" um den Ruf des Subways aufrecht zu erhalten als den Platz wo Eleganz und Sparsamkeit ideal verbunden sind.

Neue Roman gestreifte wollene Kleiderstoffe, 58c

— für Röcke und Suits; alle neuest. Farbenkombinationen.

Silkoline-überzogene Steppdecken; Größe 72 bei 84 Zoll; mit bester sanitärer weißer Watte gefüllt; speziell zu 1.35.

Wollengemischte Blankets; in weiß oder grau, mit verschiedenen Borten; volle Doppelbettgröße; das Paar zu 3.35.

Yardbreites reinseidenes weißes Faille, spez. 78c

30-zöll. Corduroy; alle Farben und schwarz, Yard zu 50c.

Importirter irischer Tafeldamast; vollgebleicht und reinleinen; 70 Zoll breit; in neuen Entwürfen; die Yard 88c.

Ausgezackte Marseilles Bett-Sets; Decke mit gewobenem Muster; dazu pass. Rolldecke; mittelschwer; das Set 3.95.

Gestreiftes und karrirtes Outing Flanell, 6c Yard

Langfaserige Watte; 72 bei 90 Zoll; die Rolle 65c.

36-zöll. Steppdeckenkattun; nette Muster, satinappr., 12½c.

Bestickte Kissenbezüge; 45 bei 36 Zoll; viele Muster; 19c.

Rester von Nainsook u. Longcloth; 36 bis 40 Zoll; Yd. 10c.

81 bei 90 Clubhouse Bettlaken; schwerer Faden; gebleicht; 60c.

Subway - Laden.

Plato und Sapho.

Angebliche Messerheldinnen hinter Schloß und Riegel.

Allzu energisches Liebeswerben soll gestern im italienischen Viertel der Westseite zu der schweren Verwundung des 24jährigen Dominick Plato, 1017 S. Peoria Str., geführt haben. Frau Catherine Sapho, 45 Jahre alt, 1121 Newberry Ave., wurde unter der Anklage, Plato mit einem Tischmesser mehrere Stiche in den Unterleib versetzt zu haben, verhaftet, und zusammen mit ihr befindet sich die 23jährige Emilia Romano, Nr. 753 W. Taylor Str., die auch im Zimmer des Verwundeten gefunden wurde, in der Wache an der Maxwell Str. Plato wurde im bewußtlosen Zustande nach dem Hospital des Arbeitshauses gebracht, wo die Aerzte sein Ableben stündlich erwarten. Die verhafteten Frauen hüllen sich nach Italienerart in Schweigen, doch glaubt die Polizei, daß es sich um eine Liebesgeschichte handelt.

Von einer farbigen Schönen wurde gestern Abend hinter dem Hause Nr. 102 West 47. Straße der 27jährige Farbige Joe Butler, Nr. 4908 Wentworth Ave., in die rechte Brust gestochen. Er liegt jetzt im Provident Hospital in kritischem Zustande darnieder, weigert sich aber, den Namen seiner Angreiferin zu nennen. Wie der Schwerverletzte angibt, hatte er mit dem Mädchen gezecht und beide hatten etwas über den Durst getrunken. Ein Wortwechsel entspann sich, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Das Mädchen zog dann ein Messer und brachte Butler die Wunde bei.

Hüllt sich in Schweigen.

Junge Frau auf dem Montrose Friedhof bewußtlos aufgefunden.

An einem Kindergrabe auf dem Montrose Friedhof fand man gestern Abend eine dort bewußtlos zusammengebrochene junge Frau, neben der eine Flasche lag, die noch einen Rest von Gift enthielt. Man schaffte die Ohnmächtige nach dem Schwedischen Covenanthospital. Dort gelang es den Aerzten zwar, sie ins Bewußtsein zurückzurufen, nicht aber, irgend welche Auskunft von ihr zu erlangen. Sie beantwortete keine der ihr gestellten Fragen. Man mutmaßt aber, daß die Unglückliche Frau Pierce heißt und an dem Grabe ihres Kindes einen Selbstmordversuch gemacht hat.

Durch eigene Hand?

Im Badezimmer seiner Wohnung Nr. 5226 Kenmore Ave. wurde gestern Nachmittag der 63 Jahre alte Rentier Adolph Hoffmann an Leuchtgas erstickt aufgefunden, das einem offenen Brenner entströmte. Da der alte Herr in den letzten Tagen Spuren von Geistesstörung gezeigt haben soll, glaubt die Polizei, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden sei.

— Boshaft. — Herr: Hier lese ich eben unter „Landwirtschaftliches", daß unter dem Rindvieh eine Seuche ausgebrochen ist. — Freund: Na, dann sieh dich man vor!

Messerstiche statt des Geldes.

Streit wegen einer Rechnung nimmt verhängnißvollen Ausgang.

Der Kolonialwaarenhändler Joseph Nattran, Nr. 1246 Süd Wabash Ave., wurde im Lauf eines Streites, den er mit Nicholas Dillal wegen der Bezahlung einer Rechnung hatte, von Letzterem zweimal in die Brust gestochen, sodaß er jetzt mit dem Tode ringend in seiner Wohnung liegt. Dillal entfloh nach der Tat und konnte bisher von der Polizei noch nicht dingfest gemacht werden. Nattran feuerte mehrere Schüsse auf seinen fliehenden Angreifer ab, traf ihn jedoch nicht.

Mutmaßliches Wetter.

Das Bischen Indianersommer soll uns noch nicht gleich verlassen.

Washington, D. K., 20. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Gemäßigte, nördliche Winde, meistens südlich.

Dieselbe Voraussage gilt für Michigan, Wiskonsin und Indiana; nur wird für Michigan und Indiana der schöne Montag als sicher bezeichnet.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiter am Sonntag; aber am Abend und Montag wahrscheinlich unbestimmtes Wetter; keine große Temperaturveränderung. Mäßige Winde, di veränderlich werden.

Vom Baseballfelde.

Gestrige Spiele:

„National League"—New York 5, Chicago 4; Brooklyn 6, Cincinnati 0; Brooklyn 8. Cincinnati 6 (2. Spiel); Boston 9, Pittsburg 3; Philadelphia 7, St. Louis 0; Philadelphia 7, St. Louis 6 (2. Spiel.)

„American League"—Chicago 1, New York 4; Detroit 4, Philadelphia 3; Cleveland 5, Boston 1; St. Louis 1, Washington 4; St. Louis 3, Washington 2 (2. Spiel, im 8. Gang wegen Dunkelheit abgebrochen).

„Federal League" — Baltimore 6, Chicago 7; Buffalo 4, Indianapolis 3; Pittsburg 10, St. Louis 3; Brooklyn 12, Kansas City 6; Brooklyn 14, Kansas City 9 (2. Spiel.)

Bisheriger Stand dieser Ligen.

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	89	48	.650
Boston	81	54	.600
Detroit	74	64	.532
Washington	71	64	.519
Chicago	64	73	.464
St. Louis	62	75	.445
New York	62	76	.442
Cleveland	44	94	.312

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	78	55	.579
New York	76	59	.556
Chicago	72	65	.523
St. Louis	71	66	.518
Philadelphia	67	71	.471
Pittsburg	62	73	.459
Brooklyn	62	74	.441
Cincinnati	56	80	.412

Federal League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Indianapolis	77	60	.562
Chicago	77	60	.555
Baltimore	71	61	.534
Buffalo	70	63	.519
Brooklyn	68	65	.500
Kansas City	62	77	.476
St. Louis	58	78	.426
Pittsburg	55	77	.409

Sonntagpost

erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost" - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO · · ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Herr Millerand prophezeit eine deutsche Revolution.

Der französische Minister Millerand „prophezeite", daß in Deutschland eine Revolution ausbrechen würde, wenn es den Franzosen gelänge, die deutschen Armeen in Frankreich so zu schlagen, daß sie sich auf deutschen Boden zurückziehen müßten. Dem „Sozialisten" Millerand hätte man ein besseres Urteil zugetraut; vielleicht hat er es auch und will nur seinen Landsleuten etwas angenehmes sagen. Allerdings hatten die Verbündeten mit so etwas gerechnet, und sie waren sehr enttäuscht über die deutschen Sozialisten, weil sie nicht gleich losschlugen, als die Mobilmachung erfolgte. — Die Annahme, daß so etwas in Deutschland möglich sei, beweist, wie wenig sich die übrigen Völker bemühen, den deutschen Charakter kennen zu lernen. Würden sie in ihrer Arroganz dann und wann inne halten und sich umsehen, mit wem sie es zu tun haben, dann könnten sie in solche fundamentale Irrtümer kaum geraten. Das Verkennen des deutschen Charakters als Gesammtheit sowohl wie im Einzelnen ist schuld an dem unlöslichen Konflikt zwischen den panslavistischen, romanischen und angelsächsischen Rassen einerseits und der germanischen andererseits. Unter allen Fehlern, die der Deutsche hat, fehlt ganz sicher die Schadenfreude. Der Deutsche gibt dem überwundenen Feinde nicht den Eselstritt, wie uns die Fabel erzählt, sondern er streckt dem überwundenen Gegner die Hand hin, um ihn aufzurichten. Eine Gewohnheit, wie die Russen und die „edlen" Serben oder die Hilfstruppen der Franzosen und Engländer aus dem Senegal, Algier, Marokko und Indien haben, die den Verwundeten die Ohren, Nasen und sonstige Glieder abschneiden, oder wie die Turkos in 1870, die sich verwundet stellten und dann mit ihren Messern den deutschen Soldaten in den Rücken fielen, eine solche Gewohnheit ist den Deutschen nicht nur fremd, sondern ihr ganzes Ich empört sich dagegen. Der Deutsche und der ihm rassenverwandte Skandinavier sind im Gegenteil zu gutmütig, und wenn die Römer von den „blonden" Barbaren sprachen, so bezog sich das nur auf deren Lebensgewohnheiten und nicht auf den Charakter. Germanische Treue und Großmut sind in der Geschichte sprichwörtlich.

Diese Charaktereigentümlichkeiten lassen eher alles andere voraussetzen, als eine Revolution des deutschen Volkes im Falle das deutsche Heer geschlagen aus dem Kriege hervorgehen sollte. Dagegen wird sich etwas anderes zeigen, nämlich genau das Gegenteil, was Millerand hofft und deshalb prophezeit. Dann würden sich die Deutschen erst fester noch zusammenschließen und alle Opfer bringen und Kräfte sammeln, bis sie schließlich wieder so erstarkt sind, um den Versuch zu machen, das fremde Joch abzuschütteln. Ein unglücklicher Ausgang des Krieges würde nämlich nicht dem Kaiser zur Last gelegt werden; selbst nicht von der deutschen Sozialdemokratie; diese bildet nicht etwa eine besondere Rasse oder Sorte von Deutschen, sondern sie ist von demselben Schrot und Korn wie alle anderen Deutschen. Sie streben nur etwas stürmischer vorwärts, wenn es gilt, dem Staat oder der Gesellschaft liberale Zugeständnisse abzuringen.

Gerade die deutschen Sozialisten unterscheiden sich vorteilhaft von denen aller anderen Länder insofern, weil sie den Dingen bis an die Wurzeln gehen. Franzosen, Italiener, Russen und bis zu einem gewissen Grade Angelsachsen sehen und machen Wirkungen verantwortlich. Deutsche Sozialisten aber versuchen die Ursachen zu ergründen. Und da ihr Forschungsgebiet fast ausschließlich das sozialwissenschaftliche ist, so haben sie längst erkannt, daß der Selbsterhaltungstrieb nicht nur bei dem Individuum, sondern noch mehr die oberste Grundbedingung für eine gedeihliche Existenz auch für die Nation ist.

Die deutsche sozialdemokratische Partei verspricht sich von der Absetzung des Kaisers und der Proklamirung der Republik nicht das, was sich Millerand verspricht. Sie macht nicht den Kaiser für den Krieg verantwortlich, sondern: 1) den Drang des Panslawismus nach europäischer Herrschaft; 2) den Drang Englands, die Meere zu beherrschen und 3) die Revanchesucht Frankreichs. Selbst wenn Deutschland eine Republik wäre, dann würden diese panslawistisch - meerbeherrschenden - revanchedurstigen Bestrebungen trotz alledem nicht aufhören und die deutsche Republik müßte, wie das Kaiserreich, bis an die Zähne bewaffnet bleiben. Es handelt sich bei den Verbündeten nicht darum, den Kaiser zu stürzen, sondern die Nation zu vernichten. Millerand hat sich eben keine Mühe gegeben, weder materialistische Geschichtsauffassung noch die deutsche Sozialdemokratie zu studiren. Und hier ist eine merkwürdige Analogie: Auf den internationalen sozialistischen Kongressen wurden die deutschen Sozialisten von allen anderen mit denselben grünen Augen betrachtet wie die deutsche Nation von den übrigen Nationen. Sie waren Meister der Organisation und Taktik und erzielten Erfolge im nationalen Rahmen, die beispiellos sind, genau so wie deutscher Unternehmungsgeist auf dem Weltmarkt, und die Nation in der Weltpolitik riesige Erfolge erzielte. Das erzeugt statt Anerkennung für die Deutschen Eifersucht. So lange Fähigkeit und Unfähigkeit nicht willtürlich erworben oder abgelegt werden können, wird man eben mit der Internationalität der menschlichen Interessen praktisch noch nicht rechnen können. Vorerst handelt es sich noch um's eigene Haus, und zum Leidwesen der Herren Edward Grey, Millerand, Viviani und Sozonof werden die deutschen Sozialdemokraten ihr Haus nicht einreißen, bloß um Rußland, England und Frankreich gefällig zu sein, oder einer Theorie nachzujagen. In Frankreich und Italien könnte das vorkommen, denn dort ist der Sozialismus so stark mit dem revoltemachenden Syndikalismus durchsetzt, daß man die sozialistische Bewegung eher einen Putschismus nennen könnte.

Trotzdem könnte die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland ernstlich ins Auge gefaßt werden. Wenn die deutsche Diplomatie diesmal einen faulen Frieden machen wollte, wenn England namentlich auch nur etwas von Dem erreichen würde, wonach es strebt, oder wenn Deutschland, wenn es siegreich von den Schlachtfeldern heimkehren würde, die Küsten der Nordsee bis nach Nordfrankreich freigeben würde, ohne daß der englische Kanal für die deutsche Flotte freigegeben würde, dann wäre eine Volkserhebung in Deutschland nicht ausgeschlossen. Daß sich es unsere Regierung in Washington nur recht fest ins Gedächtniß prägen möge: das ist kein Kaiser und kein Diplomatenkrieg, sondern ein dem deutschen Volk aufgezwungener Kampf auf Leben und Tod. Den Frieden macht demnach das Volk, obgleich nominell die deutsche Regierung, aber sie wird sich sehr stark nach den Wünschen des Volkes richten müssen. Das deutsche Volk ist willens, ganze Arbeit zu machen und auch fähig, sich zu mäßigen. Man versuche also nicht, der Welt den Flimflam vorzumachen, daß es schon etwas zu „vermitteln" gäbe. Wir stehen gerade am Anfange, dank des Beschlusses der Verbündeten, daß sie nur gemeinsam Frieden machen und nicht jede Macht für sich. Das mußte England fordern, weil es sonst kein Bein hätte, um darauf zu stehen. Wenn der russische Klumpfuß und die französische Stelze ihm weggenommen würde, dann fällt es unrettbar in die Nordsee.

Also: trösten Sie sich, Herr „Genosse" Millerand; die Revolution wird noch zweimal in Frankreich kommen, denn die faule undemokratische Republik ist längst reif dafür. Deutschland wird einstweilen noch über die Vogesen schauen, wenn es ein abschreckendes Beispiel gebraucht.

„Ehrenmänner".

Kein vernünftiger Mensch wird etwas dagegen einwenden können, daß die schriftstellerischen Berühmtheiten eines Volkes fest zum Panier ihres Stammes stehen getreu dem Spruche „Right or wrong, my country". Eine solche Haltung ist verständlich und logisch. Der deutsche Schriftsteller, der es versuchen wollte, das Land seiner Väter in Wort oder Schrift ins Unrecht zu setzen, würde sofort merken, daß er sich aus Dummheit aufs Pulverfaß gesetzt hat. Und der Franzose, der die Stunde, da sein Vaterland sich in tiefster Not befindet, dazu benützen würde, sein eigenes Nest zu beschmutzen, hat sicherlich keinen Anspruch auf die Hochachtung des Gegners. Aber von dieser selbstverständlichen, würdigen Verteidigung der Haltung des eigenen Volkes bis zur willkürlichen Verdrehung der Gesammtlage und bewußter Fälschung allbekannter Tatsachen, ist es doch ein weiter Weg.

Die drei Dutzend englischer Schriftsteller, welche dieser Tage ihre Ansicht über den europäischen Krieg und Englands Stellungnahme in ihm zur Kenntniß der Welt brachten, haben diesen weiten Weg indessen nicht gescheut, sondern ihn mit dreister Stirn betreten, um der neutralen Welt womöglich die Ueberzeugung aufzudrängen, daß „Old England" mit seinen merkwürdigen Bettgenossen für alles Gute und Edle auf der Welt kämpft und das Unrecht ausschließlich auf Seiten des Gegners zu suchen sei. Schon andere, Engländer und auch Vertreter der französischen Geisteswelt, haben das Gleiche erstrebt, viele andere werden sich noch in gleicher Richtung bemühen. Viel Wert kann man solchen Erklärungen aber nicht beimessen, zumal wenn sich unter den Unterschriften die Namen von Männern finden, deren grenzenloser Deutschenhaß schon längst vor dem Ausbruche des Krieges allgemein bekannt war. Man könnte demnach die gemeinsamen Ausführungen der Herren Rudyard Kipling, H. G. Wells und Genossen ruhig unbeachtet lassen. Denn eigentlich ist in ihren Auslassungen nichts enthalten, was nicht amtliche und nichtamtliche Lügner schon seit Wochen unermüdlich über das Weltmeer geschrieen haben. Es verlohnt sich aber vielleicht der Mühe, einige krasse Lächerlichkeiten festzunageln, auf die man bei diesen Leuchten englischen Schriftstellertums nicht ohne weiteres gefaßt sein dürfte.

Nachdem die britischen Pharisäer ihrer moralischen Entrüstung über die Ereignisse in Belgien beredten Ausdruck verliehen haben, heißt es in dem famosen Machwerk weiter, England könne unmöglich zugeben, daß Deutschland den Versuch mache, seine Kultur, bloß weil es sie der anderer Völker für überlegen halte, diesen gewaltsam aufzuzwingen. Ist eine größere Verdrehung klarer Tatsachen wohl denkbar? Die Deutschen werden vom Zaren genötigt, das Schwert zur Verteidigung ihrer Kultur gegen die russische Unkultur zu ziehen, und Englands geistige Elite wirft ihnen vor, daß sie ihre Kultur anderen aufzwingen wollen. Die Deutschen haben es Gott sei Dank nicht nötig, ihre Kultur anderen Völkern gewaltsam aufzupfropfen; denn die fortgeschrittenen und wirklich fortschrittlichen Länder, wie z. B. die Ver. Staaten, beilen sich, sie so schnell wie möglich sich zu eigen machen. Auch England und Frankreich werden es nicht ableugnen können, daß sie Deutschland einen sehr beträchtlichen Teil ihrer eigenen Kultur verdanken. Der „preußische Militärbureaukratismus", der angeblich eine so große Gefahr für das „freie" Westeuropa (Wer lacht da?) bilden soll, ist im Grunde genommen nichts weiter als ein Schlagwort, mit dem man in England den Kindern das Gruseln beibringt, das aber in Wahrheit nur den Inbegriff deutscher Ordnung und Gründlichkeit bedeutet. Wenn Briten und Franzmänner sich vor diesen fürchten, müssen sie die Schuld bei sich selbst suchen. Welche Gesellschaftsform eine höhere Zivilisationsstufe vertritt, die deutsche oder die englische, diese in jenem Schriftstück aufgeworfene Frage darf Deutschland nach dem lügenhaften Gebaren der edlen Briten getrost dem Urteil der Weltgeschichte überlassen.

Sehr wichtig scheint aber ein Satz aus der Erklärung der englischen Schriftsteller zu sein, in dem sie betonen, es sei die hehre Pflicht Englands und aller englisch sprechenden Rassen (Merkst du etwas, Onkel Sam?), die Rechte kleiner Nationen zu beschützen. Danach darf man also mit Bestimmtheit erwarten, daß England den in britische Knechtschaft gezwängten Burenstaaten umgehend die geraubte Freiheit wieder schenken wird, Irland freigibt, und Egypten, Indien u. s. w. Denn was dem Einen recht ist, ist doch dem Anderen billig. Das werden R. Kipling und seine dreiunddreißig Genossen vermöge ihrer ausgeprägten Gerechtigkeitsliebe jedenfalls einsehen. Es lebe also das freie Burenland und die anderen vielen von britischer Habsucht unterjochten Völker! Sie alle werden jetzt ihre lang ersehnte Unabhängigkeit erlangen. Herr Kipling und seine Kollegen haben es gesagt und Rudyard Kipling „is an honorable man. So they are all, all honorable men."

Englands gefährliches Prinzip.

Die englische Politik hat von jeher als alleinige Richtschnur ihrer offenen und geheimen Schachzüge das Prinzip selbstsüchtigsten Nutzens befolgt. Dieses im höchsten Maße egoistische Utilitätsprinzip ist unzählige Male durch die Geschichte mit Beweisen belegt worden, und nicht einmal konnte es widerlegt werden. Wer sich diesem verschließt, ist entweder unwissend oder stellt sich so. Beide Vorwürfe wiegen angesichts der Wichtigkeit dieser Frage schwer genug, und erkennt man unserer anglophilen Presse noch zu, daß sie es eben wirklich nicht besser wisse, so kommt sie glimpflich weg. An Versuchen, sie aufzuklären, hat es wahrlich selbst unter den eigenen Landsleuten nicht gefehlt. Ein solcher eindringlicher „Prediger in der Wüste" ist der erste Austauschprofessor und Dekan der Columbiauniversität, John W. Burgeß, der sich kürzlich in einem drei Spalten langen Artikel über den Krieg ausgelassen hat. In seinem Artikel tritt die Betätigung jenes gefährlichen Prinzips der englischen Politik öfter als einmal ans Licht. Es läßt sich verfolgen z. B. an der Behandlung, die das slawische Problem von England erfahren hat. Wie Burgeß im Anfang klarlegt, und mit gutem Grunde, ist er Angloamerikaner und ein aufrichtiger Verehrer der Leistungen Englands für wahre Demokratie und Weltkultur. Sein Wissen und Können aber schreibt er seinen Studien in Deutschland zu. Mit solcher Vorbereitung glaubt er Anspruch darauf erheben zu können, als völlig unparteiisch angehört zu werden.

Die Erkenntniß einer slawischen Gefahr kam der Kulturwelt eindringlich erst 1878, schreibt Burgeß. Rußlands Angriff auf die Türkei und seine offenbetriebene panslawistische Agitation führten zu dem Berliner Kongreß 1878. Zwei Führer standen vor den europäischen Weltmächten damals, der englische Lord Beaconsfield und der deutsche Fürst Bismarck. Diese beiden leiteten die Abwehrpolitik der Kulturstaaten gegen den russischen Koloß. Damals stand England Seite an Seite mit den Festlandmächten, weil noch keine von diesen das Inselreich ernstlich in seiner Weltherrschaft bedrohte, und weil tatsächlich damals Rußland der einzige Gegner war. Die vereinte Arbeit führte zu dem Resultat, daß Rußland in Asien befriedigt wurde, während man die Balkanstaaten Rumänien, Serbien und Montenegro selbständig machte, Bulgarien einen deutschen Fürsten gab und Bosnien und die Herzegowina mit Beibehaltung der türkischen Oberhoheit unter österreichische Verwaltung stellte. Inwieweit man damit kluge Voraussicht zeigte, braucht hier nicht entschieden zu werden. Jedenfalls zeigt aber der Berliner Kongreß England als willens, mit den anderen Kulturmächten zusammen russische Ausdehnungsgelüste einzudämmen und seine panslawistischen Ziele zu zertrümmern.

Während der nun folgenden zwanzig Jahre war Rußland in Asien vollbeschäftigt. Oesterreich hat in dieser Zeit in den beiden seiner Verwaltung zugewiesenen Länderu des Balkans Ordnung geschaffen. Wo vorher Räuber und Diebe uneingeschränkt ihr freies Leben führten, wurden mit Hilfe österreichischer Millionen geordnete Zustände eingeführt. Straßen, Eisenbahnen, Hotels, Hospitäler und Schulen erstanden. Aus einer Horde von Strauchdieben und Bettlern wurde ein arbeitsames Volk. Zwischen 1902 und 1908 erhielten, da inzwischen die Oberhoheit des Sultans abgeschüttelt worden war, die beiden österreichischen Provinzen Selbstverwaltung und Vertreterrechte bei der Monarchie. Was von amerikanischen Blättern als „Raub Bosniens und der Herzegowina" beschrien wurde, war tatsächlich nur Notwehr gegen die Gefahr, daß türkische Mißwirtschaft die sichtbaren Früchte dieser Friedensarbeit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu nichte machen werde, ließ man länger dieses politische Monstrum einer österreichischen Verwaltung unter türkischer Oberhoheit bestehen. Die Monarchie selbst stärkte sich innerlich in Nachahmung des schnellen Aufstieges des verbündeten deutschen Reiches, das in dieser langen Friedenszeit unerhörte Fortschritte machte, von denen ja selbst unsere anglophilen Zeitungen noch vor Jahresfrist recht interessante Schilderungen entwarfen. „Mit den Fortschritten im inneren Ausbau des Reiches und mit der Ausdehnung seines Welthandels, seiner Industrie aber rückte das Reich in bedrohliche Nähe der britischen Weltherrschaft", sagt Burgeß, und es zeigte sich in der Folge, welche Gründe eigentlich England zu seiner Stellungnahme im Berliner Kongreß bewogen. Nicht der Schutz der westeuropäischen Kultur gegen russische Unkultur war der Leitstern jener Phase englischer Politik, sondern allein das Utilitätsprinzip, das immer mächtige.

Sobald im Beginne jener Friedenszeit der mächtige Aufschwung des deutschen Reiches einsetzte, als nach 70 eine deutsche Flotte, nur klein zwar, aber als bescheidener Anfang schon Achtung gebietend, in Erscheinung trat, als sich der Handel über die Grenzen des Vaterlandes ausdehnte und allmählich das „Made in Germany" in fühlbare Konkurrenz mit den Erzeugnissen der Engländer trat, da wurde es offenbar, wer nunmehr mehr zu fürchten war, Rußland oder Deutschland. König Eduard begann seine Europareisen. Die Einkreisungspolitik nahm ihren Anfang. Jetzt mußte aber notwendig erscheinen, auch Deutschlands Ostgrenze zu gefährden. Man hatte eingesehen, daß Frankreich allein schon gar nicht imstande war, die Geschäfte Englands zu besorgen, und selbst wenn man zu eigenem Einsatz in das Hazardspiel geneigt gewesen wäre, der Einsicht verschloß man sich doch nicht, daß die so geleistete Mitarbeit nicht ausschlaggebend sein könnte. So mußte also der russische Bär mit angespannt werden. Vergessen war auf einmal die Gefahr für die westeuropäische Kultur, das Knutenreich, vergessen die einmütige Stellungnahme der Kulturmächte auf dem Berliner Kongreß gegen den gemeinsamen Feind im Osten. „Unser eigener Roosevelt", meint Burgeß, „trug unwissentlich dazu bei. Seine Friedensvermittlung zwischen Rußland und Japan wendete des russischen Reiches Gelüste wieder dem Westen zu." Und England scheute sich nicht, nur um genügend starke Feinde auf den kraftvollen Handelskonkurrenten jagen zu können, selbst mit jenem Erzfeind sich zu verbünden und damit höchsteigenhändig die damals 1878 eingedämmte Gefahr des Panslawismus für Westeuropa erneut heraufzubeschwören. Denn jetzt galt es nur das **eigene** Wohl, das Utilitätsprinzip trat wieder zu Tage, als alleinige Richtschnur englischer Politik. Daraus ergibt sich auch, was von einer Nation zu halten ist, die sich prahlerisch als Vorkämpfer und Verteidiger der Weltkultur aufspielt. Gewiß, man hatte und hat dieses Ziel, aber nur so lange und nur dann, wenn sich unter diesem freundlichen Mantel das Wolfsfell des krassesten Egoismus, des eigennützigsten Utilitätsprinzips gut verstecken ließ oder läßt. Wenn es um den eigenen Geldbeutel und um die Existenz der auf maßloser Arroganz aufgebauten Weltherrschaft geht, dann pfeift man auf sogenannte höhere Rücksichten. Dann hetzt man den einen auf den alten Feind, er solle erlittenes Unrecht rächen, und läßt ihn den noblen dritten im Bunde mit genügend Geld versorgen, damit dieser nicht ohne Munition in den Krieg zu gehen braucht. Sich selbst aber hält man wohlweislich im Schatten, **selbst** wahrt man den Schein der Teilnahmslosigkeit und Ruhe bis zum letzten. Und nur wenn helle Gefahr droht, daß einem die Maske des ehrlichen Maklers vom Gesicht gerissen wird, greift man zagend nach dem Wehrgehäng! —

Wer weiß, — auch hier ist Burgeß anzuführen, — ob man in England schon die Zeit für gekommen erachtete, diesen gemeinen Coup auszuführen, „aber das Land selbst hatte mit schwersten Unruhen zu kämpfen, — Militanten und Iren, — und um das Interesse abzulenken, sollte der Streich geführt werden." So furchtbar sollte er fallen, daß jener neue Gegner, den die lange Friedenszeit hatte groß werden lassen, zerschmettert wurde — von anderen. Hätte Oesterreich anstatt von einer Züchtigung Serbiens davon gesprochen, daß Serbien vom Erdboden getilgt werden müsse als selbständige Nation, man hätte Zeter und Mordio geschrien. Wenn aber die heilige Allianz als Preis des Krieges die völlige Entnationalisirung, Trennung und Niederbeugung des Deutschen Reiches verlangt, so liegt das im Interesse der Kultur, weil es das Utilitätsprinzip fördert.

Burgeß berührt in seinem Artikel auch die möglichen Folgen dieses Krieges. Und nähme sich mancher unserer englischen Leitartikler die Muße, das durchzulesen, er käme wohl zu anderen Ansichten, als sie uns tagtäglich aufgetischt werden als Prophezeiungen über die Resultate dieses Weltringens. Eine Niederlage Deutschlands, um nur den einen Fall, weil er von unseren guten Freunden so heiß gewünscht wird, ins Auge zu fassen, würde, meint Burgeß, Frankreich nicht den geringsten Nutzen bringen. Aus diesem Kriege würde Rußland als die Uebermacht des Kontinents hervorgehen, England würde sich neugestärkt und noch unangreifbarer als vorher im Besitz der See sehen — und natürlich nicht daran denken, seine Flotte aus diesem Grunde zu verringern. Diese beiden Mächte, die jetzt schon beinahe die Hälfte der Welt zwischen sich teilen, würden dann tatsächlich die ganze Welt regieren.

Und was würde **dann** das Utilitätsprinzip englischer Politik heischen? Wer bliebe dann noch übrig von wahrscheinlichen Gegnern zur See, im Handel? Rußland wird nie aus sich heraus die Energie finden, England zur See Konkurrenz zu machen. Und was es der westeuropäischen Kultur des Festlandes an Schaden zufügt, kann den Inselkrämern nur willkommen sein. Glauben die Vereinigten Staaten, die sich jetzt von der Politik der reinen Vernunft Englands haben so vollständig ins Schlepptau nehmen lassen, daß ihre Regierung ängstlich jedes böse Wort schon im Keime ersticken möchte, daß ihre Presse mit dem Lärm der Straßenschreier alles nachbrüllt, was ihnen die geheimen Kabinette Londons diktiren und vorsagen — glauben die Vereinigten Staaten, daß je England geneigt wäre, Onkel Sam als ebenbürtigem oder nur als kleinerem Kollegen einen Sitz an der vollgedeckten Welttafel einzuräumen, ohne ihm die guten Bissen in den Mund zu zählen und die Gelegenheit abzupassen, ihm die Schüssel vom Munde zu reißen?

Zur Zeit ist England unser dicker Freund. Das verlangt das Utilitätsprinzip seiner Politik, denn der Einfluß der Vereinigten Staaten ist auf jeden Fall für die Sache der heiligen Allianz zu gewinnen. Später aber, wenn, was Gott verhüten möge, Englands Politik wieder einmal durch fremdes Blut gesiegt haben sollte, dann wären wir an der Reihe. Schon der jetzige Krieg zeigt ja sonnenklar, daß England, um seine kulturfreundliche Politik durchzuführen, d. h. sein Utilitätsprinzip zu betätigen, nicht davor zurückscheut, das Bündniß mit den Gelben in Aktion zu setzen. Würde es davor zurückschrecken, es ein zweites Mal zu tun?! —

„Dann aber", schreibt Burgeß gegen Schluß hin, „würde das Säbelgerassel unseren Ohren wie Musik klingen gegen das Klatschen der Kosakenknute, das Klirren sibirischer Ketten. Die Steuerbürde, die wir würden ertragen müssen, um eine Flotte und Armee zu schaffen und zu unterhalten, fähig, unser Land, unseren Handel in der Welt gegen jene beiden gigantischen Mächte und ihren Alliirten im Orient zu verteidigen, diese Lasten würden unseren Wohlstand untergraben, unseren wirtschaftlichen Fortschritt lahmlegen und unsere verehrungswürdigen republikanischen Institutionen in Existenzgefahr bringen!" — — —

Der Geist der englischen Politik.

(Kölnische Zeitung.)

Daß Englands Politik im wesentlichsten darauf ausgeht, „Geschäfte" zu machen und unbequeme Konkurrenten aus dem Wege zu räumen, darauf haben wir in den letzten Tagen mehrfach hingewiesen. Auch dieser jetzige Krieg, der furchtbarste, den die Weltgeschichte zu verzeichnen hat, mit all seinen Strömen Blutes, seinen Zerstörungen an Menschenleben und Gütern, ist den englischen Staatsmännern lediglich eine kalte Rechnung. In einem Artikel der „Woche" legt unter der Ueberschrift „Wofür England Krieg führt", der kaiserl. Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann eingehend Englands System der Politik dar. „Während andere Völker", so heißt es darin, „im Krieg, selbst wenn er siegreich ist, ein Gottesgericht, eine schwere Heimsuchung erblicken, sehen die Engländer darin von alters her nur die gute Gelegenheit, sich durch Seeraub und dergleichen zu bereichern. Mit Entrüstung haben sie im Lauf der Zeiten mehr als einmal Friedensbemühungen zurückgewiesen, und mehr als ein englisches Ministerium ist gestürzt infolge der Entrüstung der englischen Handelswelt über die Störung ihrer Raubgeschäfte durch einen vorzeitigen Friedensschluß!"

Der Artikel legt weiter dar, daß es England bei diesem Kampf nicht allein um die Wegnahme der deutschen überseeischen Besitzungen, die Zerstörung der deutschen Flotte, die Vernichtung des deutschen Handels und die Schwächung des deutschen Wirtschaftslebens zu tun ist, sondern auch noch um Vorteile, von denen es vorsichtig schweigt. Der jetzige Krieg werde — darauf ist auch an dieser Stelle schon mehrfach hingewiesen worden — dem russischen Koloß eine viel größere Schwächung als der russisch-japanische bringen. „Man wird sich, darüber ist kein Zweifel möglich, in England über jede Niederlage, die den Russen etwa zuteil werden sollte, im stillen herzlich freuen. Jede Schwächung der Russen kommt ja den Besitzungen der Engländer in Indien und ihrer Politik in Ostasien zu gute."

Einen weiteren Vorteil glaube England daraus ziehen zu können, daß es dem Handel der Vereinigten Staaten, der mit 17 Milliarden nach Englands 28 und Deutschlands 21 Milliarden an dritter Stelle stehe, einen schweren Schlag versetzen könne. Neben England sind Deutschland, Frankreich, Holland nd Belgien die besten Abnehmer und Lieferanten der Vereinigten Staaten . . Welche Wirkung unter solchen Umständen der jetzige Krieg auf Handel und Wandel der Vereinigten Staaten ausüben muß, ergibt sich von selbst . . . und das um so mehr, wenn England sein Ziel erreicht, die große Schiffahrt Deutschlands und Frankreichs mit den Vereinigten Staaten so gut wie mit anderen überseeischen Ländern zu vernichten." Ein englisches Monopol der Schiffahrt in den amerikanischen Häfen sei auch politisch für Amerika bedenklich. Der Wettbewerb werde ausgeschaltet, wie schon jetzt durch das Abschneiden der Kabelverbindungen Englands Einfluß in der Welt ins Maßlose gesteigert. Gelinge es England, durch diesen Krieg seine gefährlichsten europäischen Konkurrenten mattzusetzen, dann habe es den Rücken frei, um seine volle Macht gegen Amerika zu wenden. Der Artikel warnt Amerika davor, die britischen Absichten ebenso zu verkennen, wie sie Deutschland vielfach verkannt habe.

Noch interessanter als diese Darlegung des erfahrenen Diplomaten ist eine Enthüllung, die er darin über eine fast zwei Jahrzehnte zurückliegende Episode der britischen Politik macht. Es heißt darüber:

Die Vernichtung der Burenherrschaft in Transvaal ist, dafür befinden sich die Beweise in den Händen der Reichsregierung, bereits im Frühling des Jahres 1895 von der englischen Regierung auf dem später eingeschlagenen hinterlistigen Wege ins Auge gefaßt und sorgfältig vorbereitet worden! Da Deutschland die Hand zu diesem Verbrechen nicht, wie England gewünscht hat, bot, wuchs von da an noch der Haß gegen das Reich in England."

Aus dieser Mitteilung ergibt sich folgendes: Im Frühjahr 1895 war bereits die Vernichtung der Burenrepublik von der englischen Regierung sorgfältig vorbereitet. Am 1. Januar 1896 machte Jameson den berüchtigten „Raid", der mit der Gefangennahme der Freibeuter bei Krügersdorf endigte. Darauf erließ die englische Regierung eine Erklärung, in der sie Jameson preisgab und versicherte, sie befinde sich ganz im Einvernehmen mit der Regierung der Burenrepublik, deren Vernichtung sie damals bereits sorgfältig vorbereitet hatte. Die Nebeneinanderstellung der Tatsachen genügt, um darzutun, daß eine englische Regierung sich vor der bewußten Lüge nicht scheut, wenn es gilt, den Folgen einer mißglückten Verräterei auszuweichen. Wäre der „Raid" geglückt, so hätte sie natürlich ganz anders gesprochen. Die Methoden der englischen Politik haben sich in zwanzig Jahren nicht geändert. Das ihm verbündete Rußland hat ungefähr dieselben.

Lokalbericht.

Gerichtferien vorüber.

Kreis- und Superiorgericht werden morgen geöffnet.

Nach zweimonatiger Pause werden morgen das Kreis- und das Superiorgericht wieder geöffnet. Im Kreisgericht werden der neu erwählte Vorsitzende, Richter John P. McGoorty, und die Richter Gibbons, Honore, Tuttle, Scofield, Moran und Bowles in „Law Matters" ihres Amtes walten, Richter Walter wird Scheidungsklagen verhandeln, und die Richter Baldwin und Windes werden Kanzleifälle erledigen.

Kanzleifälle im Superiorgericht sind den Richtern Sullivan und Foell zugeteilt, „Law Matters" haben die Richter Burke als Vorsitzer, Brentano, Clark, Goodwin, Kavanagh, McDonald, Cooper und McKinley unter sich, während für Kriminalfälle die Richter Petit und Kersten vom Kreis- und Dever und O'Connor vom Superiorgericht bestimmt sind.

Richter Pinckney wird im Jugendgericht amtiren.

Dem Appellhof zugeteilt sind die Richter Baker, Brown, Scanlan und Smith vom Kreis- und Barnes, Fitch, Gridley, Pam und McSurely vom Superiorgericht.

Jüdisches Neujahr.

Heute Abend wird das Jahr 5675 seinen Anfang nehmen.

Eines der höchsten Feste des israelitischen Kalenders, das Neujahr, wird heute Abend beginnen und bis morgen Abend währen, bei den strenggläubigen Israeliten bis zum Dienstag. Das neue Jahr ist das 5675. jüdischer Zeitrechnung; zwischen diesem Fest und dem nächsten, dem Bußtage, liegen zehn Bet- und Fasttage; der Bußtag fällt auf den 30. September. Am 4. Oktober beginnt dann das achttägige Laubhüttenfest.

Kriegs-Flugblätter,

herausgegeben von der Germanistischen Gesellschaft. 3 neue Hefte soeben erschienen: 2) Prof. Burgeß — Causes of the European Conflict; 3) Swing — How Germany was forced into War. 4) Session of the German Reichstag, 4. August. Preis pro Heft 5c. In Quantitäten billiger.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 OTS MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Herman Schoening

am 18. Sept. 1914 im Alter von 73 Jahren, 10 Mon. und 4 Tagen selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. Sept., 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 3851 Arthington Str., mit Kutschen nach dem Oakridge Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Schoening, geb. Reimers, Gattin.
Anna, Martha und Olga, Kinder.
Emil Weiß und Charles Gatty, Schwiegersöhne.
Arthur Weiß, Enkelkind. safo

Gestorben: Johann Michael, am Samstag Morgen, den 19. September. Beerdigung findet statt am Montag, den 21. September, 2 Uhr 30, von Ed. Blatters Kapelle, 7331 Madison Str., Forest Park, Ill., nach Waldheim.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Maria Menigen,

Witwe des verstorbenen Peter Menigen, am Freitag, den 18. Sept., im Alter von 71 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. Sept., 9.15 Vorm., vom Trauerhause, 770 Wiland Ave., nach der St. Michaelskirche, von da nach dem St. Bonifacius Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Christ Feiler, Frau Nic. Goswarth(?), Frau Peter Kilborn, Frau G. Hoffmann, Töchter.
Eugene, John und Peter Menigen, Söhne; nebst Verwandten.
safo

Todesanzeige.

Deutscher Verein der Westseite.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Julia Lang

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. September, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 33 N. Austin Ave., mit Automobiles nach Forest Home. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr in der Halle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Elise Leemhuis, Präsidentin.
Marie Schäfer, Sekr.,
2606 W. St. Louis Ave.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Stephan Pelics(?)

im Alter von 42 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 20. Sept., 12 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 1639 Orchard Str., nach der St. Josephs Kirche, von da nach dem St. Josephs Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Aurelia Pelics(?), geb. Groher, Gattin,
safo nebst Verwandten und Bekannten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß meine geliebte Gattin

Catharine Rechsteiner

im Alter von 51 Jahren am Samstag, den 19. September um 11 Uhr Vormittags gestorben ist. Beerdigung findet statt vom Hause ihrer Schwester Mrs. E. Spahle, 2614 60. Court, Clyde, Ill., am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr. Leichenfeier um 3 Uhr Nachmittags in der Kapelle auf dem Forest Home-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolph Rechsteiner, Gatte.
Frau Anna Zerbst(?), John Jugrisch, Frau Margaret Spahle und Joseph Jugrisch, Geschwister. somon

Gestorben: Peter Schmitt, am 18. Sept., 51 Jahre alt; geliebter Sohn des verstorbenen Philip und Katherine Schmitt, Bruder von Frau John Clutts und Louis P. Schmitt. — Beerdigung Sonntag, den 20. Sept., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1550 Thome Ave. nach der St. Gertrude Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof.

Danksagung.

Wir sprechen den vielen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank aus für die vielen Beweise der Teilnahme und des Beileids während der Krankheit und beim Tode meines Vater

Peter Peterson

auch für die prachtvollen Blumenspenden, und besonders Clapp, Nordstrom & Kiley und Bahrtuchträgern, und dem Pastor Gage von der Garfield Park Baptistenkirche für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, den Beamten des Bremer, Fidelia und Bayern Vereins und den Vertretern des [illegible] Chapter 720, O. E. S.

safo Anna M. Brockman und Familie.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. [illegible] — General Offices: Forest Park, Ill. Phone: Austin 736. Local Phone: Forest Park 757. G. F. Geils(?), Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Vaterland und Freiheit
das zeitgemäße neue „Blaue Buch" von Friedrich Naumann, — 65c portofrei durch
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 W. Adams Str.
Telephone: Franklin 858

Vom 19. bis zum 27. Sept. 1914.
Große Eröffnungs-Woche
— des —
Edelweiss Pavillions
— früher —
Diedrichs Konzert Pavillion
835 W. North Ave.
Ecke Clybourn Ave. und Dayton Str.
Erstes Auftreten von
Weißgärbers Edelweiß Orchester
— und —
Edelweiß-Ensembles
Bierkappen Souvenirs
Warme deutsche Küche bis zum Schluß der Vorstellung
Zum Besuche laden höflichst ein
Korvin und Masserschmit.
Eigentümer. somifrfa

5. Stiftungsfest und Ball
zum Besten der Witwen und Waisen der Kriegsgefallenen, veranst. vom
Dr. Herzl Ungar. Frauen-Verein
am Samstag, den 17. Oktober 1914, im prächtigen Illinois Halle, 1544 Ogden Ave., Ecke Madison Str. Anfang 8 Uhr Abds. Tickets 35c.

Exkursions-Raten
nach dem Illinois Staats-
Zuchthaus
in Joliet
Ueber die Chicago & Joliet Electric Bahn.
85c für die Rundfahrt
Täglich, ausgenommen Sonntags, während des Monats September.
Besucher zugelassen um 11 Vorm., 2 und 4 Uhr Nachmittags.
Man nehme „Archer Limits" Cars bis State und Archer Ave. oder [illegible] nach dem 48. und Archer Ave. Depot, wo Tickets zum Verkauf sind.

Neue Player-Pianos
zu $350 und aufwärts
Kauft
„GOLD MEDAL"
DETMER PIANOS
Prämiirt auf der St. Louis Weltausstellung.
Henry Detmer, Piano-Fabrikant
10 S Wabash Avenue.
Fabrik: Claremont Ave. und [illegible] Straße. Liberale Bedingungen und Garantie. Pianos gestimmt und repariert.

Damen verdienen $18 die Woche
Erlernt das Kleidermachen (nur 6 Wochen). Tag- oder Abendklassen. Viele Stellungen offen. Post Office-Arbeit. [illegible]
KINNAMAN SCHOOLS,
(Garantirt.)
426 Ashland Block, Ecke Randolph u. Clark Str.

EMIL H. SCHINTZ,
130 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. [illegible] Tel. [illegible]

Für Musikfreunde.

Eine Volksbühne in Bremen. — Von der Birch-Pfeiffer. — Berliner Theater vor hundert Jahren. — Das Absterben des Walzers.

Die Bremer Schauspielhausgesellschaft, die ihr neues Theater im vergangenen Jahre in Betrieb nahm, hat das alte Gebäude an ein Volkstheater verpachtet, das von einer Gesellschaft in fester Vereinigung mit dem Goethebund und dem Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften geleitet wird. Beiden Korporationen ist ein weitgehender Einfluß auf die Zusammenstellung des Ensembles wie auch auf die Auswahl der Stücke gegeben. Sämmtliche Plätze werden abonnirt, und von 9600 Abonnements sind schon jetzt 8000 vergeben. Das bereits zusammengestellte Repertoire sieht je vier klassische Dramen, Werke aus der ePriode von Hebbel bis Hauptmann, gehaltvolle Lustspiele und vier Stücke aus der jüngsten Zeit vor. Für das große Interesse, das man auch außerhalb Bremens an diesem Versuch nimmt, spricht der Umstand, daß Herbert Eulenburg dem neuen Volkstheater sein jüngstes Werk „Der Frauentausch" zur Uraufführung übergeben hat.

* * *

Unsere Dramatiker haben merkwürdige Schicksale, seltsamere als die Helden ihrer Werke. Entweder man trägt Jahrzehnte hindurch Scheu, sie aufzuführen, das Schicksal Kleists, oder sie werden nach raschen, mühelosen Erfolgen ebenso schnell wieder vergessen. Neben Kotzebue hat es nur ein Dramatiker verstanden, mit einem äußerst geringen poetischen Aufwand drei Jahrzehnete hindurch, vom Ausgang der Biedermeierzeit bis um 1860, die Bühne widerstandslos zu unterjochen: Charlotte Birch-Pfeiffer. Selbst heute ist die „Grille" und die „Waise von Lowood" noch nicht ganz vergessen, und schon erweist man der einstigen Direktorin des Züricher Stadttheaters, die dann ein Menschealter hindurch, seit den vierziger Jahren, im Mütterfache an der Berliner Hofbühne gewirkt hat, die posthumen Ehren der Doktorarbeit. Natürlich kann Else Hes in einer lesenswerten Schrift „Charlotte Birch-Pfeiffer als Dramatikerin" (Stuttgart, J. B. Metzler) ihre Heldin nicht auf Genie frisiren, aber sie darf hervorheben, daß sie nach maßgebendem Urteil der Laube, Hebbel, Roquette besser war als der Ruf einer Schriftstellerin, der natürlich unter sensationellen Erfolgen leidet. Von Kindheit an auf der Bühne, besaß die Birch-Pfeiffer einen ausgesprochenen Sinn für Theatralik, sie lernte von den Franzosen, vornehmlich vom Melodrama, und sie schuf Rollen für das damals sehr stark grassirende Virtuosentum. Es ist sehr glaubhaft, daß man über der Waise einer Marie Seebach, über dem Lorle der Amelie Haizinger, die in späteren Jahren das Bärble in „Dorf und Stadt" nicht minder unvergleichlich gespielt hat, den literarischen Unwert der Stücke vergaß. Die brave Birch, die ihr Talent auf Kind und Kindeskind vererbte, begann mit Ritterstücken, ging zu Künstlerdramen über und fand im melodramischen Volksstück dann die Höhen ihrer Theaterkunst. In der Wahl ihrer Stoffe und in der Uebernahme fremden Eigentums war sie nicht skrupulös, das beweist ihre Ausschlachtung von Auerbachs „Frau Professorin", die dann auch zu einem sensationellen Prozeß führte. Aber schließlich hat die Birch erreicht, was sie wollte. Noch auf der Höhe ihrer Erfolge schrieb sie an Emil Devrient: „Daß meine Komödien mit mir versinken — ist mir ziemlich gleichgiltig — ich denke, es werden mich einmal nicht viele zur Unsterblichkeit reife Arbeiten überdauern." Und sie hat Recht behalten!

* * *

Vor einem Säkulum hat es in der preußischen Residenz nur zwei Bühnen gegeben, die Oper und das Schauspielhaus, das seit Kurzem in den Bau der französischen Komödie eingezogen war und damit den alten, wackligen Bau des Döbbelin-Theaters in der Behrenstraße, an der Stätte des heutigen Metropoltheaters überflüssig gemacht hatte. Allerdings war gerade damals wieder die Rede von dem Bau einer Privatbühne zur Pflege des leichteren Genres, indes die Eröffnung des Königstädtischen Theaters am Alexanderplatz hatte noch gute Weile und sollte erst ein Jahrzehnt später (1824) erfolgen. Wir sind im letzten Jahr des Regiments von Iffland, der in geschickter Mischung der neuen großen eWrke Goethes und Schillers und der leichten und seichten Theaterwaare eines Kotzebue sein Regiment sehr glücklich geführt hatte. Die Oper besitzt jetzt eine Sängerin ersten Ranges in der Schulz-Killitschky, die später unter der musikalischen Leitung des Chevalier Gasparo Spontini in dessen Opern glänzende Triumphe feiert. Für den großen Heldenspieler Fleck hat man freilich noch keinen Ersatz, man hätte Ludwig Devrient aus Breslau rufen können, aber Iffland fürchtete nicht ohne Grund seine überragende Rivalität. Um so besser standes im weiblichen Fache, die Unzelmann, Madame Fleck und Henriette Hendel-Schütz bieten Ausgezeichnetes, und ihnengesellt sich seit Kurzem Demoiselle Düring zu, die als Auguste Stich-Crelinger eine führende Rolle in der Theatergeschichte einnehmen sollte. Mit den Novitäten steht es nach dem Tode Schillers, nach der Enttäuschung, die Zacharias Werner gebracht hatte, nicht halb so gut, denn an Kleist, der Iffland schwer gekränkt hatte, geht man auch nach seinem Tode blind vorüber. Zu Göthes „Tasso' hat man sich auch erst sehr spät entschlossen, der Theaterzettel dieser Erstaufführung bildet den Stolz des Märkischen Museums. Das Jahr 1814 brachte von wichtigeren Premieren vor Allem Müllners „Schuld", eines der damals grassirenden, heute kaum noch genießbaren Schicksalsdramen, dem sich die Stücke Körners anschlossen, vor Allem „Zriny". Bei Goethe hatte man zur eFier des Sieges über Napoleon ein Festspiel bestellt, „Epimenides' Erwachen", dessen Aufführung freilich durch Ifflands Tod verzögert wurde und das in seinem kühlen Ton wenig geeignet war, die Berliner zu erwärmen. Sie waren rasch mit einem Witz bei der Hand und tauften die Allegorie in „J, wie meenen Sie des?" um. Interessant ist, daß damals Gerüchte umgingen, Goethe sei zum Nachfolger Ifflands bestimmt. Verhandlungen und Anfragen scheinen erfolgt zu sein, aber Goethe war nicht der Mann, Ilm-Athen mit dem geräuschvollen Spree-Athen zu vertauschen.

* * *

Sind des Walzers Tage gezählt? Diese Frage stellt man sich unwillkürlich beim Betrachten der Rhythmen und Bewegungen der heute zur Mode gekommenen Tänze.

Mehr als 60 Jahre lang hat der Walzer die ganze Welt beherrscht und ihren Herzschlag nach diesem Takt geregelt. Das war Vater Johann Strauß und seinen Söhnen Johann, Joseph und Eduard zu verdanken, sie haben den Wiener Walzer zu dem gemacht, was er war.

Damit ist nicht gesagt, daß es neben und nach diesen nicht auch andere Fürsten und Vasallen im Reiche des Walzers gibt, deren Aufzählung zu weit führen würde. Es wird auch nicht geleugnet, daß heute noch vereinzelt gute Interpreten da sind. Es kann uns aber andererseits auch nicht entgehen, daß das neuere Schaffen vielfach in starker Abhängigkeit von diesen großen und schier unerreichbaren Vorbildern lebt, und daß sich in den heutigen Walzer eine gewisse Süßigkeit udn Sentimentalität eingeschlichen hat. Der gleiche, man möchte fast sagen, „Jammer"-Ton begegnet uns in der Wiedergabe echt Straußischer Musik, die ganz gegen ihre Natur und Eigenart heute leider so oft im Tempo verschleppt, versüßt, verzerrt und sentimentalisch wird, so daß man das Original kaum wieder erkennt. Wer bei einem Vergleich der heutigen Walzerproduktion und der Straußschen Musik genauer hinhorcht, wird oftmals von dem hellen, echten und gesunden Ton dieser älteren Meister im Gegensatz zu der heutigen etwas schmalzigen Kost überrascht und erfrischt sein. Die Strauß-Dynastie war alles, nur das eine war sie nicht: sie war nicht sentimental. Sie war glühend, sinnlich, schwungvoll, lebendig, aber sie war nicht weichlich, nicht gefühlsduselig. Diese Sentimentalität, die sich nicht nur in das neuere Schaffen, sondern auch in die Wiedergabe der älteren Schöpfungen einschleicht, ist eine Krankheit unserer Tage. Wir möchten das Vergangene künstlich wieder erstehen lassen, was schon so viel bedeutet, daß wir um ein Verlorenes ringen, und müssen uns oft bei einem solchen Gefühlston überraschen, der sich fast immer in die Klage um das Gestrige oder in die Aufwärmung des Vergangenen und Ueberlebten einmischt. So viel steht indessen fest, daß der Mangel an starker schöpferischer Eigenart und das Vorherrschen krankhafter Sentimentalität dem Eindringen fremder Kunst Vorschub geleistet hat, wenn diese auch noch so roh und primitiv ist. Sie ist vielleicht barbarischer, aber sie ist jünger, frischer und gesünder, und darum muß sie siegen.

Aus diesen Anzeichen erkennen wir, daß der Walzer stirbt. Wie lange stirbt er schon? Ein so zäher, unverwüstlicher Hausgeist ist natürlich nicht ohne weiteres umzubringen. Aber die Tatsache steht fest, daß der Tango den Weltrecord geschlagen hat, und daß die Wiener Operettenmusik ihn gastfreundlich aufnehmen muß, wenn sie nicht ihre Vorherrschaft einbüßen will. Uebrigens darf man mit Recht zweifeln: sind denn die neuen amerikanischen Tänze, von einigen Uebertreibungen abgesehen, wirklich so barbarisch? Sie haben vielleicht eine unfeine Herkunft und leiten ihre Abstammung von den Volksrhythmen der Südstaaten - Neger und der argentinischen Cowboys her. Aber ehe sie zu uns kamen, sind sie durch die bessere amerikanische Gesellschaft und vor allem durch die Salons von Paris, London und Berlin geangen, und sind in dieser hohen Schule des Geschmacks etwas sehr Apartes und Kultivirtes geworden. Besonders vom Tango ist das zu sagen. Er gleicht in dieser europäischen Umformung viel eher einem galanten höfischen Menuett, als einem derben argentinischen Ländler, und es erfordert nicht wenig Takt, Geschicklichkeit und Grazie, um ihn wirklich zu beherrschen. Und war die angebliche Frivolität der neuen Tanzmoden bei. [illegible] darauf ankommen, wer ihn tanzt, und wie man ihn tanzt. Man kann auch den Walzer unanständig tanzen. Die Kunst des schönen Tanzes kann nicht angelernt werden, sie muß angeboren sein. Ich sehe nicht ein, warum nicht ein eborener Walzertänzer oder eine kongeniale rhythmische Tänzerin auch den Tango zu einem erlesenen ästhetischen Genuß sowohl für die Tanzenden wie für die Zuschauer erheben kann. Dabei darf aber nicht außer Ocht gelassen werden, daß die heutige Frauenmode mit den engen und geschlitzten Röcken den alten wirbelnden Tänzen viele Möglichkeiten benimmt. Sie fordert geradezu die Ausbildung gemäßigter und ästhetisch durchgebildeter Schrittweisen.

Schweres Eheleid.

Zahlreiche Scheidungsklagen gestern eingebracht.

Mißhandlung die Ursache.

Eine Reihe von Frauen berichten über die trüben Erfahrungen, welche sie in der Ehe machten. — Behaupten, daß wiederholt ihr Leben in Gefahr schwebte.

In fast sämmtlichen gestern im Kreis- und im Superiorgericht eingebrachten Scheidungsklagen ist es die Frau, welche die Lösung der Ehe beantragte, und in den meisten Fällen wird Mißhandlung als Grund angegeben.

Der Reigen wird von Frau Louise Ottilie Wolters eröffnet, welche das Gericht ersuchte, die sie an Frank Rudolf Wolters, einen Musiker, fesselnden Ketten zu lösen. Sie hat diesen im Juli 1912 geheiratet, das Glück war aber von kurzer Dauer u. Louise Ottilie macht den Gatten hierfür verantwortlich, der sie, wie sie angibt, oftmals auf das Grausamste mißhandelte, sie sogar mit dem Tode bedrohte und ihr das Leben zur Last machte. Da er ein Einkommen von $25 die Woche hat, verlangt sie, daß er in gebührender Weise für sie sorge.

Noch schlimmere Erfahrungen in ihrem Eheleben will Frau Bertha M. Fibich mit ihrem Gatten Traugut, einem Fuhrmann, gemacht haben, der sie am 20. November 1903 heimführte. Er hat sie, den Angaben der Klageschrift nach, wiederholt derartig geschlagen, daß sie bewußtlos liegen blieb, und überdies gedroht, ihr die Zunge aus dem Mund zu reißen oder ihr eine Kugel in den Kopf zu schießen. Wie sie berichtet, ließ sie ihn darauf verhaften und unter Friedensbürgschaft stellen. Trotz der angeblichen Mißhandlungen wohnt sie nach wie vor mit ihm in demselben Hause, Nr. 535 N. Artesian Ave., da es ihr an den nötigen Mitteln fehlt, sich eine eigene Wohnung zu mieten, sie hat aber ihr Zimmer für sich, das sie verriegelt, sodaß ihr Mann nicht hinein kann.

Auch Mary Ehretson hatte, ihrer Klageschrift zufolge, schwer unter den Mißhandlungen ihres Gatten, Eduard, eines Vormanns der Illinois Zentralbahn, zu leiden. Vom März 1905 bis gestern vor einer Woche hat sie mit ihm gelebt, dann aber ist ihr der Geduldsfaden gerissen. Wie sie angibt, befürchtete sie wiederholt, daß ihr Mann sie sowie auch ihren siebenjährigen Jungen umbringen werde, und einmal konnte sie sich nicht anders helfen, als daß sie die Polizei der Bezirkswache in South Chicago herbeirief.

Frau Eugenie M. Palmer beschuldigt ihren Gatten, Charles G. Palmer, der, wie sie angibt, ein Jahreseinkommen von $4000 hat und Grundeigentum im Werte von $12,000 sein eigen nennt, sie wiederholt in so unbarmherziger Weise geschlagen zu haben, daß sie das Leben an seiner Seite schließlich nicht mehr ertragen konnte und sich von ihm trennte. Sie verlangt Nährgelder für sich und ihre drei der Ehe entsprossenen Kinder.

Frau Margaret McNulty stellt in ihrer Klageschrift ihren Gatten Patrick als einen Trunkenbold hin, welcher sie, sobald er zu tief in die Flasche gesehen habe, auf jede nur mögliche Weise mißhandle. Nicht nur, daß er ihr dann allerlei Hausgerät an den Kopf zu werfen pflege, er schlage mit den Fäusten auf sie ein, bis sie bewußtlos zu Boden sinke. Einmal habe er sie an den Haaren aus dem Bett gezogen. Schließlich habe sie sich an die Polizei gewandt, die ihn am 14. Juli auf drei Monate nach der Bridewell schickte, wo er sich noch jetzt befinde.

Aehnlich lauten die Beschuldigungen, welche Frau Sarah Mathilde Thorne gegen ihren Gatten James, dem sie vor 27 Jahren in Magnatiwan, Kanada, angetraut wurde, erhebt. Sie behauptet, daß er sich häufig betrank und sie dann mit seinen Fäusten bearbeitete.

Wegen Verlassens wurden Scheidungsklagen eingebracht von Daniel Henry gegen Edna Smith Raine, Lillian B. gegen Lenus Siljestrom und Mae gegen John Henry Brichnac. Letztere waren nur vierzehn Tage verheiratet, als der Mann auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Wollen Märkte verlegen.

Kommissionshändler machten der städt. Marktkommission Vorschläge.

Vorschläge, die Märkte an der South Water Straße und der Randolph Straße zu verlegen und an ihrer Stelle einen Markt für den Großhandel zu errichten, sind der städtischen Marktkommision von verschiedenen Seiten zugegangen. In der Hauptsache gehen diese Vorschläge von Kommissionshändlern aus. Die West Randolph Straße Market Mens Association verlangt, daß der Markt an der South Water Straße mit dem an der West Randolph Straße vereinigt und beiden Märkten ein größeres Gebiet zugewiesen werde.

Bion J. Arnold hat angekündigt, daß er der morgigen Sitzung der Marktkommission beiwohnen und ihr Pläne für die Errichtung eines Markts für den Großhandel unterbreiten werde.

Bericht des Gesundheitsamts.

Der Bericht des Gesundheitsamts über die gestern abgelaufene Woche zeigt, was die Zahl der Todesfälle anlangt, eine Zunahme von 91 gegenüber der vorhergehenden Woche. Die Zahl der Todesfälle vermehrte sich von 490 in der Vorwoche auf 581 in der gestern abgelaufenen Woche. Die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist von 609 in der Vorwoch auf 548 in der gestern abgelaufenen Woche gesunken. Gemeldet wurden 30 Typhusfieberfälle, 6 Masernfälle, 31 Scharlachfieberfälle, 116 Diphtheriafälle, 145 Lungenschwindsuchts- und 62 Lungenentzündungsfälle. Für die Woche stellten sich die Zahlen wie folgt: Typhusfieberfälle 34, Masernfälle 10, Scharlachfieberfälle 12, Diphtheriafälle 87, Lungenschwindsuchtsfälle 263 und Lungenentzündungsfälle 40.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Liste:

	19. Sept. 1914	12. Sept. 1914	20. Sept. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	581	490	618
Todesrate, pro Jahr und pro 1000 der Bevölkerung	3	2	7
Todesursachen:			
Typhus	3	2	7
Scharlachfieber	0	1	3
Keuchhusten	1	2	1
Diphtheritis und Croup	8	13	10
Streptococcus Halsentzündung	0	0	1
Lungenentzündung	36	19	55
Tuberkulose	60	51	72
Hirnhautentzündung	1	0	1
Diarrhoeale Krankheiten, unter 2 Jahren	82	88	118
Geburtsfieber und Unfälle	49	41	41
Wundstarre	3	3	1
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	136	134	153
1 bis 2 Jahre	21	16	55
2 bis 5 Jahre	14	15	55
5 bis 10 Jahre	17	15	15
10 bis 20 Jahre	20	20	26
20 bis 30 Jahre	50	35	59
30 bis 40 Jahre	53	42	55
40 bis 50 Jahre	70	54	65
50 bis 60 Jahre	72	55	71
60 bis 70 Jahre	59	49	54
70 bis 80 Jahre	40	33	49
Ueber 80 Jahre	20	22	16

Postschluß für Europa.

Im hiesigen Postamt schließt die nächste Post für die Schweiz und Rußland morgen um 4:45 Uhr Nachmittags.

Chicago Singverein.

Auch er wird sich in den Dienst des patriotischen Liebeswerkes stellen.

Durch die ganze deutsche Bevölkerung Chicagos geht ein neuer Geist der Brüderlichkeit, der Hilfsbereitschaft, des Zusammenarbeitens, in Fühlung mit dem neuen Geist der Einigkeit, des Zusammengehörens, der Begeisterung im alten Vaterlande. Dieser Geist des Zusammenarbeitens richtet sich besonders auf das große Ziel und Liebeswerk der Pflege der Verwundeten und der Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen. Auch der Chicago Singverein steht in diesen Bemühungen nicht zurück; er hat für den ersten Teil des Winters jegliche eigenen Zwecke fallen lassen und sich ganz in den Dienst der guten Sache gestellt. Zu der großartigen Aufführung, die die „Deutsche Gesellschaft" für den 11. Oktober im Medinatempel plant, wird der Singverein die mit dem Festspiel verbundenen patriotischen Lieder teilweise auf der Bühne, teilweise hinter ihr singen.

Ferner wird vielleicht eine Wiederaufführung der herrlichen Komposition „Aus Deutschlands großer Zeit", welche im vorigen Jahre zur Erinnerung an die Siege von 1813 im Auditorium aufgeführt wurde, stattfinden. Es läßt sich noch nicht mit voller Bestimmtheit von der Ausführung dieser Pläne sprechen, da sie noch von allerlei Umständen abhängen, aber was könnte wohl größere Begeisterung für das Liebeswerk erwecken, die gewaltigen Ereignisse des Augenblicks der Fantasie näher bringen, wärmer an alle patriotischen Herzen appelliren, als dieses große Werk?

Aber um solch ein Werk würdig aufzuführen, dazu bedarf es noch tüchtiger Arbeit und auch noch neuer guter Stimmen. Der Singverein appellirt daher nicht nur an seine Mitglieder, die noch saumselig sind, auf keinen Fall bei den nächsten Proben zu fehlen, er appellirt auch an Alle mit guten Stimmen Begabten, sich unverzüglich Mittwochs Abends 7:30 Uhr in der Fullerton Halle im Kunstmuseum an Michigan Ave. einzufinden und dem Chor beizutreten. Die Halle ist in jeder Weise eine vorzügliche, und der Singverein kann sich nur zu dem Wechsel gratuliren; sie ist nicht nur sehr günstig gelegen, sodaß sie von allen Seiten der Stadt mit Leichtigkeit zu erreichen ist, sondern auch die Akustik und vor Allem die Art der Aufstellung der Sänger ist vorzüglich, die Durchführung vollkommen und die Beleuchtung besonders angenehm; die ganze Ausstattung ist eine durchaus vornehme und das künstlerische Gefühl befriedigende.

Der Jahresbeitrag beträgt für Damen $2, für Herren $4, und ist im Voraus zu entrichten.

Edelweiß Pavillon.

Der Beginn der Herbstsaison wurde gestern Abend in dem bekannten Dietrich'schen Lokale, Ecke Clybourn und North Avenue, welches kürzlich von den Herren Korvin und Messerschmitt käuflich übernommen wurde, in angemessener Weise gefeiert. Zahlreiche Stammgäste des beliebten Familienlokals sowie persönliche Freunde der neuen Besitzer hatten sich eingefunden, so daß das geräumige Lokal bis auf den letzten Stuhl besetzt war. Launige Vorträge der Künstler brachten die Anwesenden in eine höchste angeregte Stimmung, wozu wohl auch der „Kaiserfekt", welcher in Strömen floß, nicht wenig beigetragen haben mag. Die Herren Korvin und Messerschmitt freuen sich, daß ihnen an ihrem gestrigen Ehrenabend der Beweis ihrer allgemeinen Beliebtheit geliefert wurde.

Die Musik wurde von Weißgerbers Orchester geliefert.

Leset die „Abendpost".

Die Abendschulen.

Der Unterricht wird am Montag, dem 5. Oktober, beginnen.

Am Montag, dem 5. Oktober, werden die Abendschulen eröffnet werden. Der Unterricht erfolgt an vier Abenden der Woche, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, und währt jedes Mal zwei Stunden.

Die Abendschulen dienen drei verschiedenen Zwecken; erstens wird Eingewanderte, vor Allem Erwachsene, die englische Sprache gelehrt, zweitens bieten sie Knaben und Mädchen, welche die Elementarschule verließen, ehe sie den 8. Grad absolvirt hatten, Gelegenheit, ihre Erziehung zum Abschluß zu bringen, und drittens bereiten sie junge Leute auf ihren künftigen Beruf vor, indem sie sie in Stand setzen, die Handhabung von Maschinen, das Modellmachen, das Bau- und Maschinenzeichnen und das Elektrizitätswesen, sowie auch die Buchführung und das Maschinenschreiben, das Kochen, Nähen, Putzmachen usw. zu erlernen.

In den Abendhochschulen werden auch moderne Sprachen, nämlich deutsch, französisch und spanisch, gelehrt, und die Schüler und Schülerinnen haben Gelegenheit, sich mit den hervorragendsten Literaturwerken vertraut zu machen. Eine ganz besondere Anziehungskraft wird vielleicht dieses Jahr der Unterricht im Spanischen ausüben, da die Vereinigten Staaten bekanntlich eben jetzt versuchen, mit den südamerikanischen Ländern in regen Handelsverkehr zu treten und daher bald größere Nachfrage nach Leuten, welche der spanischen Sprache mächtig sind, herrschen wird. Auch ist ein Kursus in der Chemie vorgesehen, besonders für junge Männer, die in chemischen Fabriken tätig sind und sich die nötigen wissenschaftlichen Kenntnisse dazu aneignen wollen.

Wenn sich 25 oder mehr Schüler dazu melden, wird auch irgend ein anderes Fach gelehrt werden.

Die Liste der Schulen.

Nachstehend die Liste der Abendschulen:

Nordseite — Burley, Barry Ave., nahe Ashland Ave.; Waller, Orchard und Center Str.; Franklin, Goethe, nahe Wells Str.

Nordwestseite — Burr, Ashland und Wabansia Ave.; Goethe, Rockwell Str., zwischen Fullerton und Milwaukee Ave.; Schurz, Milwaukee Ave. und W. Addison Str.; Tuley, Potomac und N. Claremont Ave.; Washington, Morgan Str. und Grand Ave.; Wells, N. Ashland Ave., nahe Augusta Str.

Westseite — Scammon, Morgan und Monroe Str.; Dante, Desplaines und Forquer Str.; Foster, Union und O'Brien Str.; Walsh, 20. und Peoria Str.; Garfield, Newberry Ave. und 14. Place; Medill, 14. Place, nahe Throop Str.; Marquette, Wood und Harrison Str.; Jackson, Sholto und Vetter Str.; Burns, 25. Str. und Central Park Ave.; Froebel, 21. und Robey Str.; Hammond, 21. Place, nahe California Ave.; Jirka, 12. und Laflin Str.; Nash, N. Lamon Avenue und Erie Str.; Lawson, W. 13. Str. und Homan Ave.

Südseite — Jones, Harrison Str. und Plymouth Place; Harper, 56., Wood und Honore Str.; Wendell Phillips, 39. Str. und Prairie Ave.; McAllister, 36. und Gage Str.; Lake, 47. Place und Union Ave.; Englewood, Stewart Ave. und 62. Straße; Pullman, Forrestville Ave. und 113. Str.; Bowen, 89. Str. und Manistee Avenue.

Hochschulen für technische und Geschäftskurse — Crane Technische Hochschule, Oakley Ave. und Van Buren Str.; Harrison Technische Hochschule, W. 24. Str. und Marshall Blvd.; Lake Hochschule, 47. Place und Union Ave.; Lane Technische Hochschule, Division und Sedgwick Str.

Die Ursachen des Kriegs.

Germanistische Gesellschaft legt sie in verschiedenen Pamphleten dar.

Die „Germanistic Society of Chicago" veröffentlicht eine Anzahl von Pamphleten, welche die dem gegenwärtig in Europa wütenden Kriege zugrunde liegenden Ursachen behandeln, die breiten Massen des amerikanischen Volkes durch ungeschminkte Darstellung der Verhältnisse aufklären und hierdurch eine objektive und gerechte Beurteilung der Sachlage fördern sollen. Die Pamphlete sind vom Sekretär der „Germanistic Society", Hrn. Louis Günzel, Nr. 332 S. Michigan Ave., Chicago, Ill., zu folgenden Preisen zu beziehen:

Einzelnummern	$ 0.05
10 Exemplare	.25
100 Exemplare	1.50
1000 Exemplare	10.00

Etwa erzielte Ueberschüsse werden der Gesellschaft des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt.

Bisher sind erschienen:

Nr. 1—„Germany and the Peace of Europe", von Professor Ferdinand Schevill.

Nr. 2—„The Causes of the European Conflict", von Professor John W. Burgeß.

Nr. 3—„How Germany was forced into War", von Raymond E. Swing, Spez. Korresp. der Chicago „Daily News".

Nr. 4—„The Session of the Reichstag on August 4, 1914", von Professor Alexander R. Hohlfeld.

— Entgleist. — Schauspielerin (zu einem Direktor): Herr Direktor, ich muß leider mein jetziges Rollenfach verlassen, würden Sie mich als „Komische Alte" engagiren? — Direktor: O, mit Vergnügen, das Fach hätte Ihnen bei mir schon vor zehn Jahren offen gestanden!

WILLIAM II, KING OF PRUSSIA AND GERMAN EMPEROR, BORN IN 1859. ELDEST SON OF FREDERICK III AND VICTORIA, PRINCESS ROYAL OF ENGLAND. EDUCATED AT CASSEL AND BONN. MARRIED AUGUSTA VICTORIA OF SCHLESWIG-HOLSTEIN-AUGUSTENBURG IN 1881, AND SUCCEEDED HIS FATHER JUNE 15, 1888.

"MAN OF THE HOUR"

Eine Reproduktion in Farben

Größe 10 bei 15, vom

Kaiser

in einem goldenen Rahmen, mit lila Hintergrund, wird Euch per Post zugeschickt für

fünfundzwanzig Cents

Art Reproduction Co.
412 Orleans Strasse
CHICAGO

— Immer im Druck. — Wie geht es eigentlich unserm früheren Schulkameraden Emil? — Ach, der ist immer im Druck. — Nanu, was ist er denn jetzt? — Journalist.

Kleine Anzeigen.

Verlangt. Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt:
Schneider,
um an Damen-Kleidungsstücken in unserer Umänderungs-Abteilung zu arbeiten. Nachzufragen in der Office des Superintendenten. 9. Floor, Süd-Zimmer.
Carson Pirie Scott & Co., Retail.

Verlangt: Guter Schuhmacher, 3257 Southport Ave., Ecke School Str.

Verlangt: Fuhrmann für Kohlenwagen. Muß die Straßen in Edgewater und Rogers Park kennen. Stetige Arbeit für guten Mann. Nachzufragen bei der Jacob Best Coal Co., 6133 Broadway.

Verlangt: All around Hausmann. 205 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Aelterer, stetiger Mann, ohne Anhang, für Privatplatz, weicher Gartenarbeit versteht und mit Werkzeug umzugehen weiß. $15 den Monat. Zu melden zwischen 11—12 Uhr Sonntag-Morgen bei J. Kern, 25 Aberdeen Str.

Verlangt: Canvasser, Feuerversicherung, erfahrener Industrial Agent vorgezogen. Adr.: S 150 Abendpost.

Verlangt: Flaschenbier-Fuhrmann. Nur ein guter Verkäufer mit tadellosem Ruf wolle sich melden. $50 Bürgschaft. Adr.: B 11 Abendpost. somo

Verlangt: Erfahrener Real Estate-Verkäufer, Office und außen, beste Empfehlungen, einer der ins Geschäft eintreten will, bevorzugt. Brauche tüchtigen Mann mehr als Geld. Etablirt, Nordseite. Adr.: S 168 Abendpost.

Verlangt: Junger tüchtiger Agent zum Besuche von Barbieren findet sicheres Einkommen; Referenzen erbeten. Vorzusprechen Sonntag bis 4 Uhr Nachm., 3006 N. Spaulding Ave., Ecke Milwaukee Ave.

Verlangt: Agenten. Jellyline, Kosmetik; erfunden und vollkommener Erfolg garantirt. Geschützt durch Pure Food Law Act. Schreibt um Zeugniß an Prof. Uhl, Chiropodist, 21 Ost Van Buren Straße. sp12,14,16,18,20,22

Verlangt: Schuhmacher. 2832 N. Clark Straße.

Verlangt: Guter nüchterner Mann für Lunchroom, Nachts; muß Short Order Kochen verstehen. 3952 W. Lake Str. saso

Verlangt: Mann um Schule zu verwalten; muß Sicherheit stellen. S. K. 209 Abendpost. sason

Verlangt: Erfahrene Finishers an Damen-Kleidern. Nat. Ribback Co., 237 S. Market Str., 4. Floor. sasomo

Verlangt: Erster Klasse tüchtiger Schmied; stetige Arbeit und guter Lohn für den rechten Mann; einer, der gut an Pflugarbeit ist, vorgezogen. Alliance Mfg. Co., Streator, Ill. 18sp1wX

Verlangt: Strangarbeiter, erfahren. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für allgemeine Küchenarbeit, Mann für Saloon und Hof reinhalten, Heizung u.s.w., $60 den Monat, Kost und 2 Zimmer; stetiger Platz Sommer und Winter für die richtigen Leute. Adr.: S 135 Abendpost. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Butcher und Wurstmacher sucht stetigen Platz, Stadt oder Land. Joe Kains, Postoffice, Des Plaines, Ill.

Gesucht: Bäcker wünscht dauernde Stelle als zweite oder gute dritte Hand. Phone: Lincoln 5027. sonmo

Gesucht: Mann, 30, sucht Stelle als Porter oder Janitor. Mit Dampfheizung gut vertraut. Gute Referenzen. Leichter, 1847 Lincoln Ave.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Stelle als Shippingclerk, kann auch einpacken und markiren. Adr.: B 56 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Porter sucht stetige Stelle. Adr.: S 166 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Wiener Bäcker, gut an Brot, Kaiserrolls, Crescents und Biscuits, wünscht Stellung. 1547 Wieland Str. sasomo

Gesucht: Barbier, junger Mann, wünscht stetigen Posten in oder außerhalb der Stadt. 1660 Burling Str.

Gesucht: Deutscher Cabinetmaker sucht stetige Arbeit, in allen Branchen eingearbeitet. Adr.: S 213 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 2 Jahre im Lande, spricht gut englisch, sucht irgend welche Beschäftigung. A. Bornkessel, 124 W. Illinois Str.

Gesucht: Mann, gesetzten Alters, der gut Heizung bedienen kann, sucht stetige Arbeit. Adr.: 5118 Strong Str., Jefferson Park.

Gesucht: Verheirateter Mann, 32 Jahre alt, geschickt mit allem Werkzeug und Marmorarbeiter von Beruf, sucht Stelle. Wm. Prange, 2715 Magnolia Ave.

Gesucht: Gelernter Buchbinder und Handvergolder sucht Posten. Rudolf Schimorda, 1135 S. Halsted Straße. somo

Gesucht: Deutscher Bartender, 30-jährig, kann flink aufwarten und übernimmt Porterarbeit, sucht Stellung. Tel.: Diversey 9122. somo

Gesucht: Erfahrener Porter, flinker, stetiger Arbeiter, sucht dauernde Beschäftigung. Duwe, 110 W. Grand Ave.

Gesucht: Deutscher junger Mann, mit etwas Bäckerei-Erfahrung, will auslernen. Robert Brand, 144 W. 46. Place.

Gesucht: Ein alleinstehender Mann wünscht Stelle als Nachtwächter oder irgend welche andere Tagarbeit. S 145 Abendpost. frsason

Gesucht: Intelligenter deutscher Reservist sucht Arbeit irgend welcher Art; sprachkundig; scheut keine Arbeit. Adr.: S 143 Abendpost. frsaso

Gesucht: Tüchtiger deutscher Cabinetmaker sucht Stellung. Macht auch Carpenterarbeit. — Carl Nitschke, 1741 Sedgwick Str. dofrsason

Gesucht: Zwei junge ehrliche Deutsche suchen irgendwelche Arbeit. Telephon Lincoln 1151. 17sp1wX

Gesucht: Gute 2te Hand an Brot sucht stetigen Platz. H. Stalle, 542 Wells Str., Swiß Hotel. Phone: Superior 6040. 14sp1wX

Gesucht: Kellner, guter Lunch- und Orderkoch, spricht sechs Sprachen, sucht irgendwelche Stelle. Adr.: B 3 Abendpost. 15sp1wX

Gesucht: Bartender, erfahren und selbständig; anständiger, ehrlicher Mann, von besserem Stande, sucht dauernde Beschäftigung. Telephon: Lincoln 7172. 15sept1wX

Gesucht: Lediger Mann, 28 Jahre alt, sucht Arbeit auf Geflügelfarm; auch für Hausarbeit. John Schull, 1510 N. Paulina Str., hinten.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutscher Mann in mittleren Jahren sucht Stellung als Janitorhelfer und Hausarbeiten. Frank Machat, 2734 S. Karlov Ave. sonmodi

Gesucht: Verheirateter Mann, nüchtern und mit besten Empfehlungen, stadtkundig, sucht irgendwelche Arbeit. Adr.: S 140 Abendpost. sason

Gesucht: Deutscher Mann, mit allen Hausreparaturen, sowie Dampfheizung und Werkzeug bewandert, sucht Stelle. L. Schneider, 1639 Clybourn Avenue.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt:
Wir haben folgende Stellungen in unserer Umänderungs-Abteilung für durchaus erfahrene junge Damen offen:
Skirt- und Gown-Hands, Basters und Fitters.
Nachzufragen in der Office des Superintendenten, 9. Floor, Süd-Zimmer.
Carson Pirie Scott & Co., Retail.

Verlangt: „Embroidery Teacher"; erfahrene junge Damen für unsere Kunst-Leinen-Abteilung. Nachzufragen in der Office des Superintendenten, 9. Floor, südliches Zimmer.
Carson Pirie Scott & Co., Retail.

Verlangt: Damen, Experten in Stickerei-Monogrammen; nur durchaus erstklassige Arbeiterinnen; stetige Arbeit. Adr.: M. U. 116 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Operators (Damen) an Kleidern, sanitäre Fabrik, tageshell; stetige Arbeit. Nat. Ribback & Co., 237 S. Market Str., 4. Floor. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, um im Bäckerladen zu arbeiten. 4323 Elston Ave.

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28sl,disou

Verlangt: Mädchen, die das Nähen verstehen, leichte Arbeit. 3325 Douglas Blvd., erstes Flat, Ecke. saso

Verlangt: Mädchen, das im Nähen gut bewandert ist, kann sofort Beschäftigung finden; muß englisch sprechen. Mrs. Josua, Dreßmaker, 111 S. Lincoln Str. saso

Verlangt: Erfahrene Drapers an Damen-Kleidern. Nachzufragen. Nat. Ribback Co., 237 S. Market Str., 4. Floor. sasomo

Verlangt: Erfahrene Operators an Damen-Kleidern. Vorzusprechen bei Nat. Ribback Co., 237 S. Market Str., 4. Floor. sasomo

Verlangt: Lehrmädchen bei feiner Kleidermacherin; Lohn während der Lehrzeit; stetige Arbeit. 4850 Winthrop Ave. frsason

Verlangt: Knöpfe-Annäherinnen in Cloak und Suit Factory. Nachzufragen Reslie, Kirschbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. 17sp1wX

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherin; muß frisch eingewandert sein. 1543 Edgemond Ave. 15sep1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei allgemeiner Hausarbeit in Bäckerei. 3911 Irving Park Blvd.

Verlangt: Zahle $5 die Woche, ein starkes gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 7345 W. Madison Str., Forest Park. Phone: 5026.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Gutes Heim. 707 Oakdale Ave., 2. Flat. sonmodi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, 3 in der Familie, 6 Zimmer Apartment. 4605 Woodlawn Ave. Koppelman. Tel. Drexel 4903.

Verlangt: Starke, intelligente Frau für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. Schreibt um Näheres an C. B. Port, Wheeling, Ill. Tel.: Arlington Heights 138, R. 2. sonmo

Verlangt: Mädchen zur Mithilfe bei allgemeiner Hausarbeit. A. T. Hurst, 4742 N. St. Louis Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, vier Erwachsene in der Familie. 4944 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Guter Platz bietet sich alleinstehender Frau oder Wittwe in mittleren Jahren (Nordseite), die sich nebenbei im Geschäft nützlich machen kann. Adr.: B 52 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $3 oder $3.50. 3850 W. 14. Str. Telephon: Lawndale 5191.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe in Hausarbeit, kein waschen und bügeln; Nachts nach Hause gehen. 4145 Sheridan Road, 1. Apt.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. M. Gretzof, 6149 South Park Ave., 1. Apt.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit, eines das bügeln und einfach kochen kann. Nachzufragen im Saloon, 734 W. North Avenue.

Verlangt: Tüchtige deutsche Köchin für Landheim bis Oktober, dann Südseite Chicago; guter Lohn; schöne Umgebung; andere Mädchen werden gehalten; muß prima Referenzen haben. Anzufragen Montag, 1815 Mallers Bldg. Tel.: Randolph 2284. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins das kochen kann, mit oder ohne Wäsche. — Mueller, 923 W. 55. Str. Tel.: Normal 703.

Verlangt: Aufwärterin, muß Short Order Kochen verstehen, für Lunchroom, Nachts. 3952 W. Lake Str. saso

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen im Saloon. Chas. Meyer, 1501 Dayton Str., Ecke Blackhawk Str. sason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit: muß gut kochen können; keine Wäsche. Nachzufragen: 4248 Hazel Ave., nahe Buena Ave. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen zum kochen und für allgemeine Hausarbeit. F. Kuehl, 645 Sheridan Road, nahe Grace Str. Tel.: Lake View 1704. sasomo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5434 Prairie Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie. 5740 South Park Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Telephon: Graceland 4533, oder sprecht vor: 3528 Janssen Ave.

Verlangt: Mädchen zur Mithilfe bei Hausarbeit, eins das Kinder gern hat. Nehmt Nord Clark Str. Car. 1512 Hood Ave. 18sp1wX

Verlangt: Junges Mädchen zur Aushilfe für Hausarbeit. 2505 Cortez Str. frsaso

Verlangt: Erster Klasse ungarische Köchin, eine, welche schon in größerm Restaurant gearbeitet hat; Empfehlungen; keine Sonntagsarbeit. Kleins Restaurant, 334 W. Van Buren Straße. mi—son

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

UMI

Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Under Cover".
Garrick. — „Peg o' My Heart".
Powers'. — „The Yellow Ticket".
Cort — „A Pair of Sixes".
La Salle. — „One Girl in a Million".
Illinois. — „The Belle of Bond Street".
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. 3052 Logan Blvd. Tel. Belmont 2622.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4456 Prairie Ave., 3. Apt.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5636 South Park Ave. somo

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Barbiere, $14; geschickter Mann zum tapeziren und anstreichen, $12 die Woche; ferner Maschinist mit Erfahrung an Autos, und Fuhrleute zur Erlernung des Autogeschäfts; gute Gelegenheit. 12 Süd Fifth Ave. Krampe. fason

Neiburgers ist umgezogen von Division Str. nach 1118 N. Robey Str., oben. Habe die besten Familien warten für Hausarbeit-Mädchen. Kommt. 13sp1wX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nb,*X

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Welch charaktervoller Herr, der schönes Heim bieten kann, sucht Bekanntschaft einer intelligenten deutschen Dame, mit einem 11jährigem feinen Knaben, zwecks Heirat? Briefe erbeten unter Adr. E. 240 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, 24 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen jungen Mädchens zwecks Heirat. Antworten erbeten in Deutsch. Adr. E. 241 Abendpost.

Heiratsgesuch: Oesterreicher, 23 Jahre alt, von gutem Aussehen und mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen katholischen Mädchens, nicht über 23 Jahre alt, zwecks Heirat. Antworten, wenn möglich mit Bild, unter E. 246 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Mann, 53 Jahre alt, habe $1300 Baargeld, Protestant, wünscht die Bekanntschaft einer Frau (geborene Amerikanerin bevorzugt), zwecks Heirat. Adr.: S 139 Abendpost.

Reelles Heiratsgesuch: Besserer Arbeiter mit gutem Verdienst, $2000 erspartes Geld, ist 45 Jahre alt, möchte ein nettes, älteres Mädchen oder Wittwe heiraten; muß auch etwas Vermögen haben. Ernstgemeinte Anträge unter Adr.: S 167 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junge Wittwe mit 5-jährigem Kind und etwas Vermögen, sucht bekannt zu werden zwecks Heirat mit solidem, besserem Arbeiter oder Angestelltem. Nur ernstgemeinte Anträge werden erwünscht. Mann mit Ersparnissen bevorzugt. Adr.: M U 561 Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Hebammen-Schule.

Deutsch u. Englisch. Vorbereitung zum vierteljährlichen Staatsexamen. Dr. Mai, 435 W. North Ave. Tel. Lincoln 10505.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktion-Verkauf am Dienstag, den 22. Sept., 10 Uhr Morgens. Verkaufe in unseren Verkaufsräumen 2521—25 Sheffield Ave., nahe Lincoln, eine riesige Auswahl von schönen gebrauchten Möbeln und Haushaltsachen. Der ganze Inhalt von zwei 12 Zimmer Residenzen, die uns übertragen wurden zum Verkaufe an die höchsten Bieter, ohne Rücksicht auf Preise oder Reserve. Für Leute mit Baargeld wird es von großem Nutzen sein, diesem Verkauf anzuwohnen, da sie hier gute Möbel zu ⅓ der regulären Händlerpreise erstehen können. Ebenfalls eine große Auswahl von Pianos, Rugs, Linoleums, Parlor Sets, Eßzimmer-Sets, Davenports, Odd Rockers und Stühle, Heizöfen, Kochöfen und Ranges etc.
Reebies Auction House,
Privatverkäufe täglich. Tel.: Lincoln 120. somo

Zu verkaufen: Eichener Bibliothek-Tisch, kleiner Porzellanschrank, fast neues Messingbett mit Box spring sowie Laundryhosen. Nachzufragen Sonntag, 325 Wisconsin Str.

Zu verkaufen: Fast neuer Universal Küchenherd, Gas Attachment. Morstadt, 3553 Reta Str., Ecke Addison.

Bibliothek-Tisch, $15; zwei Schaukelstühle, ein gerader Stuhl dazu passend, $5 das Stück, wert das Doppelte; Golden quartered Oak. Phone: Sunnyside 2393.

Muß billig verkaufen: Guter Küchenofen, echtes Leder Parlor-Set, Schaukelstuhl, Couch, Piano, Wilton Rug, großer Spiegel, Bilder, Eßzimmer-Set, Dresser, Chiffonier, 2 Messingbetten u. s. w. Sofort vorzusprechen Sonntag und Montag. 2011 Berteau Ave., nahe Lincoln ... Residence. sonmo

Verkaufe Chinacloset, Spiegelrückseite, $10.00; Dressing-Tisch $9, Sanitary Couch, Pad und Cover, $5.00; Gasplatte und Ständer, $3.00; Rug $5. 2027 Lane Court, nahe Center Str.

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu vermieten: Feine Geschäftsecke, Dampfheizung, seit 27 Jahren als erster Klasse Drygoods, Schuh- und allerlei Waarengeschäft betrieben. Anzufragen: 925 Center Str., Ecke Bissell, 2. Flat.

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zu vermieten: 1. oder 2. Flats, 5 und 6 Zimmer, in „Individual" neuem 2-Flat Brickgebäude, separate Porches und Yard, Furnace- u. Ofenheizung; bequem zur Addison Str. Station der Ravenswood Hochbahn und Straßenbahnlinien, Schulen und Kirchen. $23 und aufwärts. Wm. Zeloski, 2359 Addison Str. 19sep1wX

Zu vermieten: 6 und 4 Zimmer Flats, mit Bad; alles hell. 615 Milwaukee Ave. fason

Zu vermieten: 6 Zimmer Brickhaus; Furnace; in feinem Zustand. $20. 1929 Maud Ave. fasonmo

Zu vermieten: Kleiner Store, $10. 5812 Sheffield Ave. fason

Zu vermieten: 5 Zimmer Haus. Zu erfragen: Mueller, 7035 Irving Park Blvd.

Zu vermieten: 4 helle Zimmer mit Bad. 2613 Evergreen Ave., nahe Humboldt Park. faso

Zu vermieten: Basement, 405 Center Straße, geeignet für Plumbing, Carpenter, Shoe Shining Shop etc. Anzufragen: 1958 Sedgwick Str. 19sp1wX

Zu vermieten: Zwei Wohnungen, geheizt, billig. ...

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Carpenter Shop, Werkzeug und etwas Holz. 1009 Wells Str., Store.

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen, Miete $25, Basement, Wohn- und Badezimmer. 1015 Wells Str.

Zu verkaufen: Gute gangbare Bäckerei, billig wenn gleich genommen. 6021 S. Ashland Ave. sonmodi

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon an der Westseite, oder nehme Partner. Adr.: E. 244 Abendpost.

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghaus, mit Dampfheizung. 15 E. Superior Str.

Verkaufe meinen gut gehenden Candy-, Notion- und Grocerystore, neben großer Schule, wegen Abreise für $275. 3626 Armitage Ave.

Ein Grocery- und Delikatessengeschäft billig zu verkaufen. 3325 Nord Ashland Ave.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, mit 3 Zimmer Wohnung; Miete $30. 3420 Lincoln Avenue. somo

Saloon, Ecke, zu mieten oder kaufen gesucht, mit 7—10 Zimmern, wo man Business Lunch serviren kann. 2309 W. North Ave., 1. Flat.

Muß verkaufen: Wegen Stadtverlassens, mein gutgehendes Zigarren-, Candy-, Grocery- etc. Geschäft, billig, wenn sofort gekauft; billige Miete. 1957 Clybourn Ave., City. sodifr

Saloon: Loop-Eigentum, 14 Jahre am Platze, spottbill. wegen Zurückziehung. Paul Luetcke, 163 Hill Str., nahe Wells. — Phone Superior 8170. Sonntags morgens offen.

Zu verkaufen: 4-Stühle Barbierstube, sehr ...

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausbesitzer!

Wir versichern Euch für nur $1 pro Jahr gegen fernere Verluste von Miete. Wir ersparen Euch Geld, Zeit und Unannehmlichkeiten! Wir besorgen schnellste Räumung Eurer Wohnungen, wenn Miete uneinbringbar ist! Wir kollektiren Miete für Euch. Wir verwalten Euer Besitztum und wahren Eure Interessen. Wir haben die besten Advokaten zur Seite und sind in der Lage, die schwierigsten Fälle unter Garantie zu übernehmen. Mehr wie $7.50 verlangen wir in keinem Falle. Bisher kosteten dieselben Dienste $50.00 und mehr! Versichert Euch für nur $1.00 das Jahr! Kommt, telephonirt od. schreibt

Eagle Investment Co.,
154 W. Randolph Str., Room 34.
Tel.: Franklin 1503. Automatic 32762. 23ag.3mX

Augengläser aus allerbester Qualität zu denkbar billigsten Preisen. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, deutscher gelernter Optiker und Optometrist, 625 North Avenue, gegenüber Knoops Departmentladen. Offen von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. ap11*X

Eduard Reinke erspart Ihnen 25—50% an: Uhren, Diamanten, Schmucksachen, Brillen und Reparaturen. Allbekannt, zuverlässig, etablirt 1872. Schriftliche Anfragen. Preisangaben, Aufträge prompt erledigt. R. Hermi...

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Hochfeines 2 Apartm. neues Brickgebäude, 2-5 Zim. Flats, Front- u. Hinterporches; verschleudert, wenn sofort gekauft. L. Nathan, 5256 Broadway. Tel. Edgewater 6580. 3sep1mX

Zu verkaufen: Brick, 2 4-Zimmerflats, Preis $3100. Steinbach & Dauser, 2024 Roscoe Str. 18sp1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 2½-stöckiges Framehaus auf der Nordwestseite, mit Candy-, Zigarren-, Kurzwaaren- und Schulladen; kann auch für anderes Geschäft vermietet werden. — Preis $4000. Adr.: B 57 Abendpost.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus und Lot 24×100, $1500; $100 Baar, Rest $10 den Monat. 2007 N. Leavitt Str., nahe Armitage. Anzufragen bei C. G. Theis, 4629 Homer Str.

Zu verkaufen: Zwei neue 2-Flat Gebäude mit 4 Wohn- und 1 Badezimmer, modern; $500 Anzahlung, Rest in monatlichen Raten; Lot 30×125. 4220—22 School Str. Eigentümer 2738 Nord Troy Straße. sonsa

Irving Park. Nur $500 Baaranzahlung, Miete bezahlt den Rest für neues 6 Zimmer Haus, elektrisches Licht, Furnaceheizung; Combination-Fixtures, Shades, Screens, Laundry Tubs, alles modern. Seht Eigentümer am Platze zw. 1 u. 3 täglich. 3905 N. Kilbourne Ave. (fr. N. 45. Ave.) 19sp1wX

Zu verkaufen: Moderne 7 Zimmer Cottage, Lot 39 bei 144, an Montrose Ave., nahe 40. Ave. Diese Geschäftsstraße hat große Zukunft und hier ist Gelegenheit, ein reizendes Heim zu erwerben und angelegtes Geld in wenigen Jahren zu verdoppeln. Preis $3950. Bedingungen. Arthur Josetti, 657 North Ave. sson

$400 Anzahlung, $15 monatlich und Zinsen ...

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (4807).

Eingesch. von H. Langfeldt, Chicago.

Der Wellen ungestümes Wesen,
Trotz' ich, steh' fest wie eine Wand;
Im andern Sinn, mit Gut und Leben,
Dien' ich dem teuren Vaterland.

Silbenrätsel (4808).

Eingeschickt von G. Michael, Hammond, Indiana.

Die ersten beiden schleichen
Sich nur zu gerne ein
Auch werden sie begangen
Von Groß sowie von Klein.
Die dritte sein: es strebet
Darnach der Mensch, das Tier,
Das Ganze doch ist keiner
Auf dieser Erde hier.

Silbenrätsel (4809).

Die erste in Europaländern
Als eine Münze ist bekannt;
Auch wird mit e, mit o am Ende
In Deutschland oft sie angewandt.

Die zweite findet man oft im Flusse;
Man trifft sie niemals auf dem Land;
Im Heldenkampf der tapfen Buren
Da wurde häufig sie genannt.

Das Ganze ist in Deutschlands Westen,
Im Osten auch als Stadt zu sehn;
An beiden Städten stolze Flüsse
Mit raschem Lauf vorübergeh'n.

Quadraträtsel (3810).

Von Matthias Straka, Chicago.

A	A	E	E
E	B	G	L
M	M	M	M
M	R	U	U

Obige Buchstaben richtig gestellt ergeben in den wagerechten und senkrechten Reihen folgende Benennungen:

1. Amerik. Kolonien-Insel.
2. Ein Baum.
3. Mutter-Ersatz.
4. Ozean.

Rätsel (4811).

Es ist 'ne Stadt im deutschen Land
Und jedenfalls auch dir bekannt.
Nimmst du ihr die zwei „tt" heraus,
So wird gleich etwas Hartes draus.

Bilderrätsel (4812).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die **„Rätselecke"** oder den **„R. R."** (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Logogriph.

Sitzt du beim vollen F im Keller
Und funkelt hell der goldene Wein,
Dann kreist das Blut im Körper schneller.
Und allen H sargst du dann ein.

Nun läßt du einen Kantus steigen
Im vollen, tiefen, klaren B,
Das edle R macht schnell entweichen
Die Sorgen und ein jedes Weh.

2. Rätsel.

Als Jakobs Lieblingsessen
Erschein 'zuerst ich dir,
Doch bist du so vermessen
Und raubst mein Erstes mir;
Und fügst als Ende Du 's mir an,
So liege ich im Ozean,
In Seen und in Flüssen
Wirst du mich suchen müssen.
Doch setzt ein Haupt Du noch vor mir,
Ein Künstlerwerkzeug nenn' ich dir.
Nun lieber Leser, rat' einmal,
Was bin ich wohl in jedem Fall?

3. Umkehrrätsel (3 Wörter.)

O säume nicht, dem Freund im Leid
Des Freundes süßen Trost zu spenden.
Den Lieben muß zur Trauerzeit
— — — reichlich spenden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Quadraträtsel (4801).
Stab, Tell, Alba, Blau.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Logogriph (4802).
Dichtung — Lichtung — Richtung.
Richtig gelöst von 46. Einsendern.

Vertauschrätsel (4803).
Sorgen — Morgen.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Zusammensetzrätsel (4304).
Es braust ein Ruf wie Donnerhall.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Königszug (4805).
Was fliehst du eilend vor der Welt,
Sie bleibt dir doch zur Seite!
Drum sei ein Mann und sei ein Held,
Und stell' dich ihr zum Streite!
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Bilderrätsel (4806).
Hermelinmantel.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Wechselrätsel:** Seide, Seife, Seite, Seine, Bein.
2. **Worträtsel:** Malzkaffee.
3. **Gleichklang:** Laden — laden.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. Joggert 6 Aufgaben—3 Nebenrätsel; O. W. Roeßler (4—3); Frau Marie Piefler (5—3); Frau C. Stener (6—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Charles Herbertz (5—3); E. Hadt (1—0); A. Klermund (6—3); C. J. Pachter (3—0); Marie Kura (4—1); Anna Graf (4—1); Lina Kehl (4—1); Harry Amicus (4—3); Ernst Meinert (4—2); Frau M. Schadt (5—2); Max Eckert (6—2); H. Hand (6—3); Frau Wm. Schmitz (3—3); Frau Laura Meier (5—3); O. Kühn (4—2); Frau A. Walter (6—1); L. J. Sauter (3—3); Wm. Deubel (4—2); AugusteGlaßer (3—3); L. R. Kratzmueller (3—2).

C. Muberg (3—2); Frank Pasternick (3—2); C. E. Winckler (6—2); Frau Vic. König (6—3); Frau Elsie Sterzer (6—2); Max v. Hertzberg (4—2); Chas. Mayerhofer (6—3); F. J. Schiele (6—2); F. H. Roeßler (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Frau A. Gnadke (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Johannes Schulze (6—3); Frau Bertha Janz (6—2); Chas. Kalla (6—2); Frau Antonie Vogt (5—3); Marie Radtke (5—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Frau H. Froeblich (6—3); Frau A. Pinnow (5—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—3); Frau B. Zimmermann (6—1); Frau Meta Stöhr (5—2); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3).

Frau Auguste Lehmann (5—3); Frau Geraldine Duus (3—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); A. H. Schenck (5—2); Frau F. Zielke (4—3); Hermann Kornrumpf (3—2); Fritz Joch (2—3); Marie Feldstein (3—2); Frau E. Richter (5—1); Frau A. Werner (6—3); Paul Krauß (5—2); Wm. Espe (5—3); Frau Martha Rogge (6—2); Rich. Kaufmann (5—2); Matth. Straka (4—2); Agnes Groß (5—3); C. J. Tebbens (3—2); Wm. H. Beltz (4—3); Otto Bruhns, Aurora, Col. (6—3); J. Springer (4—3); Wm. Thüringer (2—2); Frau Emma Pick (2—1); C. W. Schwarz (4—0); Frau Clara Schloede, South Bend, Ind. (3—0).

Prämien gewannen:

Rätsel (4801) — Loose 1 bis 72. — Frau Martha Rogge, 1837 Kimball Ave.; Loos Nr. 63.

Rätsel (4802) — Loose 1 bis 46. — Frau Meta Stöhr, 1800 Mohawk Str.; Loos Nr. 32.

Rätsel (4803) — Loose 1 bis 66. — Max Eckert, 2917 Augusta Str.; Loos Nr. 14.

Rätsel (4804) — Loose 1 bis 61. — F. H. Roeßler, 539 Fullerton Avenue; Loos Nr. 31.

Rätsel (4805) — Loose 1 bis 54. — Otto Bruhns, Aurora, Col.; Loos Nr. 53.

Rätsel (4806) — Loose 1 bis 39. — Frau Marie Piefler, 1910 Berwyn Ave.; Loos Nr. 2.

Rätsel-Briefkasten.

Hermann Hand, Otto Kühn und A. Klarmund: Herzlichen Dank für eingesandte Rätsel! Werden verwendet werden!

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Die am letzten Sonntag stattgefundene Versammlung gestaltete sich zu einer recht lebhaften. Zur Verloosung kam eine prachtvolle Decke, welche Frau Albertine Gnadke zufiel. Die weiter zur Verloosung gekommene Blumensträuße fielen ebenfalls in Damenhände. Es wurden $15.00 zur Uebergabe an den Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsverein angewiesen. Die nächste Versammlung findet am zweiten Sonntag im Oktober statt. Es wird da eine größere Anzahl von schönen und gediegenen Gegenständen zur Verloosung kommen, welche von opferwilligen Mitgliedern gestiftet wurden. Wir werden einen weiteren Betrag dem obigen guten Zwecke zuwenden.

L. R. Kratzmüller,
Schriftführer.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, ihr Empfänger mit [illegible] Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 19. Sept. 1914.

4 Ackermann Argel	179 Kripp Duro
22 Blas Julia	180 Krochmal Antoni
24 Blig Edward	181 Krochmal Mary
25 Bohmer Roza	196 Lantzmann Sam
28 Braders Zechman	199 Leder J
29 Breuer C	201 Lermana Frau
36 Burling Arend	204 Lichner Andrej
40 Can Magdalena	205 Linder Hermann
41 Casper A	206 Ludmann Luzian
49 Conheim Eva	207 Lustik Matilda
52 Daniel Alexander	222 Matug Jakob
56 Dell Eva Ambrogia	225 Malcher A
57 Depner Mige	233 Müller E
62 Drescher Josef	241 Neidhart Josef
63 Drews Emil	242 Neuhardt John
69 Eichstadt Manna	245 Niemann Johannes
70 Engelbrecht Ant	258 Ozechwitz Franz
75 Fall Wiktorya	259 Ozenberg Frl
76 Finkelstein A	269 Petrulis Ferdinand
77 Fischer Louis	273 Pitek Maria
78 Frank E	274 Pohl Josef
79 Friedl Johann	277 Pormes B
80 Gafic Paul	286 Rang Sebastian
85 Glagemayer Maria	291 Robleder Johanna
86 Glembocka Emilia	292 Rose S
87 Gnojek Johann	293 Rottengatz Demars
90 Gootar H	295 Rabin S
96 Grader Alois	301 Sadilek Frank
104 Gundzius Jonas	303 Samel Mary
106 Habich Janos	304 Sangenfeldt M
109 Hein Otto	306 Schneider Charles
110 Heriß B	308 Selz Marat
113 Hoffa F	311 Schamberg Y
114 Hofmann Hedwig	312 Schultz Mr
119 Jakob Anton	313 Schustermann A
121 Jancer Anna	316 Simon Mark
126 Jelus John	332 Struit John
130 Jost Amalie	333 Süßmann Jake
132 Jucius Kasimir	356 Weis Johanna
133 Judkoff Joseph	357 Weigl Ella
142 Kaplan B	358 Weis M
146 Katz Sam	359 Widmar Anton
152 Klaßki Josef	361 Windsberg E
153 Klein Alois	362 Wilk Katarina
154 Klein Hermann	366 von Wolframsdorf Kuno
159 Knurek Peter	371 Wukitz Frank (2)
162 Kolbel Antonina	379 Zelmann B
178 Kraus Emilia	

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bach, Raymond, 2 J., 1628 Julian Str.
Bernhardt, Jacob G., 66 J., 5039 Long Ave.
Besette, Raymond, 7 J., 4933 Marshfield Ave.
Grob, Marie, 29 J., 1124 Larrabee Str.
Großenheider, Louis P., 6110 Cottage Grove Ave.
Heckman, Louise, 59 J., 4348 Dearborn Str.
Leider, Frank, 1315 Washington Str., Evanston.
Mengel, Henrietta, 84 J., 7027 Wentworth Ave.
Nottke, Augusta, 2805 — 44. Ave.
Reiser, Frank, 32 J., 954 Newton Str.
Steib, Theodore, 2000 Mohawk Str.
Sterb, Peter, 2000 Mohawk Str.
Trost, Pauline, 1316 Newport Ave.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchten im Distriktsgericht nach:

Eugene G. Smith, Oak Park — Verbindlichkeiten, $1257; Bestände, $135.
George F. Muldoon, Chicago — Verbindlichkeiten, $16,264; Bestände, $1059.
Martin Johnson, 1512 W. Grand Ave. — Verbindlichkeiten, $4028; Bestände, $1590.
Sara E. Marshall, Chicago — Verbindlichkeiten, $1657; keine Bestände.
Gesuch um Bankerotterklärung der Regal Tailoring Company, Chicago.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Earl R. Kyler, Letecia L. Baker, 34, 31.
A. Pokrywka, Hanna Polirock, 21, 19.
Neil McGrath, Lulu Goldammar, 25, 23.
Joseph H. Sammah, Laura Fehl, 24, 22.
H. D. Flaming, Elsie Rodriguez, 23, 18.
William Melvin, Josephine Kaiser, 26, 19.
Wm. H. Cobb, Laura L. Little, 32, 30.
R. Poggensee, Clara Baclonk, 23, 18.
Fred B. Guth, Gladys M. Grober, 26, 17.
David T. Buffington jr., Doris M. Hosler, 22, 20.
Cornelius Buis, Katie Grima, 20, 20.
Louis Massiello, Ethel Brill, 24, 18.

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Employees of the American Varnish Co.	$ 10.00	
B. F. De Hosson, Green Lake, Wis.	5.00	
Frau S. Weiller und Frau Friend	15.00	
Geo. Rostein, Richmond, Ill.	1.00	
Auguste Bornhoff	5.00	
Frau R. J.	2.00	
C. B. E.	2.00	
Gust. Hamann, Palatine, Ill.	5.00	
Fred. Niemeyer	1.00	
Howard Chittick	.25	
F. L. Will, jun.	.25	
Gustav Rate	5.00	
Deutscher Verein der Westseite	25.00	
Verein Einigkeit v. Deyon, Ill.	75.75	
Kaiser Friedrich D. Gegens. Unterst.-Verein	10.00	
Ida Beck	2.00	
Gottlieb Koller	1.00	
Herman Schall	5.00	
E. Voit	1.00	
Auburn Park Loge Nr. 1705, K. & L. of H.	25.00	
Robert Zaffke	10.00	
Wilhelm Nuernberg	2.00	
Meinen Kind (Pennies)	1.00	
August Schuelzle	4.00	
Frau Hundertmark	2.00	
O. H.	10.00	
Anton Doering	5.00	
Hans Cempiret	1.50	
Henry Wolf	5.00	
„Mehr Kampf in Sicht"	5.00	
Carl Friedrich Heinrich	2.50	
Heinrich Kroeger	1.00	
F. Goeppinger	5.00	
C. E. Bailey	1.00	
H. Frey	2.00	
Herm. Saludmentes	1.00	
Martin Lainar	1.00	
H. W.	5.00	
Wm. Schultz	4.00	
Geo. Ochs	5.00	
Henry Kamp	1.00	
Marie Kamp	1.00	
Frau Emma Kamp (2 kleine Kinder u. Mutter)	2.00	
Carl Kuno	1.00	
L. W. Haas	5.00	
Richard Beich	1.00	
		$ 280.85

Gesammelt von Fritz Rehberg:		
Henry Moecker	$ 1.00	
Fritz Rehberg	5.00	
Edward Bang	1.00	
Fritz Moecker	1.00	
Henry Stolzenbach	1.00	
Henry Gottschalk	5.00	
Franz Kluge	1.00	
Fritz Kappa	1.00	
Herman Kesmer	.50	
Karl Wagnes	2.00	
Wm. Dume	1.00	
Arthur Hanika	4.00	
Gustav Beck	2.00	
Walter Beck	1.00	
Heinrich Wedde	2.00	
J. R. Schwab	1.00	
Henry Puhrmann	1.00	
J. J. Sachs	1.00	
Ed. Westerfield	.25	
Louis Roll	.25	
Henry Funk	1.00	
Wm. Taigenhorst	1.00	
Paul Janeschefski	.50	
John Meier	5.00	
A. Gold	.25	
Wm. Warning	1.00	
Fred Domu	.50	
Augusta Rehberg	1.00	
Henry Enlebrecht	2.00	
Karl Bertram	5.00	
Christ. Dorband	1.00	
Carl Tonoro	.50	
Thomas Wietz	.50	
Alfred Westerholm	1.00	
Gustav Tretrop	1.00	
C. G. Utermark	1.00	
Herman Peters	.50	
Wm. Brutlag	1.00	
Aug. Steadke	2.00	
Theo. Haßberg	1.00	
Louis Mueller	10.00	
Julius Opitz	1.00	
Wm. Miller	1.00	
Geo. Mertens	3.00	
Wm. Rieberger	1.00	
Henry Horstmann	1.00	
Karl Puhrmann	1.00	
Henry Killmer	1.00	
Louis J. Mueller jr.	2.00	
Henry Heise	1.00	
H. C. Krumm	1.00	
Otto Ogren	.25	
J. Koenig	.25	
Albert Stolzenbach	1.00	
John Diekmann	1.00	
John Kaehler	1.00	
Emil Ehlert	.25	
Aug. Miller	1.00	
J. C. Riegel	1.00	
Max Schwarz	1.00	
Lo. Schwarz	1.00	
H. Zilski	1.00	
Alex. Reinlein	1.00	
Frank Foris	1.00	
Karl Bernard	1.00	
Geo. Matthews	.50	
F. Frischkorn	1.00	
H. Utermark	1.00	
H. Greenhagen	2.00	
Aug. Rehberg	1.00	
F. W. Schimmel	.50	
J. Meldous	.50	
John Brei, jr.	.25	
H. Stogentin	.50	
W. Buggert	.50	
E. Tripp	1.00	
W. S. Matthews	1.00	
W. Adam	1.00	
F. L. Minge	1.00	
Louis Schoff	5.00	
Frau Lohse	1.00	
D. Tarbenhorst	1.00	
Henry Schoof	1.00	
H. Borgwardt	1.00	
F. Borgwardt	1.00	
F. Gold	2.00	
A. L. Gold	1.00	
F. L. Gold	1.00	
F. Riedle	1.00	
H. Butze	1.00	
Aug. Schrieber	1.00	
Wm. Reimers	1.00	
Christ. Nueßle	1.00	
W. Nueßle	1.00	
Carl Wolf	1.00	
A. H. Woollands	.50	
Fred Matthews	.50	
Theo. Utermark	1.00	
H. Meier	.50	
H. F. Heimsoth	1.00	
H. Dulvie	.50	
H. Bernhardt	.50	
Geo. Meyer	1.00	
Karl Schwarz	5.00	
Ernst Harmke	2.00	
Aug. Kitterer	.50	
Henry Rathje	.50	
Henry Moecher, jr.	1.00	
Wm. Ziebell	1.00	
Fritz Dom	1.00	
Tillie Schrieber	1.00	
H. Neglerg	1.00	
Fred Holtz, sen.	1.00	
Fred Holtz, jun.	1.00	
Wm. Holtz	1.00	
Minnie Holtz	1.00	
H. Brockmann	1.00	
J. J. Silbermann	2.00	
C. Smetacek	.50	
F. Bremer	1.00	
L. Buettner	1.00	
Geo. Hartinger	1.00	
L. Taigenhorst	1.00	
Otto Ziebbel	1.00	
Nathan Rose	1.50	
H. Guenther	2.00	
W. Strauß	.25	
F. Taigenhorst	.50	
Sidney Steiner	.50	
Fred Ehlebrecht	.50	
Louise Rehberg	5.00	
Reinhard Rehberg	1.00	
Frank Puhrmann	1.00	
		169.50
Nord West Liederkranz, 2221 Milwaukee Avenue $26.50		26.50

Angestellte der Schoeneberger Bäckerei, 1621 W. Chicago Avenue:		
Herr Geo. L. Schoeneberger	5.00	
Herr Henry Schoeneberger	10.00	
August Schoeneberger	1.00	
Walter H. Schoeneberger, jun.	$ .50	
Robert Oesterreicher	.50	
T. Saun	.25	
Jacob Ulrich	.50	
Henry Deppert	1.00	
Ray Trocole	.25	
Matt. Skibinski	1.00	
Richard Weiger	.50	
Frl. Anna Marks	.50	
C. Gibberg	.50	
S. Badertscher	.50	
Albert Basso	2.00	
Frl. Emma Schille	0.50	
Frl. Sophie Neuwirth	.50	
		25.00

Gesammelt vom Männerchor von Elmhurst:		
W. Wendland, Elmhurst	1.00	
R. Schwane, „	1.25	
H. Nordmeyer „	.50	
Chas. Durkoop „	.50	
Louis Stromberg „	1.00	
John Prell „	1.00	
Lorenz Wolf „	.50	
B. Hoffrey „	1.00	
A. S. Gros „	.50	
C. H. Franzen „	.50	
Alonzo G. Fischer „	.50	
Otto Rosen „	.50	
Anth. P. Krause „	.50	
Aug. Gaebler „	.50	
Herm. Krueger „	1.00	
B. Wevener „	1.00	
Wm. Zabel, Lombard	.50	
Ad. Johannsen, Elmhurst	.50	
H. Kuegstorp „	1.00	
J. Wm. Becker „	1.00	
Aug. Windrich „	.25	
		15.00

Gesammelt von Th. DeWald:		
Frau Gustav Bunte	$1.00	
„ Franziska Kircher	1.00	
„ Otto Wolff	1.00	
„ Ida Root	1.00	
„ Pehling-Meersbach	1.00	
„ Lina Burmeister	1.00	
„ Jak. Götzelman	1.00	
„ Matth. Schulz	1.00	
„ Thekla DeWald	1.00	
Frl. Emma Nolau	1.00	
„ Wally Mayer	1.00	
		11.00
		$ 527.85
Früher quittirt		18,077.74
Zusammen		$18,605.59

Berichtigung.

In der Sammelliste von Frau Geiger soll es u. a. heißen: John W. Griese, $5; anstatt Gniege, und Wm. Treffs $2, anstatt 25c, und Chas. Thums anstatt Thune.

In Liste vom 18. Sept. soll es heißen: August Mahrenholz, $5.00, und nicht 50c.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

J. M. Benard, Frieda Vonderohe, 27, 23.
L. T. Gwynn, Mae C. Kennedy, 45, 23.
Alton B. Johnson, Alma Freland, 22, 21.
A. Fresco, Carolina Lallis, 42, 30.
C. S. Nolan, Alma Pedersen, 25, 20.
R. Ziher, Marie Kopplin, 42, 26.
S. Goldmann, Gertrude Lietig, 25, 21.
James McArdle, Mary Moran, 28, 25.
W. J. Henderson, L. M. Mariett, 30, 31.
J. Coobling, Emma Kofron, 28, 28.
Josef Hujar, Sophia Janil, 26, 23.
J. J. Maden jr., R. Flanagan, 21, 18.
Sidney Auerbach, Meta Off, 28, 26.
G. R. Brandeburg, E. L. Buchett, 26, 18.
H. S. Bloch, Isabelle L. Didier, 27, 22.
Delbert Ritamond, Adele Benzel, 24, 23.
William Schweigert, Rose Bever, 50, 51.
H. L. Crigler, Guerine M. Gianina, 31, 26.
Arthur C. Griffin, Janet U. Lindsay, 24, 23.
Andrzej Leonar, Mary Kwitt, 21, 18.
Louis Shuster, Elsie Weiß, 22, 18.
Frank Helaszek, France Dolowa, 27, 21.
W. Gritzman, Caroline Russell, 27, 22.
L. Luciano Carbotta, J. Pastorello, 25, 18.
Pierre Buisson, Marie Brissand, 21, 19.
Jacob Kutz, Pearl Lewandowski, 23, 18.
Jean Brissand, Blanche Buisson, 26, 18.
Harry Ott, Martha Abramowski, 22, 19.
John Wojnor, Mary Grabowa, 23, 21.
B. Mrozek, Apolonja Brzostowska, 21, 18.
Frank Kunz, Lydia Schultz, 26, 18.
Nicholas Gaspar, Josephine Bryant, 25, 20.
C. A. Shader, Evelyn M. Cashbaugh, 21, 18.
C. Liebermann, Gertrude A. Polaoski, 34, 26.
J. W. Malo, Emilie Killanek, 30, 21.
J. S. Cavanaugh, Loretta A. Quinn, 21, 18.
John Hanton, Mary Dixon, 51, 43.
Clarence J. Moore, Mary E. Shore, 29, 20.
S. Chodorowski, Marya Winkler, 22, 19.
B. Kaluza jr., Mary M. Gendel, 25, 22.
Edward W. Garland, Elsie Dregier, 25, 19.
R. C. Wilson, Jane A. Pettiford, 27, 27.
Albert A. Wiggins, Harriet Davis, 29, 27.
Walter C. Jones, Helen Jones, 29, 27.
Delmar J. Moore, Georgene J. Clobger, 27, 23.
F. Paul jr., Georgiana Speacek, 27, 23.
S. Dziwiczuinski, Johana Morinecz, 22, 18.
Teresa Quilici, Alfredo Chetoni, 25, 26.
Hyman Horvitz, Ida Graber, 25, 24.
H. C. Rodgers, Margaret Frederick, 21, 21.
J. P. Diemer, Marie McDonnell, 28, 21.
O. Matthys, Violet Mardorf, 28, 20.
Joseph Uncaht, Mary Kubacht, 24, 21.
G. J. Schee, Gertrude Brockob, 23, 20.
W. Augustin, Josephine Rogonska, 21, 22.
Nikolai Dub, Anna Salufar, 23, 20.
W. H. Koch, Josephine J. Kulker, 30, 25.
P. Kucera, Mary Pelikan, 25, 22.
Andrew Anos, Martha Harmon, 22, 22.
Walter Kappel, Marie Drzewicka, 28, 19.
J. C. Augen, Mary A. Long, 25, 23.
F. Shaws, Anna Klobuchar, 23, 26.
J. Tsikretsis, Gustantina Lanara, 28, 26.
Albert Wightman, Mattie Libby, 27, 27.
Alexs Niskus, Barbara Eudintas, 47, 47.
Claude O. Powell, Ruth E. Johannesen, 32, 22
Edward C. Schiffmacher, Helen D. Fallis, 20, 25
W. W. Babld, E. J. Perry, 37, 23.
S. Smierczak, Nellie Oles, 24, 22.
Martin Tomich, Anna Mladinich, 27, 22.
David Abes, Marie Abes, 29, 26.
A. Worecki, Mary Grzybowna, 27, 21.
Russell H. Ray, Florence Brading, 25, 21.
E. A. Maers, W. M. McCormick, 27, 21.
E. S. Davis, Lillian C. Cravery, 23, 24.
H. J. Mackling, A. Kruse, 26, 22.
A. Henrichs, Martha Jaaks, 36, 20.
S. Kocaut, R. Zacharyiasz, 22, 18.
F. O. DeSain, Hilda M. Larson, 30, 23.
Wilbur A. Storms, May Cairns, 23, 18.
Fred Glawe, Bertha Jeschke, 21, 20.
E. Thies jr., Frances Rosenthal, 20, 21.
Willard F. Clark, Carrie T. Shippey, 29, 25.
William Brooker, Mary Lloyd, 60, 55.
A. J. Palmer, Harriet E. Campbell, 55, 45.
Henry Okada, Violet Bettis, 26, 19.
Walter Sieck, Alvina B. Dybdahl, 26, 18.
Harry Foster, Emma Moran, 20, 26.
Louis Slaby, Bessie Pawlak, 25, 19.
Chas. Komarek, Josefa Maledna, 32, 35.
Norman S. Zinck, Alice Edwards, 30, 28.
Edwin Rockrohr, Ella C. Hellmann, 21, 23.
C. Ondreika, Susan Bielcik, 30, 21.
A. B. Wilensky, Anna Kwelberg, 22, 21.
J. D. Flannery, E. G. Flannery, 37, 31.
John Pranschke, Mary Plonke, 22, 20.

Malz-Kaffee

Probepacket frei

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präpariert, ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Versandt in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd. in 10, 25, 50 und 100 Pfd. Paketen, f. o. b. Milwaukee; die Fracht an 100 Pfd. ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervosität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken; wird von den bedeutendsten Ärzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt. Proben und Cirkulare frei.

Milwaukee [illegible] Co., Dept. [illegible] 305 [illegible] St., Milwaukee, Wis.

Börsennotirungen.

Chicago, den 19. September 1914.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$1.11½	$1.11¼	$1.11½	$1.07¾
Dez	1.14⅝	1.13	1.14⅝	1.11½
Mai	1.21⅝	1.20¼	1.21½	1.18⅝
Mais—				
Sept	.79¼	.78¼	.79¼	.76¾
Dez	.73½	.72½	.73⅝	.71⅝
Mai	.75⅝	.74	.75⅝	.73½
Hafer—				
Sept	.47⅞	.47⅛	.47⅞	.46⅝
Dez	.51⅛	.50⅛	.51	.49⅝
Mai	.54	.53⅛	.53⅞	.52½-⅝
Speck—				
Jan	20.87	20.80	20.87	20.67
Schmalz—				
Okt	9.65	9.62	9.65	9.50
Jan	10.20	10.15-17	10.20	10.07
Rippchen—				
Sept	—	—	—	11.40
Okt	—	—	—	10.97
Jan	10.82	10.80	10.82	10.75

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Kartoffeln. Zufuhren betrugen 275 Waggons, gegen 243 der Vorwoche. Der Markt hatte in der verflossenen Woche eine abnorme, für die vorgeschrittene Jahreszeit außerordentliche Preiserhöhung zu verzeichnen, die nur durch die ungeheuren Regengüsse im Nordwesten, die Berichten zufolge manchmal einen katastrophalen Karakter angenommen haben müssen, zu erklären war. Zwei Tage lang stiegen die Preise zu schwindelnder Höhe, um dann ebenso schnell wieder zu fallen, eine Tendenz, die im Laufe dieser Woche noch stärker werden dürfte. Oestliche Kartoffeln, also New Jersey Cobblers und Green Mountains, kommen fast gar nicht mehr auf den hiesigen Markt, und das Geschäft wird sich mehr und mehr ausschließlich um Wiskonsins, Minnesotas und Dakotas drehen.

Butter. Zufuhren in der verflossenen Woche beliefen sich auf 62,656 Kübel, gegen 52,194 der Vorwoche. Seit längerer Zeit ist die Marktlage entschieden günstig für Käufer. Der Grundton des Marktes ist flau, Umsätze sind klein, und allgemein hört man die Klage, daß keine Nachfrage vorhanden ist. Nur gelegentlich laufen Aufträge von auswärts ein. Makler und Zwischenhändler versuchen vergeblich, Käufer anzulocken, die meistens mit der Begründung ablehnen, daß die Preise zu hoch seien, daß wenig Butter verlangt würde u. s. w. Zufuhren sind mehr als ausreichend, und es hält schwer, sie loszuwerden. Die Weiden sind jetzt in bestem Zustande, und die Qualität der Butter ist deshalb durchschnittlich gestiegen. Am meisten werden „Fresh Creamery Seconds" verlangt, während die allerbesten Sorten kaum Abnehmer finden. Vielleicht wird England, das, wie verlautet, hier angefragt haben soll, wieviel Butter in Blechbüchsen verpackt Chicagoer Häuser jetzt liefern könnten, bald als Käufer auf dem Markte erscheinen.

Eier. Zufuhren: 45,876 Kisten, gegen 41,539 der Vorwoche. Auch der Eiermarkt ist in einer Verfassung, die den Käufern zugute kommen sollte. Lauheit, Mattheit, Flauheit bezeichnen die Lage, so daß die Verkäufer sehr gern bereit sind, bis zur Grenze des Selbstkostenpreises Zugeständnisse zu machen. Was jetzt auf den Markt kommt, ist zum allergrößten Teil kaum Mittelwaare zu nennen und muß gründlich ausgesucht werden, um besserer Nachfrage zu genügen.

Geflügel. Zufuhren: 36 Waggons und 5130 Lattenkisten in dieser Woche, gegen 37 Waggons und 4230 Lattenkisten der Vorwoche. In der verflossenen Woche spürte der Geflügelmarkt die Vorbereitungen für das auf morgen und übermorgen fallende jüdische Neujahrsfest, da gewaltige Mengen gemästeter Hühner, Enten, Gänse und Truthähne hier ankamen und ohne Schwierigkeiten abgesetzt wurden. Gegen Ende der Woche stellte sich Flauheit auf dem Markte ein, die kaum vor Mittwoch weichen dürfte. In dieser Woche werden besonders „Spring Chickens" und Hähne verlangt werden, da am 30. September das große jüdische Versöhnungsfest abgehalten wird. Geflügelversender sollten die genannten Geflügelsorten in der Zeit vom 23. bis zum 28. September hierher senden, da dann die Nachfrage erfahrungsgemäß am stärksten sein wird. Die Preise für Hennen, Hähne und Enten sind gegen Ende der Woche gefallen und werden kaum vor Mitte dieser Woche wieder steigen.

Geschlachtete Kälber. Wesentliche Preisschwankungen traten im Laufe der vergangenen Woche nicht ein. Es wurde von mehreren Händlern darüber geklagt, daß Versender bei dem augenblicklich wieder herrschenden heißen Wetter nicht sorgfältig genug sind, mit dem Resultat, daß Kälber hier in einem schwer verkäuflichen Zustande ankommen.

Gemüse. Die verflossene Woche war vom Standpunkt der Verkäufer sehr befriedigend, da der Bedarf in der letzten Zeit bedeutend gewachsen ist. Mit dem Herannahen der kalten Jahreszeit wird das Geschäft immer besser.

Käse. Der Markt ist seit ein paar Wochen sehr flau, und Nachfrage läßt sehr viel zu wünschen übrig. Bemerkenswert ist, daß die durch den europäischen Krieg hervorgerufene bedeutende Einschränkung des Importgeschäfts bisher nicht die Wirkung auf den Markt gehabt hat, die man allgemein erwartete. Die ziemlich erhebliche Preiserhöhung, die vor kurzem alle Sorten betraf, scheint die Käufer abgeschreckt zu haben. Seither hat keine nennenswerte Preisbewegung auf dem Käsemarkte stattgefunden.

Beeren. Kronsbeeren sind reichlich, aber das warme Wetter vermindert den Konsum. Blaubeeren sind nur noch direkt an Bord der von Michigan kommenden Dampfer erhältlich und werden meistens von Piebäckern aufgekauft.

Aepfel. Händler berichten, daß die Umsätze in der verflossenen Woche nur mäßig gewesen sind. Meistens wurden Wealthies und Maiden Blush verlangt. Die Qualität ist sehr verschieden, und die Preise sind entsprechend elastisch.

Rindfleisch. Preise während der verflossenen Woche blieben fest. Preiserhöhungen sollen angeblich, wenigstens für die ersten Tage dieser Woche, nicht zu erwarten sein.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

2-Familien-Häuser

30 Fuß Lotten—Gute Nachbarschaft in Irving Park

Preis: $3850 und $4000

Termine: $500 baar — Rest monatlich

Miete $384 und $396 per Jahr — bringt 8 Prozent Netto. — Kommt und seht sie an. — In einem Hause sind beide Flats vermietet, im anderen eines, das zweite kann vom Käufer sofort bezogen werden.

Alles modern. — Waschküche im Basement.

Zweigoffice: 3944 Cicero (N. 48.) Ave., nahe Kreuzung von Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard. Täglich und Sonntag offen.

KOESTER & ZANDER
143 N. DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH ST.

Molkereiprodukte.

Butter.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.30
„Extra Firsts", das Pfund	0.28½	—0.29
„Firsts", das Pfund	0.26	—0.27½
„Seconds", das Pfund	0.24	—0.25
„Dairies", das Pfund		0.28
„Firsts", das Pfund	0.25	—0.26
„Seconds", das Pfund		0.23
Packwaare, das Pfund	0.21	—0.21½
„Ladles", das Pfund	0.22	—0.22½
Prozeßbutter, das Pfund	0.24	—0.25

(Preise für Grocers: „Creamery" extra, Kübel, 31½c; in Pfunde abgewogen, 32½c.)

Eier.
(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.20	—0.23
do., Kisten zurückgesandt, Dtzd.	0.19½	—0.21½
„Firsts", das Dutzend	0.18	—0.19
„Fresh Firsts", das Dutzend	0.22	—0.23
„Ordinary Firsts", Dutzend	0.21	—0.22
„Seconds", das Dutzend	0.15½	—0.17
„Checks", das Dutzend	0.14	—0.16½

(Eier für Grocers ungefähr 1½c höher.)

Käse.
(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins" das Pfd.		0.15½
„Young America", das Pfd.		0.16
„Long Horns", das Pfd.		0.16
„Daisies", das Pfd.	0.15	—0.15½
Brick, neu, das Pfd.	0.15	—0.15½
Schweizer, rund, das Pfd.		0.22
do., neuer „Block", das Pfd.	0.17	—0.18
Limburger, das Pfund	0.05	—0.13

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. teurer.)

Hühner, das Pfund		0.14½
„Broilers", das Pfund		0.14½
do., große, das Pfund		0.14½
Truthühner, das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.11
Große, fette Enten, Pfund	0.13½	—0.15
Kleine Enten, Pfund	0.13½	—0.15
Gänse, das Pfund		0.11
Junge „Spring"-Gänse, Pfund		0.13½
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
do., tot, das Dutzend		0.85
„Squabs", lebend, Dutzend		1.50
do., zugerichtet, Dutzend		2.00
Kleine, magere, weniger.		

Geflügel (geeiste Waare.)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Truthühner, das Pfund		0.18
Hühner, das Pfund		0.16
„Broilers", das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.12½
Gänse, das Pfund		0.12
Enten, das Pfund	0.15	—0.16

Kälber (geschlachtet.)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½
90—110 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15	—0.15½
110—130 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15½	—0.16
Ausgesuchte Waare, Pfund		0.16½
„Spring Lambs", 35—40 Pfund Gewicht	4.50	—5.25
Hammel, gehäutet, das Pfund	0.07½	—0.08

Schweine (geschlachtet.)
(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

Während des heißen Wetters raten wir ab, geschlachtete Schweine zu schicken und können keine Preise angeben.

Rindfleisch (zugerichtet.)
(Preise von Armour & Co.)

Rippen Nr. 1, das Pfund	0.21½
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.11
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.23
do., Nr. 2, das Pfund	0.17
do., Nr. 3, das Pfund	0.13½
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.15½
do., Nr. 2 das Pfund	0.13½
do., Nr. 3, das Pfund	0.11½
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.13
do., Nr. 2, das Pfund	0.12
do., Nr. 3, das Pfund	0.11
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.10
do., Nr. 2, das Pfund	0.10
do., Nr. 3, das Pfund	0.09

Frisches Obst.

Aepfel.
(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer, reguläre Größe—		
Strawberry Pippin	2.75	—3.25
Wealthies	2.50	—2.75
Maiden Blush	2.25	—2.75
Alexander	2.25	—2.75
Golden Sweets	2.25	—2.50
Sweet Bough	2.50	—2.75
Gewöhnliche, 1 Bushel Korb	0.40	—0.60

Preise hängen von Größe, Qualität und Varietät ab.

Crab Aepfel.

Siberian u. Transcendents, Faß	3.00	—3.50
Siberian u. Transcendents, Korb	1.00	—1.25
½ Bushelkorb Siberian und Transcendents	0.40	—0.50

Pflaumen.

Michigan, rote, 16 Quarts	0.60	—0.75
do., blaue, 16 Quarts	0.75	—0.90
New Damson	0.50	—0.60

Weintrauben.

Michigan, Korb—		
Champions	0.10	—0.13
Wordens	0.10	—0.13
Moore's Early	0.10	—0.13
Per 6 Korb Kiste—		
Wordens	0.75	—0.90
Moore's Early	0.75	—0.90
Concords	0.75	—0.90
Schwarze Weintrauben, Korb	0.12½	—0.35
do., die Kiste	0.40	—1.00

Birnen.

Bushel-Korb	0.75	—1.25
Faß	2.25	—4.00

Pfirsiche.

Michigan, Bushelkorb, Elbertas	0.75	—1.15
do., kleine	0.50	—0.85
do., weiße	0.60	—0.80
do., 1-5 Korb, gelbe	0.22½	—0.25
do., weiße	0.15	—0.18

Kronsbeeren.

Kronsbeeren, das Faß	5.50	—6.00
do., die Kiste, 30 Quarts	[illegible]	[illegible]

Kalifornisches Obst.

Kernobst.
(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Valencias, Kiste	2.50	—3.25
Grape Fruit, Isle of Pine, Kiste	4.50	—5.00
Zitronen, die Kiste	3.50	—7.00
Messina Zitronen	3.00	—6.00
Pfirsiche, die Kiste	0.35	—0.75
Pflaumen, weiße	1.00	—1.15
Pflaumen, italienische	0.85	—1.25
Birnen, Kiste von 40 Pfund	1.50	—2.75
Weintrauben, Malaga, Kiste	0.90	—1.35
„Tokays", die Kiste	0.90	—1.50

Wassermelonen.
(Notirungen von John B. O'Brien, 136 West South Water Straße.)

Florida Wassermelonen — Waggonladung	$60.00—85.00
do., Stück oder Dtz., große	0.40
do., do., mittlere	0.35
do., do., kleine	0.20
do., Faß	2.00

Cantaloupes und Melonen.
(Notirungen von Crutchfield, Woolfolk & Clore, 11 West South Water Straße.)

Colorado—Stand'd Kiste, 45 St.	0.25	—1.00
Flache Kiste, 12—18 Stück	0.30	—0.40
Michigan—Climax Körbe	0.20	—0.25

Cantaloupes von New Mexiko, je nach Qualität, von 35c bis $1.75.

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Deutsche Petersilienwurzel, Dtz.	0.16	—0.25
Pastinaken, die Kiste	0.50	—0.60
Kürbisse, Dutzend	1.25	—1.50
Gurken, hiesige	0.50	—0.75
Dillgurken, Sack	1.25	—1.50
Salzgurken, Sack	1.00	—1.25
Senfgurken, der Sack	0.75	—0.80
Pfeffer, roter, die Kiste	0.75	—0.85
do., Finger, die Kiste		1.25
do., grüner, scharfer, Kiste	0.40	—0.50
do., junger, die Kiste	0.50	—0.60
Porree, das Bündel	0.07½	—0.10
Endiviensalat, die Kiste	0.35	—0.40
Grünkohl, Kübel	0.50	—0.60
Kohl, Kiste	0.85	—1.00
Rotkohl, die Kiste	1.00	—1.25
Chinesischer Selleriekohl, Kiste	2.00	—2.25
Wirsingkohl, die Kiste	1.00	—1.25
Rosenkohl, das Quart	0.18	—0.20
Eierpflanze, Dutzend	0.50	—0.75
Blumenkohl, hiesiger, die Kiste	1.25	—1.50
New Yorker Blumenkohl, Faß, zwei Dutzend	4.25	—4.50
Kohlrabi, hier gezog., hundert		1.50
Grüne Zwiebeln, Bündchen	0.08	—0.10
Meerrettig, ein Dutzend		0.85
do., ½ Dutzend		0.60
Knoblauch, der Strang	0.50	—0.65
do., italienischer, Pfund	0.14	—0.15
Schnittlauch, die Kiste	0.45	—0.50
Kopfsalat, hiesiger, Hamper	0.40	—0.75
New Yorker Kopfsalat	1.75	—2.00
Blattsalat, Treibhauswaare, große Kiste	0.25	—0.30
do., kleine Kiste	0.12½	—0.15
Rote Rüben, ein Dutzend Bündchen		0.15
do., hundert	1.00	—1.25
do., in Säcken		1.00
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel	1.25	—1.50
do., in Säcken	0.40	—0.50
do., gewaschen	0.60	—0.70
Hiesige Tomaten, Kiste	0.40	—0.60
Grüne Tomaten, die Kiste		0.35
Gelbe Pflaumentomaten, Kiste	0.75	—0.90
Zuckermais, hiesiger, Sack	0.75	—0.85
Hiesige gelbe Zwiebeln, Sack	0.85	—0.90
do., rote, der Sack	1.00	—1.25
do., weiße, der Sack	1.50	—1.75
Zwiebeln, für Gurken, Kiste	0.90	—1.00
do., spanische, große Kiste	2.50	—2.75
Petersilie, hier gezogen, Dtz.	0.15	—0.20
Rettige, hundert	1.00	—1.25
do., weiße, hundert Bündel	1.50	—2.00
do., schwarze, die Kiste	0.50	—0.60
Oysterplant, Dutzend	0.50	—0.60
Rüben, weiße, neue, hundert	3.00	—3.50
do., gelbe, Rudabagoes, Sack		1.25
Kanadische gelbe Rudabagoes, Bushel	0.70	—0.85
Hiesige Sellerie, das Bündel	0.17½	—0.20
Deutscher Sellerie, das Bündel	0.07½	—0.10
Sellerie, Illinois und Michigan, die Kiste	0.40	—0.85
Süßkartoffeln, New Jerseyer, Hamper	1.50	—1.65
Spinat, Kiste, hiesiger	0.85	—1.00
Wasserkresse, das Körbchen	0.25	—0.30
Vegetable Marrow Squash, Korb	0.75	—0.85
Hubbard Squash, Dutzend	1.00	—1.75
Sommer White Squash, Dtz.	0.50	—0.60
Sommer Yellow Squash, Dtz.	0.50	—0.60
Süßkartoffel Squash	1.25	—1.50
Champignons, Karton	0.40	—0.60
Dill, Bündel zu	0.25	—0.30
Pfeffermünze, Bündel zu	0.07½	—0.10
Thymian, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Wermutkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10

Bohnen.

Grüne Schnittbohnen, hiesige, die Kiste	0.50	—0.60
Wachsbohnen, hiesige, die Kiste	0.65	—0.75
Lima-Bohnen, hiesige, das Quart	0.25	—0.30
do., 24 Pint Kiste	3.00	—3.25
Trockene Bohnen, auserlesen		3.00
Rote Nierenbohnen		4.00

Kartoffeln.
(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

New Jersey Cobblers und Green Mountains, lose u. in Säcken	0.80	—0.85
do., Giants	0.75	—0.78
Minnesota, Wisconsin u. Dakota Early Ohios, Bushel	0.75	—0.80

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, $1.08¼—$1.10¾; Nr. 3, rot $1.07½—$1.09¾; Nr. 2, harter Winterweizen, $1.08—$1.10½; Nr. 3, do., $1.07—$1.09½.

Mais, Nr. 2, 77—77½c; Nr. 2, weiß, 80c; Nr. 2, gelb, 77¾c; Nr. 3, 79¼—79½c; Nr. 3, weiß, 79½—79¾c; Nr. 3, gelb, 77¼c; Nr. 4, 79¼c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 48¾—49c; Nr. 3, weiß, 47½—48c; Nr. 4, weiß, 47—47½c; Standard, 48¼—48¾c.

Gerste, „Malting", 63—74c; „Feed", 63—65c; „Screenings", 50—60c.

Roggen, Nr. 2, 91c; Nr. 3, 89—90c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 538,000, von Mais auf 113,000; von Hafer auf 316,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 136,000 Bushels Weizen, 119,000 Bushels Mais und 448,000 Bushels Hafer.

Mehl. „Spring Patents", $6.50 das Faß; Roggenmehl, $5.00—$5.10; „First Clears", $4.80—$5.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.50—$15.00; bestes Alfalfa, $16.00—$17.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $5.00—$6.00.

Kleesamen, „Cash Lots", $12.00—$15.50.

Timothysamen, „Cash Lots", $4.50—$5.75.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.15—$11.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.00—$9.15; mittlere bis ausgesuchte Schlachtkühe, $5.15—$7.50; mittlere bis ausgesuchte Bulls, $5.65—$7.75.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.45—$8.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versand), $8.70—$9.00; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.00—$9.50; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.00—$9.00.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $5.75—$6.10; „Native Lambs", $7.25—$8.50; „Native Yearlings", $5.85—$6.75; „Native Ewes", $4.35—$5.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.09½
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.11½
Naphtha	0.13½
Gasolin	0.18½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.59
do., gekocht, do.	0.60

Ofen- und Furnace Reparaturen

Wir haben Reparaturstücke passend für Euren Ofen, Furnace oder Heißwasser-Anlage auf Lager.
Wenige Cents das Pfund kaufen alle benötigten Teile und Gußstücke, welche perfekt passen, und es Euch ermöglichen, Eure eigenen Reparaturen zu machen.

Besorgt es jetzt—Besorgt es selbst.

Gebt uns den Namen und die Nummer des Ofens an, den Namen des Fabrikanten, das Datum des neuesten Patents und die gewünschten Teile. Wenn im Zweifel, bringt die alten Teile zwecks Vergleichs.

Northwestern Stove Repair Co.
Manufacturers
Größtes Ofen-Reparaturen- und Supply Haus in der Welt
Zwei Lagerhäuser:
662 W. 12. Str. (östlich von Halsted Str.)
22 W. Lake Str. (nahe State Str.)
13sp—8nd,son

Zur Kriegslage.

Feldpostbriefe. — Nur Felduniformen. — Deutschafrika. — Der neue Vormarsch.

Feldpostbriefe an unsere Soldaten können verschlossen abgesandt werden.

Keine blinkenden Ausrüstungsstücke zur Felduniform. Zur Felduniform sind im Gefecht Adjutantenschärpen und Feldbinden mit einem grauen Ueberzug zu versehen oder mangels eines solchen ganz abzulegen. An Stelle der Feldbinde tritt ein lederner Gurt. Ordensschnallen und Orden sind im Gefecht nicht anzulegen; alle sonst im Sonnenlicht glänzenden Uniform- und Ausrüstungsstücke sind abzublenden. Die roten Regimentsnummern auf den Helmüberzügen bei Offizieren und Mannschaften sind zu entfernen.

Das feldgraue Rocktuch wird künftig in der Farbe des bisherigen feldgrauen Hosentuchs hergestellt. Der Grundstoff zu den langen Tuchhosen, Reit- und Stiefelhosen ist grau. Die Anfertigung der Stoffe in den neuen Farben beginnt, sowie die Fabrikanten die in der bisherigen Farbe eingefärbten Stoffe verbraucht haben. Für die Offiziers- u. s. w. Bekleidung können solche Stoffe verwendet werden, sowie die Lieferanten in ihrem Besitz sind. Für Feldröcke ist auch Trikot, für Stiefelhosen Cord zulässig. Alle Waffengattungen (ausgenommen bei dem Gardekorps) tragen künftig Nummern (und zwar grüne, statt rote) auf den Helm- u. s. w. Bezügen.

Die Ausstattung der Ersatztruppenteile in feldbrauchbaren Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken zum täglichen Gebrauch hat zu unterbleiben, da diese Bestände für die im Felde stehenden Truppen gebraucht werden. — Für die Ersatztruppenteile genügen zu allen Dienstvorrichtungen im Standort dunkelblaue Bekleidungsstücke und garnisonbrauchbare Ausrüstungsstücke.

* * *

Die „Schlesische Zeitung" empfiehlt den beherzigenswerten Vorschlag, Franzosen und Russen möglichst zusammenzusperren. Ein Konzentrationslager für diese Bundesgenossen, die von einander bis jetzt nur aus Schilderungen ihrer beiderseitigen Presse wissen, würde erzieherisch auf beide wirken. Die Brüder würden sich kennen, aber schwerlich lieben lernen.

* * *

In einem kleinen Ort des Lauenburgerlandes bringen die Landwehrfrauen mit den Kindern die einberufenen Ehemänner zur Bahn. Einer der letzteren kann beim Abschied von Frau und Kind eine Träne nicht unterdrücken. Danach die Frau: „Watt? Du wo' en Mann sin? Treck die Bux ut; denn treck ick se an!" Ein lautes Bravo! der Mitreisenden belohnte das tapfere Weib.

* * *

Erfreuliche Nachrichten kommen aus Ost- und Südwestafrika. Dort sind unsere wenig zahlreichen Kolonialtruppen in die englischen Kolonien eingefallen, von Ostafrika aus in das wild- und grasreiche Wituland und am Nyassasee, von Südwestafrika aus in die Kapkolonie. Unsere Landsleute dort erhalten fortgesetzt Zuzug von den Buren, die bereit sind, die englische Knechtschaft abzuschütteln und sich in Anlehnung an das Deutsche Reich wieder selbständig zu machen. Unsere Truppen kämpfen nach zwei Richtungen hin in Ost und West mit Erfolg. Am meisten Interesse erwecken die Vorgänge in der Kapkolonie.

* * *

Der deutsche Vormarsch geht nach dem Siege an der Aisne (sprich: Aehn) und Oise (sprich Oase) nunmehr unaufhaltsam nach Paris. Schon kreisen wieder deutsche Luftfahrzeuge über Paris. Der Präsident Poincare ist zum zweiten Mal aus Paris nach Bordeaux geflüchtet. — Einen famosen Eindruck macht auch die Erklärung des französischen Generalissimus Joffre, daß Paris solange das Ziel des deutschen Vormarsches sei, als die französische Regierung dort ihren Amtssitz behalte, und er sei genötigt, seinen ganzen Kriegsplan zu ändern, um Paris zu verteidigen. Wenn aber Paris seinen Hauptstandpunkt nur als wohlbefestigte Stadt behalte, so würde dies seinem strategischen Plan außerordentlich nützen. Nützen wird ihm dies auch nichts; denn der deutsche Kriegssoldat will die Frechheit des Franzmannes zermalmen, indem er in Paris einzieht.

* * *

Ein Landsturmunteroffizier der Bahnhofswache in Schifferstadt (in der Pfalz) hat den deutschen Frauen nachstehendes Gedicht gewidmet:

Trifft auch des Kriegers harte Faust
Den Feind mit deutschen Hieben,
So ist ihm doch in seiner Brust
Ein warmes Herz geblieben.

Ihn grüßt ein blaues Augenpaar
Im Geist mit frohem Lachen
Und läßt, der trauten Heimat fern,
Erinnerung erwachen.

Dann schlägt dem wackern Kriegersmann
Das Blut in heißem Wallen —
Nein, niemals soll dem welschen Hund
Das deutsche Weib verfallen.

Wir schützen es mit harter Faust,
Mit blankem Schild und Wehre!
Trifft das Geschoß — wir sterben gern
Für deutscher Frauen Ehre.

H. E. Reich.

Beim Marsch und Sturm auf Lüttich.

Seine Erlebnisse beim Kampf um Lüttich schildert ein wackerer deutscher Soldat, der nach der Eroberung der belgischen Festung einen Verwundetentransport nach der Heimat begleitete, dem Hannoverschen Kurier u. a. folgendermaßen:

Wir rückten am Sonntag vor vierzehn Tagen, also am ersten Mobilmachungstage, auf dem Wege zur Grenze ab. Auf der ersten Etappe wurde bekannt gegeben, daß zwei russische Spione, Offiziere, die in einem D-Zuge nach Brüssel unterwegs wären, abgefangen werden sollten. Daraufhin wurde der Bahnsteig mit Ketten abgesperrt, und es gelang, der beiden Spione habhaft zu werden. Darauf fuhren wir weiter und kamen nach 19½stündiger Fahrt Montag, gegen 6 Uhr Abends, in unserem Bestimmungsorte an. Von dort marschirten wir in der Richtung auf Malmedy und bezogen Quartier.

Am Dienstag Morgen überschritten wir die belgische Grenze. Es war uns dabei gesagt, daß wir uns auf neutralem Gebiet befänden. Gegen Abend langten wir an einem Orte an, dessen Bewohner zum größten Teil geflüchtet waren und ihre Häuser verschlossen hatten. Wir biwakierten in Pferdeställen und Scheunen. Gegen 3 Uhr Nachts wurde Alarm geblasen. Wir marschierten weiter und machten am Morgen einige Stunden Rast. Es wurden drei Spione eingeliefert, die von der Vorpostenkavallerie gefangen genommen waren, da man sie beim Photographieren überrascht hatte. Während der Rast wurde andauernd von den Höhen auf die Posten, die die Brücke besetzt hatten, geschossen. Auch mehrere Freischärler wurden bereits schwer verwundet aufgefunden. Nach einem weiteren Marsch kamen wir in ein Dorf, das zuvor von deutscher Kavallerie besetzt gewesen war. Man erzählte uns, daß ein Offizier, als er ein Haus betrat, um sich seine Feldflasche mit Wasser zu füllen, in dem Augenblick, da er den Haustürgriff in der Hand hatte, durch ein Weib aus dem Kellerloch, das sich unter der Haustür befand, in den Unterleib geschossen worden sei. Nach einer halben Stunde wäre er der Verwundung erlegen. Das Haus wurde angesteckt und das Weib als Warnung für die anderen niedergestochen.

In der Mitte des Dorfes, am Ufer des Flusses, fanden wir die Maschinengewehrabteilung eines anderen Regiments. Sie hatte zwei Maschinengewehre zum Schuß fertig auf die Höhen gerichtet. Hier sahen wir die ersten Gefangenen. Es waren neun belgische Soldaten, die sich in einer schauderhaften Verfassung befanden. Die Hosen bestanden aus einem blauen Stoff, aus dem bei uns die Schürzen von Packarbeitern gemacht werden. Ferner trugen sie Radfahrergamaschen und Schnürschuhe, die teilweise die Zehen durchblicken ließen! Der Waffenrock wurde durch Bindfaden oben zusammengehalten! Auf dem weiteren Vormarsch kamen wir an einen Hohlweg, und es wurde eine Spitze als Sicherung vorgeschoben. Als die Spitze ungefähr das Ende des Hohlweges erreicht hatte, wurde plötzlich aus den Wäldern auf sie geschossen. Ein Offizier und ein Mann wurden verwundet. Wir entdeckten als Uebeltäter abermals Freischärler, die sich in den Kronen der Bäume festgebunden hatten! Sie wurden erschossen.

Dann wurde uns bekanntgegeben, daß es unsere Aufgabe sein sollte, zwei Forts vor Lüttich zu überraschen und zu stürmen. Wir marschierten los. Es setzte ein strömender Regen ein, begleitet von heftigem Donner und Blitz. Wir kamen durch einen Wald. Als das Kommando kam, wir seien von den Belgiern gesehen worden, machten wir kehrt und marschierten auf einem anderen Wege aus dem Walde hinaus. Es fuhren dann die Krankenwagen auf, und es wurde ein Lazarett in einem Bauerngehöft eingerichtet. Dann kam der Befehl: „Gepäck aufhängen, Seitengewehre aufpflanzen." Gegen ½12 Uhr Nachts kam der Befehl, daß unser Regiment zum Sturm antreten soll.

Wir marschierten los und kamen in eine zweite Waldecke. Als wir aus dieser herauskamen, erhielten wir heftiges Feuer. Jeder stürmte für sich, von dem einen Gedanken beseelt, jetzt den Feind zu packen. Wir machten 600 Gefangene.

Die Drahtverhaue waren zuvor von den Jägern, die vor uns waren, nach Möglichkeit durchschnitten worden. Der eigentliche Sturm auf die Schützengräben dauerte etwa ¾ Stunden. Als wir die Gefangenen zurückgebracht hatten und wieder in die Kampfslinie einrückten, bekamen wir von allen Seiten Feuer. Die Belgier hatten sich derartig aufgestellt, daß wir gar nicht wußten, wo der Feind eigentlich saß. Aus einem Kornfelde bekamen wir heftiges Flankenfeuer. Als durch einen Offizier mitgeteilt wurde, daß sich die Belgier im Kornfelde aufgestellt hätten, machten wir eine Schwenkung und gingen im Sturm gegen das Kornfeld vor. Als wir etwa 15 Meter von dem Felde entfernt waren, richteten sich die Belgier mit den Worten: „Pardon Monsieur camarade soldat" auf und warfen ihre Gewehre fort. Die Maschinengewehre eines anderen Regiments bekamen auch aus einem Kornfelde Feuer. In einer Minuten bestrichen sie das ganze Kornfeld, dabei wurden 17 Mann der Belgier getötet. Gegen 3 Uhr wurde das Feuer eingestellt. Unser fliegendes Lazarett wurde andauernd durch belgische Artillerie mit Granaten beschossen. Um unsere Verwundeten vor diesem Feuer zu schützen, schickten wir einen belgischen Gefangenen, der von mehreren Musketieren mit Gewehren verfolgt wurde, auf das Dach. Er mußte die Rote-Kreuz-Flagge auf das Dach stecken. Es sei allerdings nebenbei bemerkt, daß die belgische Artillerie äußerst schlecht schoß. Sämmtliche Granaten krepierten etwa 1000 Meter hinter der Schützenlinie.

Wir waren ungefähr 60 Mann, die wir uns beim Verbandsplatze gesammelt hatten, als der Befehl kam, die Verwundeten zu suchen. Wir legten unsere Waffen ab und beschritten unter dem Zeichen des Roten Kreuzes das Schlachtfeld. Kaum hatten wir es betreten, als wir von den Belgiern heftig beschossen wurden. Es wurden verschiedene der Samariter getötet; denn die Belgier sagten, erst müsse das Rote Kreuz ausgerottet werden, dann müßten die verwundeten deutschen Hunde verrecken. Ferner wurde uns von den belgischen Gefangenen erzählt, daß ihre eigenen Offiziere beim Hören des Schießens der Infanteriegewehre ihre eigenen Truppen verlassen hätten und geflüchtet wären. Ferner erzählten uns die belgischen Gefangenen, daß sie zwei Tage auf uns gelauert und während dieser Zeit ohne Nahrung in den Schützengräben gesessen hätten.

Es gelang uns, zwei belgische Maschinengewehre zu erobern. Sie waren durch Hundegespanne von den Forts nach den Schützengräben gebracht worden. Wir bekamen auch ein heftiges Feuer aus einem Bauerngehöft. Es war uns unmöglich, den Feind ohne Artillerie zu stürmen; aber als ein Geschütz einer reitenden Abteilung an uns vorbeifuhr, bat unser Offizier, das Gehöft zu beschießen; sofort wurde ein Granatschuß abgegeben, und alsbald stand das Gehöft in Flammen! Es sei zur Ehre unserer Artillerie gesagt, daß sie vorzüglich schoß. Fast jeder Schuß ein Treffer. Nachdem das Gehöft in Brand geschossen war, kamen die Franktireure und belgischen Soldaten, die man kaum unterscheiden kann, aus dem brennenden Hause. Sie wurden kurzer Hand niedergemacht.

Dies war am Donnerstag Abend. Am Freitag Morgen bekam ich einen Befehl von meinem Hauptmann, den ich auf einem Fahrrad ausführen sollte. Während der Fahrt wurde ich andauernd durch Freischärler beschossen. Ich war gezwungen, das Rad zu schieben, da die Steigungen zu groß waren. Die Fahrt dauerte ungefähr ¾ Stunden. Ich habe meinen Auftrag glücklich erledigt und kam unversehrt wieder zum Hauptmann zurück. Danach bekam ein Reserveoffizier den Auftrag, Aerzte und Verbandszeug zu besorgen. Ich fuhr mit einem Kameraden zur Bedeckung mit. Wir saßen hinten auf dem Auto; mein Kamerad hatte einen Revolver, ich ein Gewehr. Auch während dieser Fahrt wurden wir in der Nähe der Grenze andauernd beschossen, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Schließlich bekam ich den Auftrag, einen Zug Verwundeter nach Hannover zu geleiten. Hier sind wir glücklich am Donnerstag Mittag angelangt."

Lokalbericht.

Aus Vereinskreisen.

Zum Besten des deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsfonds wird der Ungarische Literarische und Gesangverein am kommenden Samstag Abend in der Nordseite-Turnhalle, 822 N. Clark Str., eine Theatervorstellung veranstalten. Zur Aufführung kommt das ungarische Volksstück „Der durch Küsse gewonnene Bräutigam" mit Frau Emilie Fellegi in einer der Hauptrollen. Die Spielleitung wird Herr Paul Berat, die Leitung des musikalischen Teiles Frau Valerie Zaborszky besorgen. Die Mitwirkung tüchtiger Solokräfte und eines wohleingeübten gemischten Chors sichert der Aufführung Erfolg. Hoffentlich wird der Besuch in Anbetracht des edlen Zweckes ein recht zahlreicher werden. Der Eintritt kostet $1.00, 75c, 50c und 35c.

Leset die „Abendpost".

Our Basement Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe, Bettücher
72x90zöllige gebleichte Bettücher, aus kurzen Enden Stoff gemacht, franz. Saum in der Mitte —zu...... 28c
Kimono Crepe — in Längen von 2 bis 10 Yards — hübsche Muster-Yard zu...... 10½c
45x36zöllige gebleichte Kissen-Bezüge — aus Muslin - Resten gemacht — das Stück zu...... 8½c
Schürzen - Gingham in blauen Karrirungen — morgen die Yard zu nur...... 4½c
36zölliger gebleichter Muslin — für Bettücher und Kissenbezüge passend, die Yard zu...... 8¾c
29c Kleider - Poplin hat kleine Fehler — die Yard zu nur...... 19c

Die Leinen-Waaren
Türkische Bade-Rugs, große Sorte, echte Farben, in rosa und weiß oder blau und weiß. Tile Muster; ein Teil hat das Wort „Bath" in der Mitte eingewoben; wert bis zu 59c, zu 39c und...... 19c
50c gebleicht. deutsch. Tisch-Damast, 64 Zoll breit — gut merzerisirt, Blumenmuster — die Yard zu 34c
69c Servietten aus gebleichtem deutschem merzerisirt. Satin-Damast, nicht gesäumt, große Sorte, — leicht imperfekt, Dutz. 39c
6c gebleichte twilled Roller - Handtücher, echtfarbige rote Borte — die Yard zu 3¾c

Herbst-Kleiderstoffe; ungewöhnliche Ersparnisse
50zöll. reinwoll. Ladies Cloth in den beliebten roten Schattirungen für Herbst- und Winterkleider, wäre ein Bargain zu 50c, Yard...... 29c
50zöllige reinwollene Storm-Serges in navyblau und schwarz,— passend f. Suits, Skirts, Kleider usw., regulär 69c, die Yard...... 45c
50zöll. Nuns Veiling in einer guten Auswahl von hellen u. dunklen Farben, 50c wert,— die Yard...... 29c
36zölliges reinwollenes Crepe Cloth in den gewünschten Schattirungen von navyblau und braun — ein regulärer 39c Wert — die Yard zu...... 29c
36zöllige reinwollene gemischte Novelty Suitings von leichter Qualität — sehr gut passend für Kleider u. s. w. — kostent anderswo 50c — die Yard zu...... 29c
36zöll. Whipcord Suiting, in navyblau und in schwarz— regul. 39c Wert — Yard zu...... 25c
Tausende von Yards Fabrikrester von reinwollenen Kleiderstoffen und Suitings, — darunter reinwollene Storm Serges, reinwollene franz. Serges, reinwollene Cheviots, reinwollene Panamas, Suitings usw., in Längen bis zu 5 Yards, in schwarz und farbig —
zur Hälfte der regulären Preise.

Bargains in Herbst-Seide
Doppelte Breite Satin Charmeuse, schwere Qualität — und trotzdem sehr weich und anliegend — wird nicht eingehen oder an den Nähten [illegible] ben für Straßen- und Abendtrachneuen hellen od. dunklen Farbtrennen — schwarz, weiß und farbig, die $1.50 Qual., Yard...... 98c
26zöll. reinseid. schwarze Satin de Chines, glänzender Finish u. 26zöll. schwarze Taffeta Seide, gewöhnlich 75c — die Yard zu 49c
36zöllige Faille Poplins — feines corded Gewebe, glänzender Finish, kann auf beiden Seiten gebraucht werden, weiß u. farbig, 85c Qual., Mont., Yd 55c
Schwarze und farbige Velveteen Suitings — eng aneinander gewoben — prächtige seidenartige, glatte populäre Schattirungen — speziell die Yard zu
$1.19 89c 79c 69c 49c

Die neuen Herbst-Putzwaaren

Ungarnirte schwarze Seidesammt-Hüte, in verschiedenen attraktiven Facons, eine außergewöhnliche Gelegenheit für Montag. Diese $1-Hüte zu...... 67c
Schwarze Velvetin Turbans, elegante Facons, vorzüglicher Wert zu nur...... 63c
Pfauenfedern in der natürlichen Farbe, gut 19c wert — zu...... 10c
Garnirte Hüte — Ihr findet viele gefällige Facons in dieser Sammlung — speziell zu $1.97
Ungarnirte Velvetin Hüte in allen neuen Herbst-Facons — ein wirklicher Bargain zu 63c
Zum Tragen fertige Plüsch-Hüte, alle guten Farben — garnirt mit Schleifen aus Sammt und aus Plüsch — kosten anderswo $1.39 — hier morgen zu...... 87c
Hüte frei garnirt.

Jetzt ist die Zeit, Unterzeug zu kaufen
Graue gerippte baumwolle geflieste Leibchen und Hosen für Kinder, ein wenig fehlerhaft —speziell zu...... 18c
Gerippte baumwollene Unterhemden und Unterhosen für Männer — alle Größen — bei diesem Verkauf zu nur...... 43c
Naturfarb. Merino Unterhemden u. Unterhosen für Männer— mittelschwer — in allen Größen — speziell bei diesem Verkauf — zu nur...... 45c
Worsted Unterhemden und Unterhosen für Männer — mittlere Schwere — in allen Größen — bei diesem Verkauf zu...... 79c

Die Flanelle
Tausende von Yards Fabrikrester, — yardbreite gestreifte Outing-Flanelle, schwere Qualität; ferner 27zöll. Baby-Flanelle, in Längen bis zu 10 Yds., 10c, 12½c u. 15c Werte, die Yard...... 7½c
27zöll. gebleichter Ebaler Flanell — schwere Qualität, auf beiden Seiten geflieſt, die 11½c Qualität, — die Yard zu 8½c
10 Kisten Fabrikrester von gestreiften Outing-Flanellen — bis zu 12 Yards lang — Montag die Yard zu 5c

Mäntelstoffe
54zöll. schwere Balmacaan und Raglan Coat-Stoffe in fancy karrirt, gestreift und Plaids, in den neuen Farbenverbind., wert $1.75, Yd... $1.19
54zöllige Herbstschwere Hindu Lynx Cloakings, feiner Glanz, seidenartiger Finish, in jägergrün, navy, alicebiau, Sealbraun, schwarz, anderswo 2.50, Yard...... $1.69
52zöll. schweres Seal Plüsch Cloaking, in Jet-schwarz, lüströser Finish (leicht imperfekt), andere verlangen $3.50, Yd...... $1.98

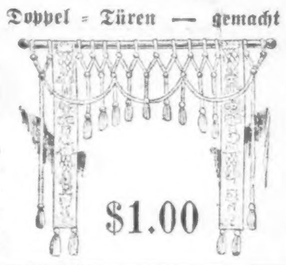
Herbst-Coats, Suits und Kleider

Coats für Damen und Mädchen — aus ganzwollenen Chinchillas, Boucles, Arabian Lambs, Zibelines usw. — in schlichten Farben, Hairline - Streifen, Mischungen und Plaids, netten Cutaway- und ganz langen Moden — in Schwarz, Grau, Navy, Braun u. s. w. $13 und $15 Werte — zu...... $9.97
Geschneiderte Herbst-Suits für Damen und Mädchen; beliebte Effekte, die Coats 30 bis 45 Zoll lang, durchweg mit guter Qual. Satin gefüttert, Tunic-schlicht geschneiderte und Box-plaited Skirts; aus ganzwollenen Serges und Cheviots — in Schwarz, Navy, Braun u. s. w. Suits gut $15 wert —Auswahl zu.... $9.97
Damen- und Mädchenkleider, aus Seide-Poplin und Messalines—in „Basque"- und Blusen-Effekten—schlicht, Accordion plaited und Tunic Skirts—geeignet für Nachmittags- u. Promenaden-Gebrauch —Ihr würdet dieselben zu $15.00 als gute Werte betrachten; Montag, zu...... $9.97

Die Blankets
Blankets für einschläfrige Betten, in lohfarbig, weiß und grau, — mit waschbaren Borten (keine Post- oder Telephon - Bestellungen angenommen, von 8 bis 10 Vormittags) — das Stück zu...... 18c
Schwere Comforters, bezogen mit dunkler Silkoline — in mittlerer Größe — das Stück am Montag zu 85c
Plaid Blankets, 70 bei 80 Zoll, — in mittleren Farben, schwerer Wolle - Finish, am Montag das Paar zu $1.39

Strümpfe
1000 Paare 19c nahtlose schwarze Fibre Seide Boot Strümpfe für Damen, baumwollene Oberteile, doppelte Sohlen, hoch gespleißte Knöchel—2. Güte — das Paar...... 10c
25c leichte und schwere ganz nahtlose Kinderstrümpfe, wohl bekannte Marken, — viele große Numm.- 2. Güte, Auswahl 12c
25c geformte schwarze Lisle und Seide Lisle Damenstrümpfe, doppelte Sohlen, hoch gespleißte Knöchel, 2. Güte— das Paar...... 12½c

Sweaters etc. für die kühlen Tage
Schwere gerippte graue und rote Sweater Coats für Knaben — mit Roll-Kragen — sind $1.50 wert — das Stück offerirt für nur...... 97c
Schwere gerippte graue Sweater-Coats für Männer, „Ruff Neck"-Kragen, wert $1.75 — zu...... $1.48
Flannellette Kimonos für Damen — hübsche persische Muster—lose passende Styles—sind $1.00 wert, offerirt zum Preise von...... 77c
Schwere Velour Flanellette Kimonos, Empire-Mode, mit Satin besetzt — wert $1.50 — zu...... 97c

$2 Portieren-Valances, $1
500 Rope Portieres Valances — für Doppel - Türen — gemacht von schwerem Velour Cord — mit breitem Tapestry Band — wie abgebildet — einfache u. gemischte Farben, zu irgendeinem Zimmer passend, gut $2 wert, speziell Montag. $1.00

$1.00
Muster Cable Net und Nottingham Spitzen Gardinen, wenig beschmutzt —wert bis zu $2.75 das Paar speziell das Stück zu...... 67c
Nottingham Gardinen — in weiß oder ecru — doppeltes Faden Netz — ein 75c Wert — bei diesem Verkauf, das Paar zu.... 47c

Gute Kleider für die Knaben

Balkan Norfolk Anzüge für Knaben, mit angenähtem Gürtel, angenähte oder reguläre Taschen, gemacht aus schweren braunen u. grauen und braunen Cassimeres und schwarzen Thibets, mit 2 Paar Peg Top Schnitt Knickerbocker Hosen, Größen 3 bis 15 Jahre, immer zu $3.50 verkauft, Montag zu...... $2.57
Tapeleß Blusen für Knaben, die regulären 50c und 69c Sorten, die jeder Mutter so bekannt sind. Sie sind gemacht aus dunklen, hellen und weißen Percales und Madras, aber 2. Güte, obwohl die Fehler kaum bemerkbar sind — in Größen von 6 bis 16 Jahren — zu 33c
Doppelbrüstige Reefers für Knaben, gemacht aus lohfarbigem Covert Cloth, seidegestickdtes Abzeichen am Aermel, Größen 6 bis 10 Jahre, wirkliche $2.50 Werte, zu $1.67

$2.25 Damenschuhe, $1.45
Für Montag offeriren wir für die sparsame Hausfrau Schuh-Werte, die wirklich zeitgemäß sind — Dreß Schuhe, gemacht von weichem Patent Colt Skin, hübsche Cloth Tops, Goodyear Welt handgenähte dehnbare Sohlen, mittelschwere Sohlen — alle Größen von 2½ bis 6 — ein ideales Schuhzeug für den Herbst — gut wert $2.25 — ganz speziell zu nur...... $1.45

Ungefähr 400 Paar $1.75 Muster Dreß- und Schulschuhe für Mädchen und Kinder, bekannte Fabrikate — gemacht von Patent Colt Skin, Vici Kid Skin und Gun Metal Calf, zum Knöpfen — in Größen von 8½ bis zu 2 — Montag zu...... 97c

Deutsches Theater.
(Buth Tempel.)

Eröffnung am kommenden Samstag Abend: „Der Freischütz".

Mit Karl Maria von Webers romantischer Oper „Der Freischütz" soll am kommenden Samstag Abend die Spielzeit der Direktion Schönfeld-Hanisch-Haupt eröffnet werden. Man darf gespannt sein, wie dieser Versuch ablaufen wird, denn es ist wohl das erste Mal, daß auf einer hiesigen deutschen Bühne eine Opernvorstellung, welche ernst genommen werden soll, stattfindet.

Die Aufführung wird unter der musikalischen Leitung des von den früheren Hanisch-Saisons her wohlbekannten Kapellmeisters Karl v. Wegern stehen, und da die Direktion ein verstärktes Orchester, gute Gesangskräfte und eine angemessene Ausstattung in Aussicht stellt, so darf man wohl annehmen, daß der so volkstümliche „Freischütz" sich aufs Neue die Freundschaft des Publikums erobern wird. Die Spielleitung führt Remy Marsano. „Der Freischütz" wird am Sonntag Nachmittag und Abend, Montag und Dienstag wiederholt.

Als zweite Neuaufführung, für Mittwoch, dem 30. September, kündigt die Direktion Felix Philippis Schauspiel „Das große Licht" an, eines der eindrucksvollsten Werke des bekannten Dramatikers, welches unter der Spielleitung von Direktor Haupt gegeben wird.

Die erste Operettenaufführung soll am Samstag, dem 3. Oktober, stattfinden, wobei Jean Gilbert, oder wie er sich jetzt mit seinem wirklichen und ehrlich deutschen Namen nennt, Max Winterfeld mit seiner großen Ausstattungsoperette „Die moderne Eva" zum Wort und Ton kommen soll. Winterfeld-Gilbert ist bekanntlich der beneidenswert erfolgreiche Komponist von „Polnische Wirtschaft" und „Puppchen". Direktor Hanisch hat die Spielleitung.

Am Deutschen Tage, Dienstag, dem 6. Oktober, soll dann als Festvorstellung ein Zeitbild aus dem gegenwärtigen Kriege, „Der Kampf ums Recht", von Gerhard Röpke und Wolrad v. Saß, zur Aufführung kommen, und für den ferneren Verlauf der Spielzeit macht die Direktion sich verbindlich, Kreutzers romantische Oper „Das Nachtlager von Granada", Tolstois Drama „Der lebende Leichnam" und Millöckers Oper „Der Bettelstudent" aufzuführen.

Die Theaterkasse nimmt täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Aufträge in Bezug auf Eintrittskarten und Abonnements entgegen.

Germaniatheater.
(Vormals Whitney Opera House.)

Etwas über die Persönlichkeiten einiger Künstler.

Am Samstag, dem 3. Oktober, wird das Germaniatheater mit dem Lustspiel „Der Familientag" seine Pforten öffnen, aber schon von morgen an wird Fräulein Anna Hammer, die beliebte Kassirerin, ihres Amtes an der Kasse walten und Vorbestellungen auf die Eröffnungsvorstellung entgegennehmen. Auch für die bald darauffolgende Galavorstellung zum Besten des Hilfsfonds für die Wittwen und Waisen der gefallenen deutschen und österreichisch-ungarischen Kämpfer, eine Aufführung von Heinrich von Kleists gewaltigem patriotischen Drama „Die Hermannsschlacht", können schon jetzt Sitze bestellt werden. Die Preise der Plätze sind: Orchester, $1; Parkett, 75c; Mittelloge, $1.50; Seitenloge, $1.25; 2. Rang, Logen, $1; Balkon 50 Cents.

Nun zu paar Worte über einige der neuen Künstler, die während der Spielzeit tragende Rollen verkörpern werden, dürften von Interesse sein.

Von Fräulein Angelika Auer teilt die Direktion mit, daß dieser Künstlerin ein hervorragender Ruf vorausgeht. Sie hat als Hofschauspielerin in Wiesbaden viele Lorbeeren geerntet; in den Kritiken werden ihrem Spiel schlichte Innigkeit und hinreißende Leidenschaft, unterstützt von einem wundervollen Organ, nachgerühmt.

Aus Deutschathen Milwaukee kommt Herr Oskar Hoffmann, der Erste Buffo und Spieltenor. Er ist während der drei Jahre seines Wirkens in Milwaukee ein Liebling des dortigen Publikums gewesen, denn er singt sich mit seinem einschmeichelnden hohen Bariton schnell in die Herzen der Zuschauer. Früher ist er an ersten Operettenbühnen Deutschlands tätig gewesen.

Milwaukee sendet auch Fräulein Martha Gantzberg, ehemals Sängerin am Stadttheater in Elberfeld, welche im letzten Winter am Pabsttheater aufgetreten ist. Sie verfügt über eine schöne und umfangreiche Stimme und dürfte sich die Gunst auch des hiesigen Publikums im Sturm erobern.

Der Verein Deutscher Theaterfreunde hat auf Donnerstag Abend, den 1. Oktober, eine Massenversammlung einberufen, welche im Theater abgehalten werden soll.

Herbstfest deutscher Krieger.

Der ganze Ueberschuß ist für den Hilfsfonds bestimmt.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend, dem beinahe alle hiesigen Militärvereine angehören, veranstaltet in jedem Jahre eine größere Herbstfestlichkeit. Obgleich in den Lokalblättern vor einigen Wochen Notizen erschienen, in denen die deutschen Vereine ersucht wurden, mit Rücksicht auf die [illegible] während der Dauer des Krieges keine Festlichkeiten abzuhalten, hat sich der Verband entschlossen, das Fest in der gewohnten Weise zu feiern und den Erlös ausschließlich der hiesigen deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft zur Verfügung zu stellen. Um den Erfolg so groß wie möglich zu machen, wird der Verband, entgegen seiner Gewohnheit, diese Feste im Kreise seiner Mitglieder zu feiern, dieses Mal eine Ausnahme machen und das gesammte Deutschtum Chicagos dazu einladen. Das Fest findet am Sonntag, dem 4. Oktober, in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., statt und beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Um Gedränge zu vermeiden, sind beide Hallen belegt worden. Während in der oberen und größeren Halle ein äußerst gediegenes Programm zur Aufführung gelangt, wird in der unteren Halle für das jüngere Element gleich von Beginn des Festes an zum Tanze aufgespielt. Herr Pastor Schiele aus Joliet, ein in weiten Kreisen bekannter tüchtiger Redner und selbst Veteran des deutsch-französischen Krieges 70—71, wird die Festrede halten. Tickets im Vorverkauf kosten 25c die Person, an der Kasse 35c.

Chicago Turngemeinde.

Zeitgemäßer Vortrag von Martin L. Bunge am 30. September.

Martin L. Bunge, der Schriftleiter des „Freidenker" in Milwaukee, wird am Mittwoch Abend, dem 30. September, in einer von der Chicago Turngemeinde veranstalteten geistig-gemütlichen Versammlung im großen Saale der Nordseite Turnhalle einen Vortrag halten über „Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten und der [illegible]." Der Eintritt ist frei, und Jedermann ist eingeladen.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 20. September 1914.

Das Schlangenfest.

Ein Kriminalfall aus den Abruzzen.

Von D. Ciampoli. — Deutsch von Henry Perl.

In den Bergen Calabriens herrscht die Sitte, nach der Ernte, ehe das Dreschen beginnt, das Schlangenfest zu feiern. Es ist dies alljährlich um die Zeit, wo die Schlangen sich häuten und ihre Eier säen.

In diesem Jahre sollte das so beliebte Fest in Capraja, einem armseligen Gebirgsdorfe, das jedoch seiner Biscone, der geschickteste und waghal- vielen Schlangen wegen weit und breit in Ansehen steht, mit ungewöhnlichem Pomp begangen werden, weil sigste Schlangenbändiger Calabriens, aus dem Bagno zurückerwartet wurde. - Er hatte sein junges Weib getötet, denn er war dahinter gekommen, daß sie sich vom Gemeindearzt einen roten Rock und eine goldene Halskette hatte schenken lassen.

Der heilige Dominicus, zu dessen Ehren die Schlangen gefangen und abgerichtet werden, mußte sich demnach sieben Jahre hindurch mit armseligen Nattern begnügen, und es fehlte nicht viel, so hätte man ihm gar Aale aus dem Aterno anstatt der Schlangen vorgesetzt. Dieses war wohl auch der Grund, weshalb der Heilige seine Wundertätigkeit in den letzten Jahren beträchtlich herabgemindert hatte, so wenigstens erklärte sich das Landvolk der Umgebung, die vielen Schlangenbisse mit tötlichem Ausgange.

Seit dem Biscone, der einzig und allein den gefährlichen Tieren beizukommen verstand, auf den Galeeren saß, hatte man gut den Schutzpatron anrufen; wer von einer giftigen Schlange gebissen wurde, mußte dennoch, schwärzer als ein Gehenkter, ins Gras beißen.

In der Wunderkapelle am Weg, vermißte man die Wallfahrer, die Andacht stockte, und selbst der Pfarrer fühlte sich entmutigt ob der Halsstarrigkeit des Heiligen, der es sich an den unbedeutenden Schlangen nicht genügen lassen wollte.

Dank diesen Umständen wurde der Rückkehr Biscones, des großen Schlangenbezwingers, mit einstimmigem Jubel entgegengesehen.

* * *

An einem erstickend heißen Junitage kehrte er in sein Heimatsdorf zurück. Die Landstraße lag wie ausgestorben vor ihm, das Häuflein Häuser schien in tiefem Mittagsschlaf versunken und seit Menschengedenken nicht mehr bewohnt zu sein. Die verfallenen Hütten schimmerten im grellen Sonnenlicht wie Zucker und die verfallenen Burgen hatten etwas Zwerghaftes inmitten dieser Bergriesen. Das ganze machte den Eindruck einer großen Ruine. Hennen und Küchlein trippelten gackernd über die Stoppelfelder, hier und dort ein Korn aufpickend, das die Schnitter zurückgelassen.

Die ganze Natur ruhte in Mittagssiesta.

Das Kirchlein war geschlossen, aus dem Atrium sah ein häßlicher Hund heraus, welcher bei Biscones Anblick heulend die Flucht ergriff. Auf der von einem Sonnenstrahl grell beleuchteten Schwelle bewegte sich ein langer schwarzer Streifen. Es war ein Ameisenzug, der arbeitend vorwärts kribbelte.

Biscone setzte sich in den Schatten des Portico und wischte den Schweiß von der Stirn. Langentbehrtes Behagen durchströmte seine Glieder in dieser leuchtenden Stille.

Wie lange waren diese sieben Jahre gewesen! Schaudernd erinnerte er sich der schweren Kette und der roten Jacke. Er war sich darin immer wie mit Blut übergossen vorgekommen. Und dann gedachte er seines Weibes, der schönen Treubrüchigen, die geschmeidiger, aber auch giftiger gewesen als selbst die Schlangen der heiligen Barbara.

Da saß er vor der Kirche, in welcher sie getraut worden waren, lebendig stand sie vor ihm mit den granatroten Lippen . . . Er hatte sie so wahnsinnig geliebt . . . und dann . . hatte er sie gemordet und darüber geweint, wie ein Dummkopf, der er war. Ja, schon im Augenblicke, als er ihr während des Schlafes die giftige Natter auf den weißen Busen gelegt, übermannte ihn wilde Zärtlichkeit. Doch es war zu spät, das Reptil hatte bereits seine Schuldigkeit getan . . . dann hatten sie ihn abgeholt und der Urheber seiner Tat, der Doktor, hatte die Flucht ergriffen . . .

Das alles zog jetzt, von der glühenden Mittagssonne genährt, versengend durch sein Gehirn.

Doch allmählich stieg in ihm der Wunsch auf, sein Häuschen oben am Felsabhange wiederzusehen, das dort unter der großen Eiche stand, die es wie ein Riesenschirm bedeckte. Wer weiß, was in den sieben Jahren daraus geworden war! Vielleicht eine Zufluchtsstätte von Räubern und Wölfen, vielleicht ein Trümmerhaufen, doch was lag ihm an den zwei weißgetünchten Kammern, auf die sonst sein ganzes Augenmerk gerichtet gewesen — seitdem sie schlief, die sie mit ihrem Lachen und ihrem Singen erfüllt hatte . . . . Eine Hütte aus Binsen und ein Strohsack genügten ihm. Vielleicht mußte er bald wieder zurückkehren, von wo er gekommen war.

Anfangs hinkend, da sein Fuß die gewohnte Last der Kette und Kugel vermißte, stieg er den steilen Bergrücken hinan, sich unter Bambus- und Kaktussträuchern durchwindend, damit ihn niemand sehen könne. Die Galeere hatte ihn um Kraft und Mut gebracht und seinem kochendem Blut Furcht und Scham beigemengt.

Aus dem Thale drangen ferne Stimmen, das Krähen der Hähne, der gleichmäßige Tonfall der Mühlen an sein Ohr, und je höher er stieg, desto deutlicher wurden die Laute. Jetzt war es nicht mehr der dornige Kaktus, durch welchen er sich den Weg bahnte, sondern kahles, spitzes Gestein. Aecker, Wiesen und Weingärten hatten längst aufgehört und nur an wildgezadten, zerklüfteten Felsen tastete er sich weiter.

Er hatte diesmal den steilsten Aufstieg gewählt, welchen nur wilde Ziegen erkletterten. Es war dies sein altes Schlangenjagdrevier. Auf diesem Wege war er sicher, sein Häuschen ungesehen zu erreichen. Jetzt verkündeten moosbewachsene Felswände den nahen Wald. Der Schlangenbändiger holte tief Atem. Die Einsamkeit um ihn her, die Klippen, auf welchen er sich als Herr fühlte wie einst, sänftigten ihn. An einer Wegkante, die wie ein Ellenbogen das Steinmeer unterbrach, breitete sich ein grasüberwucherter Flecken aus, dort stand, von einer vereinzelten knorrigen Eiche überschattet, sein Häuschen. Bei diesem Anblick verdoppelte er die Schritte, das Herz schlug ihm bis an den Hals hinauf und sein Faltenblick hielt unverwandt den Punkt fest, auf welchem sich sein Eigentum erhob.

Er glaubte zu träumen . . . da . . . da, vor ihm . . . sein Häuschen! . . Er hielt es mit den Augen fest, aus Furcht, der schöne Traum könne, wie schon so oft während seiner Strafzeit, wieder verschwinden.

Keuchend vor Aufregung hatte er es endlich erreicht. Da lag es wie vor und ehe, er brauchte nur darauf los zu gehen, und er war zu Hause — zu Hause!

Ein zerlumptes altes Weib, mager wie der Hunger und gelb wie das Fieber, kauerte auf seiner Schwelle und band Strauchholz zu einem Bündel zusammen.

„Was machst Du da?" fragte er die Alte.

„Ich sammle Reisig und hüte das Haus von Biscone," entgegnete sie, ohne den Kopf zu erheben.

„Seit wann und weshalb?"

„Weil er mir Gutes erwiesen hat und ich will, daß er bei seiner Heimkehr von den Galeeren das Häuschen nicht als Schutthaufen vorfindet."

Jetzt erst erkannte der Schlangenbändiger die Alte. Sie war eine Lumpensammlerin aus der Umgegend und mit Kindern reich gesegnet gewesen. In vergangenen Tagen hatte er ihr manches Stück Brot für ihre hungrigen Kleinen geschenkt, und kurz vor seinem Unglück war er darum und daran gewesen, ihr achtjähriges Töchterchen zur Gesellschaft für sein vermaledeites Weib ins Haus zu nehmen.

„Biscone ist da, wie Du siehst, und wird von nun ab sein Eigentum selbst hüten," sprach er trotzig.

Das Weib erhob ungläubig den Kopf, musterte ihn eine Weile und antwortete, ohne irgend eine Freudenbezeigung kundzugeben:

„Gut, so kann ich gehen."

Und sie schickte sich an, das Bündel auf die Schulter zu nehmen.

Das abgemagerte, durchfurchte Gesicht drückte tiefes, erbarmungswürdiges Leid aus, und der wirre Blick kündete Jammer und Wahnsinn.

Der Schlangenfänger legte ihr tröstend die Hand auf die Schulter.

„Was hast Du während dieser sieben Jahre getan?"

„Ich habe meine Kinder verloren und Hunger gelitten."

„Deine Kinder — wie das?"

„Mit den zwei ältesten ist mein Mann nach Amerika gezogen und ich habe nichts mehr von ihnen gehört. Die Leute sagen, sie sind im Wasser umgekommen. Den Toni haben die Karabinieri zum Militär genommen . . . . und . . . ."

„Und die kleine Betta, welche ich ins Haus nehmen wollte?"

Das Weib brach in Tränen aus und drückte beide Fäuste in die Augen.

„Ist sie tot?"

„Schlimmer, schlimmer als tot!" stieß sie wild hervor, sobald sie der Sprache wieder mächtig geworden war. „Derselbe, welcher Deine Frau . . . Du weißt ja . . . er . . . und dann hat er sie aus dem Hause gejagt . . . Jetzt ist sie in Aquila unten; Cicco di Palo hat sie gesehen . . . sie trägt lange Kleider und ißt jeden Tag Fleisch . . ."

Biscone biß sich in den rechten Zeigefinger und murmelte in seinen Bart:

„Beim Blute Christi! Ich muß . . ." Und seine Stimme sänftigend, forschte er weiter:

„Mit wem bist Du jetzt?"

„Ich bin allein. Sie sagen, ich sei verrückt . . . sie hetzen die Hunde auf mich und schicken mir die bösen Jungen nach . . . sie wollen, daß ich mich vom Felsen herunterstürze . . . aber der Pfarrer sagt, es sei eine Sünde, und ich käme dann in die Hölle. Alle Tage krieche ich herauf und ruhe mich hier aus, wenigstens ist niemand da, der mich höhnt . . . Ich lege ihr die Ziegel wieder zurück auf den Dachstuhl und sinne, weil ich kein Wasser mehr in den Augen habe . . . Als er von mir fortging, zog er mir den Trauring vom Finger und sagte: „Wir schicken Dir ganze Fäuste voll Golddukaten!" . . . Und was kam anstatt dessen? . . . Fäuste voll Hunger, Schnee und Fieber . . ."

„Wo schläfst Du jetzt?" fragte Biscone.

„Im Stall von Tanu, aber dafür verlangt er, daß ich jeden Abend einen Arm voll Strauchholz mitbringe, sonst läßt er mich nicht hinein."

„So bleibe denn bei mir. An Brot und einer Lagerstätte soll es Dir nicht fehlen. Du kannst mir das Unkraut ausjäten und die Wäsche waschen."

„Und das Bündel da?" sie deutete auf das Holz zu ihren Füßen.

„Damit kannst Du mir eine Minestra kochen. Komm jetzt, laß uns ins Haus treten."

Die wurmstichige Tür wich einem kräftigen Stoß, und in die Kammer drang ein Strom von Luft und Licht. Seit sieben Jahren hatte kein Sonnenstrahl mehr diese Räume gegrüßt; bloß Regen, Schnee und Wind hatten ihre Spuren die Wände entlang, an den Einrichtungsstücken und auf dem Estrich zurückgelassen.

In der zweiten Kammer stand das Bett, noch genau in demselben Zustande, in dem es an jenem Tage gewesen, wo die Leiche fortgeschafft worden war. Das Kissen zeigte noch den Eindruck, welchen der schwere Kopf darin zurückgelassen hatte. Auf dem Boden lag ein bunter Weiberrock, daneben stand ein kleiner Holzpantoffel; bei dem Spiegelchen war ihr Kamm, und darin noch die langen, schwarzen Haare. Auf dem Tische glänzte ein Glaskästchen, in welchem Biscone die kleinsten und giftigsten seiner Nattern zu verwahren pflegte, und daneben ein verstaubtes, ausgetrocknetes Madonnenlämpchen.

Der Schlangenfänger betrachtete alle diese Gegenstände mit aufeinander gebissenen Zähnen, seine tiefschwarzen Augen blitzten bestialisch und die geballten Fäuste bohrten sich in das krause Haar.

Gewaltsam riß er sich von diesem Bilde los und ging hinaus zur Grube, in welcher er die Wunderschlangen gehalten hatte. Er fand das Loch mit Asche und Häuten angefüllt, die Zwiebelschalen glichen.

Endlich machte er sich auch daran, die Schränke und Truhen zu öffnen. Aus dem Wäschevorrat dufteten ihm Lavendel und Zederkraut entgegen. Die wollenen Kleidungsstücke waren hin und wieder von den Motten zerrissen und einem roten breiten Seidengurt, den er am Feste des heiligen Domenikus umzulegen pflegte, hatten Zeit und Feuchtigkeit einen gelben Streifen aufgelegt.

Ueber die wettergebräunten Wangen des Calabresen rieselten schwere Tränen. Als er aber in einer Ecke ihr Taschentuch, und in einem Zipfel desselben noch ein paar Soldi, ein Korallenhörnchen und eine silberne Münze mit dem Muttergottesbilde fand, da weinte er, ohne sich länger Zwang aufzulegen.

Die Alte hatte sich mittlerweile daran gemacht, das Bettzeug auf Stühlen auszulegen und die Maissäcke aufzufedern.

„Das muß alles gereinigt und gewaschen werden," sprach sie zu sich selbst.

Endlich ermannte er sich und rief der Lumpensammlerin zu:

„Mach Du mit den Sachen, was Du willst."

Dann trat er abermals ins Freie, warf sich auf das dürre, sonnverbrannte Gras und verbarg das Gesicht in den Händen.

Doch schon in den nächsten Tagen ging er hinab ins Dorf, zeigte sich in den Schänken, in der Kirche, auf den Meierhöfen, und wurde überall als einer begrüßt, der seine Ehre hoch hält, und als Held empfangen.

Er übernahm die Verpflichtung, beim herannahenden Schlangenfeste wie vor und ehe seine Kunststücke zum Besten zu geben und den Zauber der Tiere wirken zu lassen. Er tat lustiger, als man ihn jemals gesehen, und lachte sogar über die Furcht des Gemeindearztes, von dem es hieß, daß er seit Biscones Freilassung keinen ruhigen Augenblick mehr habe.

„Gegen ihn habe ich nichts!" ließ er sich in der Schenke beim Weine vernehmen. „Aber sie — sie war die Schuldige! Gott verzeih ihr — denn ich habe sie genugsam gestraft. Jetzt ist alles vorüber, die Toten sind tot!"

Allmählich nahm Biscone wieder sein altes Leben auf. Er machte Jagd auf die Schlangen wie ein Fanghund, sog das Gift aus den Wunden der von Nattern Gebissenen oder von der Tarantel Gestochenen und wurde von den Einen gesegnet, von den Anderen gefürchtet. Insbesondere aber waren es die Frauen und die Mädchen, welchen Biscone eine heilige, mit Bewunderung gepaarte Scheu einflößte, denn sie hielten ihn allen Ernstes für einen Zauberer. Schon nach Kurzem hatte er das Schlangenbecken des heiligen Dominicus wieder mit den gefürchtetsten und seltensten Vipergattungen gefüllt und den Brunnen, zu welchem sonst Wallfahrer von fern und nah gepilgert kamen, von Neuem mit geweihtem Quellwasser versehen. Kurzum, Biscone nahm abermals seine alte Rolle als Liebling des heiligen Dominicus auf und das abergläubige Völkchen jubelte wieder, ihn in seiner Mitte zu haben.

Rastlos durchstreifte er das Land, einen Sack aus Ziegenfell auf den Schultern, worin er seine Beute legte. Ganz Aug', ganz Ohr, an dem Zittern eines Grashalmes, an dem Rascheln eines Blattes, das versteckte Schlänglein erratend. Dann warf er sich wie ein Iltis darauf, oder er kroch auf dem Bauche an die Stelle, wo er witterte, und verfehlte sein Opfer niemals. Oft lag er Stunden um Stunden im Dickicht verborgen, oder auch auf dem Gesichte auf dem glühenden, dürren Boden, bis er der aufgelauerten Schlange habhaft wurde.

Allein die Felsschlucht war und blieb sein Lieblingsrevier, weil sich dort das kriechende Gewürm am liebsten aufhielt, und es auch am einsamsten war.

Der ausgezackte Thurm und die Burgruine hoben sich in grauen Farbentönen vom tiefblauen Himmel ab. Den Wassergraben entlang zog sich ein Streifen üppiger Vegetation — ein Bacchanal des überwuchernden Sommers — aus dem wilde, farbige Blüten ihre giftgefüllten Kelche verlockend emporstreckten.

Ein struppiges Zwerggehölz schloß sich dicht, schattig und geheimnißvoll daran. Unter diesen Ruinen, wo das lautlose, furchterweckende Schweigen der Gräber herrschte, und wo es von Gewürm wimmelte, wie auf einem Leichenhof, brachte Biscone die Tage hin.

Bei hereinbrechender Nacht kehrte er müde und beutebeladen in sein verlassenes Haus zurück. Wie der Fischer seine Netze leert und die Fische nach ihren Gattungen sondert, so warf er die Schlangen in eben so viele verschiedene Behälter. Der gefährlichsten hielt er so lange ein Stück Tuch hin, bis sie sich darein verbissen, worauf er mit der einen Hand die Schlange, mit der anderen den Stoff zurückriß und die zwei hohlen Hinterzähne gleichzeitig mit den Giftbläschen herauszog. Mit der Sorgsamkeit eines Liebenden wachte er über sie, scheute ihren Biß nicht, liebkoste oder reizte sie, während er mit lauernden Blicken ihren seltsamen Verrenkungen, dem Blinzeln ihrer diamantenen Aeuglein und dem Zittern ihrer spitzen Zünglein folgte.

Die Lumpensammlerin sah diesem Treiben entsetzt zu, sie wagte mit keiner Wimper zu zucken und stand jedesmal auf dem Sprunge, davonzulaufen, wenn er seine Operationen an den Schlangen vornahm. Allein der Natternbeschwörer verstand sich so vorzüglich darauf, das giftige Gewürm in seinem Banne zu halten, daß es immer nur bei der Angst blieb.

„Dieses Jahr soll das Schlangenfest so werden, wie Ihr es noch nie gesehen habt; noch schöner als damals, wo ich mein Weib umbrachte!" pflegte er häufig zu der alten Frau zu sagen.

Endlich brach der 4. August an. Schon Tage zuvor trafen Pilger aus den entlegensten Gegenden der Abruzzen in ihren an Abwechslung so reichen, malerischen Trachten in Cabraja ein. Vor dem Wunderbrunnen auf dem Marktplatze schlugen sie ihr Lager auf und zogen eimerweis das geweihte Wasser aus der tiefen Zisterne empor, die, Dank Biscone, von Schlamm gereinigt und frisch gefüllt worden war. In jenem Wasser lebten die im Geruche der Heiligkeit stehenden Schlangen, und wer davon trank, war gegen jedes Schlangengift gefeit. Die säugenden Bäuerinnen und die Schnitter tranken am meisten davon; die Einen, weil sie öfters in den Feldern einschliefen, und bei ihrem Erwachen anstatt des Kindes eine schwarze Natter an ihrer Brust saugend fanden, die Anderen, weil sie beim Schnitte häufig in die nackten Beine gebissen wurden.

In dem Kapellchen — im Volksmunde das Sanktuarium genannt — thronte der heilige Dominikus, lebensgroß aus Holz geschnitzt, und zu seinen Füßen wanden sich in einem steinernen Becken unter Rosen und Lilien seine Lieblingsvipern. Der kleine Tempel prangte im Festschmuck, eine Fülle von Wachskerzen brannte in den hellen Sommertag hinein, Blumen und Kräuter rochen automatisch, und der duftende Weihrauch stieg in blauen Wolken zur grell beleuchteten Decke empor. Ein dichter Menschenknäuel lag singend und schluchzend auf den Knieen da. Draußen auf dem Marktplatze spielten zwei Musikchöre. Trommelwirbel und Dudelsäcke erfüllten mit ohrenbetäubendem Lärm die Luft drei Meilen weit in der Runde. Mit dem Schlage zwölf wurde der heilige Dominicus auf den Schultern von acht kräftigen Landleuten unter einem gelben, goldbetreßten Baldachin, gefolgt von der Geistlichkeit im Ornat und einer Schaar Menschen, hinaus ins Freie getragen, um das alljährlich wiederkehrende Mirakel zu vollziehen. Das ganze versammelte Volk fiel auf die Knie, die Träger blieben mitten auf dem Platze stehen und die alte, wurmstichige Holzstatue belebte sich.

Unter den Füßen, welche an das blumenbedeckte Wasserbecken stießen, ringelten sich die Schlangen hervor. Aus den weiten Aermeln der Kutte aus den Brustfalten, aus der Kapuze streckten Schlangen lauernd ihre Köpfe hervor. Die einen wanden sich um den Hals des Heiligen und leckten mit ihren spitzen Zungen seinen hölzernen, schwarzbemalten Bart, die anderen umgürteten seinen Leib und seine Arme, die er segnend vorstreckte, schnellten die Falten seines Gewandes hinab und stürzten zurück in das Blumenbecken, wieder andere legten sich gleich einer Krone um sein Haupt, quollen aus den leeren Augenhöhlen heraus und krochen durch die Ohren zurück in den hölzernen Brustkasten.

Ringsum herrschte atemloses Schweigen, welches nur das Zischen der Reptilien und das Knistern des trockenen Holzes, an dem die Nattern leckten und knusperten, unterbrach. Endlich tönte ein leiser Klagelaut durch die Luft; er kam aus einer Hirtenflöte, auf der Biscone, hoch aufgerichtet vor der Statue, blies. Seine Augen waren auf einige Säcke aus Ziegenhäuten gerichtet, aus welchem allmählich Schlangen jeder Farbe und Größe die Köpfe emporstreckten: Brillennattern, Kronennattern, Blindschleichen, Vogelfänger, Vipern, Eidechsen, grüngelbe, grauschwarze, braunrote und dunkelolivenfarbige; Schlangen mit gestreifter, gefleckter, schuppenbedeckter oder aus Ringen zusammengefügter Haut, mit breitgequetschten, mandelförmigen oder dreieckigen Köpfen, einzeln oder zu Knoten ineinander verschlungen, alle jedoch voller Leben und Bewegung begleitend. Die Natternbrut schwelgte in Sonnenschein und Luft, wie sie einst an Waldbächen und Sumpfufern, an Bergabhängen und Baumwurzeln geschillert und geblinkt hatte.

Als Biscone sah, daß die Menge an dem schauerlich-ergötzlichen Schauspiele sich einigermaßen satt gesehen hatte, ergriff er zwei andere Säcke, lockerte sie und stellte sie knapp vor sich auf den Boden. Größere schönere Schlangen als die früheren reckten bei den Tönen seiner Flöte die Köpfe empor. Mit einem Male fingen sie an, ihn zu umtanzen, sich in die Höhe zu ziehen, paar- und knäuelweise an ihm herum zu kriechen, und ihm Hals und Gesicht zu lecken.

Die Zuschauer wichen entsetzt zurück, um im nächsten Augenblick, von Neugierde getrieben, wieder vorwärts zu drängen. Biscone sah die Wirkung und begann ein Schlummerlied zu blasen. Die Tiere ermatteten, eins nach dem andern, und krochen unter dem einschläfernden Gesang zurück in die Säcke, welche der Schlangenbeschwörer sich beeilte, einen nach dem andern zusammenzubinden.

Eine einzige große, braune Schlange behielt er in der Hand zurück und hob sie, auf die Knie sinkend, zu dem Heiligen empor.

Nachdem er dies getan, stieß er einen gellenden Pfiff aus, worauf auch diese ihre Kunststücke begann.

Jetzt warf er sie zu Boden und drückte ihr mit dem Fuß die Milch aus, dann ließ er sie neuerdings an sich hinaufkriechen, bei der offenen Hembbrust hinein und am Aermel wieder heraus, bis er sie endlich in den Schwanz biß und ihr die fürchterlichsten Klagelaute entlockte.

Das Volk zitterte und bewunderte seinen Schlangenbeschwörer, wie es die Statue seines Schutzheiligen bewunderte, an welcher sich das Getier in gleicher Weise gütlich tat.

Endlich war die Zeremonie vorüber; Biscone, dem seine Zauberkünste Leichenbläße aufgedrückt hatten, lud seine Säcke auf den Rücken und drängte sich damit, dem übrigen Volke voraus, in die Kirche hinein. Die Geistlichen stimmten Lobgesänge an, die Glocken läuteten, die Pifferari bliesen, die Trommeln wirbelten, die Musikbande schmetterte mit ohrenzerreißender Kraft dazwischen, und die Landstraße entlang wälzte sich der Zug, von der glühenden Mittagssonne gepeitscht, wie eine gestreifte Riesenschlange.

* * *

Den Rest des Tages brachte Biscone in tiefem Schlaf hin. Er hatte seit mehreren Wochen keine rechte Ruhe mehr genossen.

Das Einfangen der Giftschlangen hatte ihm viele Nächte gekostet, da er ihrer nur im Mondenlichte oder bei Feuerschein habhaft werden konnte.

Während des Schlafs quälten ihn böse, schwere Träume. Er sah seine schöne Frau in den Armen des Doktors . . . er hörte das spöttische Lachen seiner Gefährten in der Schänke . . . die Tochter der Lumpensammlerin trat als Signora gekleidet auf ihn zu, reichte ihm die Hand und führte ihn in das Bagno zurück . . . er hörte das Aufschlagen der Kugel an der Kette . . . er war wieder auf der Galeere.

Als er erwachte, war es spät. Von seinem Häuschen aus sah er das Dorf in leuchtendem Nebel schwimmen. Die Klänge der Musik — welche „la stella d'Italia" spielte — drangen in leisen Tonschwingungen zu ihm hinauf. Von Zeit zu Zeit flogen Leuchtkugeln durch die Luft und jeder folgte ein Freudenschrei.

Er setzte sich auf einen Felsblock, stützte den Kopf in die Hände und blieb lange in nachdenkliches Schweigen versunken.

Die aufzischenden Raketen fielen wie goldener Regen ins Tal zurück und die blödsinnige Lumpensammlerin, welche auf der Schwelle der Hütte stand, schlug bei jeder neuen Feuergarbe eine helle Lache auf.

Er ging einen Augenblick ins Haus zurück und als er es wieder verließ, rief er der Alten zu:

„Leg' Dich schlafen, erwart' mich nicht!"

Dann verschwand er im Gehölz und durchstreifte ein paar Stunden hindurch die Gegend wie ein hungriger Wolf. Erst als er das Fest zu Ende wußte, stieg er ins Tal hinunter.

Ein einziges Haus war noch erhellt. Auf der Terrasse beim Scheine verlöschender Lampions saß eine lärmende, weinselige Gesellschaft und sang leichtfertige Lieder.

Es war das Haus des Arztes. Biscone ließ es nicht au den Augen. Geräuschlos und behende wie eine Schlange bahnte er sich den Weg durch das Gestrüpp, Kleider und Fleisch an den dornigen Kaktushecken zerreißend.

Jetzt war er im Garten. In einem Augenblicke, wo die Gläser der trunkenen Zecher aneinander klirrten, drückte er ein Fenster ein und war mit einem Satz im Hause.

* * *

Am folgenden Morgen saß Biscone auf dem niedrigsten Ast seiner Eiche und fütterte eine prächtige schwarze Schlange mit Fliegen. Vom Dorfe herauf klangen die Totenglocken. Die Alte schwatzte ohne Unterlaß von der Pracht des Schlangenfestes und rief mit leuchtenden Blicken ein über das andere Mal:

„Es gibt nur einen Biscone, um es mit den Schlangen aufzunehmen!"

„Ja, Du sprichst wahr, denn auch heute Nacht habe ich einer bösen Kreuzotter den Kopf zertreten!" murmelte Biscone.

Einquartierung.

Von E. Sierra.

Unter mühsamem Keuchen schleppte Gottlieb Woytusat den Tragkorb mit Kohlen die dritte Treppe in die Höhe. Die schwere Last erschien ihm heute noch gewichtiger als sonst. Ganz gegen seine Gewohnheit blieb er auf dem letzten Treppenabsatz stehen und wischte sich den rinnenden Schweiß vom Gesicht. Gedankenvoll und traurig betrachtete er den Lappen in seiner Hand, der, in Fetzen herabhängend, kaum noch den Namen Taschentuch verdiente.

Seine rauhen Männerfäuste konnten nicht stopfen und flicken, und seit seine Auguste, mit der er so glücklich gelebt hatte, tot war, nahm sich Niemand die Mühe, für ihn zu sorgen. Die schwere Last auf seinem Rücken erschien ihm leicht im Hinblick auf den Gedanken, daß es auf der ganzen Welt nun keine Seele mehr gab, die zu ihm gehörte—keine Eltern, keine Geschwister—das war hart, doppelt hart, wenn er nun in den Krieg ziehen mußte, in Not und Gefahren. Alle, alle ließen sie Frau und Kinder oder ein liebendes Mädchen zurück.

Ja, der Abschied aus der kleinen Heimatstadt wurde einem wahrhaftig leicht gemacht.

* * *

Freundlich glitzernd lag die Augustsonne über den breiten, sauberen Straßen Berlins. Zwei schmucke Landwehrleute in der kleidsamen grauen Uniform schritten, mit voller Kriegsausrüstung bepackt, längs den Häuserzeilen und spähten nach den Nummern.

„Hier ist es," sagte der größere von ihnen, indem er auf eine elegante schmiedeeiserne Haustür hinwies. Zugleich zog er seinen Quartierschein aus der Tasche und las: „Dr. Stirner, 1 Tr."

Gottlieb Woykusat trat hinzu und äugte durch die spiegelnden Glasscheiben in das elegante Treppenhaus. Aengstlich trat er zurück. „Nee, Kamerad, hier is das nich richtig — hier trau' ich mich in'n Leben nich 'rein!"

„Du bist mir ein schöner Krieger — willst die Franzosen zusammenhauen und verlierst schon beim ersten Schritt in die Welt den Mut. Man immer 'rin ins Vergnügen."

Mit klopfendem Herzen und zaghaften Schritten folgte Gottlieb Woykusat dem voraufgehenden Gefährten. Mit molligem Erschauern fühlte er, wie sich seine derben gelbledernen Stiefel in den weichen Plüsch des Teppichs einbetteten. Er begriff nicht den Kameraden, der mit leisem Pfeifen der „Wacht am Rhein" die atembeklemmende Ruhe dieses vornehmen Hauses zu stören wagte.

Sie hatten nicht hoch zu steigen. „Dr. Stirner" stand dort auf dem blanken Messingschild zu lesen. Ein Bronze-Löwenkopf, der einen Ring im Maul trug, wurde von seinem Kameraden ohne jede Ehrfurcht in Bewegung gesetzt.

Ein molliges weibliches Wesen in herangewachsenen Jahren, mit schwarzem Kleid und blendend weißer Schürze angetan, öffnete.

„Ah — unsere Einquartierung! Endlich!" rief sie mit einem so seligen Gesicht, als stände der Kaiser in höchsteigener Person Einlaß begehrend auf der Schwelle. „Herr Doktor! Sie sind da!" Zugleich öffnete sie eine Tür zur Rechten: „Bitte, die Herren Landwehrleute hier einzutreten."

Es war gut, daß Gottlieb Woykusat noch die Tür in der Hand hielt, als feste Stütze in dieser unwirklichen Pracht. Das war ein Gleißen von goldgerahmten Bildern, Krystallspiegeln und all dem Niegeschauten ringsumher. Er hatte nicht lange Zeit, sich seinen atembeklemmenden Betrachtungen hinzugeben.

Ein kleiner, beweglicher Herr burrte aus dem Nebenzimmer herein. Mit ausgestreckten Händen kam er auf sie zu: „Ah, meine braven Vaterlandsverteidiger — ich freue mich, Sie in meinem Hause willkommen heißen zu können. Was in meinen Kräften steht, es Ihnen hier behaglich zu machen, soll geschehen. Elfriede, zeigen Sie den Herren ihr Zimmer. Wenn Sie Ihr Gepäck abgelegt haben, darf ich Sie wohl zum Mittagessen bitten."

Als sie sich in dem sauberen und schmucken Gastzimmer befanden, stieß der Kunsttischler Lebus seinem schweigsamen Gefährten in die Rippen: „Na, merkst du nun, wie der Krieg schmeckt? Hier scheinen wir es ja nicht schlecht getroffen zu haben."

Noch nie im Leben hatte Gottlieb Woykusat so lange an der Säuberung seiner Hände herumgearbeitet. Schließlich stellte er die vergeblichen Bemühungen ein; er sah ein, daß auch eine stundenlange Tätigkeit hier zu keinem nennenswerten Ergebniß führen konnte.

„Laß es mal sein," tröstete sein Waffengefährte. „Im Kriege kommt es nur aufs Zuschlagen los. Und das besorgen derbe Arbeiterfäuste gerade so gut wie andere."

Die kleine, mollige Elfriede mit dem strahlenden Lächeln erschien und bat in den Salon. Geräuschlos rollte sie eine Tür in die Wand zurück, und die beiden Landwehrleute traten in ein Zimmer, in dem eine mit Blumen geschmückte Tafel stand. Krystall und funkelndes Silber blitzte ihnen entgegen. Eine freundliche Dame trat lächelnd auf sie zu und bot ihnen die Hand.

„Da mein Mann zu seinem größten Schmerz nicht mehr diensttauglich ist, haben wir das Beste aus Küche und Haus hervorgesucht zur Ehre derjenigen, die ihr Leben für uns in die Schanze werfen."

Mit ängstlich im Schoß verschränkten Händen und nach innen gekrämpften Nägeln saß Gottlieb Woykusat am Tisch — er war an der Grenze des Staunens angelangt. Er begriff seinen Kameraden nicht, wie der mit seinen freundlichen Wirten über Krieg und Politik sprach, als säße er unter seinesgleichen. Sein Blick wagte sich kaum zu der molligen Elfriede empor, wenn sie ihm die Schüssel präsentirte, und er errötete wie ein junger Backfisch, als sie ihn auf die schönsten Bissen vertraulich aufmerksam machte.

„Na, und nun, meine Herren"—der kleine, bewegliche Herr hatte soeben von einer [illegible] Flasche den Korken gelöst und schenkte perlenden Wein in schalenförmige Gläser — „nun trinken wir auf das Wohl unseres allergnädigsten Landesherrn und ein siegreiches Deutschland!"

Wie eine Feder schnellte Gottlieb Woykusat in die Höhe. Und im Ueberschwang seiner Gefühle stieß er so kräftig an das Glas seiner freundlichen Wirtin, daß es in Scherben zerschellte und der Wein den wunderschönen Läufer näßte.

Versteinert starrte Gottlieb auf das von ihm angerichtete Unheil; das war ja noch viel, viel schlimmer als sein Mißgeschick in der Küche des Geheimrats.

Die Klingel schrillte; Elfriede erschien; nun mußte er auch noch vor ihren Augen als Taps dastehen.

„Elfriede, wir haben ein kleines Malheur gehabt, bitte, bringen Sie ein neues Glas," so tönte die ruhige Stimme der Hausfrau, während sie dem ungelenken Gast begütigend zunickte.

Ach, und wie geschäftig die mollige Elfriede dabei war, den Schaden gutzumachen.

Während der gewandte Kunsttischler mit seinen Wirten den Kaffee nahm, schlich sich Gottlieb in die Küche —auf der guten Uniform war ein großer Fleck — vielleicht wußte Elfriede auch hier Rat.

Drei Tage nur währte diese Zeit. Dann ging es weiter der westlichen Grenze zu. Drei Tage, die genügten, um Gottlieb zu zeigen, daß die freundliche Elfriede nicht nur ein Herz von Gold hatte, sondern, wie sie gern erzählte, sich in den zehn Jahren bei Doktors nahezu viertausend Mark erspart hatte. In verschämten Andeutungen gab sie kund, daß ein ordentlicher, gutmütiger Mann und ein kleines Häuschen in ihrer östlichen Heimat das Ziel ihrer Sehnsucht sei.

Und als Gottlieb am Schluß dieser drei Tage begreifen gelernt hatte und sich nun seinerseits in handfesten Andeutungen erging, da sperrte sich die mollige Elfriede nicht lange und sagte nicht nein, als Gottlieb sie fragte, ob sie auch wohl im Kriege an ihn denken würde. Ja, sie sagte noch mehr, sagte so etwas von großer Ehre und großem Glück . . .

Und so kam es, daß Gottlieb Woykusat in den Krieg zog wie die andern und in Berlin ein Herz wußte, was in banger Sorge und seligem Stolz auf den Tag wartete, da ihr Gottlieb mit den ruhmgekrönten Truppen hier wieder einziehen würde.

Coeurbube.

(Roman von Sidonie Zubeich-Mierswa.)

(6. Fortsetzung.)

Als Germer in das Kontor seines Schwagers kam, führte man ihn seinem Wunsch gemäß sogleich in das Privatzimmer des Verstorbenen, das man verschlossen hatte.

Germer war allein mit dem Toten. Er lag auf dem Diwan, den Kopf verhüllt mit einem weißen Tuche.

Im Zimmer war alles unverändert. Nur ein großer dunkler Blutfleck auf dem hellen Smyrnateppich gab Kunde von dem Schrecklichen, was sich heut morgen hier abgespielt hatte.

Zagend trat Germer näher und schlug das Tuch vom Gesicht des Toten zurück; aber erschüttert in tiefster Seele über den Anblick der entstellten Züge, deckte er das Tuch sofort wieder über den stillen Schläfer. Stumm faltete er die Hände, und flüsternd bewegten sich seine Lippen; er betete für den Toten. Schaudernd dachte er daran, wie Fritz in der Todesstunde gelitten haben mochte bei dem Gedanken an Helene. Gerade die große Liebe, die ihn durch sie im Leben umgeben hatte, mochte ihm das Sterben zur grausamsten Qual gemacht haben. Etwas wie Neid um diese Liebe stieg in Germers Herzen auf.

Lange stand Germer am Totenlager seines Schwagers, den er wie einen Bruder geliebt hatte.

„Schlaf in Frieden!" murmelte er endlich und streichelte die wachsbleichen Hände. „Mag Gott dir vergeben! Ich will deinem Weibe und Kinde eine Stütze sein!"

Als er nach geraumer Zeit herüberkam in die Geschäftszimmer, wo man seiner bereits ängstlich harrte, lag der alte, entschlossene Ausdruck auf seinem Gesicht. Mit ruhiger Stimme ordnete er das Nötige an.

Als dann das Dringendste erledigt war, entließ er alle Herren des Personals bis auf Gotthelf.

„Und jetzt bringen Sie mir die Geschäftsbücher," sagte er entschlossen zu dem langjährigen treuen Beamten seines Schwagers, „und helfen Sie mir! Sie wissen ja wohl am besten, wie alles steht!"

Stumm saßen die beiden Männer einander gegenüber, über riesige Folianten gebückt. Je weiter die Zeit rückte, desto bleicher wurde Germer. Auf seiner Stirn perlte kalter Schweiß, und mehr als einmal suchte sein Auge das des alten Mannes ihm gegenüber. Immer banger und hastiger klangen seine Fragen und ebenso die Antworten, die er erhielt.

Endlich nach langen, bangen Stunden war man zu Ende gekommen.

Mit schmerzendem Kopf und brennenden Augen stand Germer auf. Stumm wanderte er hin und her zwischen den Pulten des weiten Raumes. Das Resultat war vernichtend!

„Herr Gotthelf, hier gibt es nur einen Ausweg," unterbrach er das angstvolle Schweigen. Tonlos kamen die Worte von seinen Lippen. „Ich stehe mit meinem ganzen Vermögen für den Ausfall des fremden Geldes ein."

„Um Gotteswillen, Herr Doktor, wo es sich um solche Riesensummen handelt."

„Es gilt die Ehre unserer Familie zu wahren, Herr Gotthelf."

„Aber bedenken Sie . . ."

„Nein, lassen Sie! Sie meinen es ja gut — aber es geht nicht anders. — Morgen in aller Frühe werde ich sofort die nötigen Schritte tun. — Und dann, Dank, Herr Gotthelf, wärmsten Herzensdank für das, was Sie mir in den eben durchlebten Stunden gewesen sind!"

Warm und herzlich umspannte seine Hand die des alten Herrn.

„Daß ich schweigen werde, Herr Doktor, wissen Sie!" Ein Händedruck besiegelte diese in leisem Ton gesprochenen Worte.

— — — — — — — — — — —

Bange schwere Stunden dämmerten herauf. Unter unsäglichen Qualen hatte Helene frühzeitig einem schwächlichen, kaum lebensfähigen Knaben das Leben gegeben, gerade zur gleichen Stunde, als ungeweiht, ohne Priestersegen die ersten Erdschollen auf den blumengeschmückten Sarg ihres Gatten niederfielen.

Es war ein großes, feierliches Begräbnis gewesen, denn Bankier Mertens war überall beliebt und geschätzt gewesen, und allgemein glaubte man, daß, da er sein Geschäft in tadellosem Zustand zurückließ, er in einem Anfall von geistiger Umnachtung nach dem Revolver gegriffen habe. Auch nicht der leiseste Hauch eines Verdachtes befleckte seinen Namen. Warm und herzlich klangen die Abschiedsworte, die seine Freunde und die Angestellten seines Hauses ihrem toten Chef nachriefen. Am Grabe sprach Fred Germer ein kurzes Gebet. In ihm zitterte und bebte alles vor Erregung. Wer weiß, wie bald er am Grabe seiner Schwester stand!

Seit jener furchtbaren Stunde, in der er Helene nach dem Tode ihres Mannes wiedergesehen hatte, waren ihre Sinne wie von Nacht umgeben. Sie sprach nicht und fragte nichts. Sie schien den Begriff der Zeit verloren zu haben. Völlig erschöpft und apathisch lag sie nach der Geburt des Kindes in ihren weißen Kissen. Die seelischen und körperlichen Qualen hatten sie stumpf gemacht. Sie empfand nichts, weder Schmerz noch Freude. Als Eva ihr das Kind zum erstenmal in den Arm gelegt, hatte sie es angesehen wie etwas ganz Fremdes und hatte den Kopf gleichgültig weggewandt.

Da hatte Eva still das wimmernde Wesen wieder hinausgetragen ins Nebenzimmer, wo es die schnell requirierte Amme in Empfang nahm.

Einen besorgten Blick tauschte die Pflegerin mit dem eben ins Zimmer tretenden Arzt aus, das dieser nur verlassen hatte, um draußen einige Anordnungen wegen des Kindes zu geben.

Alle Sorge des Arztes, Freds und Evas vermochten nicht zu helfen. Immer schwächer und verlöschender flackerte das Lebenslicht der jungen Frau. Ratlos stand der Arzt, der auch noch einen Kollegen hinzugezogen hatte, diesem rapiden Verfall der Kräfte gegenüber. Immer schmäler wurde das Gesicht der Kranken, immer größer, weltentrückter blickten die leuchtenden Augen, wenn sie sie aufschlug, und immer mehr schwand die Hoffnung ihrer Umgebung.

Eva wich nicht von dem Bett der Schwägerin. Das eigene Leid schwieg still vor diesem grenzenlosen Jammer. Mit aufopfernder Liebe und Zärtlichkeit umgab sie Helene und lauschte auf jedem noch so leisen Wink der Leidenden. Staunend beobachtete Germer sein Weib.

Es war am sechsten Tage nach der Geburt des Kleinen. Eva saß am Bett der Schwägerin. Pötzlich sah sie, wie Helene eine leise Bewegung machte, als solle sie näher treten. Stumm und bebend folgte Eva diesem Winke. „Wo ist Fred?" flüsterte Helene leise, und als sich die Pflegerin entfernt hatte, um Germer, der im Nebenzimmer einige dringende Briefe erledigte, zu rufen, faßte sie tastend nach Evas Hand. „Eva, mir ist es so wohl," sagte sie. „Ich weiß, heut endlich werde ich Fritz wiedersehen. Nicht weinen, Eva — ich bin ja so glücklich. — Hole mir den Kleinen — ich möchte ihn noch einmal sehen, Eva —"

Als Eva ihr das Kind in den Arm legte, sah sie es lange und zärtlich an, als müsse sie sich sein Gesichtchen fest einprägen, und ein Hauch von Mutterglück verklärte ihre Züge.

Eva war weinend am Bett niedergekniet. So fand sie Fred. Er war sofort dem Ruf der Pflegerin gefolgt und sah bestürzt auf das Bild, das sich ihm bot.

Helene blickte auf, ein Zug zärtlicher Freude ging über ihr Gesicht, als sie den Bruder am Bett stehen sah.

„Fred —" sie wies auf das Kind, das ihr Eva bereits behutsam wieder abgenommen hatte — „seid ihm Vater und Mutter — nennt ihn — Fritz!"

Dann schwieg sie und immer leiser, verlöschender klang ihr Atem. Sie neigte den Kopf zur Seite und schlief ein, um nie mehr zu erwachen.

Dreizehntes Kapitel.

Gleich nach dem Begräbnis Helenes war Eva mit dem Kinde und dessen Amme Marinka nach Klowitz abgereist.

Fred Germer hielt die Regelung der ganzen Verhältnisse des Mertensschen Geschäftes und Hauses noch längere Zeit in Breslau fest. Eine Belohnung gewährte ihm wenigstens das Schicksal für die Opfer, die er dem guten Namen seiner Verwandten gebracht hatte. Von Tag zu Tag brannte das anfangs so schwache Lebenslichtlein des Kindes seiner Schwester kräftiger. Nicht zärtlicher hätte aber auch die größte Elternliebe das kleine Geschöpfchen hegen und pflegen können. Als Germer heimkehrte, wetteiferte er mit Eva in der Liebe für den kleinen Fritz, der ihnen als heiliges Vermächtnis von einem ganzen, großen Menschenglück geblieben war. Mit gierigen Händen faßte Eva ordenlich nach den ungewohnten Pflichten, die ihrem Leben ein neues Ziel gaben. Sie wußte, wie Fred an diesem Kinde hing. Sie wollte alles tun, was in ihren Kräften stand, um es zu hüten.

Fred wird sich freuen — darum konzentrierten sich all ihre Gedanken. Ihr Leben war allmählich zu einem stummen Werben um die Liebe ihres Gatten geworden. Am Totenbett Helenes, die mit ihrer heiligen, großen Liebe bis zum Tode sie auf das tiefste erschüttert hatte, hatte sie sich es zugeschworen. Es sollte klar werden zwischen ihr und Fred. Sie wagte es nur jetzt noch nicht, ihm von dem zu sprechen, was in ihr kämpfte. Sie wollte sich noch nicht mit ihrer Persönlichkeit zwischen ihn und sein großes Leid drängen.

Oft erfaßte sie eine jähe Angst, daß er krank sei, daß er ihr genommen werden könnte — genommen für immer, er, den sie ja eigentlich gar nicht mehr besaß.

Er sah so schlecht aus. Ein grauer Schein lag auf seinem dunklen Haar, und silberne Fäden zogen sich durch seinen Bart.

Sie ahnte es ja nicht, daß Germer außer dem großen Leid, das ihn niederdrückte, schwere Sorgen hatte. Wohl war der Makel, der auf dem Mertensschen Namen geruht hatte, durch seine opferfreudige Tat getilgt, aber er allein wußte, mit was für Opfern das erkauft war. Im eigenen Geschäft fühlte er es nun, und immer drohender zogen sich die Sorgen über seinem Haupt zusammen. Und niemand hatte er, dem er sich anvertrauen konnte, denn sein Weib, die ihm die Nächste gewesen wäre, der er sein bedrücktes Herz hätte erschließen mögen, stand ihm ferner denn je.

Er hatte kurz nach dem Tode Helenes ihr in überströmendem Gefühl danken wollen für das, was sie an seiner Schwester getan hatte. Aber sie war bei seinen Worten, die wärmer und inniger geklungen haben mochten als sonst, förmlich zurückgefahren. „Fred, ich habe ja nur meine Pflicht getan," hatte sie abgewehrt. All die kleinen Züge des Entgegenkommens, die er seit Helenes jähem Tode an Eva freudig bemerkt hatte, sie entsprangen also keiner weicheren Regung, auch sie waren wohlüberlegte Pflicht! Der Kampf mit der Liebe zu seinem kalten, schönen Weibe begann wieder von neuem in seinem Innern zu wühlen. Er hatte in den Wochen des Leides geruht, um jetzt mit doppelter Kraft an ihn heranzutreten. Wie er dürstete nach ihrer Liebe — ihrer Liebe, die vielleicht ein anderer besaß. Immer wieder kam dieser fürchterliche Gedanke und ließ ihn nicht ruhig werden. Dann sahen seine erregten Sinne Ohlsen vor sich in seiner blühenden Mannesschöne. Was war er gegen ihn — ein alternder Mann, der im Begriff stand, das zu verlieren, weswegen sie allein sein Weib geworden war — seinen Reichtum.

Seit seiner Rückkehr aus Breslau war er geschäftlich sehr in Anspruch genommen, und es verging kein Tag, an dem er nicht zu seinem Rechtsanwalt oder Bankier noch Klowitz oder auch nach auswärts fahren mußte. So kam es, daß er selbst während der Mahlzeiten meist nicht zu Haus war. Abends zog er sich früh in sein Zimmer zurück, um zu rechnen oder Briefe zu erledigen. Er hatte, seit Eva der kleine Fritz mit seiner Amme hauste, auch sein Bett hinübersetzen lassen in sein Arbeitszimmer, und oft graute der Morgen, ehe er sich zu einer kurzen Ruhe darauf warf.

Auch heute morgen war er wieder zur Stadt gefahren. Eva hatte sich in Freds Arbeitszimmer geschlichen. Liebevoll blickte sie auf die Gegenstände, die seine Hand berührten, und langsam, ganz langsam machte sie sich daran, obgleich nirgends ein Stäubchen lag, noch einmal Staub zu wischen. Sie atmete tief auf. Es war ihr, als umwehe sie ein persönlicher Hauch ihres Gatten hier in seinem Zimmer. Immer wieder nahm sie den einfachen Holzfederhalter, der auf dem Schreibzeug lag, in die Hand, dann drückte sie ihn an die Lippen. In diesem Augenblick klopfte es leise an die Tür, und als ob man sie bei einem Verbrechen ertappt hätte, entfiel der Federhalter ihren Händen.

„Herein," sagte sie halblaut, und mit etwas verlegenem Gesicht blickte sie nach der Tür.

„Ah, Sie sind es Herr Brand." Sie ging dem alten Herrn entgegen. Es war Freds erster Direktor. „Was bringen Sie Schönes?"

„Schönes leider nicht, gnädige Frau," sagte zögernd der alte Herr, nachdem er Eva ehrerbietig begrüßt hatte. „Ich wollte von hier aus an Herrn Doktor telephonieren. Es ist soeben ein Telegramm gekommen, das für ihn von großer Wichtigkeit ist — ich weiß nicht, wie weit gnädige Frau in die geschäftlichen Angelegenheiten eingeweiht sind — aber Hegenhard hat leider abgelehnt! Von der Fabrik aus konnte ich das nicht telephonieren, da niemand über die Sache sonst unterrichtet ist."

Verständnislos sah Eva den Beamten ihres Gatten an. „Hegenhard hat abgelehnt? Was bedeutet das, Herr Direktor?"

„Leider etwas sehr Schlimmes, gnädige Frau. Unser Plan, die Werke Aktiengesellschaft werden zu lassen, wird dadurch beinahe hinfällig."

„Aktiengesellschaft?"

„Bei den enormen Verlusten, die Ihr Gemahl in den letzten Wochen hatte — wie Sie ja wissen, gnädige Frau —, jetzt noch der einzige Ausweg."

Eva glaubte nicht recht zu hören. Verluste? Und auch davon hatte ihr Fred nichts gesagt! Aus fremdem Munde mußte sie das erfahren! Sie biß die Lippen zusammen, um nicht zu weinen. „Ja, ja", sagte sie halb mechanisch, „ich weiß"! Lassen Sie sich, bitte, ja nicht stören, Herr Direktor. Ich ziehe mich zurück."

Sie nickte Herrn Brand noch einmal freundlich zu, dann wandte sie sich zur Tür.

Schuchzend warf sie sich in ihren Schaukelstuhl. Nur allmählich beruhigte sie sich, aber nervös spielten ihre Hände mit dem tränenfeuchten Taschentuch. Plötzlich zog ein freudiger Ausdruck über ihr Gesicht. Nein, daß sie nicht gleich darauf gekommen war! Sie konnte dem geliebten Manne vielleicht helfen! Sie hatte ja Geld, viel Geld! Fred mußte es nehmen. Es würde ihm gewiß nützen!

Sie sprang auf und ging unruhig hin und her. Ein Gefühl großer Freude durchwallte ihr Herz. Gleich wenn er kommt, wollte sie es ihm sagen! Wenn nur die Zeit rascher vergehen wollte bis dahin. Sie sah nach der Uhr. Mein Gott, erst halb zwölf!

Stunde um Stunde verrann. Fred kam nicht. Eva nahm mit der Mutter allein das Mittagsmahl.

Es war am Spätnachmittag. Die Chaussee von der Stadt herauf sprengte ein Reiter. Es war Ohlsen. Rücksichtslos gebrauchte er Zügel und Peitsche, und pfeilschnell flog das geängstigte Pferd dahin. Tief gruben sich die Sporen in die blutenden Weichen des Tieres, dem weißer Schaum vor dem Maule stand. Hochauf flogen Erde und kleine Steine unter den sausenden Pferdehufen, und eine dichte Staubwolke umhüllte Roß und Reiter. Es war, als ob die nervöse Unruhe Ohlsens auch auf das Tier übergegangen sei. Aufscheuend vor dem kleinsten Gegenstand jagte es die Landstraße entlang. Erschreckt sprangen die Fußgänger zur Seite und sahen kopfschüttelnd der wilden Jagd nach. Mit heißem, dunkelgerötetem Gesicht und unruhig flackernden Augen saß Ohlsen im Sattel. Ihm kam es vor, als wäre dieser Weg bis zum Germerschen Hause ein endloser. Endlich, endlich tauchte es vor seinen Blicken auf. Er ließ die Zügel des keuchenden Tieres etwas lockerer und verlangsamte das rasende Tempo.

Prüfend flog sein Blick über seine bestäubte Uniform. Er lüftete die Mütze und wischte sich mit dem seidenen, wappengeschmückten Taschentuch das heiße Gesicht ab, dann schlug er mit dem Tuche leicht über seine Uniform. Donnerwetter, das war ein Teufelsritt gewesen, das machte ihm sobald keiner nach! Aber das Ziel, das Ziel war ja auch ein so köstliches.

Heute nach dem Liebesmahl, das zu Ehren eines nach China kommandierten Kameraden gegeben wurde, war er wieder gekommen, dieser rasende Wunsch, der ihn schon seit Wochen verfolgte: das kühle, schöne Weib, das seiner Liebe Trotz bieten wollte und — er war fest überzeugt — innerlich doch liebte, wiederzusehen. Wie er sich in glühender Sehnsucht nach ihr verzehrte! Er wußte, sie hatte Trauer, und sie würde jede Geselligkeit meiden. Es würden Wochen, vielleicht Monate hingehen, ohne daß er sie sah. Nein, das ging nicht, das wollte, das konnte er nicht! Vergeblich hatte er sich den Kopf zermartert, wie er ein Wiedersehen ermöglichen konnte. Ihm fiel nichts ein. Das verstimmte ihn, nahm ihm die Lust an allem. Da hatte er vorhin, als er aus dem Kasino kam, diesen Germer, den er haßte wie die Sünde, mit ein paar Herren in den „Schwarzen Adler" gehen sehen. Ein Gedanke war in ihm aufgeblitzt, toll, verwegen, berauschend . . . Noch drei Stunden hatte er Zeit, bis der Zug ging, der ihn zum morgigen Rennen nach Breslau bringen sollte. Er wollte sie nützen, diese Stunden. Mit fieberhafter Eile war er nach Hause gestürzt, hatte sein Pferd satteln lassen und sich hinaufgeschwungen. Es gab kein Besinnen, kein Ueberlegen. Ihm klopfte das Herz bei dem rasenden Ritt, und vor seinen Augen tanzten feurige Kugeln. Verflucht, daß er auch gerade heute so viel hatte trinken müssen! Aber dem morgigen Siege hatte es gegolten, dem Siege, den er sich erjagen wollte mit seinem Coeurbuben, morgen da draußen auf dem grünen Rasen der Rennbahn! Die Gewißheit, mit der man allgemein auf ihn hoffte, machte ihn stolz, siegesgewiß. Ja, er wollte, er mußte siegen — er, der Coeurbube! Und als glückverheißenden Talisman wollte er sich einen Kuß holen von den stolzen, spröden Lippen des schönsten Weibes!

„Vorwärts!" In trunkener Siegesgewißheit kam der seinem Pferde geltende Aufmunterungsruf von seinen Lippen.

Mit einem raschen Sprunge war er aus dem Sattel, als er das Germersche Wohnhaus endlich erreicht hatte. Er klopfte dem zitternden Pferde den schlanken Hals und gab es dem herbeieilenden Emil zum Halten. Es war ja nicht das erstemal, daß er so plötzlich angeritten kam. Als Herbert hier war, hatte er täglich vorgesprochen.

Glück muß der Mensch haben! dachte Ohlsen, als er, ohne angemeldet zu werden, die Treppe nach der Germerschen Wohnung emporstieg. Die gefährlichste Klippe, vor der er am meisten gebangt hatte, daß Eva vielleicht seinen Besuch zu dieser ungewöhnlichen Zeit nicht annehmen könnte, war umschifft. An der Haustür hatte Frau Bernhard gestanden, die ihm auf seine Frage nach den Herrschaften erklärte: Die gnädige Frau sei da, er möchte man ruhig raufgehen! Von den Zeremonien der Anmeldung eines Besuchs schien die brave Seele keine Ahnung zu haben. Nun mußte er einfach empfangen werden! Leise schritt er die teppichbelegten Stufen empor und versuchte seine Schritte nach Möglichkeit zu dämpfen. Das Herz klopfte ihm aber doch etwas stärker, als er oben in der mit Blattpflanzen geschmückten Vorhalle stand. Von seinen früheren Besuchen her kannte er die ungefähre Einteilung der Zimmer, aber er zögerte einen Augenblick, ehe er an die ihm zunächstliegende Tür des Wohnzimmers klopfte.

Plötzlich zuckte er zusammen. Hinter der geschlossenen Tür begann eine süße Frauenstimme halblaut ein Kinderlied zu singen. Es war Eva!

Das wiederholte Klopfen wurde nicht gehört. Leise öffnete er die Tür. Das feine Profil ihm zugewandt, beugte sich ein dunkler Frauenkopf über ein im weißen Steckkissen auf ihrem Knie liegendes Kind nieder. Der Ausdruck des Gesichtes erinnerte ihn an eine Madonna.

„Es ist gut, daß du kommst, Marinka," sagte die junge Frau, ohne ihre Augen von dem Kinde zu erheben. „Fritzchen will schlafen." Da, ein Schreckensruf entrang sich ihren Lippen, als sie, aufblickend den an der Tür stehenden Ohlsen erkannte. „Mein Gott — Herr von Ohlsen!"

Sie fuhr mit der Hand über die Augen. Aeffte sie ein toller Spuk, oder war es wirklich wahr, daß dort derjenige stand, dessen Anblick sie sich am wenigsten herbeigewünscht hatte! Was bedeutete das? Wußte er, daß Fred nicht da war? Aber es war keine Zeit, darüber nachzudenken. Marinka war soeben eingetreten. Sie nahm ihrer noch immer fassungslos dastehenden Herrin das Kind ab und entfernte sich.

Sich verbeugend, trat Ohlsen näher.

„Meine gnädige Frau, ich bitte um Pardon wegen meines Ueberfalles, allein man wies mich hinauf. Ich klopfte wiederholt an und erlaubte mir, dann einzutreten. Also, nochmals um Verzeihung!"

Eva war so erregt, daß sie die ihr zum Willkommen gereichte Hand gar nicht sah. „Was führt Sie hierher, Herr Leutnant?" stieß sie hervor.

„Eine Bitte, gnädigste Frau. Ich wollte Sie um die Adresse Ihres Herrn Bruders ersuchen, den ich, wenn ich nach dem morgigen Rennen meine Urlaubsreise mache, zu besuchen gedachte." Er sah die Fassungslosigkeit in dem Gesicht seines Gegenüber und legte sie zu seinen Gunsten aus.

Eva atmete schneller, und ihre Augen forschten in banger Angst in seinem von augenscheinlicher Erregung geröteten Gesicht, dessen Ausdruck ihr Furcht einflößte. War das die Wahrheit?

Nur widerwillig machte sie mit der Hand eine Bewegung, daß Ohlsen Platz nehmen sollte. Aber sie konnte doch als Hausfrau nicht direkt ungezogen sein.

Lächelnd sagte Ohlsen, während er seine Brieftasche hervorzog und die ihm genannte Adresse notierte: „Sehr liebenswürdig haben Sie mich eigentlich nicht empfangen, gnädige Frau."

Seine brennenden Augen blickten Eva an.

„Ein Besuch kann auch manchmal ungelegen kommen," sagte brüsk Eva.

„Sehr wohl, gnädige Frau — aber dann gebietet es doch die Höflichkeit, es den Betreffenden nicht allzusehr empfinden zu lassen."

Verlegen senkte Eva den Kopf. Ja, er hatte recht mit dieser Zurechtweisung. Was fiel ihr denn eigentlich ein!

Ohlsen, der sie scharf beobachtete, hatte sich in seinem Sessel weit vorgebeugt, und warm und einschmeichelnd tönte seine Stimme an ihr Ohr: „Einen alten Freund behandelt man aber doch besser, gnädige Frau."

„Herr von Ohlsen, ich glaube nicht, Ihnen ein Recht zu diesem Titel gegeben zu haben!"

„Nicht, meine gnädige Frau — auch dann nicht, wenn ich Sie frage, ob nicht gerade der gemeinschaftliche Zwang, unsere frühere Freundschaft verschweigen zu müssen, das Band unserer jetzigen um so fester knüpfte?"

„O, wie ich das bereue, wie ich das bereue," kam es bebend von Evas Lippen.

„Warum, meine Gnädige? Habe ich es nicht treulich bewahrt, das süße Geheimnis der gemeinsamen Erinnerung?"

„Herr von Ohlsen! Was erkühnen Sie sich!"

„Ist sie Ihnen denn wirklich so entsetzlich, die Erinnerung an jene süße Stunde im Walde, Eva?" Ohlsen war aufgesprungen und trat an die Zitternde, die sich erhoben hatte, heran. Unbezähmbares, nur noch mühsam gezügeltes Verlangen sprühte in seinen Augen. „Warum weichst du vor mir zurück? Ich weiß es ja doch, was mir diese spröden, roten Lippen nicht eingestehen wollen, daß du mich liebst, liebst mit derselben Glut, wie ich dich, du schönes, du berauschendes Weib." Sinnlos in toller Leidenschaft warf er sich auf die Knie, und während seine Arme Eva zu umschlingen suchten, brach in heißen Worten das Geständnis seiner Liebe von seinen Lippen.

In starrem Entsetzen, halb bewußtlos vor Schmerz und Scham über die ihr angetane Schmach, stand Eva da. Sie fühlte, wie Ohlsens Arme sie immer fester umklammerten und wie sein heißer Atem ihr Gesicht streifte. Da mit übermenschlicher Kraft befreite sie sich aus den Armen des Rasenden. Ihrer selbst nicht mehr mächtig, holte sie zum Schlage aus und traf das Gesicht des Offiziers.

Sie hörte einen Aufschrei der Wut, des Entsetzens an ihr Ohr schlagen. Dann sah sie wie in einem Nebel Ohlsens Gestalt mit aschbleichem Gesicht zur Tür hinauswanken.

Vierzehntes Kapitel.

„Nein, nein, mein lieber Germer, ausgerückt wird nicht, und noch dazu, wo ich komme."

Der kleine Herr mit dem silberweißen Haar und der goldenen Brille vor den kleinen kurzsichtigen grauen Augen, der dies sagte, war Gerichtsrat Gröben.

„Aber es ist die höchste Zeit, mein lieber Herr Gerichtsrat. Sehen Sie, Sie kommen schon zum Dämmerschoppen, und wir," er wies auf die Tischrunde der Herren, die in dem elegant ausgestatteten Speisesaal des „Schwarzen Adlers" an der weißgedeckten, blumengeschmückten Tafel saßen, „haben soeben erst Mittag gegessen."

„Nein, nein, was Sie sagen!" Der Gerichtsrat rückte an seiner Brille und sah sich neugierig um.

„Wir hatten eine Sitzung bei Bankier Tarrer, die sich bis in die Nachmittagsstunden ausgedehnt hat," sagte erklärend Germer. Dabei wollte er, sich verabschiedend, dem Gerichtsrat die Hand reichen.

Aber der alte Herr ließ nicht locker, und nur widerwillig setzte sich Germer endlich nieder. Er hatte eine eigene Unruhe in sich, und außerdem war er nicht gerade aufgelegt, die ewigen Fragen des Gerichtsrates, von dem man sich erzählte, er müsse auf Kommando seiner Frau den Früh- und Dämmerschoppen im „Adler" besuchen, um alle Neuigkeiten zu erfahren — über sich ergehen zu lassen.

Mechanisch bestellte er sich ein neues Glas Bier und steckte eine Zigarre an.

Nicht lange dauerte es, so fingen die Herren an, von ihrem Lieblingsthema, dem morgigen Rennen, zu sprechen. Ohlsens Name fiel, und eine lebhafte Debatte für und wider den Sieg des jungen Offiziers entspann sich. Eigentlich waren es nur ganz wenige Stimmen, die sich zweifelnd an Ohlsens Erfolg aussprachen. Immer sportlicher, immer fachgemäßer wurden die Ausdrücke, und immer energischer verfocht man seine Meinung.

Stumm saß Germer da. Ihn ließ die ganze Sache sehr kalt, nur der immer wiederkehrende Name Ohlsen war ihm unangenehm. Sein Gesicht nahm, ihm selbst unbewußt, einen abweisenden Ausdruck an.

Mit lauernden Blicken beobachtete ihn der Gerichtsrat. Seine Frau hatte ihm da eine Geschichte erzählt — hm, wenn die wahr war, war es eigentlich eine Infamie gegen diesen Germer. Ob es nicht doch für alle Fälle gut war, wenn man ihm einen kleinen Wink gab! Unruhig rückte er auf seinem Stuhl hin und her. Wie aber sollte man das anfangen? Als er sah, daß das allgemeine Interesse der umsitzenden Herren aufs äußerste in Anspruch genommen war, sagte er halblaut zu Germer: „Sie interessieren sich, wie es scheint, gar nicht für das Rennen, Herr Doktor! Ich dachte doch, wo Ohlsen ein so naher Freund Ihrer Familie ist . . ."

„Ohlsen ist lediglich mit meinem Schwager befreundet," wehrte Germer ab.

„So, so." Eilig griff der Gerichtsrat nach seinem Glase, um sich nach dieser ersten Attacke, die, wie es schien, aber ohne jeden Eindruck verlaufen war, zu stärken. „Ich meinte gehört zu haben," fuhr er dann leise fort, „daß Ohlsen mit der Familie Ihrer Frau Gemahlin in Blaschau sehr befreundet sei."

„Ach, Sie meinen den Onkel meiner Frau in Blaschau," sagte aufmerkend Germer. „Das könnte schon sein."

„Sehen Sie, sehen Sie, Ihre Frau Gemahlin hat Ihnen gewiß schon von der Einquartierung der X. Husaren, bei denen Ohlsen damals stand, in Blaschau erzählt."

Germer sah den Sprecher an. Warum wich er seinen Blicken aus? Was bedeutete das? Ein heißes Angstgefühl wallte auf einmal in ihm auf. Doch ehe ihm eine Antwort einfiel, fuhr der alte Herr fort: „Wie geht es übrigens Ihrer lieben, kleinen Frau? Meine Frau erzählte mir, sie habe sie schon einige Wochen nicht gesehen, zum letztenmal mit Ihren Herrn Schwager und Ohlsen in der Schulzeschen Konditorei, und da habe sie so sehr blaß ausgesehen."

„Ich danke, es geht meiner Frau gut. Blaß ist sie ja immer etwas," sagte Germer äußerlich ruhig, aber in ihm kochte es. Eva und Herbert waren mit Ohlsen bei Schulze gewesen, und er wußte nichts davon! Was bedeuteten überhaupt jene sonderbaren Fragen des alten Herrn über Blaschau? Daß Eva einmal dort gewesen war, wußte er. Hatte sie Ohlsen dort gesehen — kennen gelernt? Aber nein, sie hatte ihm doch selbst gesagt, daß sie den jungen Offizier nicht kenne . . . Wie ein Alp legte es sich auf seine Brust. War das Maß seines Elends denn noch nicht voll! Sollte ihm nun auch das letzte, der Glaube an die Wahrhaftigkeit seines Weibes, noch geraubt werden? Prüfend flog sein Blick über das Gesicht des alten Herrn. Der Gerichtsrat blickte scheinbar sinnend vor sich hin, aber Germer entging es nicht, daß ein verlegener Zug darauf lag, als wüßte er nicht, wie er das begonnene Gespräch fortsetzen sollte. Er zwang sich zu einer munteren Unterhaltung. Aber der Wurm des Mißtrauens saß in seinem Herzen. Haß, glühender Haß gegen diesen Ohlsen stieg in seiner Brust auf. Er hatte gegen diesen Mann von Anbeginn eine instinktive Abneigung gehabt. Es war ihm, als müßten die nächsten Stunden schon eine Erklärung darüber bringen — eine Erklärung, vor der ihm graute.

Nach einer halben Stunde bestellte er das Anspannen seines Wagens. Er hielt es nicht länger mehr aus, und rasch verabschiedete er sich.

Wohltuend empfand Germer während der raschen Fahrt die frische Luft. Er hatte Höllenqualen in der letzten halben Stunde ausgehalten. Immer und immer wieder rief er dem Kutscher zu: „Zufahren!" Er konnte es kaum erwarten, bis er heim kam. Es mußte endlich klar werden zwischen ihm und Eva. Er atmete auf, als er die Schornsteine seiner Fabrik erblickte und der Wagen an den ersten Häusern seiner Arbeiterkolonie vorbeifuhr. Nun war er in wenigen Augenblicken zu Haus! — Da, was war das? Kurz ehe sein Gefährt den weiten Platz vor der Fabrik erreichte, bog ein Reiter, der in gestrecktem Galopp angesprengt kam, von der Chaussee ab. Er jagte den schmalen Feldweg hinauf, der von Fußgängern viel benutzt wurde, weil er direkt zur Stadt führte. Germer sah das Blitzen der Uniformknöpfe in der Sonne, und mit stockendem Herzschlag erkannte er — daß es Ohlsen war. Er kam —! Gewiß es war beinahe kein Zweifel mehr, und doch bäumte sich sein ganzes Denken und Fühlen auf gegen diesen furchtbaren Gedanken. Aber wenn es wahr wäre — das, was seine Seele kaum auszudenken wagte und worum seine Gedanken doch immer und immer wieder in fieberhafter Angst kreisten — dann, dann Gnade Gott dir und ihm!

„Nicht ausspannen, warten! Ich fahre noch einmal in die Stadt" befahl er dem Kutscher, als der Wagen vor dem Portal des Hauses hielt. In eiliger Hast springt er hinaus und stürmt die Treppe zu seiner Wohnung empor. Mit einem Ruck fliegt die Tür zu Evas Boudoir auf, und als sie sich mit einem leisen Schreckensruf von der Chaiselongue erhebt, auf die sie sich weinend und zitternd vor Aufregung niedergeworfen hat, sieht sie ihren Gatten mit bleichem, beinahe entstelltem Gesicht auf der Schwelle stehen.

„Ohlsen war hier," herrscht er sie an, und aus seiner Stimme klingt es grollend wie von mühsam beherrschtem Zorn.

„Ja." Wie ein Hauch kommt es von ihren Lippen.

„Also doch!" In schneidendem Hohn lacht Germer auf, und sie sieht, wie er, als wenn er sich stützen müßte, nach der Lehne des Sessels faßt.

„Also darum deine dringliche Anfrage heute morgen, ob ich bald käme. Ich verstehe, man wollte ungestört sein!"

Heiser tönten seine Worte an ihr Ohr, und erbleichend taumelt Eva zurück.

„Fred!"

Es war ein Aufschrei der Qual und der Verzweiflung, mit der sie seinen Namen ausrief.

Aber Germer hört nicht den Ton flehender Bitte, der aus dem verzweifelten Aufschrei seines Weibes herausklingt.

„Nicht wahr, das kommt überraschend aus dem Munde des harmlosen Ehemanns?" keucht er in verhaltenem, furchtbarem Zorne — „obwohl es drinnen in der Stadt bereits von Mund zu Mund geht, begleitet von Hohnlächeln das Geschichtchen von der spröden Frau Doktor Germer und dem unwiderstehlichen Leutnant — ihrem Jugendfreund. Oder ist es nicht etwa so?"

Drohend stößt er die letzte Frage hervor und tritt näher an sie heran. Sie hört, wie seine Brust arbeitet, und sie sieht, wie die Adern auf seiner Stirn schwellen. Wie gelähmt starrt sie ihn an. Kein Wort kommt über ihre Lippen.

„So rede doch — rede, Weib! — oder ich — ich vergesse mich . . . . Kanntest du diesen Ohlsen vor unserer Hochzeit?"

„Ja!" Wie ein wehes Stöhnen tönt die Antwort zu Germer. „Aber höre mich, Fred!" Flehend versucht Eva die Hände ihres Gatten zu fassen, die er ihr mit einer Bewegung des Abscheues entzieht.

„Was — was soll ich hören? — Ich weiß ja doch alles. — Nicht nur gekannt — nein, geliebt hast du ihn seit jenen Manövertagen in Blaschau! — Gewiß, seit jenen Manövertagen in Blaschau," setzt er nochmals mit Nachdruck hinzu, als er bemerkt, daß Eva erschreckend aufzuckt und ihn unterbrechen will. „Und darum, weil du ihn liebtest, darum, aus keinem anderen Grunde belogst du mich damals in Breslau, als ich dich fragte, ob du ihn kennst! Ich höre es noch heute, jenes Wort, mit dem du damals seine Bekanntschaft verleugnetest und auf das ich damals geschworen hatte bei allen Himmeln, bei meiner Seligkeit—ein lächerlicher, leichtgläubiger Tor! Nun, so sprich doch, verantwortete dich doch, wenn du es kannst! Aber du kannst es nicht. Sieh dort — dort in den Spiegel! Da kannst du sehen, wie das böse Gewissen aussieht!"

Mit festem Griffe faßt er Eva an der Schulter, um die noch immer stumm und regungslos Dastehende dem Spiegel zuzuwenden.

Zusammenzuckend fühlt Eva die schwere Hand ihres Mannes auf der Schulter. Die harte Berührung bringt sie erst zum Bewußtsein der Situation und löst die lähmende Starrheit, die sich über ihre Glieder gelegt hatte.

„Habe Erbarmen, Fred!" ruft sie aufschluchzend.

„Erbarmen?" Germer ist zurückgetreten und wiederholt scharf scharf und schneidend das Wort ihrer Bitte. „Hast du Erbarmen mit mir gehabt — als du mich betrogst, als du mit dem Bilde eines anderen im Herzen mein Weib wurdest? O, ich Wahnsinniger, der an dich glaubte wie an eine Heilige. Nun wird mir die ganze erbärmliche Komödie unserer Ehe klar. Weil ich reich war, nur darum wurdest du mein Weib. Ja, ja — jetzt verstehe ich auch, warum du immer zurückbebtest, wenn ich, um heiße Leibe flehend, dir genaht. Du konntest mir ja das nicht geben, was einem anderen gehörte!

„Halt ein, Fred", schrie Eva auf. „Höre mich!"

Erst zögernd, von Schluchzen unterbrochen, dann aber immer freier und offener kam das Bekenntnis ihrer Schuld von ihren Lippen. Nichts, nichts verschwieg sie ihm, ihre Liebe zu Ohlsen, den Kuß, den er ihr im Kahne geraubt, ihr törichtes Mädchenhoffen mit der darauffolgenden Zeit des schmerzlichen allmählichen Entsagens, ihr Ringen nach Vergessen, nach Betäubung in ihrem Beruf, der doch die Sehnsucht nach anderen Sphären nicht ersticken konnte, und wie dann er, der Bruder ihrer einzigen Freundin, in ihr Leben getreten sei. Ja, sie habe ihn damals belogen, als er sie nach Ohlsen gefragt. Aber nur falsche Scham habe ihr diese Lüge auf die Lippen gedrängt, denn Ohlsen sei damals bereits für sie tot gewesen. Was sie um diese eine Lüge gelitten, das wisse nur sie allein . . .

(Fortsetzung folgt.)

BANKES' KAFFEE
Frisch geröstet jeden Tag
26¢ lb.
Garantirt, jedem 35c bis 40c Kaffee in Chicago gleichzukommen
Bis unsere wohlfeilen Kaffeesorten ausverkauft sind, offeriren wir unseren feinen Peaberry zu 22c. Feiner Santos zu 19c. [illegible] er Rio, ganze Bohnen, zu 16c p. Pfd.
Butter Bankes' beste Creamery ist besser als wie Ihr anderswo kaufen könnt. Der Preis ist immer niedriger als anderswo.
Preis jetzt 32c
Bankes bester Kakao, ½ Pf. 12c; bester Head Reis 7½c; Bester Japan Reis 5½c.

Nordwestseite	Westseite		Nordseite
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.	406 W. Division Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 West 22. Str.	720 W. North Ave.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.	Südseite	2640 Lincoln Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave.	3244 Lincoln Ave.
2710 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.	3413 N. Clark Str.
		4729 S. Ashland Ave.	

frson

Wer sind die Barbaren?

Wir können heutzutage keine englisch-geschriebene Zeitung in die Hand nehmen, ohne daß wir auf haarsträubende Beschreibung stoßen von Zerstörungen und Greueltaten, die die Deutschen an den Belgiern verübt haben sollen. Am 14. September erklärte Premier Asquith im englischen Parlament, daß keine amtliche Bestätigung solcher Fälle vorhanden sei.

Es mag hier interessant sein, einen Bericht von einem Augenzeugen zu lesen über Zustände während des Burenkrieges, für welche die Engländer absolut verantwortlich sind.

Bekanntlich waren anfangs die Buren überall siegreich und wurden besonders wohl versorgt von ihren Frauen, die die Bearbeitung der Güter mit Hilfe der Eingeborenen auf sich genommen hatten.

Aber auch später, als die Frauen in englischer Gefangenschaft waren, brauchten die Buren nicht zu darben, da sie Alles, was sie nötig hatten, den Engländern abnahmen. So hatten sie bald alle Mauser-Gewehre, mit denen sie ursprünglich bewaffnet waren, weggeworfen, da sie keine Munition dafür erhalten konnten. Dafür waren sie alle mit dem Lee-Metford versehen, da sie den Engländern nicht allein die Gewehre abnehmen konnten, sondern auch zugleich alle Munition. Dies hatten die Engländer aber nicht in Berechnung gezogen; sie dachten mit der Zerstörung der Güter und Ernten die Buren auszuhungern!

Hier folgt nun die eigentliche Ursache, weswegen die Burenarmee sich den Engländern übergab:

„Bald wurde es den britischen Militärbehörden klar, daß die Burentruppen mit allem Nötigen, betreffend Kleidung und Lebensmitteln, von den Frauen auf dem Lande versorgt wurden.

„Die britischen Behörden beschlossen das ganze Land zu verwüsten mit der Absicht, die Burenkommandos von allen Existenzmitteln abzuschneiden.

„Eine planmäßige Verwüstung beider Buren-Republiken wurde ausgeführt. Nur Städte und Orte wurden verschont. Das Uebrige, die Landgüter, die Heimstätten und sogar kleine Dörfer wurden in Wüsten verwandelt. Bäume wurden umgehauen, Ernten wurden zerstört, Häuser, nachdem sie der Wertschaden beraubt waren, wurden mit Allem, was sie enthielten, verbrannt, und die Frauen und Kinder nach den für sie errichteten Lagern gebracht.

„Zusammenziehungslager (Concentration Camps) wurden in allen Teilen des Landes errichtet, wo die Frauen und Kinder in Zelten auf dem offenen Felde untergebracht wurden.

„Das Werk der Zerstörung wurde nicht in einigen Wochen oder Monaten vollendet. Von der Zeit, als es seinen Anfang nahm, wurde es fortgesetzt bis zum Frieden, und am Ende war nichts übrig geblieben als die geschwärzten Ruinen von einst wohlhabenden Heimstätten.

„Als die Lager größer wurden und eine genaue Ueberwachung schwerer fiel, war es möglich, Agenten hineinzusenden, um die wahre Sachlage auszufinden. So fürchterlich auch die Zustände waren, neun aus zehn Frauen forderten ihre Männer dringlich auf, bis zum bitteren Ende zu kämpfen, lieber sie in der Gefangenschaft sterben zu lassen, als um ihrer und ihrer Kinder willen sich zu übergeben.

„Krankheit brach in den Lagern aus, Scharlach, Masern, Typhus, Keuchhusten, Lungenentzündung und tausend andere Uebel, verursacht durch Bloßstellung, Ueberfüllung, Nahrungsmangel, faule Nahrung und unerzählbare Beschwerden.

„Schwangere Mütter, zarte Kinder, die Alten und Schwachen, weggerissen von ihrem Heim und zusammengepfercht unter unbeschreiblichen Verhältnissen, der bitteren Rauheit des südafrikanischen Winters und der sengenden Hitze des Sommers ausgesetzt, unterlagen sie zu Tausenden.

„Der amtliche Bericht des Burgher Camps Department enthält die Namen von über zwanzigtausend Frauen und Kindern als die „Erfolge" dieser Zusammenziehung.

„In zwei Jahren über zwanzigtausend Frauen und Kinder, und nur viertausend Burenmänner fielen auf dem Schlachtfelde während des ganzen dreijährigen Krieges!

„Schließlich richtete eine Frau von Pretoria und sechs ihrer Nachbarn an die fremden Konsuln im Transvaal eine Petition, die dem Lord Kitchener überreicht wurde. Als nach einem Monat dieser keine Antwort gab, hielten die Konsuln eine zweite, schärfere Petition, die nicht allein an Kitchener, sondern auch an zehn fremde Regierungen gesandt wurden. Hierauf fand es die englische Regierung für angezeigt, ein Untersuchungskomite nach Süd-Afrika zu senden, dem auch noch drei fremde Konsuln beigefügt wurden. Sie fanden die Anklagen gerechtfertigt und das Ergebniß war, daß die Zustände in den Lagern so verbessert wurden, daß die Todesfälle von 26 pro Tausend im Monat auf 3 pro Tausend im Monat herabfielen. Zu dieser Zeit war aber der Krieg beendet!

Wer sind nun die Barbaren?

Franz Schneider.

Kameraden.

Skizze von Franz Adam Beyerlein.

Ein Zufall hatte die beiden aus den entferntesten Ecken des deutschen Vaterlandes in eine Kompagnie der südwestafrikanischen Schutztruppe zusammengeführt, als Leutnant und Zugführer den langen Grafen A. irgend woher ganz oben aus Ostpreußen oder Pommern und den Gefreiten Alois S., geboren in einem Allgäuer Bauernhof, südlicher noch als Oberstdorf. Graf A. kam von den Garde du Corps und war sehr groß, sehr blond und sehr ruhig, aus seinen hellen blauen Augen aber blitzte rücksichtsloser Schneid, und er hatte soeben, kurz vor dem Waterberggefecht, einen Patrouillenritt geleistet, der sich mit Fug neben dem des Zeppelingrafen anno 70 sehen lassen konnte. Alois S. hingegen war ein erster bayerischer Jäger, von kleiner Statur, schwarzhaarig und dunkeläugig; dazu verfügte er, der von je der Dorfkrakehler und Aufbegehrer gewesen war, über ein außerordentlich flinkes Mundwerk.

Dieser engumschriebene Kolonialfeldzug, in dem der General so gut wie jeder Reiter zum Gewehr greifen mußte, rückte Offiziere und Mannschaften besonders nahe aneinander; es war ein echt kameradschaftliches Vertragen, das gleichwohl der Disziplin nicht den mindesten Abbruch tat, und so konnte es geschehen, daß sich zwischen dem Leutnant und dem Gefreiten sogar eine Art harmloser Neckerei entspann.

Als Soldaten wünschte sich zwar Graf A. den Alois S. um kein Haar anders, das war alles in bester Ordnung. Aber, aber! Wie ritt dieser Mensch! Es waren ja Infanteristen genug in der Kompagnie, schmerzvolle Bilder für einen Garde du Corps, aber keiner saß so jammervoll zu Pferde wie der Allgäuer. Die Fußspitzen bei der Pferdeschnauze, ohne jeglichen Schluß; mit abgespreizten Ellenbogen und krummen Rücken hockte er im Sattel. Und natürlich: gerade auf seine Reitkunst war Alois stolz, eifersüchtig stolz, viel stolzer als z. B. auf den Kernschuß, mit dem er auf 500 Meter einen Hererospäher aus einem Baum heruntergeholt hatte, obwohl er dafür vom General mit der vorletzten Zigarre beschenkt worden war. Er gab sich Mühe, das mußte wahr sein — aber es half alles nichts. Der Allgäuer war zum Reiter verdorben. Der Leutnant schüttelte immer wieder lächelnd den Kopf, wenn er an „seinem Bayern" vorüber ritt, und wiederholte jedesmal die uralte Reitbahnwendung: „Wie der Affe auf der Eichelneune!"

Alois schwieg selbstverständlich, wie sich das gehörte. Aber er bekam stets einen roten Kopf, und diese ewige Eichelneune wurmte ihn immer ingrimmiger. Er überlegte, wie er Rache nehmen könnte, ohne gerade mit den Kriegsgesetzen zusammenzugeraten, und hatte sich bald einen Plan zurechtgelegt. Der Graf trug nämlich auch in dieser Wildniß ein Monokle, immer, Alois behauptete sogar, eines Nachts, als er mit einer Meldung gekommen sei, habe jener mit dem Einglas im Auge geschlafen. Hier gedachte der Bayer einzuhaken.

Es war Mittagsrast und wahnsinnig heiß. Aus mäßiger Ferne starrten die Klippen des Waterbergs herüber. Der Posten kauerte auf einem Hügel aus Sand und Kuhmist, der von einer Heliographenstation zusammengetragen sein mochte; die Reiter lagerten im Schatten ihrer Gäule. Graf A. hatte sich seitwärts ausgestreckt und hielt die Augen geschlossen. Trotzdem hatte er die „blanke Scherbe" Liliencronschen Angedenkens eingeklemmt.

Den redseligen Allgäuer erinnerte der graue Waterberg an die heimatlichen Gebirge, und er begann alsbald von den Gemsjagden zu erzählen, die er daheim — auf wessen Revier, ließ er im unklaren — unternommen hatte. „Das sind noch ganz andere Berge", prahlte er. „Da brauchst Du nicht der Affe auf der Eichelneune zu sein, mein lieber Mensch, und kannst doch nicht hinaufreiten."

„Und alsdann diese Gamsviecher!" fuhr er fort, indem er die Stimme merklich hob, „das sind Schlauköpf'. Man muß ein feines Perspektiv haben zur Pürsch, aber ganz natürlich eins mit zwei Gläsern! Denn warum? Man hat doch auch zwei Augen!"

Die Reiter, die bisher munter mitgeschwatzt hatten, verstummten mit einem Male, und gerade darum hochte der Leutnant auf. In übergroßer Müdigkeit hatte er ein wenig vor sich hingedöst, nun aber baute sich aus den wohl gehörten, aber nicht zum wachen Bewußtsein gelangten Worten des Bayern wieder der Sinn auf. Er erhob sich, überlegte einen Augenblick und stelzte dann zu den Reitern hin. „Liegen bleiben!" sagte er dabei, „ruhig liegen bleiben!" Danach trat er dicht vor Alois hin und blickte ihm stramm in die Augen. Den Reitern wurde es bange ums Herz. Aber langsam glomm ein freundliches Leuchten in den Zügen des Grafen auf, und mit einem Male schlug er dem Allgäuer herzhaft auf die Schulter und rief ihm, nicht anders wie ein ein guter Kamerad dem anderen auf dem Spielplatz etwa, mit seiner hellen Stimme lustig zu: „Und Du hängst doch auf'm Gaule wie der Affe auf der Eichelneune!"

Da hatte der Leutnant gewonnen, und dieser Sieg war gleich gegen gleich, ganz und gar einwandsfrei errungen.

Tags darauf kam es am Waterberg zur Schlacht. Die Patrouille des Grafen A. focht bei der Abteilung von der Heyde. Dort ging es an diesem Tage am tollsten her. Zuerst, gleich beim Einmarsch in den Dornbusch, wurde die Spitze überfallen und von den Hereros umklammert. Als sie sich mit Kolben und Bajonett zum Gros durchgeschlagen hatten, schob sich der hundertfach überlegene Feind zwischen die Reiter der Feldkompagnien und die nachfolgende Artillerie und drohte die Abteilungen, die insgesammt nur 164 Gewehre zählten, einzeln zu vernichten. Aber die braven deutschen Reiter wehrten sich recht wacker.

Nach dem ersten wilden Drauflosschießen war das Feuer ruhiger geworden, man sparte die kostbaren Patronen. Auf dem Flecke, wo der Befehl „halt" geboten hatte, deckte sich jeder so gut wie möglich und spähte sorgsam aus, ob drüben beim Gegner ein Stück schwarzbrauner Haut oder die Khakifarbe einer erbeuteten Uniform im Graugrün des Busches auftauchte, dann erst rührte der Finger an den Abzug.

Graf A. lag neben dem Hauptmann, der den Flügel kommandirte, und feuerte gemächlich aus seinem Karabiner. Nur wenn er sich mit dem hinter dem Einglas zusammengekniffenen Auge überzeugt hatte, daß er gut abkommen würde, schoß er, genau so, wie er es daheim auf der Rehpürsche zu halten pflegte.

Unfern, ein wenig vorwärts, hatte sich der Agäuer eingenistet. Er fühlte sich recht in seinem Element, jeder Schuß von ihm war ein Treffer. „Bei Licht betrachtet, ist es auf der Gamsjagd auch nicht anders." Mit einem Male fuhr er auf: „Herrgottsakrament!" Es hatte ihn erwischt. Das linke Fußknöchelgelenk war voll getroffen. Er stöhnte vor argen Schmerzen, und als er gar das rote Blut hatte fließen sehen, fing er beweglich an zu klagen:

„Tragt's mich fort, Kameraden! Tragt's mich fort!"

Nun ja, die anderen erbarmten sich. Aber in dem ungemessenen Feuer des Gegners aufstehen und den Verwundeten fortschleppen — das bedeutete sicheren Tod.

„Wenn's zurückgeht," tröstete ihn der Nebenmann, „nehmen wir Dich schon mit." Einer aber rief vom Flügel her: „Maul halten und weiter schießen!" Er hatte selbst schon eine Kugel im Knie.

Doch Schreck und Schmerzen hatten den Allgäuer dermaßen darniedergeworfen, daß er unablässig fortfuhr zu flehen:

„Kameraden, ich bitt' Euch, tragt's mich fort! Tragt's mich fort!"

Da richtete sich plötzlich Graf A. aus der Deckung zu seiner ganzen himmellangen Garde du Corps-Größe empor, reckte sich ein wenig und hing den Karabiner über die Schulter.

„Hinlegen, Herr Graf!" rief sein Nachbar, der Hauptmann. „Um Gotteswillen hinlegen!"

Aber Graf A. schritt hochaufgerichtet durch den Busch. „Warte, Du armer Kerl," sagte er, „ich helfe Dir."

Die Reiter hatten einen Augenblick vor Staunen innegehalten, nun verdoppelten sie ihr Feuer, um den Offizier so gut es ging zu decken. Der Allgäuer aber sah mit strahlenden, ungläubig-gläubigen Augen zu dem langen Leutnant auf.

Bereits wollte sich der Helfer zu ihm hinabneigen, da sank mit einem Male die riesige Gestalt jäh zusammen.

Durch beide Oberschenkel geschossen, verlor der Leutnant sogleich sehr viel Blut. Aber er biß die Zähne zusammen und wälzte sich mühsam so herum, daß er wieder dem Feinde zugekehrt lag. „Sieh mal," sprach er zu „seinem Bayern", „da hat's mich auch angekratzt. Aber jetzt wollen wir's den Kerls drüben erst recht zeigen!"

Er stützte den Lauf seines Karabiners auf einen Grasbüschel, haschte mit dem Monokle-Auge nach einem Ziel und feuerte dann. Unwillkürlich tat es ihm der Bayer nach.

Aber allmählich wurde das Gesicht des Grafen ganz weiß. Er vermochte nicht mehr seinen Karabiner zu laden und nahm dafür matt den Revolver. Ein paar Schüsse fuhr er daraus in der Richtung auf den Feind. Da kam ihm eine barmherzige Kugel. Er streckte sich noch einmal, so lang er war, und erst jetzt ließ er das Einglas fallen. Mit seinen hellen blauen Augen suchte er den guten Kameraden, der in der Stunde des Todes bei ihm sei, und fand den treuen Blick des Allgäuers, dem er hatte helfen wollen. Alois dachte just noch seufzend:

„Der hat's überstanden. Herrgott, schenk' ihm die ewige Ruh!", da durchschlug es auch ihn von drüben und warf ihn leblos an die Seite des Grafen.

Aber der Feind war geschlagen am Waterberg.

Der Leutnant und der Gefreite wurden Seite an Seite bestattet. Das Einglas, das irgendwo auf dem zerstampften Boden geblinkt hatte, gaben die Reiter dem langen Grafen mit ins Grab.

Prächtig wachsende Pflanze
Main Floor — Mitte
The Colchium, holländ. Knolle, ein Wunder des Blumenreichs, erzeugt 8 bis 15 Blumen. Ihr stellt einfach die Knolle in das Tageslicht und beobachtet wie sie in ihrer Pracht emporblüht, keine Vase, Erde, Wasser oder Pflege nötig, speziell zu........5c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Herbst-Handschuhe
Main Floor — Mitte
Kurze Chamoisette Damenhandschuhe, in weiß und grau, waschbar, 2-Clasp Style, morgen zu........25c
2-Clasp kurze Lisle Damenhandschuhe in grau u. schwarz, gewöhnlich 39c, speziell zu nur........25c

Neuheiten in Herbstseide
Main Floor—State Str.
Gerade wie jede Frau, die Bescheid weiß, erwarten würde; nur hier findet man eine vollständige Auswahl von Seide Fashions für den Herbst, denn keine drei Läden zusammengenommen, können eine gleich große Auswahl zeigen. Die Eleganz und das Bezaubernde der Herbst-Styles kann kaum beschrieben werden — kommt deshalb morgen.

Crepe de Chines
Volle 40 Z. breit, die Qualität, die überall zu 1.50 verkauft wird, hier am Montag in allen gewünschten Straßen- und weiß, zu interessanten Preisen. Kein Wunder, daß die Frauen sagen: „Wegen Seide der Boston Store", Yd. 98c

Satin Charmeuse
ist einer der populärsten Kleiderstoffe für den Herbst, und sicherlich gibt es keine Seide, die besser aussieht. Es ist eine außergewöhnlich feine Qualität — extra schwer, doch zart und weich, kleidet angenehm, in den populären Straßen- und Abendschattirungen, ein schließlich weiß und schwarz, 40 Zoll breit — die 2.50 Qualität, Montag, die Yard zu..... 1.98

Crepe de Chines
40-zöllige Crepe de Chines, die besseren, schwereren, feineren Qualitäten, die so ausgezeichnet zufriedenstellen; die Werte ganz außergewöhnlich, in schwarz u. einer ausgezeichneten Farbenauswahl von Straßen- und Abendschattirungen, wert $2.75,
2.19, 1.89, 1.69 und 1.48

Satins und Taffetas
26-zöllige, Novelty gestreifte Satins und Chiffon Taffetas, hübsche Roman u. mexikanische Effekte, f. Waists u. Kleider Kombinationen, ebenso Pekin Cluster u. Monotone Streifen für Kleider, feines Farben-Assortiment, 1.10 Qualität — speziell am Montag, die Yard zu.... 79c

$5 Knaben-Anzüge 3.25
Vierter Floor — State Str.

Englische Corduroy-Anzüge für Knaben, Norfolk Balkan-Moden, mit angenähtem Gürtel rund herum, gemacht aus dauerhaftesten englischen Corduroys in Goldbraun, Marineblau und Drabs, Knickerbocker-Hosen, zugeschnitten mit vollem Peg, alle Säume mit Band eingefaßt und verstärkt, mit Gürtel-Loops etc., Größen für 6- bis 18jährige. Es sind unvergleichliche $5.00 Werte, speziell markirt für Montag, für nur.......... 3.25

Bett-Blankets etc.
Neunter Floor — State Str.
Extra schwere doppelte Größe Bett Blankets in grau u. einfach braun, fancy Borte und seidegebundene Kanten, schwer, dicht gewobener „Nap", die regulären 5.50 Werte — das Paar zu.......... 3.98
Baumwollene Bett-Blankets — volle doppelte Bett-Größe, in lohfarbig, weiß und grau, fancy waschbare Borte, lang, warm, fließiger Nap, werden regulär für $2.25 verkauft — Montag das Paar zu.......... 1.69
Wollene Bett-Blankets, in weiß, grau und fancy Plaids, assortirte Muster, Seide gebundene Kanten, durchweg „Steam Shrunk", die $8.00 Sorten anderswo, für Montag, das Paar..... 6.98
Bett-Comforters, extra schwere Waare, große Sorte, überzogen mit dem feinsten XX französ. Sateen, mittelmäßige und helle Farben und gefüllt mit feiner weißer sanitärer Baumwolle, gewöhnlich $6.50 — hier zu.......... 4.98
Die berühmten Maish Bett Comforters, überzogen mit Silkoline, große Sorte, gefüllt mit laminated fluffiger Baumwolle, $4.00 Werte anderswo, zu.......... 2.48

Die Kleiderstoffe-Auslage
Main Floor—State Str.
ist unwiderstehlich. Broadcloths, die seltenen Suitings, Novelties etc., sind hier in einer solchen Farbenauswahl, einer solchen Pracht, daß man gleich verstehen kann, warum die Frauen ihre Kleiderstoffe hier kaufen. Die Werte sind natürlich unvergleichlich.

Französ. Broadcloths
Beste Qualität import. reinwoll. Broadcloths, 50—54 Zoll breit, in hellem Chiffon, mittlere u. schwere Waare, für Dresses, Suits, Coats und Capes. Schöne, reiche Seide appretirte Stoffe, die ihren eleganten Glanz behalten, neueste helle und dunkle Färbungen f. Herbst u. Winter, auch in schwarz, cream u. ivory, 1.50 bis $3 Werte — Mont., Yd. 1.19, 1.69 u. 1.98

Feine Kleider-Serges
50 Zoll breit, von feiner austral. Wolle, garant. sich gut zu tragen und vollkommen zufriedenzustellen, zwei Styles, in schwarz u. einer Auswahl der besten Herbst-Färbungen, die Sorte die 1.25 und 1.50 anderswo kostet, hier die Yard zu....... 98c u. 1.19

Herbst-Storm Serges
Wir offeriren 3 spezielle Werte für Montag, 50—54 Zoll breit, schwere reinwoll. Sturm Serges u. feine Coating Serges, in allen Schattirungen v. navy blau, schwarz u. beste Herbstfarben. Es ist die richtige Waare für geschneiderte Suits, Coats und Skirts, viel mehr wert, spez., Yd. 79c, 98c u. 1.10

Neue Herbst-Suitings
Feine reinwoll. Qualitäten, in einfach. Geweben, Mischung, Checks, Streifen u. Novelty Geweben, 50—56 Zoll breit, schwarz u. alle wünschenwerten Herbstfarben, gut wert 1.25 u. 1.50, große Auswahl, Montag die Yard zu.......... 79c

Preise sind stets die niedrigsten in diesem großen Hauswaaren-Laden
(Achter Floor)
Self Basting Aluminium Brat-Pfannen mit doppeltem Deckel, zu..... 2.95
Food Choppers schwer verzinnt 4 Stahlmesser... 79c
Cast Aluminium Kessel, stets kalter Henkel, speziell zu $2.69
American Waffeleisen, immer kalter Griff, zu...... 39c
Schwere Blockblech Waschkessel, feste Henkel, schwerer Kupferboden, zu.......... 1.79
3-Stück Aluminium Ausstattung, einschließl. 1½, 2 und 2½ Quart Saucepans, zu... 87c
Bleiweiß, gemahlen in reinem Leinsamenöl, „Old Dutch Prozeß", das Pfund zu........ 6c
Gladstone fertig gemischte Haus-Farben die Gallone zu.... 69c
Reines „Kettle Boiled" Leinsamenöl, Gallone.......... 69c
Petropentine, Substitut für Terpentin in Paints und Varnishes, wird verkauft zu, die Gallone....... 48c
Kombination von Frucht-Presse und 14 Quart großem blau und weiß emaillirtem Einmach-Kessel, das Ganze wird verkauft zu dem sehr niedrigen Preise von nur......... 69c
6×12 verstellb. Gardinenstrecker, nickelplattirte Pins, sonst 98c, zu......... 75c
$12 Waschmaschine zu $8.48
Die verbesserte moderne Waschmaschine, leicht zu bedienen, Zylinder ist von bester Qualität Zypresse gemacht, extra schwere Faßdauben, Zwei abnehmbare Türen. Die feinsten Stoffe können darin gewaschen werden, ohne irgend welche Beschädigung der Sachen. So lange 200 vorhalten, zu.......... $8.48
Holzgestell Wringers, 10-zöll. Gummiwalzen, werden garantirt für ein Jahr, zu.......... 1.95

Kaiser Wilhelm II. und die Engländer.

Der Tatsache, daß von seiner Mutter her englisches Blut in seinen Adern fließt, hat Kaiser Wilhelm II. bei mancher Gelegenheit öffentlich gedacht. Denn für die Größe der britischen Nation, für die Ruhmesblätter, die ihre Geschichte enthält, hat er stets ein volles, neidloses Verständniß gezeigt. Und indem er dem Deutschen Reiche eine starke Wehrmacht zur See schuf, betonte er immer von neuem, daß sie nicht zum Angriff auf England, sondern zum Schutz des deutschen Handels auf dem Meere bestimmt sei. Unermüdlich bemühte sich der Kaiser, seinen friedlichen Absichten jenseits des Kanals Glauben zu erwecken. Niemals gab er die Hoffnung auf, die beiden durch gleiche Abstammung auf einander hingewiesenen Nationen in ehrlicher, beständiger Freundschaft verbunden zu sehen. Aber von den Engländern gilt noch heute das Wort, das ihr Todfeind Napoleon gesprochen hat: „Die Engländer kennen keine höheren Gefühle, für Geld sind sie alle zu haben." Anstand und Ehre sind, wenn es sich um materiellen Vorteil handelt, unseren angelsächsischen Vettern ein unbekannter Begriff. Deutschlands Aufblühen, Deutschlands Reichtum weckten ihre Begehrlichkeit. Sie haben die Freundeshand, die das Oberhaupt des Deutschen Reiches ihnen so oft entgegenstreckte, nicht ergriffen und sich nun, unter einem schäbigen Vorwande, unseren Feinden zugesellt.

Doktoren für die Armen.
JENNER MEDICAL COLLEGE
Frei-Klinik
703 Süd Wood Strasse
Ecke Flournoy.
Alle Krankheiten werden frei behandelt.
Offen Nachmittags und Abends bis um 10:30. [illegible]

Um die britische Schofligkeit in ihrem vollen Umfang zu kennzeichnen und in das hellste Licht zu rücken, ist es angebracht, sich jetzt einiger der Aeußerungen zu erinnern, die Kaiser Wilhelm II. bei den verschiedensten Anlässen tat, um den Engländern zu beweisen, daß Niemand in Deutschland ihnen Uebles wolle und ein festes Band der Einigkeit zwischen Deutschland und England die zuverlässigste Bürgschaft des Friedens sei.

Am stärksten und prägnantesten gab Kaiser Wilhelm II. dieser Ueberzeugung Ausdruck durch den Satz: „Blut ist dicker als Wasser." Als die „Institution of Naval Architects" im Juni 1896 ihre Jahresversammlung in Hamburg und Berlin abhielt, antwortete der Kaiser auf ihre telegraphische Huldigung: „Ich hoffe, daß der herzliche Empfang, den Sie hier gefunden haben, die Wahrheit des Spruchs „Blut ist dicker als Wasser" bestätigt hat." Und indem er zur Linderung der in Indien ausgebrochenen Hungersnot eine in Berlin gesammelte Summe von einer halben Million Mark dem Vizekönig überwies, schrieb der Kaiser: „Möge Indien in dieser Handlung der Hauptstadt des Deutschen Reiches das warme Gefühl von Sympathie und Liebe erblicken, welches mein Volk leitete und aus der Tatsache herrührt, daß Blut dicker ist als Wasser." Ferner drahtete der Kaiser nach dem schmerzhaften Verlust, den die deutsche Flotte am 16. Dezember 1900 durch den Untergang der „Gneisenau" im Hafen von Malaga erlitten hatte, am 18. Dezember an den englischen Admiral Fisher in Malta: „Mein Konsul telegraphirt, daß Sie gütigst zwei Schiffe entsandten, um unseren armen Mannschaften in Malaga beizustehen. Ich beeile mich, Ihnen aufrichtig zu danken. Ihre Handlungsweise zeigt aufs neue, daß Seeleute in der ganzen Welt Kameraden sind und daß Blut dicker ist als Wasser."

Bei dem ersten Besuch, den Kaiser Wilhelm II. nach seiner Thronbesteigung seiner Großmutter, der Königin Viktoria von England, im August 1889 abstattete, war er zum Admiral der englischen Flotte ernannt worden. In Sandown Bai, wo er der Ausfahrt der Flotte zum Manöver beigewohnt hatte, antwortete der Kaiser auf eine Tischrede des Prinzen von Wales mit einer Gegenrede folgendermaßen: „Die große Ehre, welche mir von der Königin durch Ernennung zum Admiral der englischen Flotte erwiesen worden ist, schätze ich sehr hoch. Ich freue mich sehr, der Besichtigung der Flotte beigewohnt zu haben, welche ich als die schönste der Welt betrachte." Seiner Achtung für die englische Flotte hat der Kaiser auch später noch öfter beredten Ausdruck verliehen, so z. B. bei einem Festmahl, das er am 22. Januar 1893 seinem Oheim, dem Herzog von Edinburg, im königlichen Schlosse zu Berlin gab. Der Kaiser sagte an diesem Tage: „Die englische Flotte ist für die deutsche nicht nur ein Muster vom technischen und wissenschaftlichen Standpunkte, sondern auch die Helden der britischen Flotte, Nelson usw. sind stets gewesen und werden immer sein die Leitsterne für die Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine, die nicht minder erfüllt sind vom Geiste der Vaterlandsliebe." Der Kaiser schloß mit einem Ausblick in die Zukunft, wo vielleicht die englische und die deutsche Marine Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind zu kämpfen haben würden!

In Elberfeld, bei der Einweihung der Ruhmeshalle, nahm der Kaiser auf das kurz vorher, am 16. Oktober 1900, mit England über den Handelsverkehr nach China getroffene Abkommen Bezug durch die Worte: „Das Uebereinkommen mit dem mächtigsten germanischen Staate außer unserem Volke wird, so hoffe ich, in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben auf dem offenen Weltmarkt für unsere beiden Völker gewährleisten im freundschaftlichen Wettkampfe, ohne Schärfe."

Und weiter. Am 13. November 1907 ist der Kaiser der Gast des Lord Mayor in der Guildhall von London und spricht: „Die Hauptstütze und die Grundlage des Weltfriedens ist die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Ich werde sie auch fernerhin stärken, soweit dies in meiner Macht liegt. Die Wünsche der deutschen Nation decken sich hierin mit den meinigen. Dann wird die Zukunft glänzende Aussicht zeigen und der Handel zwischen den Nationen, die sich gegenseitig zu vertrauen gelernt haben, sich weiter entfalten." Drei Tage später, beim Empfang einer Abordnung englischer Journalisten, bezeichnet der Kaiser abermals die freundschaftlichen Gefühle zwischen beiden Nationen als notwendig für den Weltfrieden und fährt fort: „Wir gehören zu derselben Rasse und haben dieselbe Religion. Das sind Bande, die sich stark genug erweisen sollten, zwischen uns Harmonie und Freundschaft bestehen zu lassen."

Aufrichtiger und eindringlicher konnte der Kaiser England nicht der deutschen Friedensliebe versichern. Und indem wir uns diese von der ganzen Welt vernommenen Aeußerungen aus seinem Munde, denen sich noch viele andere desselben Sinnes und Inhaltes anfügen ließen, heute ins Gedächtniß rufen, sind wir berechtigt, Volk und Regierung der Briten des feigen Ueberfalls anzuklagen auf uns, die nichts anderes wünschten und wollten als den friedlichen Ausbau und den Schutz unserer Güter.

Dr. A. v. W.

MALT MARROW
Empfohlen von den besten Aerzten
Nur echt, wenn es McAvoys ist.
McAvoy Brewing Company
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.
ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Kretlow Aelteste deutsche Tanzschule in Chicago
635—37 Webster Ave., nahe Lincoln Ave.
Unterricht wird erteilt in allen Rund- und Bühnentänzen. Alle neuen Variationen vom Walzer, One-Step, Hesitation, Half & Half, Twinkle, sowie Lu Lu Fado, Pawlowa Gavotte, La Tao, La Furlana, Brazilian Polka etc.
Anmeldungen für Privat- und Klassen-Unterricht werden jetzt entgegengenommen. — Telephon Lincoln 1452. sp9misaso1m

Freie Klinik
ILL. COLLEGE OF CHIROPODY & ORTHOPEDICS
1321 N. Clark St.
Fußleiden behandelt, 9:30 Vorm. bis 5:30 Nachm. Freiklinik Montag, Mittwoch u. Freitag Abend.
22ag*X

Doktor Kerns rheumatisches Heilmittel
eine sichere Heilung für akuten und chronischen Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Lumbago, Schmerzen in den Gliedern und Gelenken und Muskelreißen. Preis $1. Zu verkaufen nur bei Apotheker Robins, Ecke Wells und Grand Ave.
sp9mifrson*

(Für die „Sonntagpost".)

Die Bedeutung der Kartoffel für Deutschland während des Krieges.

Das deutsche Volk in Trutz und Wehr. — Auch im Innern des Reiches selbst. — Die Bedeutung der Kartoffel für die unabhängige Ernährung des deutschen Volkes. — Eine riesige Kartoffelernte heuer. — Die Verwertung der deutschen Kartoffelernte in Friedenszeiten. — Die vollkommenste Verwertung der Kartoffelernte in Kriegszeiten. — Gesteigerter Verbrauch der Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel. — Die Bedeutung der technischen Verwendung der Kartoffel. — Trockenkartoffeln. — Die vorzüglichen Eigenschaften der Trockenkartoffeln.

Nun tobt mit seiner ganzen Kraft der große Sturm, der unser liebes deutsches Vaterland lange schon gewitterschwül umdreute, und alle Kräfte des Volkes spannen sich ihm entgegen. Es gilt, sie zusammenzufassen und in zweckmäßig geordneter Wirkung zu entfalten. Und auch in diesem Bestreben zeigt sich wiederum die wunderbare Organisation des deutschen Volkes, das nun geeint wie ein einziger Mann auch in der inneren Kriegsbereitschaft leistet, was kein anderes Volk der Erde ihm auch nur halbwegs nachmachen kann. Jeder einzelne Bewohner des ganzen weiten deutschen Reiches hat heute erkannt, daß nicht nur die äußeren Kräfte, die Wacht und Wehr an der Grenze halten, sondern auch die inneren Kräfte des deutschen Volkes, die den Unterhalt, die Ergänzung und die Erhaltung des Ganzen zu gewährleisten haben, zu harmonischer, einheitlich geleiteter Tätigkeit zusammengefaßt werden müssen. Mobilmachung allenthalben! Wehren und nähren gehören eng zusammen. Fürs erste sorgen die Tapferen und Treuen draußen im Felde, fürs zweite zu sorgen ist der Daheimgebliebenen heilige Pflicht. Das weiß jeder, und jeder erfüllt wortlos und freudig an seinem Platze seine Pflicht. Emsig und doch bedachtsam geschieht das, und das Resultat ist schon heute: Die Aussichten für die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft heraus auf lange Zeit sind gut, ausgezeichnet.

Die Getreideernte, so bestätigen wiederum die neueren, offiziellen Angaben aus Deutschland, ist reich und gut geraten und sicher geborgen; um Brot braucht das deutsche Volk sich nicht zu bangen. Außerdem hat Deutschland eine selten reiche Kartoffelernte in diesem Jahre. Der tätigen Zusammenarbeit aller berufenen und freiwilligen Hilfskräfte wird es sicherlich gelungen sein, auch diese riesengroße Kartoffelernte sicher zu bergen. Und nachdem sie erst geborgen ist, wird sie auch mehr als je der Gegenstand planvoller Auswertung sein. Deutsche Gründlichkeit und deutsches Wissen bürgen in diesen schweren Zeiten des Vaterlandes dafür mehr als je zuvor.

Es wird auch die vielen im Auslande lebenden Deutschen in hohem Grade interessiren, zu erfahren, was Deutschland gerade in der jetzigen Zeit der Bedrängniß und Gefahr von seiner riesigen Kartoffelernte erwarten kann. Die Anbaufläche für Kartoffeln betrug in diesem Jahre in Deutschland 3472 Millionen Hektar oder rund 9659 Millionen Acres, noch wieder 60,000 Hektar mehr als im Rekordjahr 1913. Der Durchschnittsertrag wird sich auf 160 Doppelzentner vom Hektar voraussichtlich stellen und, wenn das Erntewetter günstig war und blieb, noch höher kommen; das entspricht einem Ertrag von 14,000 amerikanischen Pfund oder von sieben Tonnen Kartoffeln pro Acre! (Unsere amerikanischen Farmer haben alle Ursache, sich zu schämen, wenn sie von diesen Kartoffelerträgen der deutschen Bauern hören, nebenbei gesagt!) Deutschland kann also in diesem Jahre mit einer Kartoffelernte von rund 550 Millionen Doppelzentnern oder rund 60½ Millionen Tonnen Kartoffeln rechnen. Da die Krankheitsziffer in Deutschland erfahrungsgemäß niedrig anzuschlagen ist, wird somit nach Abzug der Saat rund eine Milliarde Zentner Kartoffeln in Deutschland für menschliche Ernährung, für Fütterung des Viehes und für technische Verwendung zur Verfügung stehen. Das bedeutet an verfügbarem Futterwert ebenso viel wie 135 Millionen Doppelzentner oder 14,850,000 Tonnen Weizen und Roggen. Noch günstiger gestaltet sich dies Verhältniß auf Nährwert für Menschen bezogen, da hier vom Gesammtnährwert der Körnerfrüchte die für den Menschen nur untergeordnet bezw. zumeist nur indirekt (als Futtermittel für Vieh) in Betracht kommenden Kleien abgezogen werden müssen. Diese Abzüge betragen für Weizen etwa 25 Prozent, für Roggen sogar bis zu 35 Prozent des Korngewichtes. Ihr dem Menschen zugute kommender Nährstoffanteil ist höchstens auf ein Drittel des Nährwertes der direkt verzehrten Bestandteile des Brotkornes, bezogen auf die gleiche Gewichtsmenge von Mehl bezw. Kleien anzusetzen. Demgegenüber treten die Verluste zurück, die die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel durch notwendige Abgänge (Schalen, Ausputz, unvermeidliche Lagerungsverluste usw.) erleidet. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet macht die Kartoffelernte des Deutschen Reiches als unmittelbare Nährquelle für die Bevölkerung der alten Heimat nicht nur eine gleich große, sondern sogar erheblich größere Gesammtnährstoffmasse verfügbar als die Gesammternte Deutschlands an Brotgetreide. Die Bedeutung der Kartoffel als Nährquelle für das deutsche Volk kann also in der jetzigen Zeit gar nicht hoch genug veranschlagt werden. An der deutschen Kartoffel müßte in letzter Linie Englands Bemühen, das deutsche Volk auszuhungern, unbedingt scheitern.

Interessant ist die Art und Weise, wie die strebsamen Deutschen bisher schon ihre riesigen Kartoffelernten zu verwenden gewußt haben. Die Verwendung der deutschen Kartoffelernten lag in den letzten Jahren etwa folgendermaßen; es wurden verbraucht:

	Millionen Doppelzentner
1. Für neue Saat	60
2. Für Speisezwecke	140
3. Für technische Verarbeitung insgesammt	45
und zwar a)—Für Brennereizwecke	25
b)—Für Stärkefabrikation und verwandte Betriebe	14
c)—Für Herstellung von Dauerwaare (Trockenkartoffel)	6

Somit waren bisher für Saat, Speisezwecke und technische Verwertung insgesammt 245 Millionen Doppelzentner festgelegt, etwa die Hälfte einer auf 500 Millionen Doppelzentner anzuschlagenden Normalernte. Die verbleibende andere Hälfte wurde zu Futterzwecken verwendet, wobei allerdings im Verlaufe der unumgänglich notwendigen Lagerung ein erheblicher Teil der verbleibenden Vorräte durch Fäulniß, Atmung und Keimung verloren ging.

Nun ist es aber ganz fraglos, daß unter den derzeitigen Zeitverhältnissen eine möglichst zweckmäßige Auswertung der Kartoffelernte nicht nur notwendig erscheint, sondern auch tatsächlich stattfinden wird. Mit gewaltiger Kraft und großer sachverständiger Unterstützung hat sich die deutsche Landwirtschaft bereits an diese Aufgabe herangemacht, mit tatkräftigster Unterstützung der gesammten „inneren Kriegsorganisation" des deutschen Reiches.

Nachdem man zunächst als Fürsorge fürs kommende Jahr die Saat in üblicher Menge abgezogen hat, wendet sich nunmehr — die ganze Tages- und Fachpresse Deutschlands gibt davon beredtes Zeugniß — das nachdrücklichste Interesse des ganzen deutschen Volkes ohne jeden weiteren Verzug dem Speiseverbrauch der Kartoffel zu. Die gründliche deutsche Wissenschaft hat es bereits einwandfrei festgestellt, daß ohne jedes gesundheitliche Bedenken der Kartoffelkonsum ganz bedeutend gesteigert werden kann. Alle in Betracht kommenden Kreise haben darauf hingearbeitet, daß im deutschen Volke zu Gunsten der Ersparniß am Brotgetreide namentlich jetzt direkt nach der Kartoffelernte ein gesteigerter Kartoffelverbrauch eingesetzt hat; dadurch wird der unvermeidliche Verlustprozentsatz der Kartoffel während der Lagerung von vornherein weiter herabgedrückt. Die wissenschaftlichen Institute haben eine ganze Anzahl wertvoller neuer Rezepte für die Bereitung der Kartoffel zu schmackhaften Gerichten bekannt gegeben. und erst in diesen Tagen meldete der Draht, daß es in Deutschland gelungen sei, ein äußerst schmackhaftes und gutes Kombinationsbrot unter Verwendung von Kartoffelmehl herzustellen. Insbesondere kommt dieser größeren Verwendung der Kartoffel für Speisezwecke die „Nährhefe", ein in Deutschland hergestelltes hochwertiges Eiweißprodukt, zugute; die „Nährhefe" hat den 2½fachen Nährwert mageren Fleisches und liefert insbesondere mit einer ganzen Anzahl von Kartoffelgerichten eine wertvolle, wohlschmeckende und bekömmliche Nahrung.

Die technische Verwendung der Kartoffel wird, soweit es sich um Spiritus- und Stärkeerzeugung handelt, von dem Marktbedarf abhängig sein; denn wenn England sich brüstet, die Gasolinzufuhr nach Deutschland abgeschnitten und damit die deutschen Kraftfahrzeuge lahmgelegt zu haben, so macht ihm auch wieder die deutsche Kartoffel einen Strich durch die Rechnung, indem aus ihr der Spiritus hergestellt wird, der zum Antrieb der Kraftfahrzeuge verwendet wird. Deutsche Wissenschaft und Technik und deutscher Fleiß haben für diese Möglichkeit in hohem Grade gesorgt.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der Herstellung und umfangreichsten Verwendung von „Trockenkartoffeln" gewidmet. Diese neuzeitliche Errungenschaft von unberechenbarer Bedeutung kennen wir hierzulande noch gar nicht, während die Kartoffeltrocknerei in Deutschland in freudigstem Aufschwung begriffen ist. Während man im Jahre 1907 in Deutschland erst 145 Anlagen zur Kartoffeltrocknung hatte, ist die Zahl derselben jetzt auf mehr als 500 angewachsen; sie haben eine durchschnittliche Leistungsfähigkeit von mindestens 300 Zentnern Frischkartoffeln bei 12stündiger Arbeitszeit, und von 600 Zentnern bei Vollbetrieb (Tag und Nacht). Bei Vollbetrieb könnten all diese Anlagen den Winter über (von Oktober bis März) rund 15 Millionen Doppelzentner Kartoffeln in Dauerware überführen, die aus den Hauptkartoffelzentren des deutschen Reiches ihren Weg in futterbedürftige Gegenden nehmen könnten. Gleichzeitig wird damit auch ein bedeutender Gewinn an Lagerverlusten bei der Kartoffel erzielt.

Die Trockenkartoffeln sind durch Wasserentziehung haltbar und bequem transportfähig gemachte Frischkartoffeln, die alle vorzüglichen Futtereigenschaften jener in gesteigertem Maße besitzen und wie Frischkartoffeln für die verschiedensten Zwecke zu verwenden sind. Sie gehören zu den höchstverdaulichen und bei richtiger Futterkombination höchstverwertbaren Futtermitteln. Besonders hervorzuheben sind ihre diätischen Eigenschaften; Krankheiten, wie Kolik, Darmkatarrh, Verdauungsstörungen werden bei ihrer zweckmäßigen Verwendung nicht beobachtet. Nach zahlreichen und jahrelangen Versuchen in Wissenschaft und Praxis haben sie sich als ein geradezu hervorragendes Arbeits- und Mastfutter für alle einschlägigen Zwecke bestens bewährt. Ihre umfangreiche Verwendung an Stelle von Hafer, Kleien, Futtergerste und anderem Getreide ist in diesen Zeiten ganz fraglos.

Nachdem die Bergung der deutschen Kartoffelernte in sorgfältigster Weise geschehen ist, wird die große, riesige Masse der Kartoffeln sicherlich auch in vollkommenster und vielseitigster Weise ausgenutzt werden. Dessen können wir um so mehr versichert sein, als heute jeder Deutsche weiß, worum es sich handelt. Und auch hierbei werden wiederum die Deutschen zeigen, daß sie in jeder Beziehung gerüstet sind, mehr als irgendeine andere Nation.

F. F. Matenaers.

Abdul Hamid und die Kanone.

Eine Reminiszenz aus dem Jahre 1904.

„Meine Herren", sagte zu uns der Botschafter, Baron Marschall nach dem Frühstück, „wir müssen morgen früh um elf zum Sultan. Es ist nämlich eine Militärdeputation aus Berlin angekommen, die dem Sultan ein Geschenk Sr. Majestät, das neueste Modell eines Kruppschen Schnellfeuergeschützes, überreichen soll. Dieses wird morgen im Jildiz Kiosk dem Sultan vorgeführt, und da müssen wir natürlich alle dabei sein. Die Herren aus Berlin werden Sie heute Abend beim Diner hier kennen lernen."

Am folgenden Tage, kurz vor elf Uhr, fuhren wir also im Paradeanzug ins Palais. Man versammelte sich dort in einem Saal zu ebener Erde. Eine offenstehende Tür desselben führte direkt in den Garten, wo das Geschenk des Kaisers aufgestellt war. Abdul Hamid erschien.

Es war ein kleines ernstes Männchen, das viel mehr wie ein stiller Gelehrter, als wie ein blutdürstiger Türkensultan aussah. Mit leisen, kaum hörbaren Worten — lautes Sprechen gilt bei den Orientalen für unvornehm — begrüßte er die Anwesenden, wie es die Hofetiquette erfordert, in türkischer Sprache.

Ebenso leise flüsternd übersetzte der Großwesir die Worte seines Herrschers ins Französische. Dann stellte der Botschafter die anwesenden Herren vor.

Nun trat Oberst von K..., der Führer der Militär-Deputation, vor den Sultan: „Ew. Majestät gestatte ich mir", donnerte er los, „als wäre er selbst eine Kruppsche Schnellfeuerkanone, „ein Geschenk meines erhabenen Kaisers zu überreichen..."

Erschrocken ob dieser stimmlichen Kraftentfaltung trat der Sultan einen Schritt zurück, als hätte ihm jemand einen Stoß vor die Brust versetzt, und blickte beunruhigt von dem preußischen Gardeoberst nach dem Geschenk des Kaisers. Verlegen sahen sich die türkischen Großwürdenträger an. Belustigt lächelte Baron Marschall vor sich hin. Leise flüsternd, gleichsam beruhigend, begann der Großwesir die Donnerworte zu übersetzen.

Oberst v. K. aber blickte etwas erstaunt über die Stille im Kreise herum, dann, nach einer kurzen Pause, donnerte er weiter:

„Dieses Geschenk soll ein Unterpfand sein für die innige Freundschaft.." Als er die „innige Freundschaft" in die Welt hinausrief, machte der Sultan wieder einen kleinen Schritt rückwärts und blickte ängstlich nach dem Großwesir. Dieser beruhigte ihn mit leisen Flüsterworten.

Oberst v. K.. war aber jetzt von Begeisterung erfüllt. Er machte einen großen Schritt auf den Sultan zu. Sein Gesicht rötete sich, seine Augen funkelten, seine Schnurrbartspitzen zitterten. Voll Enthusiasmus sprach er weiter und endete seine Rede mit einem markerschütternden „Hurra! Hurra! Hurra!"

Bei jedem „Hurra!" hatte der arme Sultan einen kleinen Sprung rückwärts in den Kreis der hinter ihm stehenden Minister getan, aber der Oberst war ihm jedesmal mit einem festen, militärischen Schritt gefolgt, der zu sagen schien: „Vor mir gibt es kein Entrinnen!"

Jetzt stand er mit wogender Brust dicht vor dem Herrscher der Osmanen und blickte ihm scharf ins Auge, als würde er ihn im nächsten Moment durchbohren. Entsetzt, Todesangst in den Augen, drückte ihm der Sultan schnell einen Orden in die Hand, den ihm der Großwesir in einem Samtetui gereicht hatte.

Mit einer tiefen Verbeugung trat der Oberst zurück, erleichtert atmete der Sultan auf.

Dann wurde das Geschütz im Garten besichtigt. Der Sultan hielt sich dabei in ehrfurchtsvoller Entfernung von dem Geschenk. Ich glaube, er fürchtete, es könnte vielleicht plötzlich ebenso losdonnern wie der Ueberbringer desselben und war im Stillen froh, daß ihm der Kaiser mit dem Geschütz nicht auch den Obersten zum Geschenk gemacht hatte.

Abends war Galatafel im Palais. Bevor man sich in den Speisesaal begab, hielt der Sultan Cercle und begrüßte dabei jeden Herrn einzeln. Als er an mich herantrat, blickte er mißtrauisch auf meine Uniform. Er dachte wahrscheinlich, ich könnte auch losplatzen wie ein preußisches Geschütz. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, drückte er mir schnell ein grünes Samtetui in die Hand, aus dem mir der Osmanie-Orden entgegenleuchtete.

Ich flüsterte meinen Dank. Der Sultan seufzte erleichtert auf, nickte mir dann freundlich zu und ging beruhigt weiter. Bei der Galatafel saß ich neben dem Ober-Eunuch des Sultans, der den Rang eines Kaiserlichen Prinzen hatte und mit Kgl. Hoheit angeredet wurde.

Wenige Monate später, da donnerten vor dem Yildiz-Kiosk Kruppsche Kanonen, Abdul Hamid zitterte für sein Leben, Seine Kgl. Hoheit der Ober-Eunuch aber, der neben mir von goldenen Tellern gegessen hatte, baumelte an einem Laternenpfahl. Sic transit gloria mundi!

Leset die „Abendpost"

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Gemeinsames Volksfest.

Elsaß-Lothringer Sängerbund und Gemischter Chor Fidelia vereinen sich zu frohem Tun. — Senefelder Liederkranz feiert Stiftungsfest.

Der Elsaß-Lothringer Sängerbund u. der Gemischte Chor Fidelia werden am heutigen Sonntag im Ashland - Sommergarten, an der Ashland Ave. und Addison Str., ein Volksfest abhalten. Daß die Sänger ihre besten Lieder hören lassen werden, ist selbstverständlich. Auch ein Preiskegeln und Tanz, sowie andere Lustbarkeiten stehen auf dem Programm. Das Fest beginnt um ein Uhr Nachmittags.

An dem heutigen Sonntag begeht der Senefelder Liederkranz in der Nordseite Turnhalle sein jährliches Stiftungsfest. Das Programm ist sehr sorgfältig ausgearbeitet und verspricht einen angenehmen Abend. Zu erwähnen ist besonders ein Sopransolo von Frl. Sylvia Rodner und ein Tenorsolo von Herrn Josef Lenz; ferner ein Quartett, gesungen von den Herren Lenz, Phritz, Keller und Siebert. Alle Freunde und Gönner des Senefelder Liederkranz sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern des Vereins zu haben.

Der Deutsch-Oesterreichische Frauenunterstützungs-Verein veranstaltet am kommenden Samstag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein 15. Stiftungsfest nebst Ball. Das Komite hat große Vorbereitungen getroffen, um den Besuchern recht angenehme Stunden zu bereiten. Das Stiftungsfest verspricht zu einem bemerkenswerten Erfolge zu führen, denn der Verein hat beschlossen, den Ueberschuß dem „Roten Kreuz" zukommen zu lassen. Anfang 8 Uhr, Tickets 25 Cents.

Der Schweizer Damenverein, der Schweizer Frauenverein und der Schweizer Frauenchor veranstaltet am kommenden Samstag in Buehlers Halle, Addison und Ashland Ave., einen Bauernball zu Gunsten der organisirten Hilfskasse für ihre durch den Krieg bedrängten Landsleute. Es ist deshalb zu hoffen, daß alle hiesigen Schweizer wie auch Schweizerfreunde dieses gute Werk tüchtig unterstützen helfen, und das Komite hofft auf großen Erfolg. An Belustigungen und gutem Essen und Trinken soll es nicht fehlen. Für Herren ist die Kegelbahn, wie auch ein Jaßlokal besorgt, und für die Damen werden hübsche Ueberraschungen zu finden sein. Der Eintritt zur Halle kostet nur 13 Cents, und jeder Besucher ist gebeten, in Arbeitskleidern zu erscheinen, ansonst er sich einer Geldstrafe unterziehen muß. Anfang 8 Uhr Abends.

Der Chicago Bayern-Verein, der am kommenden Sonntag in der Nordseite Turnhalle sein 25jähriges Bestehen feiern wird, hat schon im April einen Elferausschuß damit betraut, dieses Fest zu einem großartigen zu gestalten. Es wird daher emsig daran gearbeitet, Rollen werden einstudirt zu lebenden Bildern aus der Heimat, sowie der Karakterszene „Die Silberhochzeit" unter Leitung des Mitgliedes Herrn Heinrich Schuh. Schuhplattler werden von den „Wildschützen" geprobt usw. Eine Festschrift wird vor der Festlichkeit erscheinen. Beliebte Gesangvereine, wie die „Liedertafel Freiheit", der „Concordia Männerchor", das „Northwestern Doppel-Quartett" u. die Chicago Turngemeinde haben ihre Mitwirkung zugesagt, kurz und gut, es wird ein Fest werden, welches nicht allein den Bayern, sondern dem ganzen Deutschtum zur Ehre gereichen wird.

Schon seit Monaten sind die Vorbereitungen für das Silberjubiläum der Freiheit-Loge Nr. 125, O. M. P., welches am kommenden Sonntag in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., stattfindet, in Angriff genommen. Die Loge beschloß in ihrer am 10. August stattgefundenen Versammlung, dasselbe trotz des in Europa stattfindenden Krieges abzuhalten, den Ueberschuß des Festes aber der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft von Chicago zu überweisen. Das Fest, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt, wird aus Konzert-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen bestehen und mit einem Ball seinen Abschluß finden. Die Gründer des Vereins, noch 12 an der Zahl, werden durch ein Diplom sowie ein goldenes Ordensabzeichen geehrt werden. Mitglieder der Schwesterlogen sowie die mitwirkenden Gesangvereine haben freien Eintritt. Einlaßkarten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Die Distrikte 377 und 409 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstalten am kommenden Sonntag ihr erstes diesjähriges Tanzkränzchen mit Agitationsversammlung. Der deutsche Unterstützungsbund hat sich in den letzten Jahren zu einem der bedeutendsten deutschen Vereine entwickelt und ist heute mit 22,000 Mitgliedern und $1,000,000 Vermögen der größte aller deutschen Vereine im Lande. Freunde und Bekannte, welche Vergnügungen des Bundes jemals besucht haben, wissen, daß es immer äußerst gemütlich zugeht. Männer und Frauen, welche sich an diesem Abend dem Verein anschließen wollen, werden frei aufgenommen.

Das Kränzchen nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang und wird abgehalten in Charles Richters Halle, 2100 Belmont, Ecke Hoyne Ave. Der Eintritt ist frei.

Der Schorlemerhof Nr. 175, C. O. F. feiert am kommenden Sonntag in der St. Georgshalle, 39. Straße und Fifth Avenue, sein 25jähriges Stiftungsfest. Die Unterhaltung wird aus einem Konzert und einer dramatischen Aufführung „Die Lützower oder der Krieg von 1813", aufgeführt von der Dramatischen Gesellschaft der Augustinergemeinde, bestehen. Da der Reinertrag zum Besten der unter dem Kriege Leidenden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt ist, so ist dem Fest ein starker Besuch zu wünschen.

Der Westseite Sängerkranz, der im Februar dieses Jahres sein 25jähriges Jubiläum gefeiert hat, tritt am Samstag, dem 3. Oktober, mit seinem jährlichen Herbstkonzert wieder vor das Publikum. Der Verein hat fleißig geübt und wird seinen Freunden und Besuchern zeigen, daß er in musikalischer sowie in gemütlicher Hinsicht noch immer am Platze ist. Also, wer einen genußreichen und gemütlichen Abend verleben will, komme am 3. Oktober nach Hoerbers Halle. Der Verein wird sein Bestes versuchen, um einen Jeden bestens zu unterhalten.

Der Lincoln Rebecca Club Nr. 762 feiert am Samstag, dem 3. Oktober, seinen ersten Chrysanthemum-Ball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Ein tüchtiges Komite wird Alles aufs Sorgfältigste vorbereiten, um Jedem einen vergnügten Abend zu bereiten. Alle Mitglieder des Ordens und Freunde sind freundlichst eingeladen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Sektion 1 des Ungarländischen Nationalitäten-Krankenunterstützungsvereins wird am Sonntag, 4. Oktober, Nachmittags und Abends, in Yondorfs Halle an der North Avenue ihr Stiftungsfest in hergebrachter Weise mit einem schönen Konzert und Ball begehen. Die Teilnehmer an früheren derartigen Festen dürften jedenfalls auch heuer sich wieder einfinden, und wohl auch viele andere Gäste.

Der deutsche Frauenverein Nordica wird am Sonntag, dem 4. Oktober, von 3 Uhr Nachmittags an, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein zweites Stiftungsfest mit Ball feiern. Der unter dem Vorsitz der Präsidentin Emma Stamm arbeitende Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Katherine Hankel und Louise Beilfuß; er hat sich vorgenommen, das Fest zu einem der wachsenden Bedeutung dieses Vereins entsprechenden zu machen. Die Beteiligung mehrerer Gesangvereine ist gesichert, auch gute Musik und schmackhafte Stärkungen werden in Aussicht gestellt, so daß recht unterhaltende Stunden zu erwarten sind. Der Eintritt kostet 25c.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago veranstaltet am Sonntag, dem 4. Oktober, eine große Agitationsversammlung zwecks Aufnahme neuer Mitglieder. Der Verein, gegründet im Jahre 1874, ist der älteste und größte der hiesigen Militärvereine und besitzt ein ansehnliches Vermögen. Er zahlt ein wöchentliches Krankengeld von $5 und ein Sterbegeld von $150. Alle ehemaligen deutschen Soldaten, die sich als ehrenvoll aus dem Heer entlassen ausweisen und das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sind freundlichst eingeladen, diese Versammlung zu besuchen. Anfang 2 Uhr. Aufnahme und ärztliche Untersuchung sind anläßlich des 40. Jubiläums des Vereins in diesem Jahre frei. Das Vereinslokal ist der obere Saal der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., nahe Chicago Ave. Das Motto des Vereins ist: Geselligkeit sei unsere Parole, Wohltun unser Feldgeschrei.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, veranstaltet der wohlbekannte und beliebte Damenchor Edelweiß ein großes Herbstkonzert, verbunden mit Ball, und zwar im großen Saal der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Der Anfang des Konzertes ist auf 5 Uhr Nachmittags festgesetzt und der Eintrittspreis auf 25c. Der Dirigent dieses Damenchors, Herr Karl v. Wolfsteel, ist erst kürzlich aus Deutschland zurückgekehrt und hat eine Menge neuster Schlager und hübscher Chorgesänge mitgebracht, welche zum Teil vom Damenchor Edelweiß bei diesem Konzert zum ersten Male vorgetragen werden. Somit steht ein interessanter Abend in Aussicht. Ein äußerst tatkräftiges Komite ist bereits seit einiger Zeit tätig, um dieses Konzert zu einem erfolgreichen zu gestalten.

Der Schuhplattlerverein „D' Wildschützen" wird am Samstag Abend, dem 10. Oktober, sein viertes Stiftungsfest mit Ball feiern. Das Fest wird in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., abgehalten, mehrere Gesangvereine und der deutsche Athletenklub Siegfried werden sich beteiligen, so daß den Besuchern recht vergnügte Stunden in Aussicht stehen. Ein starker Besuch ist der Veranstaltung schon deshalb zu wünschen, weil ein Teil des Reinertrags für den Hilfsfonds der D. u. Oe.-U. H. bestimmt ist. Eintrittskarten für Herr und Dame im Vorverkauf 25, an der Kasse 35c die Person.

Am Sonntag, dem 11. Oktober, hält der Banner Wohltätigkeitsverein sein 18. Stiftungsfest in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ab. Das Komite dieses bekannten Frauenvereins hat tüchtig vorgearbeitet, um allen Teilnehmern vergnügte Stunden zu bereiten, auch ist für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. Anfang 3 Uhr Nachm., Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c die Person.

Ein Konzert nebst Ball gibt die Soziale Liedertafel am Sonntag, dem 11. Oktober, Abends, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str. Die Veranstaltungen dieser beliebten Sängervereinigung ziehen immer volle Häuser, und von dieser Regel wird auch das bevorstehende Fest keine Ausnahme machen, da ein schönes Programm aufgestellt ist und auch für die Gemütlichkeit weitgehende Vorkehrungen getroffen sind. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 30c.

Um neue Mitglieder zu werben und Mitgliedern und Gästen eine gemütliche Unterhaltung zu bereiten, veranstaltet der bekannte Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein eine Agitations- und Schürzengesellschaft am Sonntag, dem 11. Oktober, in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., von 3 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet zwar nur 15c, aber das Vergnügen wird bedeutend mehr wert sein, denn der Vorkehrungsausschuß trifft große Anstalten.

Der Schuhplattlerverein „Edelweiß" hält am Samstag, dem 17. Oktober, sein 1. großes Münchener Oktoberfest, verbunden mit Gründungsfeier des Vereins, in der Mozart Halle, 1538 Clybourn Ave., ab. Nach den Vorkehrungen zu schließen, wird ein fröhliches altdeutsches Leben Münchener Stils herrschen, und der Vorkehrungsausschuß hat für viele Ueberraschungen Fürsorge getroffen, um die Besucher zu erfreuen.

Der Dr. Herzl Ungarische Frauenverein wird am Samstag Abend, dem 17. Oktober, in der Illinois Halle, 1514 Ogden Ave., Ecke Madison Str., die kürzlich abgesagte Feier seines 5. Stiftungsfestes nebst Ball dennoch begehen. Der Verein hat sich entschlossen, das Fest abzuhalten, um für die Wittwen und Waisen österreichisch-ungarischer Kriegsgefallener Geld aufzubringen; diesem edlen Zweck wird der Reinertrag des Festes gewidmet werden. Außer dem Tanz werden auch eine Verloosung und allerlei Ueberraschungen zur Unterhaltung beitragen. Der Vorkehrungsausschuß hat für gute Musik und feine Bewirtung gesorgt, der Eintritt kostet 35c.

Am Sonntag, dem 18. Oktober, feiert der Orden der United League of America sein 20. Stiftungsfest in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Konzert, Ball und andere Unterhaltungen werden zur Feier des Tages, welche um 4 Uhr Nachmittags beginnt, vorbereitet. Ein goldener Diamantring kommt zur Verloosung, deren Ertrag für's Rote Kreuz bestimmt ist. Die Mitglieder und vielen Freunde des Ordens können einer Reihe schöner Stunden entgegensehen; für gute Musik und gutes Essen wird von den Ordensmitgliedern gesorgt. Ein tüchtiges Komite wird Alles auf's Sorgfältigste vorbereiten, um Jedem einen vergnügten Abend zu bereiten. Alle Mitglieder des Ordens und deren Freunde sind freundlichst eingeladen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Deutsche Kriegerkameradschaft feiert am Sonntag, dem 18. Oktober ihr 28. Stiftungsfest im großen Saale von Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Dieses Fest wird zu dem Zweck abgehalten, den Ueberschuß an den Wittwen- und Waisenfonds der im jetzigen Kriege gefallenen deutsch-österreichisch-ungarischen Krieger zu überweisen. Es werden somit alle Deutschen, welche sich für diese Sache interessiren und ihr Scherflein zu diesem großen Werke beisteuern wollen, um die Not in dem gräßlichen Ringen lindern zu helfen, eingeladen, an diesem Feste teil zu nehmen. Jeder Platz in der Halle sollte besetzt sein, um zu zeigen, daß deutsche Treue und Liebe zu unserem deutschen Vaterlande noch nicht erstorben ist. Das Komite ist bemüht, einem Jeden die angenehmsten Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

Das fünfte Stiftungsfest des Südungarischen Damenchors wird am Sonntag, dem 18. Oktober, von 4 Uhr Nachmittags an in der La Salle Turnhalle, 2048 Larrabee Str., nahe Garfield Ave., gefeiert. Der Chor, der sich im Laufe seines Bestehens schön und stark entwickelt, hat bei seinen früheren Festlichkeiten seine Beliebtheit und sein Geschick in der Unterhaltung der Gäste erwiesen. Auch das bevorstehende, in Konzert und Ball bestehende Fest ist sorgfältig vorbereitet und wird den Besuchern wieder recht unterhaltende Stunden gewähren. Eintrittskarten zu 25c gelten, im Voraus gekauft, für Herr und Dame, sonst für eine Person.

Die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 feiert am Sonntag, dem 18. Oktober, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ihr silbernes Jubiläum. Das Komite, unter Führung des bewährten Meisters der Gilde, Wm. Fenner, welches damit betraut wurde, dieses Fest zu einem großartigen zu gestalten, ist seit einigen Wochen sehr tätig. Außer Konzert, komischen Vorträgen und Tanz kommt ein Theaterstück „Das Studium in der Musterküche", unter Leitung von Prof. Erich Reiners, zur Aufführung. Herr Reiners hat der Gilde die besten Kräfte entnommen. Für gutes Essen werden die Mitglieder Emma Schulz, Emilie Blank, Martha Krabbes, Rike Schlorff und Elise Kehle sorgen. Sie werden den Besuchern mit geräuchertem und saurem Aal und sonstigen Delikatessen aufwarten. Die Gründer der Gilde werden durch ein prachtvolles Gildeabzeichen geehrt werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr, es verspricht in jeder Beziehung den Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten.

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.

Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, M. D. H. D., Direktor

Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Rothschild & Company

2½% Stamps Free With ... — First Big Store in the Loop — Entrances State, Jackson and Van Buren Streets — Second Floor Entrance to "L" Trains

Ein Wholesale Putzwaaren-Geschäft hatte zu viele Hüte und überließ uns zum schnellen Verkauf

5000 neue Hüte

(garnirte und ungarnirte)

um sie zu $1.95 zu verkaufen.

Das Lager enthält die nachstehenden Partien:

2100 Lyons Sammet ungarnirte Hüte, die $3.95 Sorte

95 garnirte Sammet- und Plüsch Sailors, die $3 Sorte

650 fertig gemachte Turbans . . . . die $3 Sorte

1300 Plüsch- und Sammet-Hüte f. Kinder, die $3 Sorte

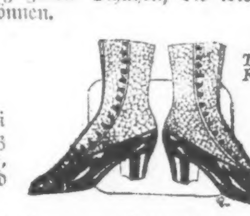
Eine nähere Beschreibung dieser Hüte ist unmöglich, ohne daß viel Raum in dieser Zeitung verwendet würde, deshalb überlassen wir es Euch persönlich, sie zu besichtigen, wenn Ihr unseren Laden besucht. Im Besonderen möchten wir aber hervorheben, daß Werte, wie diese, in dieser Saison noch nicht offerirt worden sind, und es erscheint auch sehr fraglich, ob überhaupt solche Bargains in den nächsten Wochen wieder offerirt werden. Der Verkauf beginnt am Montag Morgen. Vierter Floor.

Verkauf von Schuhen

(für Damen und Kinder)

Verschiedene große Partien von durchweg guten Schuhen, die wir zu einer ganz bedeutenden Ersparniß offeriren können.

Biegsame Schuhe für Damen zu $1.98



In mattem Kalbleder, Patent Leder, Vici Kid, und Cravenette, zum Knöpfen, die ganz neuen Herbst-Modelle, die niedrigen Absätze, wie die breiten Zehen und hohen Absätze und schmalen Zehen — Cloth und Kid Tops.

„Special" Damen-Schuhe zu $3.00

Eine Sorte, die auf Bestellung gemacht wurde, ganz vollständig, einschl. aller Neuheiten in Patent oder matten Ledersorten, Cloth, brocaded oder einfache Tops, einschl. der populären „Baby Doll" und „Mary Jane" Facons.

„Red Croß" Damen-Schuhe

Wir sind das Hauptquartier für diese wohlbekannte Sorte von Damenschuhzeug, Schuhe, die das Gehen und Stehen leicht machen, in Uebereinstimmung mit den allerneuesten Mode-Effekten. 3 Preise, $4, 4.50 u. $5 d. Paar.

Kolumbia Damenklub.

Seine erste Monatsversammlung verspricht interessant zu werden.

Die erste regelmäßige monatliche Versammlung der Wintersaison 1914—15 des „Kolumbia Damenklub" findet am Donnerstag, dem 1. Oktober, in Martines Halle, 2732 Hampden Court, Nachmittags 2:30 Uhr statt. Dr. Georg L. Scherger, Professor am Armourinstitut, wird einen Vortrag halten über einen der meist umstrittenen Denker Deutschlands, Friedrich Nietzsche, dessen Werke mehr Kommentare, Streitschriften, begeisterte Zustimmung und heftige Ablehnung hervorgerufen haben, als vielleicht die irgend eines anderen Denkers und Philosophen.

Auch das musikalische Programm ist von außerordentlichem Interesse. Frl. Elsa Kellner, eine Schülerin der Etelka Gerster und Theresa Emmerich, ist eine junge Künstlerin von ausgezeichnetem Ruf. Sie ist im Besitz von Engagementsangeboten von Bayreuth und anderen hervorragenden Operngesellschaften. Sie wurde überall mit großem Beifall aufgenommen und von der Presse äußerst günstig beurteilt. Sie wird die große Arie aus dem „Tannhäuser": „Dich teure Halle", und später drei kleinere Lieder, Liszts „Freudvoll und leidvoll", „Kindchens Gebet" von Reger und „Frühlingsnacht" von Robert Schumann singen. In Frau Karl Bender am Klavier hat sie eine verständnißvolle und tüchtige Begleiterin.

Doch nicht nur vom künstlerischen Standpunkte aus ist die Versammlung diesmal von hervorragendem Interesse; es soll auch eine Besprechung aller Mitglieder stattfinden betreffs der besten Art und Weise der Unterstützung der durch den europäischen Krieg geschaffenen Wittwen und Waisen, die auf die tatkräftige Hilfe ihrer amerikanischen Schwestern angewiesen sind. Der Kolumbia Damenklub, auf literarischem Gebiete der hervorragendste deutsche Klub in Chicago, wird sicherlich auch in diesem großen Kulturwerk der liebevollen Hilfe der durch den Krieg ihrer Stütze Beraubten nicht zurückstehen wollen, und alle Mitglieder werden herzlichst und dringend ersucht, frühzeitig zu erscheinen, um an der Besprechung teilzunehmen; jeder diesbezügliche Vorschlag wird dankbar entgegengenommen.

Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt und das literarische und künstlerische Programm beendet sind, wird, wie immer, ein gemütlicher deutscher Kaffee die Mitglieder und Gäste zu einem geselligen Plauderstündchen vereinigen.

Leset die „Abendpost"

Von Albert Bethe.

Quabbe: Der Abwechslung wegen, vielleicht auch, weil die Hauptlügenfabriken in Paris und London mehr als alle Hände voll zu tun haben, traf diesmal die „authentische“ Nachricht, daß die Truppen des Zaren im Ganzen bereits 40. Proz der österreichisch-ungarischen Heeresmacht vernichtet oder wenigstens kampfunfähig gemacht haben, aus Petersburg ein.

Charlie: Aus Petersburg? Quabbe, das kostet Sie eine Lage!

Quabbe: Entschuldigung, ich wollte „Petrograd“ sagen — mithin war es nur ein kleiner lapsus linguae, denn „Petersburg“ liegt mir seit meiner Schulzeit auf der Zunge.

Charlie: Das ist keine Entschuldigung. Wenn der Zar selbst eingesehen hat, daß seine Zwingburg an der Neva nicht würdig ist, seinen deutschen Namen zu tragen, wie können Sie als guter Deutscher der russischen Hauptstadt diese Ehre zubilligen?

Quabbe: Ja, ich sehe mein Unrecht ein. Meine Entschuldigung entschuldigt mich nicht. (Zum Aushilfshausknecht): Jack, bring uns eine Lage!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, der Zar hat den Namen bloß getschänscht, um die Dschermän Piepels zu kidden und mäd zu machen.

Lehmann: Mag sind, aber wart' man, Jottlieb, et wird nich' lange dauern, un' der Nicklas wird selbst, wie jetzt seine Hauptstadt, mit 'nen andern Namen in die Weltjeschichte 'rumloofen.

Kulicke: Das wäre ännehau sehr funnig!

Lehmann: „Funnig“ oder nich'. Wenn die Deutschen erscht 'n bisken mehr Luft uff den westlichen Kriegsschauplatz kriejen, un dem Nicklas etwas mehr Uffmerksamkeit schenken können, wirst Du seh'n, wie bald sein Name MacDinnis is!

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Wißt Ihr überhaupt auch, warum die österreichisch-ungarische Armee in den Kriegsberichten, welche die anglo-amerikanische Presse von dem Kriegsschauplätzen empfängt, oder häufiger selbst fabrizirt, immer schlechter abschneidet, als die deutsche?

Kulicke: Schur, weil die Austrians und die Hunns von die Russians mehr gelickt werden, als die Dschermäns von den French und Inglisch.

Lehmann: Ja, ja, Jottlieb, det is doch so, wenigstens uff det Papier, wo ja so jeduldig is. Ick hab an die Hand von diese Berichte jenau die Verluste von beide Armeen ausjerechnet, un bin zu foljendes Resultat jelangt: Oesterreich-Unjarn haben doppelt soviel Leute verloren, wie es im Feld jeschickt hat, während un' wohinjejen uff jedem im Felde jetzt jenen Deutschen nur ein Doter oder Verwundeter kommt!

Grieshuber: Das ist aber nicht der Hauptgrund, warum die Verluste der deutschen Bundesgenossen so viel größer zu sein scheinen, als die der Deutschen selbst. — Da jedem Menschen das Hembe näher ist, als der Rock, so widerlegen die deutschen Zeitungen zunächst die unverschämten Lügen der anglo-amerikanischen Presse über die Verluste der deutschen Armee, und daher kommt es, daß es ihnen oft an Zeit und Raum fehlt auch die Lügen über die Verluste ihrer Bundesgenossen so, wie es eigentlich erforderlich wäre, festzunageln.

Quabbe: Wenn jetzt nicht die Hochsaison der Lüge vorüber ist, muß man wirklich annehmen, daß der Geist der Wahrheit aus der Welt vollständig entschwunden ist. Schon vor 14 Tagen kam ein Bericht der fünf zuverläßlichsten, amerikanischen Berichterstatter, die in Aachen internirt waren, in dem sie ihre professionelle und persönliche Ehre dafür verpfändeten, daß jedes Wort, das über die Greueltaten der Deutschen in amerikanischen Zeitungen gedruckt worden ist, erstunken und erlogen sei. Diese Ehrenerklärung für die deutsche Armee und in weiterer Folge für das ganze Deutschtum hat jetzt eine ebenso erfreuliche, wie gar nicht in Frage zu ziehende Bestätigung durch den allbekannten Kriegsberichterstatter Bennett gefunden; und sein Appell an die amerikanische Presse, der Wahrheit die Ehre zu geben und dadurch den deutschen Namen und die deutsche Ehre von der infamen Verunglimpfung zu reinigen, wird und darf nicht ungehört verhallen.

Grieshuber: Wenn nicht eine wunderbare Fügung des Schicksals, so war es immerhin doch ein äußerst glücklicher Zufall, daß dieser Bericht Bennetts gerade in der Zeit hier eintraf, als die belgische Kommission ihre verleumderische Anklageschrift gegen die Deutschen dem Präsidenten überreichte.

Kulicke: Viele prominente Dischermäns haben gekickt und Petischens geseint, daß der Präsident Wilson diese Komischen ännihau gar nicht reßiewen sollt.

Grieshuber: Ob die Belgier zu solchem „Kicken“ und Petitioniren berechtigten Grund hatten, will ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls sah es unser Präsident als eine Pflicht der internationalen Höflichkeit an, die Abgeordneten einer befreundeten Nation, die sich mit Beschwerden gegen eine andere befreundete Nation an ihn wandten, zu empfangen; wohl gemerkt, zu empfangen, nicht anzuhören, oder gar sein Urteil über die ihm vorgelegten Beschwerden abzugeben. Dadurch würde er nach seiner eigenen Erklärung seine Pflicht, als das Oberhaupt einer neutralen Macht, gröblich verletzt haben.

Lehmann: Mit andere Worte, er schmiß die Bälger, wo gekommen waren, ihn die Ohren mit jrausame Schand- un' Moritaten der Deutschen vollzuplärren, eenfach 'raus, oder, um mir diplomatischer auszuquetschen, er zeigte sie die Stelle, wo der Zimmermann für alle unerwünschte Besucher ins Weiße Haus das Loch gelassen hat.

Quabbe: Uebertrieben diplomatisch drücken Sie sich auch auf diese Weise nicht aus, und so unzeremoniell wie Sie die Sache sich vorstellen, ging die Abweisung der belgischen Delegation auch nicht von Statten, denn Wilson floß bei ihrem Empfange über von Höflichkeitsphrasen, und es hätte wenig daran gefehlt, daß er sie bei ihrer Verabschiedung umarmt hätte. Das gehört zur guten Form im diplomatischen Verkehr. Könige und Fürsten küssen sich heute, und schicken morgen ihre Völker in den Krieg. Aber ganz abgesehen davon, haben Sie in der Hauptsache recht. Die Belgier fanden bei ihm mit ihrer Beschwerde nicht die geringste Gegenliebe, weil er mit keiner Miene, geschweige denn mit einem unvorsichtigen Worte, seiner amtlichen Pflicht, ebenso wenig, wie seiner persönlichen Liebe für die Neutralität zu nahe treten wollte.

Grieshuber: Aus demselben Grunde winkte er auch dem Deutschen Kaiser mit seiner Beschwerde ab.

Charlie: Als Hüter der Neutralität dieses Landes nimmt er es mit seiner Pflicht sehr, vielleicht zu genau. Keine Hausfrau kann mit ihrem Porzellangeschirr vorsichtiger umgehen, als er mit der Neutralität. Aus übergroßer Furcht, daß sie verletzt werden könnte, hat er ja auch uns Adoptivbürgern gleich bei Ausbruch des Krieges bekanntlich recht böse auf die Hühneraugen getreten. Er verlangte, daß wir aus unseren Herzen eine Mördergrube machen und darin, so lange der Krieg währt, unsere Liebe und unsere Sympathien verscharren sollten. Das war eine unbillige — weil für jeden draußen geborenen Patrioten unerfüllbare — Forderung.

Quabbe: Im Uebrigen, beispielsweise in Mexiko, hat sich aber seine Politik des „wachsamen Abwartens“, die seiner Vorliebe für die Nichteinmischung in die Händel anderer Leute entsprungen ist, ausgezeichnet gut bezahlt. Trotz der Herausforderung des frechen Nachbarvolkes, trotz des Drängens der Patrioten und Ueberpatrioten, hat er ruhig „mit Gewehr bei Fuß“ aber mit dem „Spyglaß“ vor dem Auge, auf Posten gestanden. Nicht nur ein Hitzkopf, wie Roosevelt, auch kein anderer Präsident vor ihm, hätte so viel Geduld mit dem Lumpengesindel jenseits des Rio Grande gehabt! — Ein zweiter Fabius Cunctator, hat er durch sein Zaudern dem Vaterlande besser gedient, als er es durch schneidiges Draufgehen hätte zu Wege bringen können. Die Löwen haben, in Ruhe gelassen, hübsch Zeit gehabt, sich selbst zu zerfleischen, und sind dabei so geschwächt worden, daß sie sich und Anderen nichts mehr zuleide tun können!.... Die Ordnung, oder vielmehr das, was man in Mexiko unter Ordnung versteht, ist wieder hergestellt, unsere Truppen, die wie ein Spaßvogel meint, die Küsten schützten und die Beschützten küßten, werden aus Veracruz zurückgezogen, und der Union ist ein kostspieliger und langwieriger Krieg, bei dem nichts zu gewinnen aber unendlich viel zu verlieren war, erspart geblieben!

Lehmann: Verwichst hätten wir die verkommene Jesellschaft von „Griesers“ ja wohl, so det die Lappen jeflojen wären und die Hunde Blut jeleckt hätten! Doch hätt' jeder Sieg über die Lumpenbagasche 'ne moralische Niederlaje for unser Land bedeutet!

Quabbe: Herr, dunkel is der Rede Sinn...

Lehmann: Nee, klar wie Kloßbriehe sollt' et for jeden verständijen Zeitjenossen sind, det Onkel Sam in 'nem Krieg mit Mexiko mindestens um 50 Prozent in die Hochachtung von die janze Welt sinken mußte. Ueber allem Streit der Völker erhaben, steht der Mann mit die karrirte Weste un' den sternbesäten Hutbande uff die fast jletscherhafte Höhe eines Weltfriedensrichters. Die Nationen, wo sich jetzt in die Haare liejen, trajen ihm ihre Beschwerden jejeneinander vor, un' ihre Jesandten passen Tag un Nacht uff, wie der Wind um's Weiße Haus weht, un' wie sein sichtbarer Vertreter, der Präsident, sich räuspert un spuckt.

Quabbe: Etwas gelinder, schreibt der Kalender!

Lehmann: Ick übertreibe nich! Der Respekt vor unseren Präsidenten ist so fabelhaft jroß, det die Völker uff's janze Erdenrund jerne nach seine Pfeife tanzen möchten, wenn er bloß man for ihnen pfeifen würde. Mit diesen janzen jroßen Respekt wär' et aber Essig, wenn er mit die Mexikaners im Krieg liegen daeht, denn det alte Sprichwort: „Sag mich, mit wem du dir herumschlägst, un' ick werde dich sajen, wer du bist!“ is ooch heite noch 'n Wahrwort!

Kulicke: Meine Sister-in-Lah hat in die Pähpers genotießt, daß unser Präsident Wilson an den Emperor William einen Letter addreßt und sich darin als Pies-Mähker geoffert hat....

Quabbe: So? So? Hat er das? Na, das ist ja recht nett von ihm! Und was hat der Kaiser auf dieses freundliche Anerbieten erwidert? Kann Ihre werte Apotheken-Schwägerin auch darüber vielleicht Auskunft geben?

Kulicke: No, sie würde aber eine Informäschen darüber sehr gleichen Sie belangt nämlich zu einem Ladies-Club, wo in das Pies-Bisnitz sehr interestet is und in die nächste Pies-Parad mitmartschen will!

Charlie: Hier können wir wieder einmal einen Beweis von dem wunderbaren Zwiespalt in der weiblichen Natur sehen! In ihren vier Wänden liegen die Frauen mit ihren eigenen Männern in beständigem Kampfe, und ihre Ehe ist ein nie endenwollender Krieg; sie beklagen aber den Krieg, den die Völker in fremden Ländern führen, und sind bereit, für seine Beendigung ihr letztes Hemde zu opfern. — Ein anderes Beispiel: Meine Alte schimpft mit mir gemeinsam alle Tage auf das Gasmonopol, da sie so gut wie ich weiß, das uns die hohen Gasbills über kurz oder lang ruiniren und an den Bettelstab bringen müssen; gestern aber geht sie hin und kauft sich eine Gas-Kochmaschine.

Grieshuber: Kommst du schon zu deiner alten Liebe, der Gasbill, zurück? — Dry up, du altes Gasproparoxyternon, und bring uns, aber etwas plötzlich, die Karten!

Für die Küche.

Melone in Zucker einzumachen. — 1 Pfund Melone, 1 Pfund Zucker, Zitronenschale, Zimmet und einige Stücke Ingwer, nach Geschmack auch einige ganze Nelken. Am besten zum Einmachen eignet sich die Netzmelone. Die völlig reife Frucht wird geschält, das Kernhaus mit einem silbernen Löffel herausgenommen, das Fleisch in fingerlange, ebenso breite Stücke geschnitten und diese 12 Stunden in guten Essig gelegt. Dann nimmt man sie heraus und legt sie ebenso lange in geriebenen Zucker, setzt den entstandenen Zuckersaft aufs Feuer, schäumt ihn, gibt Zitronenschale, Ingwer und die Melonenstücke hinein und kocht letztere darin kaum zur Hälfte weich; dann nimmt man die Stücke wieder heraus, legt sie auf eine flache Schüssel und kocht den Saft recht stark ein. Zuletzt gibt man die Scheiben wieder hinein und stellt den Topf bis zum nächsten Tag hin. Erkaltet, füllt man alles in saubere, trockene und geschwefelte Einmachegläser, legt ein Rumpapier darüber und bindet sie mit doppeltem starken Papier zu. Nach 8—14 Tagen wird der Saft nochmals ein wenig eingekocht.

Melonen in Rum einzumachen. — Man schält und halbirt die Melone, schabt Kern und Mark heraus, zerschneidet die noch feste Melone in längliche Stücke, kocht auf je 1 Pfund davon ¾ Pfund Zucker mit ½ Pint Wasser, schäumt gut ab, gießt eine Obertasse feinen Rum zu, legt die Melonenstücke in den siedenden Saft, schwenkt die Kasserole hin und her, bis die Stücke durchsichtig sind, schüttet sie mit dem Schaumlöffel auf ein Sieb zum Abtropfen, kocht den Zuckersaft syrupartig ein, legt die Stücke in eine Terrine, übergießt den Saft und kocht ihn drei Tage hintereinander, wie oben beschrieben, noch einmal.

Musk-Melonen in Essig und Zucker. — 2 Pfund geschälte und in Teile geschnittene Melonen läßt man, mit 1 Pint Weinessig übergossen, 2 Stunden stehen, dann läutert man 1¼ Pfund Zucker, läßt ihn mit dem Essig eine Viertelstunde kochen, gibt die Melonen hinein und kocht sie, bis sie weich und hell sind, worauf man sie hinausnimmt, den Saft, mit feingeschnittener Zitronenschale, Zimmt und Nelken kocht und durchpassirt über die Melonen gibt.

Melonenmarmelade. — Alle weich gekochten Abfälle, die sich beim Kompott, Dickobstmachen, ergeben, oder das Häutige der Melone, die man schält (das Weiche gibt man gleich bei Seite), läßt man weich kochen und passirt dies sowie das weich Ausgeschnittene durch ein feines Haarsieb oder Drahtsieb. Ich nehme auf 1 Kilo Mark 65 Deka Zucker. Wenn man gute, minderwertige Aepfel hat, kann man einen Teil zusetzen; dieselben müssen gekocht, passirt sein. Den Würfelzucker, die passirten Aepfel, das Melonenmark rechnet man nur 65 Deka Zucker, weil das Melonenmark wässerig ist. Man mache nie mehr auf einmal als 1½ Kilo Mark und 98 Deka Zucker, die Marmelade wird schöner. Kochzeit 40 Minuten. In Gläser füllen, verbinden und im Dunst kochen lassen. Bei Melonenmarmelade erachte ich dies für notwendig.

Kürbisse einzumachen. — Nachdem die Kürbisse von den Kernen und allem Weißen gereinigt sind, werden sie geschält, in fingerdicke Stücke geschnitten und in Wasser, dem etwas Essig beigefügt wurde, einmal aufgekocht und auf einem Sieb abgetropft. Nun bringt man Zucker (auf 1 Pfund Kürbisse ½ Pfund Zucker) mit etwas Zitronenschale, einigen Nelken und ein Stückchen Ingwer zum Kochen, legt die Kürbisse hinein und läßt sie darin weich, jedoch nicht zu weich, kochen, nimmt sie alsdann mit dem Schaumlöffel heraus und übergießt dann die Kürbisse damit. Anderen Tags kocht man den Syrup nochmals auf und gießt ihn abermals an die Früchte.

Kürbis-Marmelade einzumachen. — Man schabt und zerschneidet den Kürbis, läßt ihn ohne Zusatz von Wasser, nur im eigenen Saft, auf ganz schwachem Feuer ½ Stunde kochen. Dann fügt man auf 2½ Pfund Kürbis 1½ Pfund geläuterten Zucker, den Saft von 2 großen Zitronen und 2 Unzen Ingwer hinzu, läßt die ganze Masse zu einem dicken Brei einkochen, den man in gut ausgebrühte und geschwefelte Gläser oder Steintöpfe füllt. Nach dem Erkalten streicht man die Marmelade glatt, legt in Rum getränktes Papier darüber, auf das man noch einige Tropfen Salycilsäure-Lösung gießen kann und bindet die Gefäße zu. Diese Marmelade eignet sich als Kompot zum Braten — besonders aber paßt sie beim 5 o'clock Tea zum Bestreichen der Toasts und Zwiebäckchen.

Aepfel- und Quittengelee. Man wählt grüne und saftige Aepfel, schält sie, schneidet das Kernhaus heraus und spaltet sie in vier Teile. Dann setzt man die Schnitze mit so viel Wasser, daß es darüber geht, bei, und kocht sie beinahe weich. Hierauf wirft man zum Fertigkochen Schalen und Kernhäuser dazu und läßt dann den Saft durch ein Sieb mit Servietten abtropfen. Die Schnitze können dann, durch ein Haarsieb gestrichen und versüßt, zu Kompotten und Kuchen verwendet werden. Anderen Tages gießt man den Saft, der etwas Satz hat, vorsichtig in eine Pfanne, gibt auf ein Quart desselben ein Pfund Zucker und kocht dasselbe zum festen orangeroten Gelee. Wenn später die Quitten reif werden, unterwirft man sie ganz demselben Verfahren und mischt dann die beiden Gelees, indem man das erstere ein wenig erwärmt. Selbstverständlich kann man aber auch Aepfelgelee allein machen, es schmeckt mit Quitten gemischt nur herzhafter.

Quittengelee. — Auch die Quitten legt man am besten über Nacht in kaltes Wasser, dann werden sie geschält und in Viertel geteilt. Schalen, Kerne und Fruchtviertel gibt man zusammen in den Kessel und fügt auf je fünf Pfund Frucht 1 Tasse Wasser hinzu. Sobald die Frucht zerfällt, nimmt man den Kessel ab, seiht den Saft durch ein Tuch und rechnet auf jedes Pint desselben ein Pfund Zucker. Saft und Zucker werden nun gut durchgekocht, abgeschäumt und in Gläser gefüllt, sobald eine Probe des Gelees erstarrt.

Gurkensuppe. — Man schält drei schöne Gurken, entfernt Mark und Kerne, schneidet sie in dünne Stücke, dünstet diese in zerlassener Butter weich, streut 2—3 Löffel Mehl darüber und läßt es unter beständigem Rühren Farbe nehmen. Dann füllt man so viel leichte Brühe (Hammelfleischbrühe) oder auch im Notfall Wasser auf, wie man Suppe braucht, verkocht alles über gelindem Feuer, daß die Gurken ganz zerfallen, rührt die Suppe durch ein Sieb, würzt sie mit Salz und geriebener Muskatnuß, zieht sie mit 1—2 verquirlten Eidottern ab und gießt sie über in etwas Butter gelb geröstete Semmelwürfel.

Custard (in kleinster Quantität). 1 Ei zerkleppern, 1 Tasse Milch, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Teelöffel Vanille-Extrakt. In 2—3 emaillirte Portionstassen füllen, bei sehr mäßiger Hitze zu fester Creme werden lassen. Ist die Hitze zu stark, dann kocht es und gerinnt. Es muß eine einzige Crememasse sein und wird aus der Tasse gegessen.

Custard. — 4 Eier ganz zerkleppern, dazu 1½ Pint Milch, 1 bis 2 Eßlöffel Zucker, 1 Teelöffel Vanille-Extrakt. Dies backen bis es zu Creme erstarrt ist.

Caramel Custard. — Zu obiger Quantität (vor dem Backen) stellt man ¾ Tassen Zucker mit halb so viel Wasser auf und kocht es, bis es anfängt, sich zu bräunen. Dann schüttet man ganz schnell 1 Tasse der angerührten Custardmasse dazu und rührt Klumpen, den man erst nach und nach durch stetes Rühren an der Seite des Ofens, nicht über Feuer, lösen kann. Dann kommt Alles in den Custard zurück und wird wie der einfache gebacken.

Chokolade-Custard. — In einem Quart Milch löst man 1 Tasse Zucker auf, läßt dies während des Lösens heiß werden und rührt damit 2 Unzen süße Chokolade an. Vier Eier werden schäumig gekleppert und langsam dazu gerührt; dann würzt man mit etwas Vanille. So wird die Masse entweder in Tassen oder in eine Puddingschüssel getan und in sehr heißen Ofen gegeben, der für die ersten 20 Minuten nicht geöffnet werden sollte. Nachher aber muß man sehr vorsichtig sein, daß man den richtigen Zeitpunkt trifft. Man versucht es mit einem Druck mit dem Stiel eines Teelöffels auf die Mitte des Custards. Fühlt sich der letztere fest an, so ist er fertig.

Apfelwein (Cider). Die Aepfel sowohl wie alle Instrumente und Gefäße sollten sauber gewaschen sein. Das Faß muß gründlich gereinigt, oder, falls ein neues, mehrmals mit kochendem Wasser gebrüht sein. Am besten ist ein Faß, in dem Traubenwein war. Die Aepfel werden zerkleinert oder in einer Obstmühle gemahlen, in einen locker gewebten Beutel getan und unter die Presse gegeben. Der ausfließende Saft wird in einem Gefäß aufgefangen und sofort ins Faß gefüllt. Das Zapfloch an dem Fasse muß durch einen Kork verschlossen werden, dagegen bleibt das Spundloch offen und hierdurch wird der Saft eingefüllt. Das Faß darf aber nur zu neun Zehnteln gefüllt werden, damit beim Gähren der Most nicht aus dem Spundloch tritt. Hierauf oder auch schon vorher bringt man das Faß in den Keller (die Temperatur muß wenigstens 50—60 Grad Fahrenheit sein), auf eine Stellage, auf der es bleiben kann, und läßt nun den Most gähren; nach 6 bis 8 Tagen beginnt dann die stürmische Gährung. Um den Zutritt schlechter oder pilzgeschwängerter Kellerluft zu verhüten, setzt man einen sog. Gährspunder auf, der in ein Glas mit Wasser geleitet wird; dadurch wird der gährende Most von der äußeren Luft abgeschlossen. Nach 2—3 Monaten läßt die Gährung nach und der Wein klärt sich. Man nimmt nun ein anderes Faß und zieht den klaren Wein von dem unten im Fasse befindlichen Satz ab und läßt ihn noch 2—3 Monate lagern. Dann ist er zum Trinken fertig.

Kürbis einzumachen. — Die gelben, nicht zu reifen Melonenkürbisse eignen sich am besten dazu. Man schneidet den Kürbis durch, entfernt das Kernhaus und sticht mit einem Kartoffelausstecher kleine Kugeln aus oder schält ihn sehr sauber und schneidet länglich, viereckige Stücke. Den so vorbereiteten Kürbis legt man acht Stunden in sehr guten Weinessig, nimmt ihn heraus und läßt ihn abtropfen. Nun wird auf 4 Pfund Kürbis 3 Pfund Zucker gekocht, der Kürbis hineingegeben, und die durchsichtigen Stückchen dann herausgenommen. Dem Saft fügt man noch etwas Essig oder Wein, eine Zitronenschale und den Saft einer Zitrone hinzu und läßt ihn einkochen, ehe man ihn auf den Kürbis gießt. Nach einigen Tagen kocht man den Saft nochmals auf. Besser schmeckt der Kürbis noch, wenn man statt der Zitronenschale kleine Stückchen Ingwer als Schutz auf den eingemachten Kürbis legt, ihn damit bedeckt. Der Saft muß über der Frucht stehen.

Kürbis-Kompott. — Der Kürbis wird geschält, entfernt und in grobe Nudeln oder beliebige Formen geschnitten, mit Weinessig begossen und so 24 Stunden stehen gelassen, dann ausgepreßt und gewogen. Soviel Frucht, soviel Zucker mit Wasser spinnen lassen, bis er sich zieht, den Kürbis hineingegeben, sowie ganze Pomeranzen, oder Zitronenschale, welche später aber herausgenommen wird. Den Saft so lange kochen lassen, bis der Kürbis schön durchsichtig aussieht, dann denselben aus dem Zucker herausnehmen, fest in die Gläser einfüllen, und zwar ganz warm, den Zucker noch etwas verkochen lassen und über die Frucht gießen, ebenfalls warm, wenn Alles gut ausgekühlt, in Gläser füllen mit doppeltem, feuchtem Pergamentpapier fest verbinden.

Ungeheilte

die schon vergebens überall Heilung suchten, müssen auf alle Fälle die aufklärenden Gratis-Schriften vom Institute of Reform, 1540 Larrabee Straße, zwischen North Ave. und „B“ Station verlangen; darin wird ihnen bewiesen, daß die meisten Leiden der Nerven, des Kopfes, Magens, Darmes, der Leber, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Geschlechts- und Hautkrankheiten, offene Beine u.s.w. oft in den verzweifeltsten Fällen noch geheilt wurden. Das Verfahren zur Heilung der Krebs- und Bruchkrankheiten ist mit höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Geringe Kosten. Gallensteinleiden meist in 24 Stunden, ohne Operation, schmerz- und gefahrlos.

Ill.frsoubl.2m

Das gehaßteste Volk.

Von Emil Dietzsch. 1874.

Das nachfolgende Gedicht, das ein Freund der „Abendpost“ uns zugeschickt hat, ist vor etwa 40 Jahren gedichtet, also zu einer Zeit, da in Chicago, wie überhaupt in Amerika, das Deutschtum anfing, sich Respekt zu verschaffen, obgleich es wegen des Erfolges der deutschen Waffen in 1870—71 und der Erstehung des deutschen Reiches vielfach beneidet und gehaßt wurde:

Preisend mit viel schönen Reden
Und sich spreizend mit Geprahl
Saßen einst ein Böhm', ein Russe,
Yankee und Franzos' beim Mahl.

Dam'd the Dutch! rief ernst der Yankee:
Offen trinkt der Kerl sein Bier;
Whisky-Picheln im Geheimen
Ist doch höchste Tugend mir.

Künste, wie Musik und Sitten
Hat er frech hier eingeführt,
Dabei wird noch unser Einer
Endlich gar germanisirt.

„Jebit wafhu'mat Niemch“
Rief der Russ' dann toll und voll,
Gegen alles, was nur deutsch ist,
Heg' ich unbewußten Groll.

Katkow, Herzen und Konsorten
Bete ich wie Götzen an:
Jubeln werd' ich, wenn Kosaken
Brechen sich durch Deutschland Bahn.

„Wy zatracený — Niemch!“
Rief der Böhm in Widerhall,
Hob' ich Schwob mal, schwapp, gefangen,
Nahm in meini Mausifall:

Werd ich sogen: Schwob, du dummer,
Goethe, Schillerfritzen, Kant,
Kaulbach, sog ich, woren alli,
Alli Böhmisch miteinand.

Endlich aber, von Absynthen
Angeheitert, der Franzos',
Von „La Gloire“ ganz aufgeblasen
Bis zum Platzen, sprach dann groß:

„Oui, a bas le Prussien toujours“,
Furieux hat er mir gemakt,
Als vor Wörth er, jusque a Paris,
Mir das Chassepot verhackt!

A la Tete von all die peuples,
Marche la France, et nix la Prusse,
Mais wir werden sie schon krieken
Peu a peu avec le Russe.“

Darauf fielen alle viere
In die Arme sich vor Freud',
Denn sie waren ja im Ganzen
Ein Quartett von tapfere Leut'.

Und es riefen die drei ersten
In dem Bunde: Du Franzos',
Bist wahrhaftig das Karnickel,
Schlag drum erst auf Deutschland los.

A STORE FOR EVERYBODY
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Silberwaaren-Offerten, die keine Hausfrau versäumen sollte!

Main Floor

Ein außergewöhnlicher Einkauf von einem wohlbekannten östlichen Silberschmied; das wohlbekannte Balmoralmuster, platirt auf 18-prozentiger Nickelbasis u. garantirt zufriedenstellend und dauerhaft; fast zu einem Drittel weniger als den regulären Preisen:

50c Theelöffel, Set von 6, 39c.
$1.00 Dessertlöffel, Set von 6, 79c.
$1.00 Eßlöffel, Set von 6, 79c.
$1 mittelschwere Gabeln, Set von 6, 79c.
$1.25 mittelschwere Messer, Set v. 6, 98c
$1.10 Orange Löffel, Set von 6, 79c.
$1.10 Austern Gabeln, Set von 6, 79c.
50c Kaffeelöffel, Set von 6, 39c.
$1.25 Frucht-Messer, Set von 6, 98c.

Gardinen zu einer Ersparniß

Vierter Floor

Doppel-Thread Nottingham Spitzengardinen, eine Partie von ungefähr 375 Paar, meistens in 2½ Yds. Längen, weiß und arabische Farben, viele Paar von einer Sorte. Gardinen, die regulär zu $1 das Paar verkauft werden, Montag das Paar zu 58c, oder das Stück zu.......... 29c

Mercerized Etamines, in eleganten Satin Streifen u. hohlgesäumten Edge Effekten, sämmtliche beliebten Farben Kombinationen, gemacht um für 50c verkauft zu werden, per Yard zu.......... 19c

Punktirte und geblümte Gardinen Swisses, 2 Kisten, in Fabrikrester Längen von 2 bis 10 Yds. Der Wholesale Preis dieser Sorte ist 10½c; Montag die Yard zu....... 6½c

200 Paar ruffled Battenberg Muslin Gardinen — alle haben fünf Tucks und Battenberg Einsatz — 2½ Yards lang — das Paar zu..... 59c

Das Kaiserbild per Post!

Die Paketpost-Raten für das

Kaiser-Bild

sind:

Bild ohne Rahmen:

Für Chicago und Vororte; 1. Zone und 2. Zone (bis zu 150 Meilen im Umkreise von Chicago . . . . . 5 Cents
3. Zone — 150 bis 300 Meilen . . . . . 6 Cents
4. Zone — 300—600 Meilen . . . . . 7 Cents
5. Zone — 600—1000 Meilen . . . . . 8 Cents

Für Bild mit Rahmen:

„Local Zone“ — Chicago und Vororte . . . . . 7 Cents
1. und 2. Zone — bis 150 Meilen von Chicago . . . 8 Cents
3. Zone — 150—300 Meilen . . . . . 12 Cents
4. Zone — 300—600 Meilen . . . . . 19 Cents
5. Zone — 600—1000 Meilen . . . . . 26 Cents

Portobetrag mag zugleich mit dem Geld für das Bild eingeschickt werden — am besten in Form von Check oder Postanweisung.

Eine kräftige Antwort aus Bulgarien.

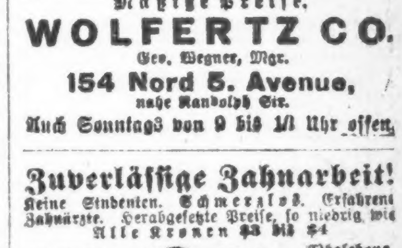
Sofia, 14. August.

Die hiesige russische Gesandtschaft publizirt ein Communiqué, worin sie erklärt, Deutschland und Oesterreich hätten bisher eine ganze Serie von Proklamationen u. Communiques über die Rolle und die Pläne Rußlands und die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges publizirt, um die Oeffentlichkeit durch ihre Art der Auslegung zu beeinflussen. Das Communiqué wolle über die Rolle Rußlands folgendes erklären: Im letzten Jahrhundert habe Rußland mehrere Kriege geführt, welche alle die Befreiung eines Balkanvolkes zur Folge hatten. Heute beginne es einen Krieg, dessen Ziel die Sicherung der politischen, moralischen und wirtschaftlichen Emanzipation aller kleinen europäischen Staaten (unter die Botmäßigkeit Rußlands. D. Red.) sei. Alle großen zivilisirten Mächte (z. B. Frankreich und Belgien. D. Red.) und hohen generösen Geister hätten sich zu diesem Zwecke Rußland angeschlossen. Die Tripleentente habe sich zu dem Zwecke gebildet, das Prinzip der zum Dogma erhobenen brutalen Macht niederzuwerfen, das der heutige Germanismus (!) repräsentire. Sie wollte diesen Zweck durch friedliche Mittel erreichen, leider vergeblich. Keine der Tripleententemächte habe den Krieg gewollt (!), aber keine habe der Exekution eines kleinen Volkes, zusehen wollen, dem die Exekution seiner kleinen Nachbarn gefolgt wäre (!). Die Geschichte werde den Motiven der Tripelentente Gerechtigkeit widerfahren lassen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn mögen die Tagesereignisse weiterhin übertreiben oder modifiziren. Dies werde am Endresultat nichts ändern. Sie brauchten aber keine Fabeln aufzutischen, wie jene von Lüttich (!), noch auch Szenen auszubeuten, wie jene mit der deutschen Botschaft in Petersburg, die bloß durch die unqualifizirbare Behandlung der Kaiserin-Wittwe und andere Mitglieder des russischen Kaiserhauses in Deutschland und der Weiber und Kinder des russischen Botschaftspersonals in Berlin hervorgerufen worden sei. (Diese Lüge ist bereits amtlich widerlegt. D. Red.) Man möge nur den Ereignissen das Wort erteilen und Kommentare bleiben lassen.

Zu diesem Communiqué sagt die Arbeiterzeitung „Rabotnitschesky Westnik“, das Communiqué bezwecke, unter den hiesigen Russophilen den Glauben an eine Befreiungsmission Rußlands zu befestigen. Das Communiqué behaupte schamlos, Rußland habe den jetzigen Kring für die politische, moralische und wirtschaftliche Befreiung aller europäischen Kleinstaaten begonnen. Das despotische Rußland, unter dessen Regime 180 Millionen Russen, Polen, Finnländer, Türken, Perser, Mongolen, Rumänen und Bulgaren schmachten, hat die Frechheit, von einer Befreiung zu sprechen. Das Rußland der Knute, der Galgen und Galeeren will gegen das Prinzip der brutalen Macht auftreten. Der Zynismus der russischen Schwarzen Hundert sei unerreicht. Die ganze Menschheit würde mit wahrhafter Erleichterung und Genugtuung die Zerschmetterung des zarischen Rußland und die Niederwerfung des barbarischen russischen Despotismus begrüßen, selbst wenn dieselbe mit so ungeheuren Opfern und Blutbädern erkauft würde, wie dies der jetzige Krieg mit sich bringt.

Dieser kräftigen Erwiderung ist nichts hinzuzufügen.

Bruchbänder



Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung. Mäßige Preise.

WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue,
nahe Randolph Str.
Auch Sonntags von 9 bis 1/2 Uhr offen.

Zuverläßige Zahnarbeit!

Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00 — Whalebone Zähne $5.00

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.
londiso

Künstliche Menschenaugen

auf Bestellung gemacht und von Fachleuten eingepaßt. größtes Lager in den V. St. zur Auswahl. Preise mäßig. Mager & Gougelmann, 14 W. Washington Str., Zim. 818.
fp15didofonlm

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Hutmacher Beständig hat eingestanden, den Mord an der Margarete Rapp allein ausgeführt zu haben. Die Recherchen nach dem angeblichen Mittäter Werner wurden infolgedessen eingestellt. — In der Nacht wurde der 30jährige Ferdinand Kirschleiter aus Rathenow von dem Schnellzug Stendal—Berlin überfahren und sofort getötet. — Kürzlich suchte sich in der Wohnung seiner Eltern, Neukölln, Steinmetzstraße 19, der 18jährige Bruno Schkutena zu vergiften. Er wurde von der Feuerwehr durch Anwendung des Sauerstoffapparates wieder zum Bewußtsein gebracht. — Der kgl. sächsische Staatsanwalt Gündel ist zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsjustizamt ernannt worden, der sächsische Assessor Nobe zum Marineintendanturassessor. — Eine ungenannte Frau hat der Stadt testamentarisch ein Kapital von 80,000 Mark vermacht, aus dessen Zinsererträgnissen bedürftige, von ihren Männern verlassene Frauen, oder solche, welche in Ehescheidung liegen, ohne Berücksichtigung der Konfession Unterstützung erhalten sollen. — Ein dem Verlagsbuchhändler Hobbing gehöriger Kraftwagen schlug auf der Chaussee zwischen Döberitz und Seegefeld, als er beim Ausweichen eines anderen Autos gegen einen Baum geschleudert wurde, um. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur hat mehrere Rippen gebrochen. Der Großkaufmann Hobbing aus Brasilien, der bei seinen Verwandten zu Besuch weilte, erlitt schwere innere Verletzungen. — Hier starb der Konzertagent Gumbert, der namentlich im Geschäft der kleineren musikalischen Kapellen tätig war und sich großer Beliebtheit und auch recht ansehnlicher Verdienste erfreute. Er hat ein nicht unerhebliches Vermögen hinterlassen, das er der Religionsgemeinschaft vermachte, der er angehörte.

Alt Stralau. Als der Fischer Wodel in Alt Stralau bei Berlin seine Reusen hob, hing an einer von ihnen ein menschliches Bein. Es war ein Frauenbein, das am Knie vom Oberschenkel abgetrennt ist. Der Fuß trug noch einen schwarzen Strumpf und einen hohen Schnürschuh. Das Bein hatte augenscheinlich schon längere Zeit im Wasser gelegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Bein zu dem Körper der ermordeten Prostituierten Gerhardt gehört, der vor längerer Zeit an der Waisenbrücke verstümmelt in der Spree aufgefunden wurde. Die damals gefundenen Körperteile sind präpariert worden und werden aufbewahrt, so daß es möglich ist, das jetzt gefundene Bein an den Oberschenkel anzupassen.

Provinz Ostpreußen.

Lötzen. Einige Knaben brachten hier mehrere Platzpatronen zur Explosion, wobei der 8jährige Bahnwärterssohn Schwatlo und der 7jährige Kasernenwärtersohn Riebzewski erheblich verletzt wurden.

Neidenburg. Auf dem Gute Sagsau erfolgte eine furchtbare Explosion, bei der leider auch ein Mensch seinen Tod erfunden hat. Der Brenner Pilath war um 6½ Uhr früh in der Brennerei tätig. Aus unbekannter Ursache muß er ein Streichhölzchen entzündet haben, wodurch eine schwere Explosion des Spiritusbassins herbeigeführt wurde. Die ganze Brennerei flog mit furchtbarem Getöse in die Luft und wurde fast vollständig zerstört. Pilath gab noch schwache Lebenszeichen von sich, verstarb aber alsbald. Er war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Provinz Westpreußen.

Freystadt. Ausgegraben und seziert wurde durch die Kreisärzte Dr. Schröder = Rosenberg und Hahn-Stuhm das vor einigen Wochen verstorbene noch nicht ein Jahr alte Kind des Arbeiters Zimbalski von hier. Vor einiger Zeit war das Kind krank geworden, worauf die hiesige Gemeindeschwester um Rat gefragt wurde. Sie untersuchte die Milch und fand, daß sie sauer war. Trotz des Verbotes gab die Mutter dem Kinde immer wieder saure Milch. Nach 14 Tagen starb dann das Kind. Da viele Teile schon in zu starke Verwesung übergegangen waren, soll die Untersuchung nichts Belastendes ergeben haben.

Provinz Pommern.

Kolberg. Im See bei Lekow ertranken die Hausdame des Gutes, Fräulein Fleck, und die Mamsell Borchmann, letztere bei dem Versuche, Fleck zu retten. — Eine am Strande in Kolberg aufgefundene Leiche ist als diejenige der Ehefrau des noch lebenden 85 Jahre alten Altsitzers A. Kohlmeyer aus Puddemsdorf von den Angehörigen festgestellt und in die Heimat abgeholt worden. Frau K. verließ kürzlich ihr Heim, um auf mehrere Tage ihre in Altbanzin wohnende verheiratete Tochter zu besuchen. Wie die angestellten Ermittelungen ergeben haben, hat sie auch in Gübenhagen eine Fahrkarte bis nach Altbanzin gelöst und den Zug bestiegen. Nach Aussage des Arztes hat ein Herzschlag gegen 3 bis 4 Uhr morgens ihrem Leben nach 68 arbeitsreichen Jahren ein Ziel gesetzt.

Swinemünde. Ein Fischerboot aus Wollin zog beim Fischen mit dem Treibnetz etwa eine Seemeile von der Swinemünder Ostmole die Leiche des Fischers Weber aus Ahlbeck aus dem Wasser; er war mit zwei Kameraden bei der Sturzflut vor dem Ahlbecker Familienbad verunglückt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Burg a. F. Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung in Dänschendorf der im Anfang der 60er Jahre stehende Invalide Georg Wethling. Der Mann, der in kümmerlichen Verhältnissen lebte, ist einem Schlaganfall erlegen.

Flensburg. Verhaftet wurde ein 86jähr. Mann, namens Jensen, der im Verdacht steht, kürzlich ein Haus in Tingleff in Brand gesteckt zu haben, wobei zwei Menschen ums Leben kamen. Er wurde vor 40 Jahren wegen Giftmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, nach 30 Jahren aber begnadigt; seit der Zeit treibt er sich als Vagabund im Lande umher.

Hohenwestedt. Die Glocken der hiesigen Kirche, die aus den Jahren 1768 und 1769 stammen und durch den Zahn der Zeit so schadhaft geworden sind, daß eine Reparatur nicht möglich ist, werden durch neue ersetzt. Vor einigen Tagen trafen mit der Bahn drei neue Glocken, zwei größere und eine kleinere, hier ein.

Provinz Schlesien.

Strehlen. Bürgermeister a. D. Dr. Ossig ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Nach 15jährigem Dienst legte er wegen eines schweren Augenleidens, das später zu fast völliger Erblindung führte, sein Amt nieder. In seine Amtszeit fiel unter anderem die Beseitigung der Sackgassen und der Schindeldächer.

Trebnitz. Das zweijährige Töchterchen des Mühlenbesitzers Hoffmann in Tarnast fiel unbemerkt in das Wasserbett hinter der Mühle. Als man wenige Minuten später das Verschwinden des Kindes gewahr wurde und es aus dem Wasser zog, war es bereits tot.

Warmbrunn. Hier brannte die in der Bogdschen Villenkolonie in Ober-Seidorf belegene Villa „Amor" bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehr konnte infolge der schlechten Wasserverhältnisse nur wenig ausrichten, da die Villenkolonie bis jetzt an die Ortswasserleitung noch nicht angeschlossen ist. Die Villa war unbewohnt.

Provinz Posen.

Posen. Die Frau des Fabrikbesitzers Alfred Herzog, Mitinhabers der Herzogsmühle, stürzte sich aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Die Frau blieb mit zerschmettertem Schädel tot auf dem Straßenpflaster liegen. Die aus Berlin stammende Frau ist seit 10 Jahren verheiratet. Sie hat die Tat im Fieberwahnsinn begangen.

Birnbaum. Als Naturdenkmal erklärt wurde eine auf dem Grundstück der Besitzerin Hanelt in Altmerine stehende Kiefer. Die Wurzeln des Baumes ragen hoch über die Erde hinaus und vereinigen sich zu einem Stamme, der sich dann wieder in vier schwächere Stämme teilt.

Bromberg. Der Eisenbahndirektionspräsident Pedell, der frühere Schwiegervater des falschen Bürgermeisters von Köslin, Alexander, hat aus Gesundheitsrücksichten bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten um seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht. Er tritt am 31. Dezember aus dem Staatsdienst.

Schönlanka. Der Landwehrverein weihte kurz vor Ausbruch des Krieges seine neue Fahne. An dem Fest beteiligten sich 20 Vereine mit 18 Fahnen. Namens der Stadt und des gastgebenden Vereins begrüßte Bürgermeister Froese die Erschienenen und hieß die etwa 3000 Personen zählende Festschar willkommen. Nachdem brachte Landrat Rauschning nach einer Festrede das Kaiserhoch aus, worauf der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Amtsgerichtsrat Werdin, die Weiherede hielt.

Provinz Sachsen.

Teuchern. In der Grube „Alt-Gröben" wurde der 29 Jahre alte Häuer Frankowick verschüttet. Erst nach 25-stündiger ununterbrochener Tätigkeit konnte die Leiche des Verunglückten geborgen werden. Er hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern.

Tornitz. Der Landwirt O. Henschel vergnügte sich mit Sperlingsschießen. Durch unvorsichtiges Tragen des Gewehres ging der Schuß los und traf Henschel in die linke Hüfte. Da der Schuß auch die Lungen durchschlug, ist die Verletzung schwer. Der Verletzte wurde dem Barbyer Krankenhause zugeführt.

Zeitz. Die Papierwarenfabrik Aue, vorm. Krotoschin, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 40,000 Mark.

Gardelegen. Hier ist der frühere Direktor der Altmärkischen Ueberlandzentrale in Gardelegen, Dreßler, unter dem Verdacht der Verleitung zum Meineide verhaftet worden.

Saalfeld. Der Veteran Friedrich Räder, einer der wenigen noch Ueberlebenden des Halberstädter Kürassierregiments, die den Todesritt von Mars-la-Tour ausführten, wurde hier zu Grabe getragen. Der 68jährige Kämpfer war auch einer der wenigen, die als Kranke, bezw. Genesende in den Glassälen des Versailler Schlosses untergebracht waren und dadurch Gelegenheit fanden, Augenzeugen des feierlichen Aktes der Kaiserprüfung zu sein.

Provinz Hannover.

Cloppenburg. Der Landwirt Brüning in Lankum wurde während des Schlafes überfallen. Es wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, von denen einer in den Kopf traf. Er konnte noch Hilfe herbeirufen; die Einbrecher entkamen unerkannt.

Freiburg (Elbe). In der Lohgrube ertrunken ist in Dornbusch das 2½ Jahre alte Söhnchen des Gerbereibesitzers Stegmann.

Hildesheim. Beim Baden ertrunken ist in der hiesigen städtischen Flußbadeanstalt der 13 Jahre alte Schüler Hermann Wolpers. Erst als die Kleider des Knaben am Abend in der Badeanstalt hängen blieben, merkte man den Unfall.

Harsefeld. Die beherzte Tat einer Frau hat hier ein Menschenleben gerettet. Der fünfjährige Knabe eines Bierverlegers spielte auf einer Wiese und fiel dabei in einen Wassergraben. Rasch entschlossen sprang die Frau des Betriebsleiters Walhof dem dem Ertrinken nahen Kinde nach, und es gelang der bis fast über die Brust im Schlamm watenden Frau, das Kind lebend ans Ufer zu bringen.

Lüneburg. Goldene Hochzeit feierten der Besitzer der Ratsmühle, Heinrich Behr, und Frau.

Wilhelmsburg. Bei den Benzinwerken erlitt der 17-jährige Kurt Strohbusch beim Baden einen Schlaganfall und versank.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Auf dem Eisenwerk Union wurden drei Maurer, die mit dem Ausmauern einer Pfanne beschäftigt waren, von flüssigem Eisen überschüttet. Einer war sofort tot, ein anderer starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus; der dritte wurde schwer verbrannt.

Hagen. In der Kirche im nahen Eischede, wo man zur Zeit mit Renovierungsarbeiten beschäftigt war, stürzte der Malergehilfe Adolf Hupperts von hier so unglücklich vom Gerüst ab, daß er sofort tot war. Im benachbarten Hoßlinghausen ertrank beim Baden der Bergmann Carl Schwabe.

Rauxel. Auf der Zeche Viktor kam der Bergmann Prukopf dadurch zu Tode, daß ihm ein großer Stein auf den Kopf fiel. Der Verunglückte war mit noch mehreren Arbeitskollegen damit beschäftigt gewesen, eine Strecke zu erweitern. Beim Zusammenbrechen eines Grubenholzes wurde er plötzlich von einem dahinter liegenden großen Stein getroffen.

Unna. Bei einem gegen abend über die hiesige Gegend dahingegangenen Gewitter wurde in der Hammerstraße eine Frau Schlachter, die unter einem Baum Zuflucht gesucht hatte, von einem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet.

Werne, Bez. Münster. In einem Gesenk auf der 730 Meter-Sohle verunglückte der Schlepper Heinr. John aus Evenkampf dadurch tödlich, daß er von dem niedergehenden Korb zu Tode gequetscht wurde.

Rheinprovinz.

Köln. Kürzlich vermachte der verstorbene Rentner Edelmann der Stadt Köln 3½ Millionen Mark, die lediglich zu Krankenhauszwecken verwandt werden sollen.

Barmen. Auf einer Probefahrt mit einem Kraftwagen verunglückte der Bäckermeister Robert Salburg. Der Kraftwagen schlug auf der Landstraße um und begrub Salburg unter sich. Er erlitt äußere und innere Verletzungen, an deren Folgen er inzwischen gestorben ist.

Bretzenheim. Einen folgenschweren Zusammenstoß mit einem Auto hatte ein Radfahrer gelegentlich einer Geschäftstour, die er nach dem blauen Landchen unternommen hatte. Bei Weilbach begegnete er an einer Straßenbiegung einem Auto, dem er nicht mehr ausweichen konnte. Die beiden Fahrzeuge rannten mit solcher Wucht gegeneinander, daß der Radler in weitem Bogen zur Seite geschleudert wurde, wo er bewußtlos liegen blieb. Man verbrachte den Verunglückten in das Flörsheimer Krankenhaus, wo er an Gehirnerschütterung bedenklich darniederliegt.

Berg - Gladbach. In der kürzlich abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde in geheimer Abstimmung Beigeordneter Hermann Pütz aus Altmessen einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Berg-Gladbach gewählt. Der neue Bürgermeister wurde am 17. Juni 1878 in Düsseldorf als Sohn des Geheimen San.-Rat Dr. Pütz geboren. Er war zunächst als juristischer Hilfsarbeiter in der Kommunalverwaltung in Altnessen tätig und wurde später zum Beigeordneten gewählt.

Provinz Hessen-Nassau.

Limburg. Unter großer Beteiligung der Bürgerschaft, sämtlicher hiesiger und vieler auswärtiger Vereine beging der Kavallerieverein das Fest der Standartenweihe.

Marburg. Der letzte der gefährlichen Einbrecher, die kürzlich in Gladenbach ausbrachen, ist jetzt an der luxemburgischen Grenze festgenommen worden. Es ist dies derjenige, der dem Wachtmeister Kreiling den Dolchstich beibrachte. Das Kleeblatt befindet sich jetzt im hiesigen Untersuchungsgefängnis.

Oberkirchen. Der Reisende Louis Eickermann aus Rinteln wurde wegen verschiedener Straftaten auf Anordnung der Königlichen Amtsanwaltschaft zu Rinteln in Oberkirchen festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis hierselbst eingeliefert. Bei der Festnahme durch einen Polizeibeamten unternahm Eickermann einen Fluchtversuch.

Wiesbaden. Hier ist der Mundkoch a. D. Alfred Georgi im Alter von 78 Jahren gestorben. Georgi, der aus Weimar stammte, war Mundkoch bei Kaiser Wilhelm dem Ersten, später bei Kaiser Friedrich und auch noch zwei Jahre bei Kaiser Wilhelm dem Zweiten.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Dem Bademeister Roselt wurden aus seiner Wohnung in der Leipziger Straße 800 Mark gestohlen.

Braunschweig. Das Schwurgericht verurteilte den 22 Jahre alten Dreher Friedrich Lang aus Berlin, der seine Braut, die 19 Jahre alte Anna Flohr, in der Wohnung ihrer Mutter in Helmstedt durch zwei Revolverschüsse getötet hatte, zu drei Jahren Gefängnis. Die Geschworenen hatten die Frage nach Mord verneint und die nach Körperverletzung bejaht. Lang wurden mildernde Umstände zugebilligt.

Detmold. Der im lippischen Lande und über seine Grenzen weit und breit bekannte königl. Musikdirektor Hermann Hubert, Leiter der Regimentskapelle des Inf.-Rgts. Gr. Bülow v. Dennewitz No. 55 beging sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Gotha. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Richard Metzner, Inhaber der Deutschamerikanischen Orgel-Harmoniumfabrik R. Metzner in L.-Plagwitz, das Ritterkreuz 1. Klasse des Herzoglich Sächsisch - Ernestinischen Hausordens verliehen.

Weimar. Der Uebermut brachte den Referendar Gerhard Moll und den Kaufmann Otto Albrecht aus Pößneck vor die dortige Strafkammer. Etwas angeheitert kamen beide mit dem Automobil nach Neunhofen zum Gastwirt Preßler, der zugleich Friedensrichter und Bürgermeister ist. Moll gab an, daß er Kommissär der Regierung in Weimar sei und zur Revision der Friedensrichterakten erschienen sei. Diese wurden den beiden Angeklagten vorgelegt, die dann Einsicht nahmen. In Rücksicht darauf, daß beide noch unbescholten waren, wurde Moll zu 60 Mark und Albrecht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Sachsen.

Kronach. Im hiesigen Distriktskrankenhause wurde eine Frau aus Mitwitz, deren Mann mit in den Krieg ziehen mußte, vorzeitig von Drillingen entbunden. Die mit Glücksgütern nicht gesegnete Familie besitzt bereits neun Kinder, die bei Verwandten und Nachbarn untergebracht werden mußten.

Leipzig. Diebe drangen in der Nacht in eine Buchhandlung in der Kurprinzstraße ein und brachen dort einen Geldschrank älterer Konstruktion auf, in dem sie etwa 182 Mark Bargeld fanden. Offenbar haben sich die Diebe mit Nachschlüsseln in die Geschäftsräume Einlaß verschafft. Sie haben dann den Geldschrank mit einem 6 Millimeter breiten Bohrer angebohrt und schließlich mit Hilfe von Zickelsägen und Brecheisen das Schloß freigelegt.

Radeberg. Kürzlich ist das Gehöft des Gutsbesitzers Philipp im benachbarten Kleinröhrsdorf von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht worden. Das mit Stroh bedeckte Wohnhaus und die Scheune brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer ist vermutlich durch Funkenflug aus dem Schornstein entstanden.

Hessen-Darmstadt.

Bad Nauheim. Hier findet nächste Woche im Kurhaus ein großer Basar zum Besten des internationalen Roten Kreuzes statt. Es werden Kunstgegenstände aller Art verkauft. Die Glücksbude spendet wertvolle Gewinne. Während des Basars finden Vorstellungen auf der Liebhaberbühne statt.

Dreichenhain. Der 38jährige Maurer Stroh von hier sprang in Frankfurt in den Main. Seine Leiche wurde kurz nach 5 Uhr in der Nähe des Westhafens geländet.

Fürth i. O. In Gr.-Gumpen bei Fürth im Odenw. ist die Scheune des Polizeidieners in Brand geraten und vollständig ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Heddesheim. Die Angehörigen des 21 Jahre alten Heinrich Atzles fanden diesen tot in der Scheune vor. Er war seit einigen Tagen hier auf Urlaub und hatte den Urlaub um 9 Tage überschritten. Aus Furcht vor Strafe erhängte sich der junge Mann.

Mainz. Hier wurde dem Rochus-Hospital ein 12jähriges Mädchen aus Niedersaulheim zugeführt, das mit schweren Brandwunden am ganzen Körper bedeckt war. Das Mädchen hatte, um das Herdfeuer besser zu entfachen, Petroleum in dasselbe geschüttet. Alsbald standen die Kleider der Aermsten in vollen Flammen und konnten nur mit Mühe erstickt werden, nachdem sie übel zugerichtet war.

Bayern.

Nürnberg. Kunst- und Handelsgärtner Heinrich Toelke aus Nürnberg ist in der Schweiz infolge eines Unglücksfalles plötzlich verschieden. Die Beerdigung findet in Nürnberg statt.

Passau. Der Kürschnermeister Johann Stark rettete seinen Bruder sowie eine Dame vom Tode des Ertrinkens. Letztere geriet beim Baden in der Ilz in die hochgehende Strömung. Der Bruder des Kürschners wollte die Dame retten, wurde aber dabei selbst in die Tiefe gezogen. Daraufhin sprang Johann Stark ins Wasser und brachte beide lebend ans Land.

Regensburg. Der in weitesten Kreisen bekannte Kreisfeuerwehrvertreter der Oberpfalz Karl Frhr. Reisner von Lichtenstein, Gutsbesitzer auf Schloß Tierlstein, beging mit seiner Gemahlin Adelheid, geb. Freiherrin von Seefried auf Buttenheim, das 40jährige Ehejubiläum. — Die Zimmermannstöchter Magdalena und Kreszenz Brunner, Zwillingsschwestern, konnten den 70. Geburtstag feiern. Beide sind bei Eingang ihrer Ehen dem Holzgewerbe ihres Vaters treu geblieben; die eine nahm den Zimmermann Maier, die Andere den Schreiner Schweigert zum Mann. Jetzt sind die beiden Schwestern, die sich der besten Gesundheit erfreuen, verwitwet.

Würzburg. Hier ertrank beim Baden im Main der ledige Kaufmann Johann Brunnet von hier, während in der Saale der Neustädt der verheiratete 26jährige Arbeiter J. A. Sennefelder aus Spielfeld beim Baden ertrank.

Württemberg.

Stuttgart. In dem hohen Alter von 82 Jahren ist Professor Gustav Conz gestorben. Eine weitbekannte und allverehrte Künstlerpersönlichkeit ist mit ihm dahingegangen, deren Hinscheiden namentlich in den Kreisen, die dem Katharinenstift nahestehen, Teilnahme erregten. Denn fast ein halbes Jahrhundert lang, von 1866 bis 1912, hat er unter den 4 Rektoren Wolf, Heller, Heintzeler und Mann an dieser Schule als Zeichenlehrer gewirkt.

Altenriet. Der Schultheiß Armbruster konnte auf eine 40jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine Feier der Gemeinde stat.

Deuchelried. Im benachbarten Bühl ist eine Dienstmagd vom Heuboden gestürzt und hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie im Spital in Wanoen, wohin sie gebracht worden war, gestorben.

Ellwangen. Regierungsdirektor a. D. v. Braun ist im Alter von 78 Jahren an Arterienverkalkung gestorben.

Eßlingen. Der in Gerabronn geborene und viele Jahre hier als Stadtförster tätig gewesene Oberförster a. D. Wilh. Schoch vollendete sein 90. Lebensjahr.

Ludwigsburg. Der 19 Jahre alte Maurer Friedrich Kiefer in Geisingen ist beim Anstreichen seines Elternhauses von einem 4 Meter hohen Gerüst abgestürzt und hat einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitten.

Baden.

Karlsruhe. Dem Apotheker Rudow in Mannheim wurde die persönliche Berechtigung zum Betrieb einer selbständigen Apotheke in Appenweier und dem Apotheker Degen aus Dudweiler die prsönliche Berechtigung zum Betrieb einer Apotheke in Todtmoos verliehen.

Eberbach. Der Bürgerausschuß beschloß das Ortsnest für die Elektrizitätsversorgung auf Kosten der Gemeinden zu erbauen und dadurch die Stadt in die Möglichkeit zu setzen, selbst Strom abzugeben. Die Anlage kostet mit Einschluß von Neckarwimmersbach etwa 70,000 M.

Niederhof. Durch Kinder, die mit Feuer spielten, kam es hier zu einem größeren Schadenfeuer. Dem verheerenden Element fiel ein Doppelhaus zum Opfer.

Steinach. Beim Obstpflükken stürzte der Landwirt Anton Roser vom Baume ab und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Walldürn. Bei Hornbach kam der Fuhrknecht D. Giebel von Auerbach unter sein Fuhrwerk und erlitt schwere Verletzungen, an denen er starb.

Zell i. W. Der hiesige Turnverein feierte sein 50jähriges Jubiläum.

Zell a. H. Die Frau des Oberförsters Junghaus wurde von einem Insekt in die Halsschlagader gestochen und starb unter großen Schmerzen an Blutvergiftung.

Rheinpfalz.

Neustadt a. H. Während eines Gewitters geriet plötzlich der Flugzeugschuppen auf dem Flugplatz Lilienthal in Brand. In wenigen Minuten war er vollständig vernichtet. Die Motoren sind ganz zusammengeschmolzen. Der Schaden beträgt 35,000 Mark, davon sind 20,000 Mark gedeckt. Wie das Feuer entstand, ist unbekannt.

Pirmasens. Der hier in Stellung befindliche 20jährige Friseurgehilfe Ludwig Buchheit wurde verhaftet, weil er stark verdächtig ist, mit mehreren Komplizen voriges Jahr die Pförtnerin eines Klosters in der Umgebung von Metz ermordet zu haben. Einen der Tat verdächtigen verhafteten Burschen hat Buchheit als Mittäter bezeichnet.

Elsaß-Lothringen.

Mülhausen. Im Postamte hat sich der Postangestellte Wernicke mit Lysol vergiftet. Wegen Unregelmäßigkeiten im Dienste war eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

Wittenheim. Auf traurige Weise kam der bei der Gewerkschaft Theodor beschäftigte Elektromonteur Renno ums Leben. Er war mit noch zwei anderen Arbeitern an der Leitung beschäftigt, als plötzlich alle drei einen Stoß verspürten, der wahrscheinlich von der im feuchten Boden angesammelten Elektrizität herrührte. Renno stürzte zu Boden und kam während des Falles mit der Leitung in Berührung. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Metz. Der Sergeant Jägermann vom 173. Infanterieregiment, aus Roschgrund im Bezirke Breslau stammend, ist in einer Badeanstalt zu Metz ertrunken, als er einen um Hilfe rufenden, dem Ertrinken nahen Soldaten retten wollte. Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Der Soldat konnte von anderer Seite gerettet werden.

Diedenhofen. Der 13-jährige Schüler Heyert aus Beauregard spielte in seinem Zimmer, in dem er seine Schulaufgaben machen sollte, mit einer Teschingpistole, die auf bisher unermittelte Weise in seinen Besitz gekommen war. Plötzlich entlud sich die Waffe, die Kugel drang dem Kinde in den Unterleib und verursachte lebensgefährliche Verletzungen.

Mecklenburg.

Schwerin. Hier verstarb der Kassier der Kuetemeyer = Schencke-Steinickeschen Stiftung J. Friedrich Waencke. Eine lange Reihe von Jahren ist er in diesem Amte tätig gewesen und hat er mit großer Gewissenhaftigkeit und Treue seine Obliegenheiten erfüllt. Ferner war er Verwalter der von der Stiftung errichteten Volksbibliothek, sowie Geschäftsführer des Vereins „Kreditreform" (zum Schutze gegen schädliches Kreditgeben).

Boizenburg. Der Malergehilfe Knickrehm ertrank beim Baden in der Elbe. Er stammt von außerhalb und hat erst kürzlich seine Lehrzeit beendet. Es ist die dritte Person, die in diesem Jahre beim Baden in der Elbe verunglückte.

Ribnitz. Der Arbeiter Johann Schröder und Frau zu Bartelshagen feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit und erhielten vom Großherzog mit einem Glückwunschschreiben ein Geldgeschenk.

Woldegk. Goldene Hochzeit feierten der Ackerbürger Brasch und Frau. Pastor Haberland segnete das Paar ein. Ein Bildnis des Großherzogs wird dem Jubelpaare später

Freie Städte.

Hamburg. Die Witwe des Kaufmanns Jacobsen feierte ihren 100. Geburtstag. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhesessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende. — Die an der Rotherbaumchaussee wohnende Frau Helbig, die ihren hundertsten Geburtstag in geistiger und körperlicher Rüstigkeit beging, erlitt während der Feier ihres Geburtstages plötzlich einen Herzschlag und war sofort tot. — In Bergstedt bei Wohldorf wurde die Frau des Fuhrwerkbesitzers und Fischhändlers Soost von zwei jungen Burschen mit ihrem Fuhrwerk angehalten und überfallen. Die Burschen rissen die Frau vom Wagen herab, schleppten sie in ein nahe gelegenes Gehölz, fesselten sie und beraubten sie ihrer Barschaft von 100 Mark. Als ein anderes Fuhrwerk in Sicht kam, flüchteten die Räuber. Die Frau wurde in bewußtlosem Zustande in ihre Wohnung übergeführt. Es muß sich ein harter Kampf abgespielt haben, denn man fand am Tatorte eine Krawatte und den Schirm einer Mütze, auch waren die Hände der Frau mit Blut besudelt. —

Schweiz.

Appenzell. Am Säntis ist der 27jährige Dr. Hans Schönau aus Bregenz abgestürzt. Er hatte, begleitet von zwei Herren, den Säntis erstiegen, sich aber von ihnen getrennt, weil er durchaus über den sogenannten Blauen Schnee zurückkehren wollte.

Choindez. Der 27 Jahre alte Arbeiter Achilles Vath von Bisel erlitt eine so schwere Kohlenoxydvergiftung, daß er trotz der sofort eingeleiteten künstlichen Einatmung nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Colombier. Der neuenburgische Rekrut Mathys wurde durch einen blinden Schuß getötet. Die Ladung drang ihm in den Hals und durchdrang eine Hauptader. Der Tod erfolgte fast augenblicklich.

Eglisau. Nach 38jährigem, segensreichen Wirken in seinem Amte (1870 bis 1908) starb hier der Notar Joh. Manz im Alter von 77 Jahren.

Küßnacht. Der verheiratete Bahnarbeiter Amberg geriet bei der Straßenunterführung unter einen Gotthardexpreß und wurde auf der Stelle getötet.

Waldshut. Von Anfang April bis 13. Juni war in einem hiesigen Hotel die Familie eines Kaufmannes namens Schulz aus Düsseldorf, bestehend aus vier Personen, einlogiert, die am 13. Juni plötzlich verschwand. Die Familie war aus der Schweiz ausgewiesen worden und befand sich in finanziellen Schwierigkeiten. Jetzt wurden die Leichen des Mannes, des Töchterleins, des Söhnleins und der Mutter nacheinander im Rechen des Kraftwerkes Rheinfelden gelandet.

Wallis. Beim Abstieg vom Evolena nach Praz-Jenn warf sich der Interimsadjutant des Gebirgsregiments 6, Leutnant Pitteloud, an den Hals eines Pferdes, das mit dem Wagen, auf dem sich der Regimentskommandant und der Regimentsarzt befanden, durchgegangen war. Es gelang dem Leutnant, auf diese Weise einen schweren Unfall zu verhindern, wobei er aber an einem Bein so schwer verletzt wurde, daß er den Dienst nicht fortsetzen kann. Die mutige Tat des Leutnants wurde im Tagesbefehl lobend erwähnt.

Zürich. Bei einem Einbruch in das Postfilialgebäude Neumünster fielen dem Diebe 800 Franken in bar und Wertpapiere im Gesamtbetrage von 12,000 Franken in die Hände. Als Täter wurden ein junger Postbeamter verhaftet. — Bei dem Ausfüllungsplatze Enge ertrank der 52jährige Arbeiter Kramer, Familienvater, als er seinen Hut, der ihm in den See geflogen war, wieder herausziehen wollte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im 9. Bezirke hat der 16jährige Fleischhauerlehrling Otto Harbetz, der seit seiner Jugend schon ein Taugenichts war, seinen Vater, den dem Postamte Westbahnhof zugeteilt gewesenen Postunterbeamten L. Harbetz, der in der Alserstraße 52 gewohnt hat, erstochen. Der Täter wurde auf der Flucht verhaftet. Er behauptet, in der Aufregung nicht gesehen zu haben, daß der Mann, gegen den er die Messerstiche geführt hat, sein Vater war.

Baden. Das hier in der Friedrichstraße 13 ansässige Ehepaar Michael und Anna Engel feierte die goldene Hochzeit. Engel, der 84 Jahre alt ist, hat unter Radetzky in Italien gekämpft und an der Schlacht bei Santa Lucia teilgenommen.

Budapest. In Komarvaros bei Nagy-Kanitza (Komitat Zala) hat die sehr schöne Frau eines gewissen Josef Laga ihren Mann durch einen Schuß schwer verletzt. Laga wurde ins Spital gebracht. Er sagte dort aus, seine Frau habe sich geweigert, ihm seine Stiefel auszuziehen. Auf sein Schelten habe sie einen Revolver aus ihrer Bluse gezogen und einen Schuß auf ihn abgefeuert. Laga starb kurz nach der Vernehmnug. Die Frau, die im Elternhause wohin sie nach der Tat geflüchtet war, verhaftet wurde, erklärte, sie habe in Notwehr gehandelt. Ihr Mann sei sehr eifersüchtig und gewalttätig gewesen und hätte sie in seiner Wut unzweifelhaft getötet, wenn sie nicht früher gefeuert hätte.

Graz. Hofrat Oberbaurat Josef Hanack, Ehrendoktor der Grazer Technischen Hochschule, der die Arbeiten an der Ostseite des Arlberg-Tunnels leitete und auch an den Tunnelbauten für die Tauernbahn hervorragend beteiligt war, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Innsbruck. Bei einem heftigen Gewitter, das über das Unterinntal niederging, schlug der Blitz in das dem Grafen Lemberg gehörige Gasthaus Münichau bei Reit, nächst Kitzbühel, ein. Das Gebäude wurde samt allen Nebengebäuden vollständig eingeäschert. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um.

Prag. Bei Holleschowitz wurde der Oberbauarbeiter Johann Kubin von der Lokomotive eines einfahrenden Schnellzuges erfaßt und fürchterlich verstümmelt. Die Leiche wurde in die Totenkammer überführt.

Komotau. In dem Seebade Misdroy wurde der Sohn des Statthaltereisekretärs Dr. Kraus in Komotau, der Untergymnasiast Paul Kraus, von einem Insekt in den Augenwinkel gestochen. Es trat eine Blutvergiftung hinzu, welcher der Schüler trotz sofort vorgenommener Operation erlag.

Leoben. In der Nähe von Hieflau fuhr ein mit sechs Personen, darunter der Generalstabshauptmann Steyrer, besetztes Automobil gegen ein Brückengeländer. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Hauptmann Steyrer wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. Zwei Insassen wurden schwer verletzt.

Rodingen. Kürzlich kehrten drei jugendliche Bergarbeiter in eine Schenke zu Rollingen ein, spielten dort die wilden Männer, griffen den Arbeiter C. Schmit tätlich an und versetzten ihm mit einer Eisenstange einen Schlag an den Kopf, daß er bewußtlos zusammensank und gröblich verletzt wurde. Der Sohn des Wirtes, der den Angegriffenen aus den Händen der Tobenden befreien wollte, erhielt ebenfalls einen Schlag mit einem Humpen auf den Kopf, daß er eine bis auf den Knochen dringende Verletzung davontrug. Das rauflustige Trio wurde verhaftet.

Steinmetz. Dieser Tage wurde in der Gemeinde Steinmetz bei Hohenstadt die fünfjährige Häuslerstochter L. Jilek von dem durchfahrenden Automobil des Baumeisters Zdenko Vodiczka aus Mährisch-Neustadt erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe. Den Lenker des Kraftwagens trifft nach den Aussagen von Augenzeugen keine Schuld an dem Unglücksfall.

Staab. Der Rentamtmann Franz Eder in Chotieschau ist zum Rechnungsrat der fürstlichen Thurn und Taxischen Domänenkammer in Regensburg ernannt worden. Zum Rentamtmann der fürstlichen Domäne in Chotieschau wurde der Beamte Franz Spiegel in Krotoschin ernannt.

Wiener - Neustadt. Der 78jährige Finanzwachoberkommissär Ignaz Klausberger hat sich hier mit seinem Jagdgewehr erschossen. Die Ursache der Tat ist ein schweres Leiden.

Luxemburg.

Kahl. Der hier im Dienst stehende Fuhrknecht Johann Offels fuhr dieser Tage mit seinem Gespann in den Wald, um Holz zu verladen, unterwegs scheute eines der Pferde; er kam beim Abspringen zu Fall, wobei er unter die Räder geriet und einen Schenkelbruch erlitt.

Wiltz. Dem hiesigen Fuhrknecht Matthias Peren, welcher beim Kaufmann Hirsch bedienstet ist, stieß ein bedauerlicher Unfall zu. Als er mit seinem Heuwagen von Roullingen herkam, gingen die Pferde, weil anhaltend von Mücken geplagt, durch. Als er sich bemühte, sie wieder einzuholen, geriet er unter ein Wagenrad und erlitt außer mehreren Quetschungen einen komplizierten Beinbruch.

Medernach. Ein dem Ackerer Michel Schmartz gehörenden und auf hiesigem Banne errichtete Fruchtschober wurde durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Der Benachteiligte erleidet einen durch Versicherung gedeckten Schaden von 700 Franken. Die Entstehungsursache ist unaufgeklärt

UMI

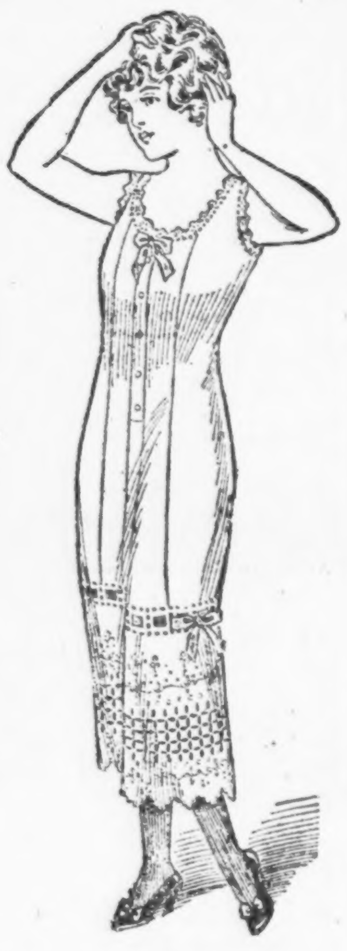
Die Mode.

Paris ist nur noch dem Namen nach die Geburtsstätte unserer Damenmode; in Wirklichkeit sind die meisten Schmuckformen, die unsere Damen jetzt entzücken, im nahen und im fernen Osten entstanden. Die neuesten Toiletten bedeuten den Sieg des Orients auf der ganzen Linie. Die Rue de la Paix bezieht ihre Anregungen aus Ispahan, vom Pamir und aus der Mongolei, und man denkt vor den Toiletten unserer Damen an die Märchen aus Tausend und einer Nacht und an die Farbenorgie eines indischen Durbar. Ein englisches Blatt erzählt die einzelnen schönen Dinge auf, die die Mode aus dem Orient bezogen hat: die arabischen Burnusse, die türkischen „Räubermäntel", die Kaftane, indische und türkische Pantoffeln, Turbane mit Federn, persische Hosenröcke, japanische Bänder und Schleifen, Moschee-Sonnenschirme. Diese Orientmode steht in einem engen Zusammenhang mit unserer bildenden und unserer Bühnenkunst. Sie begann sich zu regen, als das Abendland zuerst in größerem Umfange mit den Wundern der japanischen Kunst bekanntgemacht wurde, und seit die Schönheit des Mikadoreiches unsere Künstler immer mehr in ihren Bann geschlagen hat, haben auch die Schneiderkünstler den Mut gefunden, die pikante Unregelmäßigkeit, die Farbenpracht und die bunte Ornamentik des fernen Ostens in die modernen Damenkostüme einzuführen. So treten die Damen allmählich in einem Kostüm auf die Straße, das den Unbefangenen zunächst wie eine Maskerade anmutet. Der türkische Pantoffel, der früher in das Boudoir verbannt war, leuchtet heute auf der Straße unter dem beinkleidartigen Rock hervor. Die Pantoffeln erstrahlen in allen Farben von der rosigen Fleischfarbe bis zum lichten Grün, sind aus Samt und Seide verfertigt und mit Stickereien und Juwelen verziert. An der Fußspitze schwebt ein goldener Halbmond oder ein auffallendes Schmuckstück. Aus Persien kommen die Tuniken in der Form von Lampenschirmen und die weiten Röcke, die wie Pluderhosen aussehen, aus Rußland die langen, kaftanartigen Tscherkessenmäntel mit dem tiefliegenden Gürtel. Arabien und Indien steuern den Turban bei mit dem üppigen Feder- und Edelsteinschmuck, und so fehlt nichts mehr zum Sieg des Orients in der Mode.

I.

II.

III.



IV.

Farbige Stickereien sind noch immer sehr beliebt, nur das kaleidoskopartige Durcheinanderwürfeln kleiner, sehr lebhaft gestimmter Farbenflächen zu sogenannten Mustern wird endlich als unschön verworfen. Es dauerte eigentlich recht lange, ehe man zu dieser Erkenntnis kam, denn die aus Band- und Häkelgarnresten oft zum Erschrecken individuell komponierten „orientalischen" Besätze waren an Geschmacklosigkeit durch irgendein anderes Produkt häuslichen Fleißes kaum zu überbieten.

Ob eine sehr praktische Mutter, eine solche, die noch aus der guten alten Zeit stammt, mit der heutigen Leibwäsche einverstanden ist, läßt sich schwer sagen. Die feinen Stoffe, die vielen Spitzen geben ihr nicht die Gewähr einer langen Dauer. Das ist allerdings sehr richtig, aber darum ist eine Ausstattung heutzutage nicht so reichhaltig wie Anno dazumal, infolgedessen nicht so teuer und aus diesem Grunde schneller zu ersetzen. Und sie muß häufig ersetzt werden, da sie sich der Mode anpassen soll. Bei der heutigen Mode ist umfangreiche Wäsche gar nicht denkbar und schwere Stoffe und Stickereien ebensowenig. Heute braucht man nicht viel Stoff zu einem Hemd, denn Säumchen fallen weg, und zur Garnierung genügen Valenciennesspitzen, die gar nicht auftragen, Klöppelspitzen und allenfalls ganz feine Häkeleien. Will eine Dame ein übriges tun, dann kann sie noch Lochstickereien anbringen, aber immer nur auf den Sachen selbst.

Die in Kimonoschnitt gefertigte Matinee des ersten Bildes (Fig. 1) soll für die Sommerzeit aus Mull, für die kältere Zeit aus Wollkrepp hergestellt werden. Um sie möglichst in eins zu schneiden, muß der Stoff mindestens 1 Yard breit sein. Ist das nicht der Fall, so muß der Rücken mit einer Kellernaht oder mit ein bis zwei Tollfalten, die die Naht verdecken, gearbeitet werden. Als Garnierung ist Valenciennesspitze gewählt und zum Zusammenhalten in Schleifen gebundene Bänder.

Der im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Unterrock aus Satin oder Seide besteht aus drei Bahnen, die der Figur vollständig angepaßt sind. Er ist rundum von schmalen Plisseefrisuren umgeben.

Valenciennes - Einsätze, in Form von Inkrustationen verarbeitet, sind als Garnierung zu dem Prinzeßrock des nächsten Bildes (Fig. 3) verwandt worden. Auch A-jour-Börtchen geben eine wirkungsvolle Garnierung. Der Rock besteht aus fünf Bahnen und wird rückwärts geknöpft. Außer den Einsätzen sehen wir am Rande auch noch eine Rüsche aus Schweizer Stickerei. Man verwendet als Material am besten Chiffon-Batist. Es wären je nach der Breite des Stoffes 4—4½ Yard erforderlich.

An dem neuesten Hemdbeinkleid (Fig. 4) fallen in erster Linie die besonders weiten Beinlinge auf. Sie ersetzen den kurzen Unterrock vollkommen, sind darum auch reicher garniert als sonst üblich. Der Hemdteil ist der Figur ziemlich anpassend gearbeitet, mit einem schmalen Spitzchen garniert und schmalem Band durchzogen. Breites Band und sehr breite Stickerei ist für die Beinlinge vorgesehen. Erforderlich etwa 2½ Yard feines Hemdentuch.

Lakonisch.

Tourist: „Sagen Sie mal, Herr Wirt, ist mein Freund schon lange fort auf die Teufelswand?"

Wirt: „Er muß jeden Augenblick zurückkehren; — — sehen Sie, da kommt er schon!"

Einst:

Errötend folgt' er ihren Spuren
Und war von ihrem Gruß beglückt.

Jetzt:

Er keucht ihr nach auf ihren Touren,
Von ihrem Handgepäck erdrückt.

— Himmelstöne. Backfisch (der in vergangener Nacht auf einem Ball viel mit Kavallerieoffizieren getanzt): „Nun weiß ich doch, wie Sphärenmusik klingt."

Bruder: „Gewiß wie ein Straußscher Walzer."

Backfisch: „O nein — wie Dragoner-Leutnants-Sporen-Klirren."

— Verplappert. „Glauben Sie, Herr Doktor, daß mitunter Leute lebendig begraben werden?"

Doktor: „Bei meinen Patienten kann das nicht vorkommen!"

Schlechtes Beispiel.

Bauer (zum störrigen Gaul): „Wart', i' vertreib' dir deine Automobil-Mucken."

Begründung.

„... Sie sind also auch, Herr Doktor, für die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter?"

„Ganz entschieden... dann kommen wir Männer doch auch 'mal zu Wort."

Ländliche Einfalt.

„Nun, Betty, haben Sie den gewünschten Platz im Zirkus bekommen?"

„Nein, gnä Frau. Ein Platz zu zwei Dollars war nimmer da, und da hab' ich halt vier Billetten zu je 50 Cents g'nommen."

Auf den Mund geklopft.

Herr Müller besaß jene unangenehme Eigenschaft — soll man sie Neid oder Mißgunst nennen — die keinem andern allein etwas gönnte. Alles, was ein anderer gehört oder gesehen hatte, wußte oder besaß, das wußte und besaß Müller auch, hatte er ebenfalls gehört oder gesehen. Oftmals hatte man sich über ihn darum schon geärgert, da er am Stammtisch aber sonst ein fideler Kerl war, hatte man ihn gewähren lassen. Eines Tages fand sich aber vorübergehend ein Fremder im „Goldenen Hirsch" ein, der es verstand, mit einer bösen Lektion dem guten Müller seine „Ich auch"-Manie abzugewöhnen. Und das war so gekommen. Der Fremde erzählte von einer Reise „Vor acht Tagen war ich in Paris." — Müller rief dazwischen: „Sie, da war ich auch schon!" — „Ich fuhr dann über Brüssel." — „War ich auch schon!" — „Köln". — „Kenn ich auch!" — Hannover." — „Da war ich schon auf der Schule!" — „Direkt in die Irrenanstalt nach Berlin." — „So? Na . . . und?" — „Und da habe ich mich riesig gewundert, daß Sie nicht auch da waren!"

Versteckt.

Der Onkel besucht seinen studierenden Neffen. Er hat schon mehrere Kneipen abgelaufen, ohne ihn zu finden. Endlich geht er in die Wohnung und trifft ihn auch wider Erwarten dort, respektive in seinem Studierzimmer. „Du hast doch gewußt, daß ich heute eintreffe", meint der Onkel hocherstaunt — „warum versteckst Du Dich 'vor mir?"

— Aus der Schule. Der Lehrer führt den A-B-C-Schützen den K-Laut vor und benutzt als Anschauung das Wort Kater. Auf seine Frage: „Wer von Euch hat schon einen Kater gesehen?" erheben sich alle Hände, und Fritzchen ruft laut dazwischen: „Herr Lehrer, Vater hat am Montag auch 'n Kater gehabt!"

Besorgt.

Landbote (der soeben ein Telegramm an seinen Sohn aufgegeben hat): „Aber gelt, Sie telegraphieren a bißl laut, mei' Sohn hört net recht gut!"

— Ein vorlautes Ding. Edith: „Mutti, ein Haar von Dir ist heute ganz grau."

„So! Das kommt davon, daß Du unartiges Kind mich gestern gar so sehr geärgert hast."

Edith: „Dann hast Du aber als Kind Deine Mutter gewiß oft geärgert, denn die Großmama hat lauter graue Haare!"

Nachwehen.

„Wie ist Dir Deine erste Zigarre bekommen?"

„Schlecht — Papas ganzer Rohrstock ging dabei kaput!"

— Ein bedenklicher Fall. Hauswirt (zum jungen Arzt, der plötzlich abberufen worden war und echauffiert heimkommt): „Es war wohl ein bedenklicher Fall, Herr Doktor?"

Arzt: „Denken Sie sich nur: es hatte 'ne Dame in 'einem Bierlokal 'nen Weinkrampf bekommen!"

Um die Wände hochzuklettern.

„Schade, daß ich meine schönen Zahnschmerzen von gestern nicht mehr habe!"

Ein würdiger Vertreter.

Schmierendirektorsgattin: „Gleich gehst Du vor, Elender! Weißt Du nicht, daß Du in einer Viertelstunde als König aufzutreten hast!?"

— Druckfehler. (Annonce.) Bringe einem geehrten konsumierenden Publikum meine Weine aus meinen zwei eigenen Weinbeeren (Weinbergen) in empfehlende Erinnerung.

J. Schmierer,
Winzer und Gastwirt.

— Auf der Rennbahn. Dame: „Finden Sie nicht auch, daß der Sieger im letzten Herrenreiten ein sehr liebenswürdiger und zuvorkommender Mensch ist?"

Herr: „Auch nicht anders möglich, Gnädigste; wenn er im Herrenreiten Sieger sein will, muß er auch schon sehr — zuvorkommend sein."

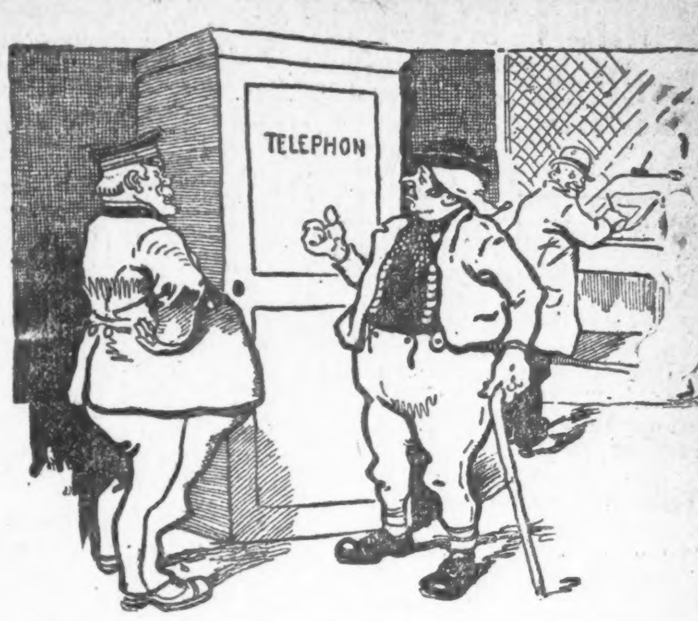
Zurechtweisung.

„Sie sind ja gestern nicht gekommen! Das hätte ich allerdings nicht gedacht, daß Sie nicht nur Ihre Uhr, sondern auch mich versetzen!"

Schlimmes Zeichen.

„Sie täuschen sich, Herr Leutnant, wenn Sie glauben, Artur habe mich aus Liebe geheiratet!... Als wir unsere Hochzeitsreise machten, hat er sich sofort am Schalter erkundigt, ob der Zug, den wir benützten, auch einen Speisewagen mitführe!"

Ein Widerruf.



Hansgirgl (der soeben telephoniert hat): „Sie — sperren S' mir dös Kastl no' mal auf!"

„Wozu denn? Sie sind doch fertig!"

„Mit 'm Huberbauern hab' i a weng scharf g'redt, und da möcht' i 's „Rindvieh" und 's „Kamel" wieder 'raustun!"

— Berechtigte Ablehnung. „Warum willst Du den Herrn Doktor nicht heiraten? Er ist doch in heißer Liebe für Dich entbrannt?"

„Er ist mir eben zu — abgebrannt."

— Höchster Grad. „Ich habe nun wegen meiner Frau auch den Herrn Geheimrat konsultiert; er sagt, sie habe einen bedeutend vergrößerten Magen!"

„Davon erwähnen Sie aber ja nichts gegen meine Frau, sonst ruht sie nicht, bis der ihrige mindestens ebenso groß ist!"

— Kalter Strahl. Dame: „Ach, die Liebe ist doch eigentlich der rechte Quell in der Oase der Lebenswüste."

Herr: „Kann sein, aber es geht mit ihr wie mit so vielen Oasenquellen; die ihren Durst davon löschen, sind meistens Kamele!"

— Unnötige Aufregung. Vermieterin: „Herrgott, der Nachtwächter hat einen falschen Studenten bei mir abgegeben!"

Nachbarin: „Regen Sie sich doch darüber nicht auf, Frau Meier — den Mietszins zahlt ja der eine so wenig wie der andere!"

Alles möglich.

Fremder: „Der Wein hier ist tatsächlich gut."

„Na, und ob! An dem können Sie sich totsaufen und kriegen doch keine Kopfschmerzen!"

— Kurze Depesche. Bin 11 Uhr dort. Bitte mich roten Ochsen aufzusuchen. Gruß Ernst.

— Rätsel. Frage: Wer hat's besser, der Kaffee oder der Tee?

Antwort: „Der Kaffee hat es besser, denn er kann sich setzen, während der Tee tüchtig ziehen muß."

— Ja so. A.: „Ja, der Schmidt soll sich jetzt auch viel mit Dingen beschäftigen, die das Tageslicht zu scheuen haben."

B.: „Was Sie sagen! Ist er denn ein Verbrecher geworden?"

„Nein, nur Amateur-Photograph, und daher hat er jetzt viel in der Dunkelkammer zu tun!"

— Zusammenhang. „Sie treten dem Verein der Wasserfreunde bei, Herr Franke?"

„Ja, meine Alte ist nämlich vor kurzem ertrunken. . .!"

— Zureichender Grund. Zirkusdirektor: „Nanu, was stinkt denn hier so gottsjämmerlich!? — Donnerwetter, da hat sich ja der Kautschukmann auf den Ofen gesetzt!"

— Das größte Unglück. „He, Nachbar, ös sollt's ham gehn, Ei'r Weib war' starb'n."

„Wer schu' kumma, i muß erst austrinka."

„Und Ei'r Mich'l is vun Heibun runter g'foll'n."

„Sull liegen bleim."

„Im Stoall is a Feier auskumma."

„Ward schu gelöscht wer'n."

„Und vun Ei'r Weinfaß is a Raf'n runter gefoll'n."

„Himmel, warum sagst des net glei', do muß i' ham, 's größte Unglück kunt geschehe!"

Francalist.

„Sag', Männchen, Ihr müßt Euch gestern im Wirtshaus schön aufgeführt haben, da der Wirt gezwungen war, Euch schon um zehn Uhr Feierabend zu bieten! Wie kam denn das?"

„Unsinn! Wer hat Dir denn das aufgebunden? Noch um drei Uhr haben wir Skat gespielt."

„Etsch! Reingefallen! Nun weiß ich doch, wann Du heute früh wieder nach Hause gekommen bist!"

Kathederblüten.

Die Frage nach dem Geburtsjahre des Herkules ist eine müßige, da er als Sagenheld überhaupt nicht geboren zu werden brauchte.

* * *

Die alten Israeliten hatten keine feste Zeitrechnung. Sie fingen vielmehr das Jahr an, wann sie wollten

— Ein neues Wort. Im Klub der Junggesellen herrscht große Aufregung. Redakteur Scherenhuber, Schriftführer, eifriges Mitglied des Vereins, hat seinen Austritt angemeldet, da er sich verheiratet habe. Endlich ruft der Vorsitzende: „Gemach, gemach, teure Gesinnungsgenossen, an einem Menschen, der so redaktörricht handelt, haben wir nichts verloren."

UMI

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

Bank-Geschäft
von
Joseph Stein & Co.
1935 Milwaukee Ave.,
jetzt unter dem Namen
State Commercial Savings Bank
unter Staatsaufsicht,
haben stets erstklassige garantirte Hypotheken auf bebautes Grundeigentum zu verkaufen. — Interessen 5½ bis 6 Prozent.
sp19sasodi1m

Florida Land

Das Land des Sonnenscheins bietet Leuten mit einigen Mitteln ganz unvergleichliche Vorteile, wie sie nach meiner Ansicht nirgens sonstwo zu finden sind. Ich habe den Vertrieb von Ländereien übernommen, die in der besten und schönsten Gegend Floridas liegen, von hübschen Seen umgeben, mit dem besten Boden für Orangen und Grape fruits-Kultur.

Es werden dort von den Ansiedlern $500 bis $2000 per Acker nur aus Grapefruits und Orangen erzielt, ohne die Einnahmen für andere Früchte zu rechnen.

Die Preise sind im Verhältniß zu den voraussichtlichen Erträgen sehr niedrig und stellen sich auf $100 bis $150, je nach der Lage.

Die Bestellung des Landes, das Pflanzen und die Pflege der Bäume übernimmt gegen mäßige Vergütung eine Gesellschaft und nach 3 Jahren beginnen die Bäume zu tragen und zwar erhöht sich die Tragfähigkeit und somit auch der Wert von Jahr zu Jahr. Ein fünf Acker Orangen-Hain ist die beste Altersversorgung. Selbst wenn das Land nicht bepflanzt, wird sich sein Wert in kurzer Zeit verdoppeln.

Kein Farm- oder Fruchtland in Amerika ist mit diesem zu vergleichen; ein Acker hier liefert ein größeres Einkommen als 25 Acker Getreideland.

Am 6. Oktober geht eine Exkursion dorthin unter meiner persönlichen Leitung ab und ich lade Jeden ein mitzufahren und sich an Ort und Stelle selbst zu überzeugen. Der Preis für die Rundfahrt beträgt $36.50 und erstatte ich Jedem die Rückfahrt, falls er meine Angaben nicht bestätigt findet.

Dies ist eine äußerst günstige Gelegenheit, aber die Zeit ist kurz, deshalb handelt schnell. Wegen näheren Einzelheiten schreibe oder telephonire man oder spreche vor bei

K. W. Kempf
General-Agent,
120 N. La Salle Str.
Telephon Main 4491.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
Agenten verlangt.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kramfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Der Spion.

Skizze von Alfred Semerau.

Der Zug war bis auf den letzten Platz gefüllt. In den Wagen standen und preßten sich die Menschen aneinander: Frauen, die die Nachricht vom Ausbruch des Krieges wie ein Blitz in ihrer Sommerfrische getroffen hatte, waren zu Fuß und Wagen mit dem eilig zusammengeworfenen Gepäck nach der nächsten Bahnstation geeilt, um noch den Anschluß an den Zug zu finden, ehe die Bahnen für alle Privatreisenden gesperrt wurden. Herren in Kniehose, Lodenrock, mit dem gamsbartgeschmückten Jägerhut, Rucksack und Bergstock drängten sich auf den Gängen und den Plattformen. Neben ihnen ältere Herren, denen man an Gesicht, Haltung und den bei aller sommerlichen Bequemlichkeit korrekt und adrett sitzenden Anzügen sofort den höheren Beamten oder Militär ansah. Auch eine Reihe von Offizieren und Soldaten saß oder bewegte sich, noch Plätze suchend, durch den Zug, der, mit mäßiger Geschwindigkeit dahinrollend, an fast allen Stationen hielt, um Rucksäckler, Sommerfrischler, Bauernvolk und Einberufene aufzunehmen. Die Enge wurde in den Wagen immer drangvoller und man sah bereits einige Passagiere, junges Volk, die sich auf den Trittbrettern einrichteten.

Es gab natürlich nur ein Thema: den Krieg, der so plötzlich ausgebrochen war, daß niemand mehr Vorkehrungen irgendwelcher Art treffen konnte. Die Offiziere und Soldaten waren vom Urlaub unerwartet heimgerufen worden, die Beamten, auch wenn sie nicht stellungspflichtig waren, strebten voller Eifer ihren Dienststellen zu; ganze Familien, die sich einen Sommer lang in den Bergen häuslich einrichten zu können gehofft hatten, waren fluchtartig aufgebrochen. Es gab ein Surren und Summen, ein erregtes Sprechen, dazwischen laute Rufe der Erregung und Empörung, Geräusche, die durch das Rollen der Räder und das ruck- und stoßweise Fahren des langen, sich in den Geleisen werfenden Zuges kaum übertönt wurden.

Jeder war mit Nachbar oder Nachbarin im Gespräche, alle Rang- und Standesunterschiede fielen fort, jeder hatte eine andere Neuigkeit und teilte sie bereitwillig und offen mit, wie er eifrig lauschte, wenn die aus der Ferne Kommenden, die dem Schauplatz der letzten Ereignisse näher gewesen, erzählten, was sie erfahren hatten. Es war wie eine große Familie, die gemeinsam und unerwartet ein schwerer Schlag getroffen und die nun erregt und von Ungewißheit ob des Kommenden erfüllt, wirr spricht.

Da war keiner, der nicht dazu gehörte — oder doch?

Plötzlich flog durch die Massen das Wort „Spion". Niemand wußte, wer es zuerst gesprochen. Mit einem Male war es gefallen, und die Wirkung war merkwürdig und offensichtlich. Es trat eine minutenlange Stille ein. Ein Gespräch brach mitten im Satz ab — ein Herr, der aus Dalmatien kam, stockte mitten in einer Darlegung möglicher dortiger Kriegsoperationen, als habe ihn der Schlag getroffen. Ein deutscher Ingenieur, der noch London rechtzeitig hatte verlassen können, hatte eben eine Schilderung des Drucks beginnen wollen, der seit Wochen wie eine dunkle Wolke über den in England wohnenden Deutschen gelegen, aber er öffnete den Mund nach den ersten Worten nicht mehr, und niemand erwartete auch die Fortsetzung. Jeder war von Mißtrauen gegen den andern erfüllt. Die Passagiere — die Offiziere und Soldaten hatten sich von Anfang an schweigend und reservirt verhalten — zogen sich plötzlich sozusagen in sich selbst zurück. Die Augen erkalteten, die Gesichter wurden kühl und verschlossen. Es war, als rücke einer vom andern ab.

Wer konnte denn wissen, ob die alte, würdevoll dreinblickende Dame mit dem elegant einfachen schwarzen Strohhut und den großen Perlohrringen nicht eine Spionin war, obwohl sie sich eben in unverfälschtem Sächsisch der ihr gegenübersitzenden Familie eines Kölner Industriellen als die verwittwete Buchdruckereibesitzersgattin Neßler vorgestellt hatte!

Oder der Herr in mittleren Jahren, mit scharfgeschnittenen Zügen, gebräuntem Gesicht, tiefschwarzen, von wenig weißen Strähnen durchzogenen Haaren, dessen klare, graue Augen von einem zum anderen wanderten, und dessen aufeinander gepreßte Lippen noch kein Wort durchgelassen hatten — vielleicht war der ein Spion?

Ein paar Minuten lang richtete sich die Aufmerksamkeit des ganzen Wagens auf diesen Herrn, der scheinbar nicht darauf achtete und, um die vielen ihn zweifelnd und fragend anstarrenden Augen zu vermeiden, endlich ein Buch, einen Roman in deutscher Sprache, aus seiner schmalen Ledertasche nahm und zu lesen begann.

Nach einiger Zeit, als man ruhiger dachte und sich ein wenig des Mißtrauens gegen seine harmlosen Reisenachbarn schämte, begann man interessirt alles zu erzählen und auf alles zu hören, was sich auf Spionage bezog. Einer wollte einen Flieger gesehen haben, „bestimmt einen Franzosen, ich kenne doch unseren Zeppelin und Parseval" — eine Dame hatte in Mondsee ein Auto bemerkt, das entschieden zu denen gehört haben mußte, die Geld aus Frankreich nach Rußland bringen wollten; sie konnte kaum ihre Beobachtungen zu Ende erzählen, da erklärte ein weißhaariger Herr mit einem Garibaldibart:

„Solche Leute hat man bald, aber ich bin fest davon überzeugt daß hier im Zuge gut ein Dutzend verdächtiger Gesellen, Männer oder Weiber, sitzen, denen es trotz aller Aufmerksamkeit des Publikums und der Polizei gelingt, ins Land zu kommen und uns aufs schwerste zu schädigen."

Man war ganz seiner Ansicht, und der alte Herr wollte, durch den Beifall ermutigt, seine allgemeinen Ausführungen gerade näher zu begründen, da gab es einen Stoß, daß alle vorwärts flogen, und zwei ebenso scharfe Rucke, daß alle wieder nach hinten sanken — abermals hielt der Zug. Auf dem Bahnsteig dieselbe Fülle von Reisenden, die gleich denen auf den anderen Stationen mit dem Zug noch mit wollten — es folgte ein Sturm auf die Wagen, bei dem Frauen und Kinder rücksichtslos zur Seite geschoben und fortgedrängt wurden.

Alle, die im Zuge ihre sicheren Plätze hatten, sahen von den Fenstern diesem ihnen schon gewohnten Schauspiel zu, mit dem wohltuenden Gefühl, geborgen zu sein. Das Bahnpersonal, zu schwach, dem Kampf Einhalt gebieten zu können, blickte dem wilden Treiben von fern zu und überließ es dem Publikum, sich sein Recht mit Gewalt zu schaffen.

Die Aufmerksamkeit des alten Herrn mit dem Garibaldibart und der anderen Insassen des Wagens wurde besonders auf einen schmächtigen, gut, wenn auch nicht elegant gekleideten, jungen Mann gelenkt, der im letzten Augenblick in größter Hast die Bahnsperre passirte — „durchsauste" bemerkte der alte Herr — sich wie eine Schlange durch die Menge drängte und sich noch gerade, als der Zug schon weiter rollte, auf das Trittbrett des Wagens schwang.

Eben hatte sich von der Plattform aus ein Hüne durchgekämpft und füllte die Tür in der ganzen Breite. Er war im Gebirgskostüm mit breitem, prall sitzendem gesticktem Ledergurt. Eine protzig schwer silberne Uhrkette mit zahllosen Anhängseln, Hirschzähnen, Geierkrallen und anderen bäuerlichen Zirraten klapperte bei jedem Schritt, den der Mann tat, hin und her. Die Füße steckten in derben Bergschuhen, und die Stutzen, die dick gestrickten grauen Wadenstrümpfe, zeigten über Anfang und Ende das tiefgebräunte Fleisch. Er hatte ein von Falten durchzogenes Gesicht mit schnell und listig blickenden Augen. In der Hand hielt er einen festen Bergstock, der beim Niedersetzen wie ein Degen klirrte.

Der Herr mit dem Garibaldibart saß wieder auf seinem Platz und sah interessirt zu dem Riesen hin, den er als Großbauern oder Viehhändler einschätzte. Nun bemerkte er auch, daß hinter der linken Schulter des Bauern, der ein wenig in den Wagen getreten war, der schmächtige junge Mann erschien, der im letzten Augenblick noch den Zug erreicht hatte.

Er war der vollkommene Gegensatz zu dem andern. Schwarze, kurzgeschnittene Haare, eine hohe Stirn, lebhafte braune Augen, dunkler Teint — hager, sehnig — bestimmt ein Ausländer, dachte der alte Herr, der keinen Blick von ihm ließ. Der junge Mensch hatte kein Gepäck, er sah so aus, als wäre er eben von Haus weggelaufen, wie er ging und stand — ein leichter Schweiß bedeckte sein Gesicht, und mit einer gewissen Nervosität trocknete er ihn mit einem merkwürdig zarten Tuch ab. Es war eine frauenhaft volle und weiße Hand, und der alte Herr hätte sich nicht gewundert, wenn er sie mit einem Perlenring oder anderem weiblichen Schmuck geziert gesehen hätte. Auch das Gesicht, so schien es ihm, hatte bei aller Energie etwas Frauenhaftes. Der alte Herr stutzte noch mehr, als er am Arm — oder was war es sonst? — des jungen Mannes etwas blitzen sah. Ein blankes Zucken für einen Augenblick — es sah wie ein Armband aus, wie ein Kettengehänge oder etwas ähnliches.

Auch die Aufmerksamkeit der anderen im Wagen hatte der Mann nach und nach auf sich gezogen. Sie wollten alle in ihm eine fieberhafte Spannung bemerken, eine immer mehr sich steigernde Nervosität — und plötzlich hatten alle den gleichen Gedanken: ein Spion — vielleicht eine Frau. — Aller Augen bekamen einen stählernen Glanz. Sie lagen auf der Wache. Es war eine Sache, die sie alle anging. Hier galt es auf der Hut zu sein. Der einzige, der von all dem nichts bemerkte, war der Bauer. Er stand breitspurig an der Tür und blickte über die Insassen des Wagens gleichmütig, uninteressirt hin. Er sah aus dem Fenster auf die Landschaft, durch die der Zug rollte. Sie zeigte ziemlich gleichförmig geschnittene Wiesen und noch in vollen Aehren stehende Weizen- und Haferfelder, dazwischen rote Häuschen, Scheunen, Ställe; in der Ferne als Abschluß der Wald wie eine lange, dunkle Mauer.

Der Zug rollte durch Tunnels und über Brücken, an denen Leute, Gewehr im Arm, die Wache hielten. An der Bahn entlang bemerkte man eifrige Bewegungen, Soldaten und Eisenbahner hoben Säcke und Kisten in die Wagen, an einzelnen Stellen sah man Hunderte von Pferden, Geschütze, lagernde Soldaten. Jedesmal, wenn man ihrer ansichtig ward, erscholl aus dem Zug ein lautes „Hoch!", das von denen draußen durch den Sang eines Vaterlandsliedes erwidert wurde. Jetzt kam wieder ein langer, schier endloser Tunnel. Als man wieder ans volle Licht kam, sah man den Bauer tief im Wagen und auch den jungen Mann mit ihm.

Der Bauer stand zwischen zwei Sitzreihen und hatte sich ein gut Stück ans Fenster geschoben. Seine Linke hielt den Stock, seine Rechte suchte in der Tasche nach der Uhr oder nach sonst etwas. Der junge Mann blickte im Wagen hin und her. Seine Spannung war aufs höchste gestiegen. Seine Gesichtsmuskeln zuckten wie von elektrischen Schlägen getroffen. Seine linke Hand hängte sich ohne Rücksicht auf die dadurch belästigte Dame in das Gepäcknetz. Seine Rechte machte eine rätselhafte Bewegung. Jetzt kam die große eiserne Brücke in einer Minute — man sah sie von Militär besetzt — die Waffen funkelten in der Sonne.

Da hob der Bauer die Hand — doch ehe sie zum Wurf ausholte, hing sich der junge Mensch daran und riß sie nieder — riß ihr etwas fort, eine Kugel, stahlgrau, blank. — Im selben Augenblick fuhr der Riese herum, bestürt, verzweifelt, voll Wut.

„Auf ihn!" schrie der andere. „Ein Spion!" Im Nu hing ein Menschenhaufen an dem Bauer, zäh, fest, überwältigend. Der blickte mit fahlem Gesicht und herausquellenden Augen wie ein dem Tode nahes wildes Tier auf seine Feinde. Und nun sah der alte Herr mit dem Garibaldibart, daß das, was er für ein Armband gehalten Fesseln waren, die sich hart und eng um die Hände des Spions schlossen...

In den Ostseeprovinzen und Russisch-Polen.

Ein Stimmungsbild.

In meinem Zimmer hängt das Bild eines alten Generals, meines Großvaters, und unter dem Bilde hängen seine Orden, darunter der russische Stanislaus-Ordens zweiter Klasse.

Wie sich die Zeiten ändern! Vor hundert Jahren kämpften wir als treue Waffengenossen gemeinsam gegen die Franzosen und heute hat uns der wortbrüchige Zar überfallen und seine Horden gegen unsere Ostgrenze entboten. Ich sage absichtlich Horden, denn ich hatte Gelegenheit, auf mehreren Reisen in Rußland das russische Militär kennen zu lernen. Abgesehen von den Garderegimentern und einigen Grenztruppen, die einen vorzüglichen Eindruck machten, fand ich so viel Unordnung und Unwissenheit auch unter den Offizieren, daß wir die begründetste Hoffnung hegen dürfen, unser Gebiet vom Feinde freizuhalten und ihn weit in sein Land zurückzuschlagen. Schade um das gute Menschenmaterial! Der Russe ist ein vorzüglicher Soldat, wenn er gut geführt und verpflegt wird, aber damit hapert es überall. Auch ist wenig Kriegsstimmung vorhanden, zumal in Russisch-Polen und in den Ostseeprovinzen.

Während des russisch-japanischen Krieges war ich in Riga und besuchte dort ein Sommertheater. Der Garten des Lokals war angefüllt von einer großen Zuschauermenge und einige lange Tische waren mit Offizieren in Uniform und mit Beamten besetzt. Zum Schluß der Vorstellung wurden kinematographische Aufnahmen von russischem und japanischem Militär gezeigt. Bei den russischen Bildern herrschte eisiges Schweigen, bei den japanischen erscholl lautes Bravorufen des Publikums. Die Offiziere taten, als ob sie das nichts anginge, und sahen schweigend in ihre Gläser. So war damals die Stimmung, und ich bin überzeugt, daß sie auch heute nicht anders sein wird.

Die Polen wissen ganz genau, was sie an der preußischen Verwaltung haben, wenn sie es auch nicht eingestehen wollen. Es wäre vielleicht praktischer gewesen, wenn wir in den letzten Jahren die scharfe Tonart gegen unsere Polen nicht angeschlagen hätten. Wir können aber überzeugt sein, daß sie trotz alledem als tapfere Soldaten ihre Pflicht tun werden. Oft hatte ich Gelegenheit, derartiges zu hören, wenn ich auf Jagdfahrten in der Provinz Posen mit Förstern und Landleuten dieses Thema berührte. Der Pole weiß ganz genau, daß sein Todfeind der Russe ist, und er wird sich jetzt erinnern, mit welcher Grausamkeit der letzte polnische Aufstand von den Russen niedergeschlagen wurde und wie wenig Freiheit seine Landsleute in Rußland besitzen.

Vor ein paar Jahren saß ich mit einem polnischen Großgrundbesitzer und einem bekannten polnischen Maler in einem Berliner Hotel-Restaurant. Wir hatten tüchtig gezecht und waren recht vergnügt. Die Zigeunerkapelle spielte polnische Lieder und nur wenige Gäste waren noch im Speisesaal. Plötzlich stimmte der Zigeunerprimas das alte Lied an: „Noch ist Polen nicht verloren", und meine Freunde sangen es polnisch mit. Als das Lied beendet war, sagte ich zu ihnen: Kann man hier wirklich noch von Unterdrückung reden, wenn Sie ungehindert in der preußischen Hauptstadt in voller Oeffentlichkeit dieses verpönte Lied singen dürfen? In Rußland würden Sie mindestens nach Sibirien gebracht worden sein."

Die Herren gaben mir Recht und tranken mir lachend zu.

Die schmähliche Behandlung der Deutschen in London.

Eine Hamburgerin schreibt an die Hamburger Nachrichten:

„Um keine irrtümliche Meinung über die englische Behandlung unschuldiger deutscher Fahrgäste aufkommen zu lassen, kann ich nur mitteilen, daß ich, als ich als Fahrgast erster Klasse an Bord der „Durhamcastle" in London angekommen war, sofort von meinem Manne getrennt wurde und gleich anderen ins Gefängniß wandern mußte. Die mir im Gefängniß angewiesene Zelle enthielt nur eine Pritsche und Klosett. Wie mir im Gefängniß mitgeteilt wurde, sollte die Gefangenschaft acht Tage dauern. Diese Behandlung einer älteren Dame ist wohl nicht zu rechtfertigen. Mein Mann hatte gleichfalls eine solche Zelle zu beziehen, und wir waren beide mit dem berüchtigtsten Gesindel der schlechtesten Gegend Londons zusammengesperrt. — Wenn die Rede davon ist, daß man den Engländern in Deutschland erlauben will, von Deutschland abzureisen, sollte man wenigstens dafür sorgen, daß England ein Gleiches allen unschuldig zurückgehaltenen deutschen Männern gegenüber tut; denn ihre Lage ist wirklich zum Verzweifeln."

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Herbst Challenge Verkauf von 1914

Feinste geschneiderte Suits, Kostüme und Coats

Second Floor.

Eine unvergleichliche Challenge!

Prächtige Suits kopirt nach Pariser Modellen $25
Französ. Broadcloths, Poplins, Gabardines Männerkleider-Serge,

Kopien von Modellen von Premet, Cheruit, Bernard und Beer. Die Mäntel sind 43 bis 50 Zoll lang, unten mit Flare versehen. Röcke sind ganz schlicht mit Gürtel um die Taille. Farben sind tabakbraun, dunkelgrün, Navy, Copenhagen und schwarz. $35 bis $42.50 Suits, für Challenge, $25.

Wir offeriren auch eine Anzahl Suits, kopirt nach Modellen von Paquin, Callot und Doucet. Zusammenstellungen von Broadtail und Sammet, $31.50, $35, bis zu $69.75.

Eine außerordentliche Challenge in Kleidern zu $16.50
Poplins, Crepe Meteor, Crepe de Chine und Charmeuse in Basque und Redingote Facons. Russian Flare Tunics. $22.50 und $25.00 Werte, zu.............

Redingote Suits in feinem Serge und Kleidern in Seide Poplins, Charmeuse, Satin und in Kombinationen von Serge und Satin Duchesse. Die Suits sind mit 45zölligen Coats und schlichten Skirts ausgestattet. Diese regulären $19.50 und $22.50 Werte zu **11.50**

Geschneiderte Suits und Kleider. Suits in Semi-Basque- und Redingote-Moden in Broadcloths, Gabardines, Poplins und Beaver Wale Cheviots. Die Kleider kommen in Crepe Meteor, Satin Duchesse und Crepe de Chine. 27.50 und $35 Werte für die Challenge zu **21.50**

Herbst- und Winter-Coats zur Challenge

Serge Coats in leichten neuen Herbst-Moden. Nur in schlichten „Sacks", Navy und schwarz. Gute 7.50 bis 9.50 Werte. Markirt für den Challenge-Verkauf zu **5.95**

Serge Coats Leichte, mit gutem Satin gefüttert. Besetzt sind dieselben mit Sammet und Satin. 48 Zoll lang; schwarz und Navy; $15 bis 16.50 Werte, zu **$10**

Salt's Plush und Salt's Arabian Lamb Coats. Ebenfalls Broadcloths und Mischungen. Siebenachtel- und volle Längen. 32.50 und $35 Moden, zu **19.75**

Arabian Lamb Coats sowie Mischungen Coats, mit garantirtem Satin gefüttert; Siebenachtel- und volle Länge-Moden, 19.75 und 23.50 Werte. Speziell, zu **$15**

Zibeline Coats für Damen in geraden Linien und Basque Effekten, 22.50

Die Montag Challenge in Putzwaaren

Second Floor.

Schwarze Seidensammet Hüte: Neue Facons, zu 95c

Neue Sailor Facons, „Close Fitting" Turbans und Dreß-Facons. Die Mannigfaltigkeit der Facons ist sehr groß und vollständig. In der Abbildung zeigen wir zwei der vielen Moden, Auswahl für morgen zu **95c**
Andere Moden 1.95.

Seide-Plüsch Dreß-Facons. Neueste Turban- und Matrosen-Effekte. Rand und Seiten-Krone aus „Erect Pile"-Seideplüsch. Oben ist die Krone glänzend. Preis, **1.45**

500 schwarze Sammethüte. Ungarnirt. $3 Werte. Die neuesten Moden in kleinen und großen Sailors, „Picture"-Hüte usw., ein Dutzend Moden zur Auswahl, **1.95**

Pfauenfeder Fancies. Diese hochfeinen Besatzartikel stehen in großer Nachfrage für Garnirungen von Basque Turbans. 50c Werte, **25c**

Straußenfeder Tips. 3 in einem Bündchen. Alles beste Herbst-Farben, Bund, **25c**

Imitirte Numidi und andere Moden, neue fancy Feder-Effekte. Einbegriffen sind Fasanenschwänze usw. Viele verschiedene Moden **50c**

Weil ihre Kette von Retail-Läden durch die Fabrikanten geschlossen wurde.
Verkaufen wir „Lady Grace" Korsets für die Hälfte

Die „Lady Grace"-Korsets wurden nur in feinen Läden verkauft, die von den Fabrikanten geleitet wurden. Diese Läden sind eines Betriebswechsels wegen geschlossen worden, und wir sicherten uns das ganze fertiggemachte Lager dieser eleganten Korsets. Alles neue Moden und hübsche Materialien. Perfekt passend.

Partie Nr. 1, neue Moden, sehr lange Skirts, aus guter Sorte Coutil gemacht, oben rundherum mit Stickerei besetzt, 2 Sets starke angenähte Strumpfhalter; regulärer $1 Wert, speziell markirt für Montag zu **50c**

Partie Nr. 2, mittlere und sehr niedrige Büste-Moden, sehr lange Skirts, aus feinem Coutil gemacht, hübsch mit breiten Spitzen und Stickerei besetzt, 2 und 3 Sets angenähte Strumpfhalter, 1.50 und $2 Werte, speziell, **69c**

Partie Nr. 3 Moden für schlanke wie für korpulente Figuren, aus feinem Coutil; — Moden für korpulente Figuren haben breiten Flattening Stahl über den Unterleib; reg. $2 und 2.50 Werte — Ihr habt die Auswahl f. den morgigen Verkauf; das Paar zu.. **89c**

Partie Nr. 4, Korsets aus schlichten und fancy Seide Brocades, mittlere und niedrige Büste-Moden, lange Skirts, 3 Sets schwere ang. Strumpfhalter, viele Moden in der Partie zur Auswahl, $2 bis $3 Werte, zu **98c**

Partie Nr. 5, fancy Brocaded Korsets, niedrige Büste- und lange Skirt-Moden, sind hübsch mit breiten Spitzen und Satin Band besetzt, 2 Paar extra starke angen. Strumpfhalter, regul. 3.50 Werte, spez. Montag, **1.48**

Die Droguen
Erster Floor.
Peroxide of Hydrogen, Pfd., 18c; ½ Pfd., 9c.
50c Witch Hazel, Quartflasche, 24c.
25c Wizard Carpet Clean, zu 19c.
50c Liberty Dry Cleaner, 39c; 25c Größe, 19c.
1.00 Bromo Seltzer zu 65c; 50c Größe, 35c; 25c Größe zu 18c.
1.00 Bliß Native Herbs Tablets, 59c.
10c Gesichts Chamois, Stück zu 5c.
10c Hygienic Red Seife, Dutzend, 35c; Stück, 3c.

Pingree Schuhe für Damen, $3.50, $4.00 und $5.00 Werte, zu 1.93

Eine wunderbare Challenge-Offerte, denn dies sind die berühmten Pingree-Made Schuhe für Damen. Die besten 3.50, $4 und $5 Werte. Die neuesten Moden in Dull Calf, Vici Kid, Patent Colt, lohfarbigem Russia Calf, schwarzem Suede; neueste Absätze und Zehen-Facons; Knöpf- oder Schnürschuhe, Cloth oder Dull Uppers. Hierin sind auch viele Brocade- und Satin-Schuhe einbegriffen.

Extra speziell. Front Gore Juliets und 1-Strap Slippers für Damen, 1.25 und 1.50 Werte, mit geschmeidigen Sohlen; Gummi- oder Leder-Absätze. Bequeme Hausschuhe. Speziell für Montag, Paar, **69c**

Schuhe für Misses und Kinder, aus Calfskin, Knöpfschuhe; Gr. 8½ bis 2; 1.25 und 1.50 Werte, **98c**

Montag Challenge in dem grössten Market der Welt Fünfter Floor.

Butterine, Jelke's Good Luck, Swift's Jersey oder Morley's Special—5 Pfd.-Trommel für 89c; Pfd. zu....... **18c**

Gold Medal und New Century Mehl—⅛ Barrel-Sack zu 3.19; speziell am Montag ⅛ Barrel-Sack für..... **1.60**

20 Pfd. vom besten granulirten Zucker—mit Grocery-Bestellung von $2 oder darüber (Fleisch, frische Früchte u. Gemüse, offerirtes Mehl, Seife u. Butterine nicht einbegriffen)..... **1.29**

Frische Land-Eier—jedes eine ist garantirt frisch und schmackhaft—2 Dutzend für 59c; ein Dutzend für.......... **30c**

Hazel Premium Patent Mehl—½ Barrel-Sack 3.10; ¼ Barrel-Sack 1.55; 24½ Pfd.-Sack für nur.......... **78c**

Old Fashion Japan wohlriechender Ceylon u. Moyune Gun Powder Teesorten—50c Werte; 3 Pfd. 1.10; 1 Pfd....... **38c**

Swifts Pride, Fairbanks Santa Claus oder Best Family Laundry Seife; Kiste m. 100 Stück 3.10; 10 5c-Stücke **32c**

Fancy Golden Santos Kaffee, 30c wert, (unsere Spezial.); 4 Pfd. 98c; 1 Pfd....... **25c**

Brewster's Premium Schokolade—wert 35c; das Pfd....... **29c**

Uncle Jerry's Pancake Mehl; 6 Packete 49c; 3 Packete....... **25c**

Kingsford's Glanzstärke—6 Pfd.-Packet....... 48c

Borden's Peerleß kondensirte Milch; 12 hohe Büchs. 98c; 3 für **25c**

Hazel frisch entkörnte Rosinen; 12 Pfd.-Pack. 1.39; 6 1-Pfd.-Pck. 70c; 1 Pfd. Packet..... **12c**

Junge Wisconsin Juni-Erbsen, neue 1914 Packung, 15c Werte; 12 Büchs. 1.40; Büchse **12c**

Our Special Combinat. Kaffee; 3½ Pfd. $1; 1 Pfd....... **30c**

New York State gepflückte Kirschen, solid gepackt; 12 Nr. 2 Büchsen 1.85; 1 für **16c**

Fairbank's Polly Prim Cleaner — drei große Streubüchsen für nur **19c**

Maple und Einmache-Syrup—halbe Gallon-Kanne 70c; eine ¼ Gallonkanne..... **38c**

Auserw. Spargelköpfe—zart u. ohne Abfall; 12 Nr. 1 hohe Büchsen 1.75; 1 Büchse am Mont. **15c**

Einheim. Macaroni u. Spaghetti, extra Qualität; 6 1 Pfd.-Packete 48c; 3 Packete für **25c**

Hazel handgepflückte Navy-Bohnen; 10 Pfd. 75c; 5 Pfd. **38c**

Fcy. neuer Kopfreis 10 Pfd. 95c; 5 48c; 1 **10**

Hazel Pork u. Bohnen m. Tomatosauce; 12 Nr. 2 Büchs. 1.39; 6 für **70c**

Hazel Hawai Pineapple; geschnitten, 12 Nr. 2 Büchs. 2.10; Büchse **18c**

Roter Alaska Lachs—fancy Fisch (Milford)—speziell 1 Dtzd. hohe Büchsen für 2.25; 1 Büchse am Montag zu..... **19c**

Unsere deliziösen Teesorten, in allen Varietäten od. gemischt auf Wunsch—3 Pfd.-Büchse 1.75; 1 Pfd...... **60c**

Der Fleisch-Markt

Hazel Brand Schinken zu Wholesale-Preisen, unübertroffene Waare; das Pfd. **19¾c**

Hazel Pure Leaf Lard, Nr. 5 Eimer, wert 85c; Spezial-Preis **73c**

Salz Pork — English Cure—Pfd. 20c; 5 Pfd. aufw. zu **17c**

Native Beef Pot Roasts von maisgefüttert. Rind, auf Wunsch jede Größe; Pfd. 17c u. **15c**

Vorderviertel Spring Lamb—15c Wt.—das Pfd..... **12½c**

Hinterviertel Lamb; das Pfd... **18c**

Hazel Brand Speck—zarte u. magere Streifen, für diesen Verkauf das Pfd.... **23½c**

Geräucherte Butts ohne Knochen, gut f. Kochzwecke 5 Pfd. oder darüber; Pfd..... **22c**

Native Sugar Cured Corned Beef; das Pfd. für..... **14c**

Hinterviertel von jung. Mutton, spez. Pfd. 12½c; Short Leg; das Pfd. für........ **15c**

Hazel Brand Hickory geräuch. Schultern; das Pfd. **15¾c**

Frisch gemachte Frankf.-Wurst; Pfd. **15c**

Obst und Gemüse

Große fancy weiße Kartoffeln —¼ Bushel 55c; Peck...... **28c**

Fancy süße California Apfelsinen—das Dutzend..... **29c**

Fancy Kochäpfel—10 Pfd. für **25c**

Fancy gelbe Zwiebeln—„Globe Style"; 10 Pfd....... **19c**

Unsere eigene Bäckerei

Gewürzte Rosinen-Kuchen—25c Werte; speziell.......... **19c**

Gewürzte Frucht-Kuchen—das Dutzend........... **15c**

Boston Braun Bread; 1 Laib 5c; großer Laib..... **10c**

Drei 1 Pfd.-Laibe von frisch gebackenem Brot........... **10c**

Weine und Liköre

Californische Weine.—Port, Sherry u. Claret, sehr fein, 1.75 Gallone wert; die Gallone für .... **98c** (2 Gallonen an jeden).

Feines Tafel-Bier. — Budweiser, Lemp's St. Louis Lager, Miller High Life od. Utah Bräu—(Flaschen extra berechnet); Dtzd... **75c**

Schweppes importirt. Ginger Ale—(nur zwei Dutzend werden an jeden Kunden verkauft) Dutzend **1.29**

Armour's od. Concord Grape Juice—3 Quarts für $1; ein Qut. für **34c**

Cognac Brandy, „3 Star", 1.75 Werte (2 Flaschen an 1 Kunden); Flasche **1.35**

Importirter spanischer Port oder Sherry; die Flasche...... **79c**

Red Raven Splits; Dtzd.... **1.29**

Maraschino Kirschen; 95c. Fl. **59c**

Spanischer Portwein—Gallone 3.50 wert—speziell Gallone $2; ¼ Gallone..... **1.05**

400 Flaschen von import Claret — sortirt — Sauternes und Mosel-Weine—1.00 bis 1.50 Werte — die Flasche für..... **89c**